Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent | (24 Seiten.) Chicago, Samstag, den 31. Dezember 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. | 10. Jahrgang. — No. 309

Am Montag, den 2. Januar, wird die „Abendpost" nicht erscheinen.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association".)

Inland.

Der Jahreswechsel in Cuba u.s.w.

Charleston, S. C., 31. Dez. Von hier sind nahezu 3000 Mann Truppen nach Cuba abgefahren, mit den Generälen Bates und Sanger.

Hongkong, 31. Dez. Die Angabe, daß auf den mittleren Philippinen-Inseln eine Oppositions-Republik gegen die Aguinaldo'sche Regierung begründet worden sei, wird hier von den Vertretern der Philippinen-Eingeborenen für unwahr erklärt, und dieselben ersuchen das amerikanische Volk um eine unparteiische Untersuchung der Situation auf den Philippinen-Inseln.

Havana, 31. Dez. Das Programm für die Räumungs-Zeremonien am Neujahrstag ist folgendes:

Um elf Uhr Vormittags verlassen die amerikanischen Kommissäre, die Generäle Wade, Clous und Butler, mit ihrem Stabe zu Pferde und in voller Uniform, aber ohne Kavallerie-Eskorte, das Hotel Trocha in Vedado. Um elf Uhr 45 Minuten werden sie im Palast ankommen, wo sie mit den Generälen Brooke, Lee und Ludlow zusammentreffen. Der Generalkapitän Castellanos, der Admiral Minterola und die spanischen Räumungskommissäre werden die Amerikaner im Thronsaale, aus dem der Thron entfernt worden ist, empfangen, und Punkt 12 Uhr wird der Generalkapitän Castellanos dem General Brooke das Kommando übergeben.

Darauf wird ein kurzer Empfang stattfinden, worauf sich General Castellanos in Begleitung des Generals Clous nach dem Kavalleria-Werft begibt.

Nachdem darauf General Brooke die Glückwünsche der hiesigen Amerikaner entgegengenommen haben wird, begeben sich die Generäle nach dem Hotel Inglaterra.

Mittlerweile wird sich eine Division von Lees siebentem Armeekorps in Prado aufstellen, und dann, in der Stärke von 8000 Mann, unter dem Befehl von General Keifer, durch die Hauptstraßen der Stadt marschiren.

Amtlich sollen drei Flaggen aufgehißt werden, eine im Palast, die zweite im Fort Morro und die dritte im Fort Cabanas.

Der Salut wird im Fort Cabanas aus Bronzegeschützen, aus dem Jahre 1740, abgefeuert werden. Zuerst wird von amerikanischen Artilleristen die spanische Flagge salutirt, worauf spanische Artilleristen mit denselben Geschützen für die amerikanische Flagge den Salut feuern. Punkt zwölf Uhr wird die ganze Stadt von regulären Bundestruppen abpatrouillirt werden.

Washington, D. C., 31. Dez. Auf die sensationellen Angaben des Generals Miles über die Beschaffenheit des, der Armee gelieferten Rindfleisches hin und in Anbetracht der Einwände, welche General Eagan dagegen erhob, hat das Kriegsdepartement angeordnet, daß eine Extrakommission am nächsten Dienstag hier zusammentreten soll, um diesen Gegenstand eingehend zu untersuchen und besonders festzustellen, wen die Verantwortung dafür trifft, daß etwa 300,000 Pfund gefrorenes Rindfleisch, welches für die Armee des Generals Miles nach Portorico gesandt wurde, gar nicht benützt, sondern zurückgesandt worden ist.

Major Daly, welcher eine Inspektions-Tour durch die verschiedenen Lager gemacht hatte, sagt in einem Bericht, das Fleisch sei mit Chemikalien künstlich konservirt worden, um den mangelhaften Kühlvorrichtungen nachzuhelfen. Daly ist der Ansicht, daß so behandeltes Fleisch nicht nothwendigerweise gesundheitsschädlich gewesen, aber sein natürlicher Geschmack vernichtet worden sei, und es ähnlich gerochen habe, wie Leichen, in welche Konservirungs-Flüssigkeiten eingespritzt worden sind.

Washington, D. C., 31. Dez. Noch nie zuvor hat Havana, die Hauptstadt Cubas, eine Detektiv-Force gehabt. Der amerikanische Gouverneur Ludlow aber wird eine solche organisiren. Auch hat er (außer der amerikanischen Polizei-Force) 100 Cubaner als Polizisten in Havana noch vor Jahresschluß vereidigt.

Die Wirren in Pana.

Pana, Ill., 31. Dez. Das Gerücht, daß 1000 Gewerkschafts-Kohlengräber aus Orten des mittleren und südlichen Illinois hierher unterwegs seien, um zur Vertreibung der importirten Farbigen behilflich zu sein, veranlaßte den Miliz-Oberst Wells, den Gouverneur Tanner um Zusendung weiterer Truppen zu ersuchen. Der Gouverneur sandte daraufhin die Kompagnie H des 5. Infanterie-Regiments von Decatur hierher. Indeß scheint es jetzt, daß jenes Gerücht unbegründet ist. Es ist wieder eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen worden.

Kalter Abschiedsgruß des Jahres.

Denver, Col., 31. Dez. Um 11 Uhr gestern Nacht zeigte hier das Thermometer 12 Grad unter Null, und in manchen Gebirgsstädten Colorados zeigte es 25 und sogar 30 Grad unter Null!

Wäre nicht zu verwundern.

Washington, D. C., 31. Dez. Man befürchtet, daß die Aussagen von General Miles u. A. über die Lieferung schlechten, verdorbenen Rindfleisches an die amerikanischen Soldaten und der ganze Skandal, welcher daraus entstanden ist, dem Exporthandel in diesem Artikel großen Abbruch thun werden, namentlich in Deutschland, wo man stets große Schwierigkeiten mit den Fleisch-Inspektions-Bestimmungen hatte! Bereits sind alle Erklärungen von General Miles und der ganze Inhalt der Schriftstücke, welche er der Kriegs-Untersuchungskommission hierüber vorlegte, nach Europa gekabelt worden, und sie werden den Gegenstand vieler diplomatischer Depeschen von sämmtlichen Botschaften und Gesandtschaften dahier bilden.

Voriges Jahr wurden aus den Ver. Staaten über 35 Millionen Pfund Büchsen-Rindfleisch, von ähnlicher Art, wie es unsern Soldaten in Cuba und Portorico geliefert worden ist, nach auswärtigen Ländern gesandt, und im vorvorigen Jahr über 54 Millionen Pfund. Außerdem wurden im vorigen Jahr nahezu 275 Millionen Pfund Schlacht-Rindfleisch (im Werthe von 23 Millionen Dollars) nach dem Auslande versandt, und im vorvorigen Jahr über 290 Millionen. Millionen von Pfund amerikanischen Büchsenfleisches sind auch an die Armeen in Europa, sowie in Japan und China verkauft worden. Natürlich kann man nicht erwarten, daß das Ausland solche Käufe fortsetzt, wenn der Höchstkommandirende der amerikanischen Armee die betreffenden, an unser Heer gelieferten Fleischwaaren für ungesund und giftig erklärt.

Viele zetern jetzt über General Miles und sagen, die guten Zwecke, welche solche Anklagen haben möchten, hätten auch erreicht werden können, ohne daß er die Sache so an die große Glocke gehängt hätte. Daß aber die gewissenlosen Fleischlieferanten die Hauptschuld trifft, scheint dabei ganz übersehen zu werden.

Bahnunglück.

Tuscola, Ill., 31. Dez. Am Uebergang der Illinois Zentral- und der C. & F. J.-Bahn stießen ein Güterzug und ein Personenzug zusammen. Beide Lokomotiven und 8 Waggons stürzten die Böschung hinab und wurden demolirt.

Ein Bremser scheint umgekommen zu sein, und der Heizer Geo. Thomas von Champaign, Ill., wurde tödtlich verletzt. Das Geleise wurde 100 Fuß weit aufgerissen.

Kansas' neue Eisenbahn-Gesetz.

Topeka, Kans., 31. Dez. Die (schon näher erwähnte) Eisenbahn-Vorlage, welche von der populistischen Mehrheit des Abgeordnetenhauses in der Extra-Tagung der Legislatur angenommen wurde, ist jetzt auch vom Senat mit 36 gegen 13 Stimmen gutgeheißen worden. Sie bedarf jetzt nur noch der Unterschrift des Gouverneurs.

Sechs Getödtette!

(Bulletin:) Ispheming, Mich., 31. Dez. Durch den Niedersturz eines Fahrkorbes im Schacht K der „Late Superior Mine" wurden 6 Arbeiter getödtet. Es waren sämmtlich Finnländer.

„Steppenreiter" Roosevelt im Amt.

Albany, N. Y., 31. Dez. Oberst Theodor Roosevelt ließ sich kurz nach Mittag als Gouverneur des Staates New York vereidigen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Alesia von Marseille; Paris von Southampton.

New York: Britannia von Liverpool.

Abgegangen.

New York: Aller nach Genua u.s.w.; Anchoria nach Glasgow.

Philadelphia: Siberian nach Neufundland.

Bremen: Dresden nach Cienfuegos, Cuba. (Bringt spanische Truppen nach Spanien zurück.)

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Ausland.

Trotz Widerrufs

Erhält sich das Gerücht von Dreyfus' Rückkehr.

London, 31. Dez. Die „Dailey News", resp. ihr Korrespondent für Paris, bleibt trotz aller amtlichen Ableugnungen auf der Behauptung bestehen, daß sich Dreyfus bereits auf der Fahrt nach Frankreich befinde.

Paris, 31. Dez. Das Blatt „La Volonte" sagt, Madame Pays, welche die Geliebte Esterhazy's war, habe vor dem Kassations-Gericht gestanden, daß sie es gewesen sei, welche den „Blanche"- und den „Speranza"-Brief absandte, die als Beweismaterial im Dreyfus-Fall figuriren. Sie sagte, sie habe in der ganzen Dreyfus-Affaire im Interesse Esterhazy's gehandelt.

Sozialisten-Kundgebung vereitelt.

Wien, 31. Dez. In Brünn in Mähren wurde eine politische Demonstration durch die Polizei prompt vereitelt. Die sozialistische Arbeitervereinigung hatte wegen der Verweigerung des allgemeinen Landtagswahlrechts einen Radau veranstaltet.

Ein schlimmer Montag?

Die Gährung in der Transvaal-Republik.

Pretoria, Südafrika, 31. Dez. Mit großer Besorgniß sieht man dem nächsten Montag entgegen. Denn an diesem Tage mögen die Mißhelligkeiten zwischen den Buren und den Engländern ihren Höhepunkt erreichen! Das Andenken an den Raubzug Jameson's und seine Niederlage soll am Montag gefeiert werden, und das Buren-Organ „Volkstein" hat eine Sammlung eröffnet, um einen Fonds für Feuerwerke aufzubringen. Die Ausländer aber drohen mit einer Empörung, wenn diese Feier wirklich stattfindet.

Wie aus Johannesburg gemeldet wird, kann die erregte Stimmung der Engländer und anderer Ausländer jeden Augenblick zu einer Katastrophe führen!

Bismarcks Memoiren in Rußland verboten.

St. Petersburg, 31. Dez. Die russische Zensur hat die, kürzlich erschienenen Memoiren des Fürsten Otto v. Bismarck in Acht und Bann gethan. Seit Ende November lagen in den großen russischen Städten 15,000 Exemplare dieses Buches zur Vertheilung an Subskribenten bereit; aber der Chef des Preßbureaus hat jetzt weitere Ablieferungen des Buches verboten.

Es wurde nämlich bei einer Durchsicht des Buches entdeckt, daß Bismarck ziemlich rücksichtslos mit Rußland umspringt und auch die Ermordung des Zaren Paul I. erwähnt, über welche man noch heute in Rußland nicht sprechen darf. Er macht sich auch über den russischen Kanzler Fürsten Gortschakow lustig.

Wie man hört, haben sich die Verleger des Buches jetzt an den russischen Minister des Auswärtigen, Grafen Murawjew, mit der Bitte gewendet, das Buch freizugeben. Wie dieser entscheiden wird, weiß man noch nicht.

Für wohlthätige Zwecke.

Berlin, 31. Dez. Zu Wohlthätigkeitszwecken findet im Palais Barberini in Potsdam eine Reihe von Vorträgen über die Palästina-Fahrt des Kaiserpaares statt. Als Vortragsmeister fungirt der Oberhofmeister und Kabinetschef der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach, welcher die Kaiserfahrt selbst mit gemacht hat. Er hielt bereits vor glänzend besetztem Hause den ersten Vortrag. Darin machte er übrigens die überraschende Mittheilung, daß der Kaiser auf gewisse Nachrichten aus Deutschland hin seine Rückkehr beschleunigt habe.

Ueber den Dreibund und Zweibund hinweg?

Berlin, 31. Dez. Durch Korrespondenz zwischen dem Zaren und dem Kaiser Wilhelm soll zwischen Berlin und St. Petersburg ein Einverständniß erzielt worden sein, gemäß welchem in Zukunft weder der Dreibund, noch die französisch-russische Allianz die ehemalig bedeutende Rolle spielen sollen.

Vom böhmischen Landtag.

Prag, 31. Dez. Bis jetzt haben sich die deutschen Mitglieder des böhmischen Landtags demselben beharrlich ferngehalten. Die Mehrheit blieb übrigens nach der Organisirung nur einen Tag in Sitzung, nahm das Budget an und vertagte sich dann.

Der Wunsch der Tschechen nach einer autonomen Regierung in Böhmen drängt alle anderen politischen Fragen in den Hintergrund. Sie sind sehr verstimmt über den Kaiser, weil derselbe in seiner Botschaft an den Landtag gar nicht auf die frühere Petition desselben geantwortet hat, worin dasselbe Maß von Selbstregierung gefordert wurde, welches Ungarn genießt.

Szczepaniks neueste Erfindung.

Wien, 31. Dez. Der polnische Schulmeister Szczepanik, welcher sich durch seinen „Fernseher" so schnell berühmt machte (mitels dessen man einen Gegenstand oder Vorgang aus beliebig großer Entfernung in seinen natürlichen Farben wahrnehmen soll, durch elektrische Vermittlung), macht bekannt, daß er einen neuen Apparat zur Entladung von Bomben aus der Ferne erfunden habe; diese Entladung soll nämlich mittels eines bloßen Lichtstrahls stattfinden.

Hollands junge Königin krank.

London, 31. Dez. Eine Depesche von Im Haag meldet, daß Königin Emma an einer ernsten inneren Krankheit leidet, die eine gefährliche Operation nothwendig macht.

Nachrichten aus Polynesien.

Vancouver, B. C., 31. Dez. Aus Australien trifft die Kunde ein, daß das britische Kanonenboot „Goldfinch" wieder von einer Anzahl Inseln im Südlichen Stillen Ozean im Namen Englands Besitz ergriffen hat.

Aus Apia, Samoa, wird gemeldet, daß britische und deutsche Matrosen an's Land gesetzt wurden und eine Kundgebung zur Einschüchterung der Eingeborenen unternahmen, welche über die Königswahl hochgradig erregt sind.

Sieg chinesischer Regierungstruppe.

Shanghai, 31. Dez. Die „North China Daily News" enthält die Nachricht, daß zu Sah-Tschiao-Tschang am 27. Dezember eine große Schlacht zwischen den Rebellen und den chinesischen Regierungs-Truppen stattfand, und die Letzteren dabei siegreich waren.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

1898 in der Countyverwaltung.

Interessantes aus den Jahresberichten der Beamten.

Gute Geschäfte im Heirathsamt.

Auch die County-Beamten pflegen am Jahres-Schluß genaue Rechenschaftsberichte über ihre Thätigkeit abzulegen, die mancherlei interessante Einzelheiten enthalten.

So ersieht man aus dem heurigen Jahresbericht des Coroners, daß Letzterer insgesammt 3237 Todesfälle untersucht und 1968 Inqueste abgehalten hat. 367 Selbstmorde wurden während des Jahres im Coroners-Amt angemeldet — 39 weniger, als im Jahre vorher, während dem Eisenbahnmoloch 253 Personen zum Opfer fielen. 94 Mordthaten sind vorgekommen, und zwar wurden 58 Personen erschossen, 13 erstochen, 19 erschlagen, 3 erdrosselt und eine Person durch Leuchtgas erstickt. Von den Selbstmördern beförderten sich 126 durch Erschießen in ein vermeintlich besseres Jenseits; 16 durch Ertränken; 42 durch Erhängen; 27 mittels Leuchtgas; 13 durch Erstechung und Durchschneiden der Pulsadern und 135 durch Vergiftung, während 5 Lebensmüde aus dem Fenster sprangen und 3 sich von Bahnzügen zermalmen ließen.

Wie der Sheriff in seinem Jahresbericht angibt, wurden im verflossenen Jahre 6020 Personen in's Countygefängniß gebracht, von denen 331 zu Zuchthausstrafe verurtheilt wurden, während je 289 Reformanstalten und dem städtischen Arbeitshause überwiesen wurden. 4 Gefangene mußten nach der Irrenanstalt für Verbrecher, in Chester, gebracht werden. Unter den Arrestanten im Countygefängniß befanden sich 586 Knaben und 510 Frauen. Zur Zeit befinden sich in demselben noch 453 Insassen. Von den im Laufe des Jahres eingebrachten Gefangenen wurden 1723 des Diebstahls beschuldigt, 1088 des Einbruchs, 549 des Raubanfalls, 323 der Körperverletzung, 223 des Betrugs, 211 der Unterschlagung, 97 des Mords, 84 der Vergewaltigung, 50 des Meineids, 42 der Urkunden-Fälschung, 94 der Verschwörung, 17 der Bigamie, 10 der Entführung u. s. w.

Die Einnahmen in der Sheriffs-Office beliefen sich auf $258,967.66.

Recht interessant ist auch der Rechenschaftsbericht des Komptrollers über die Ausgaben für die verschiedenen County-Anstalten. Appropriirt wurden für diesen Zweck insgesammt $748,800.71, thatsächlich bezahlt wurden $733,801,21, sodaß ein Ueberschuß von $14,999.50 zu verzeichnen ist. Die gesammte Salär-Verwilligung für die County-Beamten betrug $2,096,353.02; hiervon wurden verausgabt $2,033,174.78, sodaß auch von dieser Appropriirung volle $63,178.24 gespart wurden.

Im County-Hospital sind mancherlei Verbesserungen vorgenommen worden. Die Gesammt-Verwilligung für diese Anstalt betrug 245,248, wovon Alles bis auf $510.53 auch verausgabt worden ist, und zwar $139,505.93 für Materialien jeglicher Art und $105,231.34 für Saläre. Im verflossenen Jahre fanden 18,283 Kranke Aufnahme im County-Hospital, die von 225 Angestellten gepflegt wurden. Für neue Einrichtungen und Reparaturen wurden $19,053.54 verbraucht.

Der County-Architekt hatte $100,000 zu seiner Verfügung, wovon $86,000 für die Erweiterung der Anstalten zu Dunning verwandt wurden. Das Hospital für Schwindsüchtige und der geräumige Speisesaal für die Irren-Anstalt sind die größeren Neubauten, die vorgenommen worden sind.

Die County-Zivildienstbehörde hat im verflossenen Jahre drei Prüfungen abgehalten, während von der Jury-Kommission 510 Großgeschworene, 11,950 Geschworene für das Kriminalgericht und 16,895 für die Zivilgerichte ausgeloost wurden.

Ganz besonders „flotte Geschäfte" hat der Heirathsclerk im vergangenen Jahre gemacht, so daß der Krieg mit Spanien die Ehelustigen gleichfalls zu „munteren Thaten" angefeuert zu haben scheint. 755 Pärchen ließen sich in diesem Jahre mehr trauen, als im Jahre vorher. Insgesammt waren es 14,651 Männlein und Weiblein, die in das süße Joch geschmiedet wurden, und nur im Monat März war die Nachfrage nach Heirathsscheinen etwas geringer, als im vorigen Jahre.

Die Einnahmen des Countyclerks beliefen sich auf insgesammt $200,590.71, während derselbe in seiner Eigenschaft als Clerk des Countygerichts $28,651.44 vereinnahmte.

Der Bericht des Kreisgerichts-Clerks lautet, kurz zusammengefaßt, wie folgt: Neue Klagen anhängig gemacht: 12,381. Insgesammt erledigte Klagefälle: 18,455. Bürger naturalisirt: 5998. Einnahmen $80,644.38. Ausgaben $74,325.40.

Im Nachlaßgericht wurden im vergangenen Jahre $90,893.40 eingenommen — über $11,000 weniger, als im Jahre vorher. Ein Vermögen von einer Million Dollars und mehr haben hinterlassen: Barbara Armour $1,800,000; Robert Law, $1,200,000; Jakob Beidler, $2,500,000; **Henry W. King, $1,465,000 und Albert A. Munger, $2,500,000.**

Auch in der Recorders Office waren die Einnahmen bedeutend geringer, als im vorigen Jahre. Sie betrugen 1897: $155,681.44, in dem heute zu Ende gehenden Jahre aber nur $142,759.55.

Am 17. Februar.

Robert Howard muß an diesem Tage sein Verbrechen am Galgen sühnen.

Robert Howard, der überführte farbige Mörder des Maschinisten Frank C. Metcalf, ist heute von Richter Stein verurtheilt worden, am 17. Februar sein schweres Verbrechen am Galgen zu sühnen. Ehe der Richter den Urtheilsspruch verlas, wurde Howard gefragt, ob er noch etwas zu sagen habe. Der Gefangene erhob sich langsam, mit vor Angst schlotternden Knien von seinem Sitz und stammelte: „Es war nicht in dem Seitengäßchen an Plymouth Place wo Metcalf getödtet wurde, und man sollte mich nicht für eine Unthat bestrafen, die ich nicht begangen habe. Die Anderen sind noch nicht in Haft genommen worden, und ihre Darlegung des ganzen Sachverhalts sollte man billiger Weise erst anhören. Ich erkläre hiermit, Ew. Ehren, daß ich nicht in dem Gäßchen war, und daß ich nichts mit dem Verbrechen zu thun gehabt habe."

Als das Urtheil über ihn verhängt wurde, saß Howard regungslos mit niedergeschlagenen Augen da, und als man ihn später wieder in seine Zelle abführte, war er so schwach, daß er von Gerichtsdienern gestützt werden mußte. „47 Tage sind mir noch geblieben", stammelte der Gefangene vor sich hin, als er seine Zelle erreichte.

Der Antrag auf Bewilligung eines neuen Prozesses ist vom Richter abgewiesen worden, doch erhielten die Rechtsvertreter des Verurtheilten dreißig Tage Zeit, um eine Liste der Einwände auszuarbeiten.

Albert Nixon und Edw. Lane, die von Howard als die eigentlichen Mörder Metcalfs bezeichnet wurden, haben bisher von der Polizei noch nicht gefaßt werden können.

Prosit Neujahr!

Herr Salmonson, der Spezialist für Eheschließungen im Bureau des Countyschreibers, war heute seinen Kunden gegenüber noch freundlicher und zuvorkommender als sonst. Bei der Ausstellung jeder Heirathslizens wünschte er dem Erwerber, bezw. der Erwerberin, mit vielsagendem Lächeln ein vergnügtes neues Jahr, und seine Wünsche schienen allgemein gut aufgenommen zu werden. Er mußte sie freilich sehr oft wiederholen, der Herr Salmonson, denn — wie man aus nachstehender Liste ersieht — die Zahl der Paare, welche mit dem neuen Jahr einen eigenen Hausstand anfangen und, nach und nach, eine Familie gründen wollen, war groß:

John C. Evans, Ella M. Wymeß, 21, 20.
Fred. Linden, Mary Halkmüller, 23, 22.
Gottfried Weber, Hermine Klein, 30, 21.
Samuel Walters, Martha Dush, 21, 18.
Gustav Matzoth, Hulda Westphal, 35, 22.
John G. MacDonald, Mariann Springer, 21, 20.
John Czajowski, Mary Chawaszinska, 28, 21.
Joseph Sprague, Maggie Gilbert, 35, 23.
Frank Karlovsky, Annie Saul, 22, 22.
Fred. B. Sloat, Grace F. Marsh, 24, 22.
Philip A. Geißler, Lizzie Krimmer, 36, 36.
Fred. D. Silber, Beatrice Cohn, 25, 21.
Jacob Eckhardt, Annie Better, 23, 21.
Homer J. Drag, Victoria C. Geullett, 27, 23.
Karl Glosch, Elizabeth Leajenfeld, 45, 44.
Silas Liebschutz, Riotori Lesene, 26, 20.
Frank Schultz, Agnes E. Klotzbucher, 31, 18.
Harry Solberg, Rosie Scholman, 22, 22.
Julius Tuteur, Martha E. Mandelbaum, 21, 18.
William J. Davidson, Cay C. Friend, 39, 36.
Ignazio Benditto, Rosalia Mucceo, 41, 28.
Gilbert Espeland, Cecelia Nelson, 24, 21.
Frank Pokorney, Kate Janota, 22, 18.
William R. Tait, Celia M. Betts, 36, 22.
Joseph Trost, Annie Kramer, 23, 20.
Ralph T. Reuter, Mary C. Stevens, 23, 24.
Paul Causins, Clara Wallich, 29, 17.
Charles Lilleberg, Minda Anderson, 31, 27.
Henry W. Wheeler, Helen Honner, 38, 21.
Wm. D. Tate, Hilda M. Simpson, 27, 24.
Webster J. Stebbins, Maria Winchell, 29, 21.
James Hodick, Nellie Carvill, 25, 23.
Charles M. D. Hudson, Emma Williams, 33, 36.
Louis Postmus, Tine Stroh, 34, 26.
Charles Goetz, Mary Jennings, 29, 22.
Oscar Heinze, Ida Krueger, 24, 22.
George P. Weber, Mabel 33. Huejck, 21, 21.
George A. Stillson, Jessie S. Dodds, 21, 21.
Peder Jensen, Christine Larson, 45, 30.
Edward H. Crosby, Evelyn S. M. Daley, 21, 18.
Joseph Groß, Rose Malonowitz, 26, 24.
Frank Brunner, Sophia Stringer, 40, 40.
Samuel Sunshine, Tillie Weber, 25, 22.
Richard A. Schmidt, jr., Rosa Bacher, 35, 28.
John H. F. Miller, Abee D. Reichhold, 29, 21.
Leonard S. Miller, Bertha S. Sanderson, 21, 18.
William J. Heinrich, Minnie Eggerstedt, 33, 22.
Vaclav Parton, Mary Vrba, —, 25.
Webster M. Dyas, Mary Carson, 46, 44.
Juimby A. Brecunier, Annie E. Hawbecker, 31, 26.
Thomas Henrichs, Anna Wagner, 32, 24.
George C. Beldom, Daisy Bacon, 30, 21.
Joseph Solomonsky, Fannie Levin, 30, 24.
Emil A. Kaminsky, Bertha Heinrich, 23, 19.
James C. Duff, Natalie J. Risser, 27, 27.
Morris Epstein, Hattye G. Adler, 50, 26.
Charles C. Piffahl, Augusta Kloppke, 21, 19.
Frank R. Fredericks, Kathryn J. Joes, 26, 21.
A. Emil Miegel, Anna Beckmayer, 28, 19.
Isaac E. Rubovits, Florence Meyer, 25, 21.
Alfred Phillipp, Bertha Bernard, 58, 24.
Abraham Eisenstadt, Lena Frank, 24, 22.
August Stetten, Annie Kemin, 30, 22.
Edward C. Schoepe, Bertha Edmondson, 26, 19.
Frank Folbinsonek, Tillie Hill, 36, 32.
Morris Cohn, Esther Mandelson, 25, 23.
James E. Byrne, Clara Becker, 27, 21.
Samuel Levin, Gussie Mayer, 32, 21.

Bundes-Pensionen.

In dem Jahresbericht des hiesigen Pensions-Agenten der Bundes-Regierung ist von dem spanisch-amerikanischen Kriege vorerst nur wenig zu bemerken. Drei Frauen stehen auf der Liste der Pensionäre, welche bei der Zerstörung der „Maine" im Hafen von Havana je einen Sohn verloren haben. Opfer des eigentlichen Krieges aber, bezw. Angehörige von solchen sind noch nicht auf die Liste gelangt, diese ist indessen auch ohne das durch Hinzufügung von 949 Namen verlängert worden. Der Agent zahlte im Laufe des Jahres für Pensions-Ansprüche $11,101,318.19 aus, gegen $10,326.59 im Jahre 1897.

*** In Chicago gibt es zur Zeit 4500 lizensirte Schankwirthschaften — gerade 1000 weniger, als vor einem Jahre.**

Er treibt's im Großen.

Frank A. Parker von hier in New York wegen Wechselfälschung verhaftet.

Aus New York wird berichtet, daß der frühere Kommissionshändler Frank A. Parker von hier daselbst wegen Wechselfälschung verhaftet worden ist. Den hiesigen Polizeibehörden war das eine angenehme Nachricht, denn auch sie haben schon seit längerer Zeit auf den biederen Parker gefahndet, da derselbe sich auch in Chicago einer ganzen Menge von Fälschungen schuldig gemacht haben soll. Und er scheint ein förmlicher Künstler in seinem Fache zu sein. Die von ihm gefälschten Anweisungen sind zum Theil anfänglich sogar von den Firmen für echt gehalten worden, in deren Namen er sie begangen hat.

Parker ist ein noch junger Mann und der Sohn eines wohlhabenden und allgemein geachteten Bürgers. Er hat eine gute Schulbildung erhalten, und im Jahre 1892 richtete sein Vater ihm an der S. Water Str. ein Kommissionsgeschäft ein, bei dem er sein gutes Auskommen hätte finden können. Er lebte jedoch weit über seine Verhältnisse hinaus und soll schließlich zu Fälschungen seine Zuflucht genommen haben, um sich die Mittel zur Befriedigung seiner Bedürfnisse zu verschaffen.

Opfer der Flammen.

Als heute Frl. Marie Murphy im elterlichen Hause, Nr. 937 73. Straße, mit der Zubereitung des Frühstücks beschäftigt war, explodirte plötzlich der Wasserbehälter des Küchenofens, wobei glühende Kohlen nach allen Richtungen geschleudert wurden. Dadurch geriethen die Kleider der Unglücklichen in Brand und sie sank, von Schmerzen überwältigt, bewußtlos zu Boden. Nachbarn eilten zu ihrer Hilfe herbei und trugen sie aus dem brennenden Gebäude, doch hatte die Aermste bereits lebensgefährliche Brandwunden am ganzen Körper davongetragen. Das Haus brannte gänzlich nieder und auch das einem gewissen H. C. Kamas gehörige Nachbargebäude wurde durch die Flammen schwer beschädigt. Der angerichtete Brandschaden beläuft sich auf etwa $2000.

Binnensteuern.

Die Kriegssteuern, obgleich erst gegen Mitte des Jahres ausgeschrieben, haben bewirkt, daß die Einnahmen des hiesigen Steueramtes im Vergleich zum Vorjahre auf das Doppelte gestiegen sind, nämlich von $5,338,631.33 auf $10,716,539.07. An Biersteuern wurden $4,527,226.63 gezahlt, an Steuern auf Spirituosen $1,356,609.64, Tabaksteuern $850,935.95, Zigarren und Zigaretten $580,826.14, Oleomargarin $608,744.65, Dokumentenstempel $1,801,272.27, Patentmedizinen $216,718.67, Spezialsteuer-Marken $488,388.99, u. s. w.

Bedarf der Aufklärung.

Der Coroner hat eine Untersuchung über den Tod des 40 Jahre alten John Bock, eines Angestellten in den „McCormick Reaper Works", angeordnet, welcher während der letzten Nacht in seiner Wohnung, No. 3717 S. Lincoln Str., verschieden ist. Wie dem Coroner gemeldet wurde, hat ein unbekannter Mann den Verstorbenen in einem leichten Wagen bis vor sein Haus gebracht, ihn vor der Hausthüre abgesetzt und ist dann schnell davongefahren. Wenige Minuten später wurde Bock dort, halb betäubt, mit schweren Kontusionen am Kopfe von seiner Frau aufgefunden und in's Haus geleitet, wo er nach Verlauf von einer Stunde seinen Geist aushauchte.

Bezahlte Einfuhrzölle.

Nach dem Jahresbericht des Zolleinnehmers Wm. Penn Nixon sind während des Jahres 1898 an das hiesige Zollamt $5,300,854.97 an Einfuhrzöllen gezahlt worden, gegen $4,769,530.84 im Vorjahr und $4,546,144.24 im Jahre 1896. Für das Jahr 1895 belief sich der Betrag auf $5,920,166.02 und für das Jahr 1894 auf $5,295,249.17; ein Unterschied zwischen den Jahren, in welchen der Wilson-Tarif in Kraft war und der neuen Periode des Dingley-Tarifs ist an diesen Ziffern kaum zu bemerken.

Kurz und Neu.

* In der Zigarrenfabrik von L. Cohn, Nr. 148 Fifth Avenue, kam heute am frühen Morgen ein Feuer aus, das einen Schaden von ungefähr $400 zur Folge hatte. Die Entstehungsursache hat bisher nicht mit Sicherheit ermittelt werden können.

* In einer Wirthschaft an Ontario Ave. wurde während der letzten Nacht der 22 Jahre alte Arbeiter Emil Peterson vom Delirium tremens befallen und alsdann nach der Süd Chicago Polizeistation gebracht, wo er heute Morgen seinen Geist aufgab. Die Wohnung des Verstorbenen ist unbekannt.

* Während gestern Abend der 11 Jahre alte Gussie Purdio an der Ecke von Sangamon und Monroe Straße Zeitungen feilbot, wurde er von zwei Wegelagerern überfallen, welche ihm seine ganze Baarschaft, im Betrage von $1.45, raubten. Die Kerle nahmen dem armen Jungen auch seine Zeitungen fort und suchten dann das Weite.

Unter Anklage.

Der ehemalige Gerichtsdiener Lynch und seine Umtriebe.

Wie schon gestern an dieser Stelle berichtet worden ist, hat die Grand Jury den ehemaligen Gerichtsdiener James J. Lynch wegen Geschworenen-Bestechung in Anklagezustand versetzt. Die Erhebung der Anklage ist auf die Aussagen der vormaligen Geschworenen Martin Fitzgibbon und Edward Powell hin erfolgt. Fitzgibbons Angabe, daß Lynch ihm im Namen der Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft einen Geldbetrag angeboten hat, um ihn zu Gunsten dieser Korporation zu bestechen, ist bereits bekannt. Powell hat erklärt, daß er von Lynch $150 als Belohnung erhalten hat, dafür, daß er in einem Schadenersatz-Prozeß, welchen der Nachlaß-Verwalter von John Binswanger gegen die Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft angestrengt hat, durch seine andauernde Weigerung, die Gesellschaft zur Leistung einer Entschädigung zu verurtheilen, die Einigung der Jury verhinderte. Powell ist ebenfalls unter Anklage gestellt worden, hat aber, da er als Staatszeuge gegen Lynch auftreten wird, keine Strafe zu gewärtigen.

Uebrigens befinden sich sowohl Lynch als auch Powell bis auf Weiteres gegen Bürgschaft auf freiem Fuß. Die Grand Jury mußte sich, da der Monat und das Jahr mit dem heutigen Tage zu Ende gehen, zu ihrem Leidwesen vertagen, ohne die von einzelnen Korporationen anscheinend systematisch betriebenen Geschworenen-Bestechung in ihrem ganzen Umfang ergründet haben zu können. Der Staatsanwalt versichert jedoch, er werde der Sache weiter nachforschen und sie, falls seine Ausbeute an Material reich genug sei, entweder der nächsten regulären oder einer einzuberufenden Sonder-Grandjury unterbreiten. Herr Deneen sieht eben ein, daß er hier auf Verhältnisse gestoßen ist, von denen er einen Gebrauch machen kann, der sich für seine politische Zukunft äußerst vortheilhaft erweisen mag.

Auf die Aussage von Christopher Hawthorne, dem Privatsekretär des Alderm. Maltby, hin hat die Grandjury, ehe sie sich heute vertagte, noch eine weitere Anklage gegen Lynch erhoben. Hawthorne hat der Jury erzählt, daß ihm, als er kürzlich Geschworenendienst im Kreisgericht that, von Lynch $100 geboten worden seien, falls er in einem bestimmten Schadenersatz-Prozeß für Nichteinigung der Jury sorgen würde.

* * *

Der 11jährige Thomas Crosby und seine Mutter sind heute von der Grand Jury wegen Ermordung des Gerichtsvollziehers Nye, bezw. wegen Mithilfe bei diesem Verbrechen, in Anklagezustand versetzt worden. Die Anwälte Hughes und Farr hat die Grand Jury außer Verfolgung gesetzt.

Lebensmüde Erdenpilger.

In seiner Wohnung, Nr. 443 S. Hermitage Ave., machte während der letzten Nacht der Wagenfabrikant Frederick W. Seelow seinem Leben ein Ende, indem er sich erschoß. Da seine Nr. 467 West 22. Straße gelegene Fabrik seit mehreren Wochen geschlossen war, so vermuthet man, daß finanzielle Schwierigkeiten ihn in den Tod getrieben haben.

Aus unbekannten Gründen beging während der letzten Nacht der Nr. 5201 Fifth Ave. wohnhafte Charles Noressip Selbstmord, indem er sich mit Karbolsäure vergiftete. Die Leiche wurde vorläufig im Bestattungsgeschäft Nr. 5820 Wentworth Ave. aufgebahrt.

In selbstmörderischer Absicht brachte sich heute am frühen Morgen der Fuhrmann John Lannigan in seiner Wohnung, Nr. 291 S. Morgan Str., mehrere Schnittwunden am Halse bei. Der Lebensmüde, dessen Verletzungen nicht gefährlicher Art sind, fand im County-Hospital Aufnahme. Langanhaltende Kränklichkeit soll ihn veranlaßt haben, den Tod zu suchen.

* Den Großgeschworenen für Cook County sind im Laufe dieses Jahres 4095 Anklagen unterbreitet worden. Davon wurden 2940 bestätigt und 1155 abgewiesen.

* Infolge einer schadhaft gewordenen Dampfleitungsröhre kam heute im Restaurant von Marcus Fischmann, Nr. 618 West 63. Straße, ein Feuer aus, welches eine Schaden von ungefähr $50 angerichtete.

* Im County-Hospital ist heute der Nr. 1001 W. 21. Straße wohnhaft gewesene William Deutscher den Verletzungen erlegen, welche er am 26. Oktober erlitten hatte, indem er an Western Ave. und 14. Straße unter die Räder eines Zuges der Chicago & Northwestern-Bahn gerieth.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön und anhaltend kalt heute Abend und morgen; Minimaltemperatur während der Nacht in der Nähe des Null-Grades; starke nördliche, später veränderliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Schön und anhaltend kalt heute Abend und morgen; lebhafte nördliche Winde.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; nicht ganz so kalt im westlichen Theile; veränderliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 13 Grad; Nachts 12 Uhr 7 Grad; Morgens 6 Uhr 2 Grad und Mittags 12 Uhr 11 Grad über Null.

Aus rauhen Häuslichkeits=Tagen.

Bald wird wieder der Geburtslag des berühmten amerikanischen Patrioten und Staatsmannes Benjamin Franklin in engeren Kreisen gefeiert werden. (Am 17. Januar.) Franklin war bekanntlich auch ein vielseitiger Erfinder, und es wird von Interesse sein, bei jener Gelegenheit einer seiner Erfindungen zu gedenken, welche bei den Meisten in Vergessenheit gerathen ist, aber im Hinblick auf die allgemeinen Häuslichkeits=Zustände seines Zeitalters und seiner Volksgenossen besonders bemerkenswerth erscheint.

Franklin hat nämlich auch einen nach ihm benannten Ofen erfunden, welcher zum Theil geradezu eine neue Zeit für das Leben der Kolonial=Amerikaner bedeutete. Man kann sagen, daß sie bis dahin keinen Ofen im modernen Sinne des Wortes in ihren Haushaltungen gehabt hatten. Mit Recht konnte Franklin in einer seiner Schriften von der „Heerdstätte unserer Vorväter" sprechen, so wunderlich auch heute eine solche Bezeichnung vielen Amerikanern erscheinen mag, welche vielmehr geneigt sind, dieselbe auf die Zeitgenossen Franklin's anzuwenden. Diese Heerdstätte (welche seinerzeit den völlig vergessenen Namen "clavell-piece" führte) erhielt sich aber noch bis in seine Tage hinein, sie war die einzige Stelle im Haus, wo Feuer gemacht wurde, und sie war von gewaltigem Umfang, — in der That so groß, daß man das benöthigte Holz für sie in Gestalt großer Stämme, welche an Ochsen = Gespanne angekettet waren, direkt in's Haus schleppte. Um die Heerdstätte waren Sitze angebracht mit hohen und festen Lehnen, um den starken Luftzug abzuhalten. Die Kamine waren von solchem Umfang, daß bei allen heftigen Schneestürmen das Feuer beständig von den niederfallenden Flocken zischte!

Ein solcher Kamin war in früheren Kolonialzeiten auch eine sehr gefährliche Affaire: denn er war nichts als eine Zusammensetzung von Stöcken und Lehm! Später aber baute man große steinerne Kamine, selbst wenn das ganze übrige Haus aus Holz bestand. Auch diese waren indeß noch sehr plumpe Ungethüme. Innen wurde ringsum ein Vorsprung angebracht und auf diesem ruhte die sogenannte „Back Bar", eine Holzstange von einem noch recht grünen Bäumchen, an welchem die riesigen Töpfe und Bratroste aufgehängt wurden. Obwohl das Holz grün war, verkohlte es doch manchmal etwas schneller, als man erwartet hatte, und gar manche Mahlzeit fiel in das Feuer und ging flöten! Erst ein Jahrhundert nach der ersten Besiedelung erfand ein Yankee, dessen Name verschollen ist, den eisernen Drehkrahnen für diesen Zweck.

Die Erfindung des Franklin'schen Ofens kam sehr zeitgemäß; denn Mangel an Holz hätte ohnedies um jene Zeit zum Aufgeben der alten Gepflogenheiten genöthigt. Der Brauch, an zwei verschiedenen Stellen in einem Haus Feuer zu machen, kam gleichfalls verhältnißmäßig spät auf. Beide betreffenden Räume wurden zugleich auch für Schlafzwecke benutzt. Uebrigens besaßen die neuenglischen Kolonisten merkwürdigerweise ein Vorbild des hoch=modernen „Klappbettes", allerdings ein sehr robinsonmäßiges, das mit Angeln an der Wand befestigt und durch Vorhänge (lauter Hausmacher=Arbeit) dem Anblick entzogen wurde. Ein solches Bett war nur für den Herrn und die Herrin des Hauses bestimmt. Es ist wenigstens nie ein Unglück damit passirt.

Lange Zeit waren die Küchengeräthe äußerst einfach und bestanden fast nur aus riesigen Töpfen und Kesseln von Messing, Kupfer oder Eisen. Die Kessel waren oft die kostspieligsten Gegenstände der ganzen Haus=Einrichtung, und manche wogen 40 Pfund! Mit der Zeit kam ein kleinerer Topf auf, welcher in den größeren hineingestellt wurde.

Zinn kannte man wenig, und die nöthigen Behälter zum Tragen von Wasser und anderen Flüssigkeiten waren sehr schwerfällige Dinger von Holz oder Metall, ohne Griffe oder Stiele, aber mit Oehren, durch welche man eine kleine Stange zum Tragen steckte. Und ungemein einfach waren die Mahlzeit=Einrichtungen. Teller gab es meistens nicht, sondern gewöhnlich hatte man nur den "trencher", eine etwas ausgehöhlte Holzplatte, aus welcher je zwei Personen zu essen hatten. Gabeln waren in der ersten Zeit der Besiedelung völlig unbekannt, und viele Jahre lang war Gouverneur Bradford von Massachusetts wahrscheinlich die einzige Person in Amerika, die sich einer Gabel bediente! Da fast Alles direkt mit der Hand zum Mund geführt werden mußte, so waren natürlich Servietten — oder was man heute so nennen würde — von großer Wichtigkeit. Man saß meistens auf Bänken ohne Lehnen. Den Kindern wurde gar nicht erlaubt, sich an den Tisch zu setzen, sondern sie mußten entweder hinter den Erwachsenen stehen bleiben und schweigend nehmen, was ihnen von Zeit zu Zeit gegeben wurde, oder sie hatten ihr besonderes Tischlein und mußten sich alle Speisen vom Tisch der Aelteren holen. Stets wurden sie angehalten, so rasch wie möglich zu essen und dann zu machen, daß sie aus dem Weg kämen!

— Seine Auffassung. — Du, Leibbursch, warum heißt es denn eigentlich: „Gemeines Wechselrecht?" — Fuchs, frag' nur nicht immer so dumm; das wirst Du schon merken, wenn Du durch's Examen rasselst!

— Stark verschuldet. — 1. Lieutenant: Warum haben Kamerad denn die ältere Tochter von Kommerzienrath Meier geheirathet? — 2. Lieutenant: Die jüngere soll erst nach zwei Jahren heirathen, so lange konnte ich nicht warten.

— Unnütze Befürchtung. — Patientin: Ach' bester Herr Doktor, keinen Kaffee soll ich mehr trinken, da werde ich ja noch kränker, als ich schon bin! — Doktor: Ja, liebe Frau, Ihr Leiden ist sehr schlimm und müssen alle aufregenden Getränke vermieden werden; doch sagen Sie, wie bereiten Sie denn Ihren Kaffee? — Patientin: Für unsere vier Personen, die wir sind, nehme ich gewöhnlich ein Loth Bohnen und ... — Doktor (sie unterbrechend): Nun dann trinken Sie nur getrost Ihren Kaffee weiter, der schadet Ihnen nichts! Adieu! — Patientin (nachdem der Doktor gegangen, zu ihrer Tochter): Habe ich mich aber genirt, dem Herrn Doktor zu sagen, daß ich nur ein halbes Loth nehme und nun dürfte ich ihn sogar mit einem ganzen Loth Bohnen trinken. Na Gott sei Dank!

Die Hosen des Piccolo.

Im „Neuen Wiener Journal" erzählt die Wiener Schauspielerin Frau Helene Odilon, wie sie durch einen lustigen Zufall seiner Zeit zu einem Engagement im Berliner kgl. Schauspielhaus gelangt ist. „Ich war," so führt sie aus, „am Kurtheater in Ems als Gast für die Saison engagirt. Kaiser Wilhelm I. war wieder nach seinem gewohnten Kuraufenthalt gekommen sollte zum ersten Mal das Theater besuchen. Man gab das Lustspiel „Größenwahn" von Julius Rosen, und ich hatte darin einen Jungen zu spielen — Konrad mit Namen, einen übermüthigen, eleganten Burschen von sechzehn Jahren — Alles befand sich in Aufregung, denn es war eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung und die Frau, welche meinen Garderobekorb, in dem sich mein Knabenanzug befand, den ich mir eigens für den Konrad hatte machen lassen, aus meiner Wohnung in's Theater bringen sollte, war noch nicht angekommen. Bote auf Bote wurde nach der Frau ausgesandt; sie hatte, hieß es, schon vor einer Stunde den Korb aus meiner Wohnung abgeholt, war aber nirgends zu sehen. Was beginnen? Das Theater füllte sich — noch eine Viertelstunde — der Kaiser mußte bald kommen, und ich hatte noch keine „Unaussprechlichen", wohl aber ließ mir schnell der Direktor einen zufällig in der Garderobe befindlichen Rock zurechtmachen. Ich stand als Konrad geschminkt, halb angekleidet in einen großen Radmantel gehüllt da und wartete nur auf meinen schönen Knabenanzug. Noch zehn Minuten bis zum Beginn — der alte Kammerdiener des Kaisers war eben in den Theatersaal getreten, um nach dem Fauteuil zu sehen, auf dem der greise Monarch zu sitzen pflegte, ob er auch richtig „ein wenig schief", wie dies der Kaiser wünschte, gestellt sei.

Alles in Ordnung! Nur ich nicht — da in diesem Augenblicke der höchsten Verzweiflung erblickt der Direktor, der immer ängstlicher durch das Guckloch des Vorhanges sah, einen Piccolo des Kurhauses, der neugierig an der Thür stand, um sich an dem Blick hinter den Kouliſſen zu ergötzen, und stürzte auf den armen Jungen los, faßte ihn am Handgelenk, zog ihn hinter die Kouliſſen nach dem Ort, wo ich stand, und rief ihm zu:

„Ausziehen!"

„Wie?" fragte der Junge bestürzt.

„Ausziehen, schnell Deine Hosen her!" schrie der Direktor, „keine Widerrede, der Kaiser wartet, Du wirst doch unsern Kaiser nicht warten lassen — Hosen aus!"

„Ja, aber ich muß ja ...", rief der Piccolo, den der Direktor, ohne eine Antwort abzuwarten, in Gemeinschaft mit dem Inspizienten bereits seines Rockes entkleidet hatte. Der Direktor unterbrach ihn: „Zieh' Deine Hosen aus — schnell -- nichts mußt Du — wenn der Kaiser wartet und Deine Hosen gebraucht werden — darf man nichts anderes müssen."

Mittlerweile hatten Direktor und Inspizient dem armen Jungen auch die Weste ausgezogen, drückten ihn dann auf einen Stuhl, und jeder faßte einen Fußtheil der Hose — während der Piccolo schrie: „Aber ich kann doch nicht ohne Hosen serviren. So kann ich doch nicht in den Saal und serviren."

„Nein," rief der Direktor, „das würde mindestens Aufsehen erregen. Hier wickle Dich indeß in den Mantel." Dabei wollte er mir den Mantel von der Schulter ziehen. Ich protestirte aus begreiflichen Gründen, da mein Anzug darunter mehr als bescheiden war, nahm rasch die Unaussprechlichen aus des Direktors Händen und schlüpfte von meinem Mantel gedeckt hinein. Sie paßten mir, freilich recht knapp — sogar sehr knapp.

Aber was war fünf Minuten vor Beginn der Vorstellung zu machen? Ich warf dem Jungen meinen Mantel zu — der Direktor eilte, den Kaiser zu empfangen; pünktlich hob sich der Vorhang, und ich stürmte, die engen Beinkleider vergessend, nach Vorschrift in der zweiten Szene mit einem Zeitungsblatt auf die Bühne und spielte.

Die Sache ging vortrefflich; nur durfte ich nicht hinter die Kouliſſen sehen, wo der Junge, in meinen Mantel gehüllt, mit jämmerlicher Miene saß. Die Hosen, die mir im Anfang so knapp waren, schienen jetzt nicht mehr so eng zu sein — ich konnte mich freier bewegen — ach, das that wohl! Nun hatte ich mich im Stücke, nach Vorschrift des Dichters, in die Brust zu werfen und zu rufen: „Ich empfinde wie ein Mann — wie ein Held!"

Stolz reckte ich mich empor und rief: „Ich empfinde wie ein Mann!" — Da hörte ich ein merkwürdiges Rrrrr — und ich fühlte mich noch leichter — und einen Schritte gegen die Rampe tretend, schmetterte meine Stimme die Worte: „Wie ein Held!" heraus.

Kaum war der Satz ausgesprochen, fiel mein Blick in's Parket. Der Kaiser lachte hell auf — die Umgebung lachte — die Köpfe der Damen verschwanden hinter den Fächern und ich hörte kichern. Was hatten sie nur? dachte ich und fuhr im Text zu sprechen fort: „Offen will ich vor Therese hintreten!" Die Worte „offen will ich" waren kaum dem Gehege meiner Zähne entschlüpft, als ein schallendes Gelächter meiner Rede folgte. Ich fühlte instinktiv, daß die Blicke der Zuschauer auf einer gewissen Stelle meiner Person haften blieben — ich folgte diesen Blicken — o Gott! ich schlug erschrocken und beschämt schnell die Hände vors Gesicht und lief von der Bühne.

Die Beinkleider waren geplatzt.

Ich stürzte weinend in die Garderobe, ich schämte mich und wollte nicht wieder die Bühne betreten. Die Garderobière nähte schnell, während ich mich in den Regenmantel einer Kollegin hüllte, das unglückliche Kleidungsstück zusammen, aber ich rief schluchzend, daß ich die Schande nicht ertragen könne. Der Direktor bat, beschwor mich, wieder aufzutreten — der Kaiser sei im Theater. „Das ist es ja eben," rief ich, „ich schäme mich zu Tode!"

„Während Alle um mich her standen und mir zuredeten, klopfte es an der Thür der Garderobe:

„Ist's erlaubt?" frug eine Stimme. „Ich wünsche im Auftrage Seiner Majestät Fräulein Odilon zu sprechen." — Es war der Generaladjutant des Kaisers, Graf Lehndorf. Ich ging zur Thüre. „Gnädiges Fräulein! Seine Majestät hoffen, daß der Unfall reparirt ist und hoffen, Sie gefaßt wieder die Bühne betreten zu sehen!"

Mittlerweile war der durch Zufall vertauschte Korb mit meinen Kleidern angekommen. Schnell zog ich mich an und betrat die Bühne wieder. Ich wurde mit Beifall empfangen — der Kaiser gab selbst das Zeichen dazu.

Am nächsten Tage, auf meinem Wege durch das Kurhaus, begegnete ich dem Kaiser; er sprach mich an.

„Ich hoffe, daß Sie sich von der gestrigen Aufregung erholt haben. Ich danke Ihnen, daß Sie meinen Wunsch erfüllt. Sie gehen wieder nach Berlin, wenn die Saison in Ems zu Ende ist?"

„Nein, Majestät. Ich gehe wahrscheinlich nach Petersburg."

„In Rußland ist es sehr kalt. Warum gehen Sie dahin?"

„Ich habe in Berlin kein Engagement gefunden, Majestät."

„Oho," die Hofbühne in Berlin, mein Fräulein, hat immer Raum für so charmante Talente und „junge Helden". Ich hoffe, Sie in Berlin zu sehen, mein Fräulein! Ich danke Ihnen nochmals."

Fünf Tage später erhielt ich auf Befehl des Kaisers den Vertrag an das königliche Hoftheater in Berlin. — —

— Leicht glücklich. — Ach, Fräulein, wenn ich Sie nur glücklich machen könnte! — Das können Sie leicht thun — wenn Sie mich schnellstens verlassen!

— Die Hauptsache. — Einheimischer: Hübsche Gegend bei uns, nicht wahr? — Fremder (mit strahlendem Gesicht): Und den wunderbaren Durst, den man in aller Früh schon hat!

Der abgelehnte Kronenorden.

Die Ordensablehnung des österreichischen oppositionellen Abgeordneten Dr. Max Menger macht in Wien viel von sich reden, und sie hat auch eine interessante kleine Vorgeschichte, die ein Korrespondent in folgender Weise wiedergibt: Von zwei Seiten trat man an den Abgeordneten vor einiger Zeit mit der Frage heran, ob er einen Orden annehmen würde. Der erste Fragesteller war ein hoher Beamter, der zweite eine Exzellenz. Dr. Menger antwortete in beiden Fällen mit einem entschiedenen Nein und hielt die Sache damit für abgethan. Allein offenbar von der Ansicht ausgehend, es sei ganz unmöglich, daß Jemand in Oesterreich einen Orden verschmähen könnte, — diese Sächelchen sind hier sehr beliebt — fand trotzdem die Verleihung des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse an den Abgeordneten statt.

Ahnungslos begab sich dieser am 2. Dezember in den Ausgleichsausschuß, wo ihm sofort Graf Thun entgegenkam. „Haben Sie schon die „Wiener Zeitung" gelesen?" fragte der österreichische Ministerpräsident. „Ich gratulire Ihnen herzlich!"

Dr. Menger dankte für die freundlichen Gesinnungen, erklärte aber sofort, den Orden in keinem Falle annehmen zu können, weshalb er den Ministerpräsidenten bat, in der nächsten Nummer der „Wiener Zeitung" eine Berichtigung erscheinen zu lassen, welche die Ordensverleihung rückgängig machte.

„Ja, warum wollen Sie aber keinen Orden annehmen?" fragte Graf Thun.

Auf diese Frage antwortete der oppositionelle Abgeordnete sehr eingehend, indem er nach Anführung seiner persönlichen Gründe dem Ministerpräsidenten eine kleine Privatvorlesung über die österreichischen Verhältnisse hielt. Der Abgeordnete legte vor Allem dar, wie der Liberalismus in Oesterreich allen möglichen Anfeindungen und Verdächtigungen ausgesetzt sei, so daß er es für die Pflicht jedes freisinnigen Mannes halte, alles zu vermeiden, was dahin gedeutet werden könnte, daß er Beeinflussungen zugänglich sei. Er, Dr. Menger, habe jüngst in der Juridischen Gesellschaft einen Vortrag gehalten, in dem er die Anstifter der bekannten parlamentarischen Vergewaltigungen als Staatsverbrecher bezeichnete, und er sei nicht Willens, sich gleichzeitig mit den Abrahamovics, Poteczet und Konsorten dekoriren zu lassen.

Gleichzeitig stellte er dem Grafen Thun vor, daß sein Versuch, gegen die Deutschen zu regieren, zu einer Katastrophe führen müsse. Vierzig Prozent der österreichischen Bevölkerung seien deutsch, die Deutschen zahlen mehr als die Hälfte der indirekten und drei Fünftel der direkten Steuern. Die Stütze, welche die Regierung für den Augenblick an der polnischen Schlachta finde, werde über Nacht zusammenbrechen. In Galizien bereite sich ein gewaltiger Umsturz vor, der abgewirthschaftete, ruinirte Adel werde plötzlich durch die Großindustriellen, die Deutschen und die Juden, drei Elemente, die auch immer bedeutenderen Grundbesitz gewinnen, in der Führung des Landes abgelöst werden. Er halte es nicht blos für inopportun, sondern einfach für unmöglich, in Oesterreich auf die Dauer gegen die Deutschen zu regieren; werde daran festgehalten, so müsse es zum Verderben führen.

Einer Regierung, so schloß Menger, die auf dieser Bahn wandle, wolle er keine Auszeichnung danken, und so peinlich es ihm sei, daß sie zum Regierungsjubiläum des Kaisers erfolgte, für den er voll Liebe und Verehrung sei, müsse er doch auf den Orden verzichten. Nochmals erbat er die Berichtigung im amtlichen Blatte, die jedoch nicht erschien. Infolge dessen that Dr. Menger seine Ablehnung des Ordens dem Ministerpräsidenten in voller Form in einem Schreiben kund, das von den Zeitungen nur zum Theile mitgetheilt wurde. Es stand noch manches Interessante in dem Brieflein.

Dr. Menger ist eines der angesehensten und begabtesten Mitglieder der liberalen deutschen Opposition, deren Ziele er in mancher bedeutenden Rede voll staatsmännischer Einsicht vertheidigt hat. Er ist einer der „kommenden Männer" wenn die Anderen einmal gegangen sind.

Dr. Lothar Schwarz.

Dr. Schwarz hat vor Kurzem durch die Entdeckung eines neuen Heilverfahrens für Schwindsucht von sich reden gemacht, von dem man sich in Fachkreisen gute Erfolge verspricht. Dr. Schwarz ist aus Köln gebürtig und hat in Bonn studirt. Nach bestandenem Examen wanderte er im Jahre 1885 nach den Vereinigten Staaten aus und ließ sich in New York nieder. Von dort kam er 1889 nach Chicago und seither ist er hier als Spezialist für Haut- und Geschlechtskrankheiten aller Art bekannt geworden. Er ist, obgleich durch eine große Praxis sehr in Anspruch genommen, fortwährend bestrebt, sich über die Ergebnisse aller in sein Fach schlagenden Forschungen auf dem Laufenden zu erhalten und verbindet auch auf seinen Erholungsreisen mit dem Angenehmen das Nützliche, indem er Aerzte-Konventionen besucht und an deren Berathungen theilnimmt. So war er im vorigen Jahre auf dem Internationalen Kongreß der Aerzte und Naturforscher in Moskau, auch wohnte er ähnlichen Zusammenkünften der hervorragenden Vertreter seines Berufes in Berlin, Bonn, Wien und anderen Städten bei.

Die Offizin des Dr. Schwarz befindet sich Nr. 84 Adams Straße, gegenüber der „Fair".

— Darum. — A.: Ja, Herr Schwammerl, wie schauen Sie denn aus, ham's gerauft? — B.: Ka' Spur, im Rettungsschlauch rutschl bin i! — A.: Um Gotteswillen, wo brennt's denn? — B.: A na, heut' in der Früh les' i im Blatt, da ßwei Schuldner der Maler Klexel sich verlobt hat un da bin i gloi her zu ihm, frag'n, ob sei Braut a Geld hat. Aber dieserhalb san zu selbiger Zeit seine ganzen Gläubiger kummen, wegen derselben Ursach' un da is halt auf der Stiegen so a Gedräng wur'n, daß g'fährlich war. So ham's halt g'schwind um den Rettungsschlauch g'schickt. Jetzt die aufi woll'n, nehm die Stieg'n, die abi woll'n, rutsch'n halt.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Pana, Ill., erschoß sich der Milizsoldat Herring zufällig.

— W. J. Bryan hielt bei einem Bankett in Lincoln, Nebr., eine große Rede gegen Eroberungspolitik und Imperialismus.

— In West Superior, Wis., zeigte gestern das Thermometer eine Zeitlang 28 Grad unter Null, und in der Nacht zuvor war es gar auf 34 unter Null gesunken.

— Aus Houghton, Mich., kommt folgende, mit Vorbehalt aufzunehmende Geschichte: Jerry Murphy, ein bekannter Kohlengräber, verkaufte vor 18 Monaten seinen werthvollen Bernhardinerhund „Barney“ an eine Gesellschaft Goldgräber, welche ihn mit nach Alaska nahm, — und jetzt ist „Barney“ wieder bei seinem früheren Herrn in Calumet erschienen.

— Der sensationelle Prozeß gegen Mrs. Botkin in San Francisco wegen Ermordung der Frau Dunning in Dover, Del., und ihrer Schwester durch Zusendung vergifteten Zuckerwerks endete damit, daß die Angeklagte des Mordes im ersten Grade schuldig gesprochen, aber nicht zum Tode, sondern zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurde. Dieser Wahrspruch war die Folge eines Ausgleiches.

— In Pana, Ill., verbreitete sich das Gerücht, daß 1000 Gewerkschafts-Kohlengräber aus anderen Orten auf Pana zumarschirten, um die importirten Farbigen zu vertreiben. Daher wurden alle Miliztruppen unter Waffen gerufen, und noch 60 Mann Verstärkungen trafen aus Decatur ein. Die Lage ist wieder eine sehr drohende geworden, und irgend ein geringfügiger Anlaß kann einen Krawall zur Folge haben.

— Während der gestern abgelaufenen sieben Tage wurden in den Ver. Staaten 252 Bankerotte gemeldet, in Canada 22, zusammen also 274, gegen 416 (in den Ver. Staaten 395 und in Canada 21) in derselben Woche des Vorjahres, 289 in der vorigen und 297 in der vorvorigen Woche. Die Dun'sche Handelsagentur sagt, das verflossene Jahr habe in finanziellen und industriellen Ergebnissen im Allgemeinen alle früheren Jahre übertroffen. — Die Bank-Ausgleichungen in den wichtigsten Städten der Ver. Staaten und Canadas haben in verflossener Woche um 8.8 Prozent zugenommen, in den Ver. Staaten allein um 18.7 Prozent, in der Stadt Chicago um 24.6 Prozent.

Ausland.

— Die „Tribuna“ in Rom bestätigt die Angabe, daß Kaiser Wilhelm im nächsten April Rom besuchen werde.

— Arges Unwetter herrscht im Osten des Mittelländischen Meeres, und mehrere Postboote wurden beschädigt.

— Es wird amtlich in Abrede gestellt, daß im Bezirk der Delagoa-Bai, in Südafrika, die Beulenpest ausgebrochen sei.

— Die Gold-Raten in Schweden, die schon seit einiger Zeit anhaltend stiegen, sind jetzt so hoch, daß man genöthigt ist, dänisches Gold zu importiren.

— Der britische Dampfer „Glenavon“ ist kurz nach der Abfahrt von Hongkong nach London auf einer Klippe aufgelaufen und untergegangen. 38 der Insassen wurden gerettet, aber 16 kamen um.

— Die Vertagung des Abgeordnetenhauses des ungarischen Reichsrathes war wieder von großen Tumult-Szenen begleitet. Die Nationalen, Volksparteiler und Unabhängigen protestirten gegen die verfassungswidrigen Verhältnisse, welche dadurch entstehen, daß der Ausgleich mit Oesterreich heute abläuft. Ministerpräsident Banffy versuchte, zu sprechen, konnte sich aber bei dem Lärm nicht vernehmlich machen. Die Verhandlungen mußten unterbrochen werden; als sie aber wieder eröffnet wurden, lärmte die Opposition erst recht schauderhaft. Endlich gelang es Banffy doch, sich auf einige Augenblicke Gehör zu verschaffen; er bemerkte dann, die ganze Verantwortung für die Lage ruhe auf Denjenigen, welche so hartnäckig Versperrungspolitik trieben. — Heute als am letzten Tag des Ausgleichs, veröffentlicht das Amtsblatt in Budapest ein Dekret, welches besagt, daß die gemeinsamen Ausgaben von Ungarn und Oesterreich vorläufig im selben Verhältniß, wie bisher, weitergetragen werden sollen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Karlsruhe von Bremen.

Liverpool: Lucania von New York; Pennland von Philadelphia.

Abgegangen.

New York: La Normandie nach Havre; Karamania nach Marseille; Spaarndam nach Rotterdam; Pretoria nach Hamburg; Etruria nach Liverpool; St. Louis nach Southampton.

Philadelphia: Minnesota nach London.

Neapel: Ems von Genua nach New York.

Kopenhagen: Island, von Stettin nach New York.

Queenstown: Cymric, von Liverpool nach New York.

Lokalbericht.

Verunglückter Feuerwehrmann.

An Robey und 13. Str. stieß gestern Abend ein Haken- und Leiterwagen der Feuerwehr, auf welchem eine Anzahl Mannschaften in größter Schnelligkeit zu einer Brandstätte fuhren, mit einem elektrischen Straßenbahnwagen der Robey Str.-Linie zusammen. Der Zusammenstoß erfolgte mit solcher Gewalt, daß das schwere Gefährt der Feuerwehr in die Höhe gehoben und umgeworfen wurde, während der Straßenbahnwagen aus dem Geleise sprang und bis an den Bürgersteig rannte. Sämmtliche Feuerwehrleute wurden auf das Straßenpflaster geschleudert, kamen aber mit Ausnahme des Lieutenants Donegan, von Nr. 342 S. Troy Str., fast ganz unverletzt davon. Donegan wurde gegen einen Laternenpfosten geschleudert und schlug dann mit dem Kopfe heftig auf den Bürgersteig auf. Der Unglückliche trug dabei schwere Verletzungen am Rückgrat und am Kopfe, sowie eine Verrenkung der rechten Schulter davon. Auf dem Straßenbahnwagen, dessen eine Seitenwand eingestoßen wurde, befanden sich keine Passagiere. Das Fahrpersonal blieb unverletzt.

Die Thätigkeit der Stadtverwaltung.

Ein großer Fortschritt in vielen Zweigen des Munizipalwesens zu verzeichnen.

Aus den Jahresberichten der einzelnen Bureaux.

Im Großen und Ganzen kann die Bürgerschaft mit der Thätigkeit der Stadtverwaltung im verflossenen Jahre zufrieden sein. Eine ganze Anzahl von einschneidenden Verbesserungen wurden vorgenommen, unter denen vor allem die theilweise Vollendung der Geleiseerhöhungsarbeiten Erwähnung verdient. Ein kurzer Auszug aus den Jahresberichten der einzelnen Departementschefs zeigt am Besten, was in den letzten zwölf Monaten Alles geschaffen und vollendet wurde.

Was zuvörderst die Geleise-Erhöhung anbelangt, so ist in dem mit dem heutigen Tage zu Ende gehenden Jahr fast ebenso viel erreicht worden, als in allen Jahren zusammengenommen, seitdem die Hochlegungsarbeiten überhaupt in Angriff genommen sind. Und während im Jahre 1897 nur 25,000 Arbeiter an dem gigantischen Werk beschäftigt waren, stieg ihre Anzahl diesmal auf 40,000.

Insgesammt wurden in den letzten zwölf Monaten 16,2 Meilen Bahngeleise höhergelegt, und zwar zu einem Kostenaufwand von $6,750,000. Spezifizirt lautet das Ergebniß wie folgt:

	Meilenzahl	Kosten
Lake Shore	3	$1,500,000
Fort Wayne	2	750,000
Northwestern	4.7	1,000,000
Northwestern, Schutzmauern		500,000
St. Charles Air Line, Santa Fe und Western Indiana	3	2,000,000
Rock-Island	3.5	1,000,000
Zusammen	16.2	$6,750,000

Alles in Allem sind bis jetzt 35,2 Meilen Bahngeleise höhergelegt worden, zu vollenden sind noch 14,3 Meilen. Der für das ganze Werk gemachte Kostenvoranschlag beläuft sich auf $16,930,00, wovon soweit $12,700,000 verausgabt sind.

Vorsteher M. J. Doherty, vom städtischen Straßenamt, berichtet, daß im verflossenen Jahre insgesammt 36,18 Meilen neuen Straßenpflasters gelegt worden sind, sodaß sich jetzt insgesammt von den 3946 Straßenmeilen 1248 Meilen in gutem Zustand befinden, während 2698 Meilen noch dringend der Verbesserung benöthigen. Für die Neupflasterung von Straßen und Gassen sind im Jahre 1898 insgesammt $862,000 verausgabt worden.

Das Reinhalten der Straßen und Gassen, sowie die Müllabfuhr verschlangen im vergangenen Jahre die Summe von $680,765.82, die sich wie folgt vertheilte: Müllabfuhr im Januar und Februar, laut Kontrakt, $55,936.53; städtische Müllabfuhr, $340,123.75; Müllablagerung, $25,000; Straßenreinigung, $150,330.84; Schneefortschaffung, $55,114.70; Salär für Bureaubeamte, $6,660, Ward-Vorsteher, $47,600.

Die Reinigung der Straßen durch städtische Arbeiter und Fuhrwerke kostete $120,330.84, während das Geschäftszentrum durch Kehrmaschinen gesäubert wurde, was Unkosten in Höhe von $30,000 verursachte.

Das Kanalisationsamt kann mit berechtigter Freude auf den großen Fortschritt im Bau des Fangkanalsystems hinweisen, worauf im verflossenen Jahre insgesammt $1,140,000 verwandt wurden. Im Ganzen sind 53 Meilen Hauptleitungsröhren und 14½ Meilen Röhren für Haus-Abfluß gelegt worden. Pläne für die nachbenannten „Sewerage“-Distrikte wurden vorbereitet: Addison Ave., vom Fluß westlich, Kostenanschlag $68,000; Lawrence Ave., vom Fluß westlich, $115,000; und das 95. Str.-System, welche die Anlage von 28 Meilen langen Stein-Abflußkanälen und die Errichtung einer Pumpstation nothwendig macht, die allein 1½ Millionen Dollars kosten wird. Soweit sind unter Aufsicht des städtischen Kanalisationsamts 7 Meilen von dem neuen Fangkanalsystem fertiggestellt worden und zwar: Sektion „A“, des 12. Str.-System; Sektion „B“, 22. Str.-System; Sektion „C“, 39. Str.-System; Sektion „D“, Lawrence Ave.-Zweig; Sektion „2“, Sheridan Road, nördlich von Lawrence Ave., und Sektion „3“, südlich von Lawrence Ave. Das 12. Str.- und das 22. Str.-System waren bereits am 1. Juli in Thätigkeit, und man schätzt, daß mindestens 40 Prozent der Abfuhrstoffe, die bisher dem Michigan See zugeführt wurden, jetzt durch die neuen Kanalanlagen dem Chicago Fluß und durch diesen dem Illinois- und Michigan-Kanal zugeführt werden.

Der Jahresbericht des Stadt-Ingenieurs weist in erster Reihe auf die Vermehrung der Wasser-Zufuhr und die Verbesserung des Wassers hin. In sämmtlichen Pumpwerken wurden die Maschinen entweder gründlich reparirt, oder aber sie sind durch neue Maschinen ersetzt worden. So wurden für die 14. Str.-Station mit einem Kostenaufwand von $83,775 drei neue Kessel und eine neue Saugpumpe angeschafft, wodurch täglich 30 Millionen Gallonen Wasser mehr geliefert werden können. Die 68. Str.-Station erhielt eine neue Pumpe, die täglich 14 Millionen Gallonen Wasser liefert. Welche Vortheile diese Reparaturen ergeben, zeigt nachstehende Tabelle:

	Totalleistung aller Pumpwerke (in Gallonen)	Kosten der Feuerung
1896	93,040,314,000	$229,349
1897	96,910,782,000	222,705
1898	99,360,000,000	207,000

Diese Zahlen beweisen, daß trotz einer erhöhten Leistung von 6,689,000 Gallonen die Feuerungskosten um fast $16,000 reduzirt wurden! Während des Jahres wurden 73 Meilen neue Leitungsröhren gelegt.

Nicht weniger als 1200 neue Bogenlampen sind von dem Elektrizitäts-Amt während des vergangenen Jahres in den verschiedenen Stadtvierteln angebracht worden, sodaß jetzt insgesammt 2450 solcher Bogenlampen in der Stadt brennen. Die jährlichen Unterhaltungskosten einer Bogenlampe sind von $90.65 im Jahre 1897 auf $69 reduzirt worden — eine Ersparniß von $21.65 per Licht.

Laut Bericht des Stadt-Kollektors beliefen sich die Einnahmen seines Bureaus im vergangenen Jahre auf $3,768,629.92, wobei die Hauptposten wie folgt lauten: Schankwirthe $3,100,318.31, Vergnügungsplätze $23,322.94, Destillateure $27,227.19, Schlächter $40,251.42, Milchhändler $42,201.47, Hundesteuer $78,954, Hausirer $52,125.60, Straßenbahnen $80,581.03, Spirituosen-Großhändler $11,571.68, Pfandleiher $17,625, Makler $24,140.79, Plumber $11,947.50, Apotheker $1,746 und Althändler $8978.97.

Das Polizei-Departement Chicagos besteht zur Zeit aus 2675 Mann — 301 Blauröcken weniger, als am 31. Dez. vorigen Jahres. Bedenkt man, daß die Stadt jetzt 1,875,000 Seelen zählt und 193 Quadratmeilen Gebiet umfaßt, so kann man leicht ermessen, welche schwierige Aufgabe unsere Polizei-Force zu erfüllen hat. Im verflossenen Jahre wurden insgesammt 75,160 Personen verhaftet, oder 9034 weniger, als im Vorjahr. Das wiedererlangte gestohlene Gut repräsentirt einen Werth von $367,129.13. Durch Polizei-Ambulanzen wurden 9595 verletzte oder erkrankte Personen nach den Hospitälern oder ihren Wohnungen gebracht. 125 Justizflüchtlinge wurden hier festgenommen und ausgeliefert.

Die Feuerwehr wurde während des Jahres 6400 Mal alarmirt. Der Gesammtschaden, der durch Brände angerichtet wurde, beträgt $2,700,000 — $400,000 weniger, als im Jahre 1897. Zwei neue Dampfspritzen und ein neues Feuerboot wurden angeschafft.

Chicago genießt nach wie vor den Ruf, eine verhältnißmäßig recht gesunde Stadt zu sein, wie dies der Jahresbericht des städtischen Gesundheitsamtes auch heuer wieder bestätigt. Trotz des heftigen Auftretens der Influenza und des Nervenfiebers, die zahlreiche Opfer forderten, wird die Gesammtzahl der Todten im Jahre 1898 nicht ganz Tausend mehr, als im vorigen Jahre betragen.

Die städtische Bibliothek umfaßt jetzt 244,357 Bände, oder 19,314 mehr, als im Jahre vorher. 56,603 Abonnenten entliehen Bücher aus der Bibliothek und in den Lesehallen befanden sich stündlich im Durchschnitt 141 Leser. 80,766 Dokumente sind der Bibliothek hinzugefügt worden, während insgesammt 1,471,958 Bücher ausgeliehen wurden.

Nach dem Bericht der Zivildienstbehörde wurden im vergangenen Jahre 135 Prüfungen abgehalten und 4,286 Bewerber angestellt. Fast sämmtliche städtische Angestellte unterstehen jetzt den Bestimmungen des Zivildienstgesetzes. Von den abgehaltenen Prüfungen waren 110 für Amtsstellen, 25 Handwerker- und vier Beförderungsprüfungen.

Stadtanwalt Devine berichtet, daß im vergangenen Jahre 1177 Schadenersatzklagen gegen die Stadt erhoben wurden, wovon 364 Fälle mit $348,120 geschlichtet worden sind. Beansprucht wurden von den 1177 Klageführenden insgesammt $6,929,000.

In den Polizei-Gerichten wurden im vergangenen Jahre 75,163 Fälle verhandelt. Die Strafen beliefen sich auf $210,758. Dem Kriminalgericht wurden 3150 Fälle überwiesen.

Militär-Konzert.

In der Central Music Hall beginnt die „United States Military Band“ am Montag Abend einen Zyklus von großen Militär-Konzerten. Herr Ellis Brooks, der langjährige Dirigent der bekannten Kapelle hat ein neues Tonwerk geschrieben, eine „musikalische Geschichte des Sternenbanners“. Diese Komposition wird nun, unter Mitwirkung der ausgezeichneten Sopranistin Miß Charity Martin in den besagten Konzerten zur Ausführung gebracht werden. Herr T. J. Mapes wird die Tonschöpfung durch stereoptische Bilder der Schlacht bei Manila, der Zerstörung von Cerveras Flottengeschwaders u.s.w. illustriren. Eintrittskarten: 25c, 50c, 75c und $1.

Beraubten den Milchhändler.

Als gestern der Milchhändler John Bock, von No. 152 Sheffield Ave., gerade im Begriffe stand, in einem Hause an Fullerton Ave. und Clay Str. Milch abzuliefern, wurde er von zwei Banditen angefallen und um seine Baarschaft in Höhe von $2 beraubt. Die Räuber schlugen ihn dann mit den Kolben ihrer Revolver über den Kopf und zwangen ihn, seinen Wagen zu besteigen und eiligst davon zu fahren. Der Beraubte machte in der N. Halsted Str.-Polizeistation Anzeige und gab eine gute Beschreibung von seinen Angreifern.

Nächtliches Feuer.

Ein Schaden von etwa $35,000 angerichtet.

Kurz nach Mitternacht brach heute in den Fabrikräumen der „Chicago Metallic Manufacturing Co.“ im dritten Stockwerk des Gebäudes Nr. 44 S. Jefferson Straße, ein Feuer aus, welches bereits beträchtliche Fortschritte gemacht hatte, als die Löschmannschaften auf der Brandstätte eintrafen. Es war infolge dessen nothwendig, einen General-Alarm abzugeben, worauf nach kurzer Zeit die Flammen durch eine große Anzahl Dampfspritzen bekämpft wurden. Der Feuerwehr wurde die Arbeit durch die große Kälte und den Umstand, daß kleine Bauten und hohe Zäune das brennende Gebäude von allen Seiten einzwängten, sehr erschwert. Es gelang erst, das Feuer zu unterdrücken, nachdem dasselbe einen Schaden von ungefähr $35,000 angerichtet hatte. Der Verlust am Gebäude dürfte sich auf etwa $15,000 belaufen, während die nachbenannten Firmen wie folgt geschädigt wurden: Judson Bicycle Repair Co., $3500; S. W. Siegwald, $3000; Bertelsen Grille Co., $2000; Chicago Metallic Manufacturing Co., $2500; P. Schulz Printing Co., $1000; Harms Pump Company, $5000. Außerdem erlitten noch mehrere andere der vierzig Firmen, welche in dem großen Fabrikgebäude Räumlichkeiten inne haben, durch Wasser und Rauch unbedeutende Verluste. Die Wassermassen, welche von der Feuerwehr in die Flammen geschüttet wurden, gefroren binnen kurzer Zeit, und bald glich das brennende Gebäude einem riesigen Eispalast. In Folge des Feuers war der Kabelbahnverkehr durch den Washington Str. Tunnel eine Stunde lang unterbrochen.

Eine Goethe-Feier.

In Deutschland werden großartige Vorbereitungen für die Feier von Goethe's 150. Geburtstag getroffen, der auf den 28. August nächsten Jahres fällt. Bis zu diesem Tage soll ein Fond für ein dem deutschen Dichterfürsten in Straßburg zu errichtendes Standbild aufgebracht werden. Zum Mitglied des Denkmal-Ausschusses für Nordamerika ist, neben zwei anderen Lehrern an amerikanischen Hochschulen, auch Professor James Taft Hatfield von der Northwestern University in Evanston ernannt worden. Dieser nun bereitet für den 14. Januar eine große Goethe-Feier vor. Dieselbe wird im Saale der „School of Oratory“ stattfinden und Mitglieder der deutschen Theatergesellschaft von Welb & Wachsner, der Germania Männerchor, die beliebte Sängerin Frau Brentano, Professor Curme und Frau Cohn werden bei der Durchführung eines sorgfältig zusammengestellten Programms mitwirken. Eintrittskarten für die Feier können zum Preise von 50 Cents von der Buchhändler-Firma Koelling & Klappenbach bezogen werden. Der finanzielle Ertrag der Veranstaltung ist für den Denkmal-Fond bestimmt.



K. W. Kempf

ist Inhaber des in weiten Kreisen bekannten deutschen Bank-, Passage- u. Kollektionsgeschäfts, dessen Geschäfts-Lokalitäten sich Nr. 84 LaSalle Str. befinden. Herr Kempf ist einer der jüngeren Geschäftsleute, dessen Ruf in Folge seiner Rührigkeit, Umsicht sowie Tüchtigkeit zu einem der ersten der in diesem Fach arbeitenden Firmen der Stadt geworden ist. Namentlich ist das von ihm geführte Erbschafts- und Kollektionsgeschäft, welches unter seiner persönlichen Leitung steht, sehr umfangreich, und hat er während des Bestehens seiner Firma bereits Millionen eingezogen, und ist ferner mancher gesuchte Erbe durch seine bekannten Erben-Aufrufe ermittelt und glücklich gemacht worden. In dieser Eigenschaft ist er auch Präsident und Vertreter des „Deutschen Konsular- u. Rechts-Bureaus“, welches von ihm ins Leben gerufen wurde, und dessen zuverlässiges und reelles Geschäftsverfahren bezügl. Erbschaftsregulirungen, Vormundschaftssachen sowie Rechts- und Militärsachen, allgemein bekannt ist. Herr Kempf ist ferner General-Agent der „Compagnie Fabre“, deren Dampfer von New York nach Frankreich und Italien laufen, und hat in dieser Eigenschaft etwa 1000 Sub-Agenten im Westen angestellt. Diesem französisch-italienischen Departement steht als Leiter Herr A. Miolonieh vor. Ferner ist Herr Kempf noch Agent für alle nach Europa fahrenden Linien, und werden von ihm u. A. der Norddeutsche Lloyd, die Hamburg-Amerika Linie, Holland-Amerika Linie und die Red Star Linie vertreten. Diese Abtheilung wird von dem in Steamshipkreisen bekannten Herrn B. Grafenstein geleitet.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

T. Scheely, 2025 N. Ashland Ave.
M. Mensch, 2217 N. Ashland Ave.
G. Hellgeist, 615 Belmont Ave.
G. A. Ihde, 845 Belmont Ave.
J. Hennecke, 857 Belmont Ave
H. Graska, 1120 Belmont Ave.
A. R. Lemke, 1219 Belmont Ave.
Mr. Juelfs, 1325 Belmont Ave.
G. Streit, 153 Bissell Str.
C. D. Nelson, 228 Burling Str.
H. Vanhorn, 116 Center Str.
C. J. Bauer, 139 Center Str.
G. Salzmann, 143 Center Str.
C. Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Basler, 211 Center Str.
F. S. Black, 265 Center Str.
F. Kaderli, 271 Center Str.
L. R. Martin, 421 Clark Str.
B. Baly, 449 Clark Str.
J. H. Garber, 457 Clark Str.
G. F. Frank, 596 Clark Str.
Carrolls, 650 Clark Str.
C. Marx, 867 Clark Str.
F. H. Liebe, 255 Cleveland Ave.
A. Waldowsky, 495 Cleveland Ave.
L. Boß, 76 Clybourn Ave.
C. Jones, 98 Clybourn Ave.
F. Fromm, 206 Clybourn Ave.
W. M. Racklinghauser, 228 Clybourn Ave.
B. Kettenbach, 249 Clybourn Ave.
R. Nickal, 344 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
Mrs. C. Fraffley, 408 Clybourn Ave.
W. M. Bichler, 730 Clybourn Ave.
M. Zander, 757 Clybourn Ave.
F. G. Scherer, 853 Clybourn Ave.
A. Dobrick, 876 Clybourn Ave.
J. B. Feegarden, 1348 Diversey Boulevard.
H. S. Lightholl, 1354 Diversey Boulevard.
C. Adam, 143 Division Str.
H. Silverberg, 197 Division Str.
M. Mulligan, 225 Division Str.
C. Krueger, 256 Division Str.
C. Jepson, 282 Division Str.
H. Nelson, 334 Division Str.
W. J. Hunt, 407½ Division Str.
A. Bender, 96 Eugenie Str.
T. Kintzed, 126 Eugenie Str.
C. Werner, 49 Fremont Str.
C. H. Deckert, 143 Fullerton Ave.
A. Corbett, 145 Fullerton Ave.
W. Engle, 161 Fullerton Ave.
J. Klingenmeier, 733 Halsted Str.
A. Dobler, 980 Halsted Str.
Worth, 1956 Halsted Str.
M. A. Johnson, 81 Hobbie Str.
Otto Weber, 195 Larrabee Str.
R. Mahrenholz, [illegible] Larrabee Str.
W. M. Barges, 369 Larrabee Str.
F. Dohm, 455 Larrabee Str.
A. Verhaag, 491 Larrabee Str.
J. Funk, 609 Larrabee Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. Haas, 373 Lincoln Ave.
C. Peterson, 411 Lincoln Ave.
E. R. Day, 477 Lincoln Ave.
Mrs. B. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Weinschenk, 726 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 847 Lincoln Ave.
M. K. Franz, 934 Lincoln Ave.
L. A. Scheggenman, 1039 Lincoln Ave.
H. W. Grafe, 1040 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Klamm, 1201 Lincoln Ave.
Schepopfer, 2620 Lincoln Ave.
M. Ehmann, 156 North Ave.
R. Nems, 322 North Ave.
R. Ziehm, 389 North Ave.
A. M. Delabosve, 409 North Ave.
A. S. Magnusson, 168 Oak Str.
Mark, 259 Rush Str.
H. Dorner, 822 Racine Ave.
W. Warren, 1290 E. Ravenswoods Park Drive.
A. Zadler, 274 Roscoe Str.
Mrs. C. Schneider, 125 Sheffield Ave.
T. Pallenheim, 137 Sheffield Ave.
A. R. Bang, 262 Sedgwick Str.
S. Sekler, 264 Sedgwick Str.
F. Forsberg, 294 Sedgwick Str.
E. Albert, 325 Sedgwick Str.
C. Grube, 362 Sedgwick Str.
A. J. Cameran, 536 Sedgwick Str.
W. Meisler, 587 Sedgwick Str.
A. C. Slomer, 655 Sedgwick Str.
H. Shurtleff, 79 State Str.
C. Ferian, 90 Wells Str.
W. Neek, 121 Wells Str.
L. Freter, 141 Wells Str.
Siegmann & Jenne, 190 Wells Str.
M. Ananiantz, 234 Wells Str.
H. Weis, 251 Wells Str.
F. K. Mundorff, — Wells Str.
G. F. Link, 280 Wells Str.
Mrs. Simmer, 306 Wells Str.
G. M. Berg, 344 Wells Str.
Mrs. Hicken, 367 Wells Str.
H. Hallar, 383 Wells Str.
H. Wellendorff, 453 Wells Str.
W. Rutherford, 511 Wells Str.
M. Schiedinger, 525 Wells Str.
S. Wolf, 545 Wells Str.
G. Frank, 575 Wells Str.
L. Fingerhuth, 617 Wells Str.
McFaane, 655 Wells Str.
R. Schneidbach, 660 Wells Str.
Miller's Stocking Factory, 57 Willow Str.
[illegible]

Nordwestseite.

H. Pieterson, 231 N. Ashland Ave.
A. Woerlin's, 402 N. Ashland Ave.
F. Dede, 412 N. Ashland Ave.
F. L. Langenfield, 422 N. Ashland Ave.
J. D. Partin, 425 N. Ashland Ave.
J. Belowitz, 460 N. Ashland Ave.
R. Schack, 470 N. Ashland Ave.
P. D. Pieterson, 802 N. Ashland Ave.
J. Pawlowsky, 151 Augusta Str.
F. Brennwald, 163 Augusta Str.
Carl Zimmermann, 1015 California Ave.
L. Sadowsky, 212 Chicago Ave.
Mrs. H. Kerschinsky, 266 Chicago Ave.
Mrs. Moch, 308 Chicago Ave.
A. Trezelt, 382 Chicago Ave.
Ernst Doehlemann, 416 W. Chicago Ave
O. Maas, 422 Chicago Ave.
A. Feltenman, 444 Chicago Ave.
D. Abrams, 556 Chicago Ave.
R. Weinberger, 585 Chicago Ave.
Cain & Elges, 682 Chicago Ave.
J. H. Faulstick, 698 Chicago Ave.
R. Lange, 740 Chicago Ave.
M. Levy, 116 W. Division Str.
D. Schack, 238 W. Division Str
B. Kroppel, 250 W. Division Str.
B. H. Hedegaard, 281 W. Division Str.
A. Zolla, 284 W. Division Str.
T. Markowitz, 312 W. Division Str.
C. Benz, 341 W. Division Str.
W. Strauel, 430 W. Division Str.
C. F. [illegible], 550 W. Division Str.
G. Miller, 722 W. Division Str.
M. H. Growe, 194 Grand Ave.
W. H. Kerschner, 212 Grand Ave.
C. W. B. Nelson, 235 Grand Ave.
C. M. Palmer, 350 Grand Ave.
F. C. Pronwer, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
W. A. Howard, 194 Halsted Str.
Sarah Jackson, 447 W. Erie Str.
Mrs. A. Munay, 123 W. Huron Str.
R. Ellefren, 250 W. Huron Str
A. Aichenberger, 429 N. Lincoln Str.
Mrs. Mary Kachler, 62 McReynolds Str.
J. Valentine, 130 Milwaukee Ave.
Henry Steinohrt, 156—158 Milwaukee Ave.
P. J. Hinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Mrs. A. Plum, 253 Milwaukee Ave.
F. Thompson, 261 Milwaukee Ave.
James Collins, 309 Milwaukee Ave.
B. Joffee, 322 Milwaukee Ave.
M. B. Ackermann, 361 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Peilfuß, 448 Milwaukee Ave.
H. Braten, 491 Milwaukee Ave.
Mrs. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limburg, 913 Milwaukee Ave.
Mrs. M. Holt, 984 Milwaukee Ave.
Miß Bertha Thiers, 1019 Milwaukee Ave.
Mrs. A. Stucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Jochum, 1147 Milwaukee Ave.
S. Abelson, 1191 Milwaukee Ave.
Edw. Cook, 1495 Milwaukee Ave.
Mrs. Jacobs, 1550 Milwaukee Ave.
Mrs. Kuhn, 293 Noble Str.
Peter Carr, 329 Noble Str.
P. Fount, 593 Noble Str.
J. Schmelz, 407 North Ave.
Mrs. Krohll, 655 North Ave.
Chas. Hofeldt, 737 North Ave.
Carl T. Christensen, 777 North Ave.
C. Hanson, 795 North Ave.
H. Overholt, 863 North Ave.
Chas. Agger, 998 North Ave.
S. Schmulowitz, 553 N. Wood Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.
Mrs. J. Menson, 708 N. Paulina Str.
Gust. Gamphausen, 358 Cornell Str.
T. Gillispie, 228 Sangamon Str.
F. Jacobs, 1 Tell Place.
John Studtman, 767 Western Ave.
Wm. Heyl, 1040 Western Ave.

Südwestseite.

A. Z. Fuller, 37 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
L. Myer, 346 Blue Island Ave.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Mrs. Lyons, 55 Canalport Ave.
R. C. Bock, 65 Canalport Ave.
[illegible]

Südseite.

[illegible]

Außerhalb Chicagos und in den Vorstädten.

[illegible]

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Am Montag, den 2. Januar, wird die „Abendpost" nicht erscheinen.

Schakale.

Dem unterlegenen Feinde setzt der Wilde seinen Fuß auf den Nacken, um anzudeuten, daß er ihn zertreten kann. Der sogenannte gesittete Mensch unterläßt das, und zwar hauptsächlich deshalb, weil er das Massenmorden an die Stelle des Einzelkampfes gesetzt hat, aber auch er erspart dem Besiegten nicht die Demüthigung. In Ketten die gefangenen Feinde öffentlich hinter sich her führen zu dürfen, war der größte Stolz der römischen Feldherren, die höchste Auszeichnung, die der Senat ihnen geben konnte, war die Gewährung eines Triumphzuges, der nachher auf Pforten und Säulen mit dem Meißel „verewigt" wurde. Da heutzutage die Kriegsgefangenen nicht mehr zu Sklaven gemacht, sondern ausgewechselt und ausgelöst werden, so sind die Triumphzüge fortgefallen, doch läßt es sich der Sieger nicht nehmen, wenigstens in die Hauptstadt des geschlagenen Feindes einzuziehen. Für diesen Zweck werden gewöhnlich besondere „Siegesmärsche" komponirt, unteren deren Klängen das erfolgreiche Heer frohlockend einhermarschirt.

Die cubanischen Helden wurmt es nun, daß ihnen dieser Triumph versagt sein soll. Zwar will ihnen der amerikanische General in Havana gestatten, später ein Befreiungs- und Jubelfest zu feiern, aber wo soll die Festesstimmung herkommen, wenn die Spanier nicht mehr da sind und ihre Schmach nicht mehr mitansehen können? Obwohl die Cubaner gar nicht die eigentlichen Sieger sind, halten sie es doch für ihr gutes Recht, den abziehenden Spaniern einen Fußtritt zu geben und sie grausam zu verhöhnen. Die Freiheit macht ihnen keinen Spaß, wenn sie den ehemaligen Unterdrücker nicht verspotten und ihm ihre Genugthuung über seinen Abzug so zum Ausdruck bringen können, daß er in ohnmächtiger Wuth die Fäuste ballt. Sie bestreiten, daß sie noch weiter gehen und über die Wehrlosen herfallen wollten, aber der amerikanische General, der sie ja kennen gelernt hat, begründet seinen Ausschließungsbefehl damit, daß das cubanische „Heer" angesichts der abreisenden Feinde nicht zu bändigen sein würde.

Wenn er recht hat, so ist die Aussicht gerade nicht verlockend, diese Schakale unter amerikanische Obhut nehmen zu müssen. Hätte das cubanische Heer einen Triumph wenigstens verdient, so wäre seine Triumphbegierde allenfalls zu rechtfertigen, aber da es an der Niederwerfung Spaniens keinen Antheil hat, so ist es nur dem feigen Wüstenthiere zu vergleichen, das hinter dem Löwen herschleicht. Die amerikanischen Soldaten — im Gegensatze zu den amerikanischen Politikern, — haben den geschlagenen Feind großmüthig behandelt. Man kann sie nur dafür loben, daß sie auch den Cubanern nicht gestatten wollen, die mit schwerem Herzen abziehenden Spanier zu beschimpfen. Vor den Amerikanern haben die Spanier Achtung, während sie die Cubaner, die ihnen nie im offenen Felde zu begegnen wagten, mit Recht verachten. Darum würde es die denkbar tiefste Schmach für sie sein, sich von diesen Feiglingen beleidigen lassen zu müssen. Es ist gut, daß ihnen das erspart wird.

Bestechung von Geschworenen.

Der Staatsanwalt ist angeblich dahinter gekommen, daß die sogenannten Anspruchsagenten der Straßenbahngesellschaften und anderer Korporationen ein förmliches System eingerichtet haben, um in Schadenersatz-Prozessen die Einigung der Geschworenen zu verhindern. Ihre Vermittler sollen die — Gerichtsdiener sein, die ja mit den Geschworenen in nahe Berührung kommen müssen, also auch in unauffälliger Weise mit einzelnen von ihnen verkehren und ermitteln können, bei wem ein Bestechungsantrag Erfolg haben würde. Etwa vierzig derartige Prozesse sollen in der jüngsten Zeit immer damit geendet haben, daß zehn Geschworene dem Kläger einen Schadenersatz zusprachen, während zwei Geschworene seine Ansprüche für unbegründet erklärten. Diese Fährte will der Staatsanwalt verfolgen, und womöglich die Agenten und Anwälte aufspüren und niederhetzen, welche nach seiner Ansicht den Quell der Gerechtigkeit vergiften.

Daß ihm sein Vorhaben gelingen wird, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, und wenn wirklich in dem einen oder anderen Falle eine Bestechung nachgewiesen werden könnte, so würde das wenig nützen. Höchstens würden dann die Versucher noch vorsichtiger zu Werke gehen, damit sie nicht wieder erwischt werden können. Ganz aufhören aber wird die „Beeinflussung" der Geschworenen nicht, solange die Schwurgerichte in der bisherigen Weise zusammengesetzt werden, und die Einstimmigkeit der Urtheile erforderlich ist. Nicht nur die großen Korporationen, sondern auch viele andere Leute klagen darüber, daß die Geschworenen in Zivilprozessen sich gar nicht um die Beweisstücke und die Weisungen des Richters kümmern, sondern sich von ihren Vorurtheilen oder falschen Rechtsanschauungen leiten lassen und ganz willkürlich urtheilen. Nicht selten ist ihnen die Erwägung maßgebend, daß der Kläger arm, und der Verklagte reich ist. Manchmal ist ihnen der Fall auch zu verwickelt, sodaß sie ihn beim besten Willen nicht verstehen können, und wenn er an und für sich einfach genug ist, so sorgen schon die Advokaten dafür, daß die Jury den Leitfaden verliert. Ansprüche, die einem Berufsrichter überhaupt nicht vorgelegt werden würden, werden vertrauensvoll den zwölf guten und intelligenten Männern unterbreitet. Es gibt sogar Advokaten, die ein Geschäft daraus machen, harmlose Leute zur Geltendmachung unberechtigter Ansprüche aufzuhetzen, und die sich nicht den üblichen Ehrensold bezahlen lassen, sondern auf Gewinnantheil arbeiten. Das Staatsobergericht hat die Zulässigkeit solcher Abmachungen ausdrücklich anerkannt, die Zunft der rechtsgelehrten Beutelschneider also geradezu ermuntert, und das allein erklärt schon, warum Versuche zur Bestechung der Geschworenen gemacht werden.

Die Einstimmigkeitsregel ist eine weitere Aufforderung zur Korruption. Wenn schon ein einziger Geschworener das Zustandekommen eines Urtheils hintertreiben kann, so liegt der Gedanke sehr nahe, die Einigung der Jury so oder so zu vereiteln. Dazu ist nicht immer Bestechung nöthig. Denn da selbst in den höchsten Gerichtshöfen einstimmige Urtheile verhältnißmäßig selten gefällt werden, so liegt es auf der Hand, daß zwölf Laien erst recht nicht immer eines Sinnes über eine mehr oder weniger verwickelte Rechtsfrage sein können. Einigen sie sich dennoch, so beweist das in neun von zehn Fällen, daß sie einem Führer gefolgt sind, weil ihnen das eigene Nachdenken über die schwierigen Punkte unersprießlich schien, oder daß sie den Verhandlungen keine Beachtung geschenkt haben. Solche „Wahrsprüche" werden dann in der Regel wegen angeblicher Formfehler umgestoßen, worauf der Prozeß von Neuem beginnen muß und solange fortgesetzt wird, bis der einen oder der anderen Partei der Athem ausgeht. Da ist es eben billiger, gleich von vornherein einen oder zwei Geschworene zu kaufen.

Es läßt sich darüber streiten, ob Handelssachen, Vermögensstreitigkeiten, Schadenersatzansprüche, Patentangelegenheiten und ähnliche Dinge überhaupt vor die Schwurgerichte gehören. Wenn sie aber durch Geschworene erledigt werden sollen, so sollte zum Mindesten darauf gesehen werden, daß die mit dem Urtheile betrauten Männer das nöthige Verständniß besitzen, oder während der Verhandlungen erwerben können. Und dann sollte eine einfache oder eine Zweidrittel-Mehrheit entscheiden. Durch diese Verbesserungen würde der Bestechung sicherer und dauerhafter entgegengewirkt werden, als durch einige Bestrafungen.

Mord aus weiter Entfernung.

In San Francisco fand gestern eine „Jury" die Frau Cordelia Botkin des Mordes im ersten Grade schuldig und die Frau wird zu lebenslanger Zuchthausstrafe verurtheilt werden. Dieses Urtheil wird den Abschluß bilden für einen Prozeß, der nicht nur sensationell — ein Skandalprozeß erster Klasse — sondern auch äußerst interessant war in juristischer Hinsicht, denn die Mörderin mordete aus weiter Entfernung. Ihre Opfer starben in Delaware, während sie sich in Californien aufhielt, und es wurde somit wieder die Frage aufgeworfen, in welchem Staate der Prozeß stattzufinden hat, wenn Verbrecher und Opfer zur Zeit des Verbrechens in zwei verschiedenen Staaten sich aufhalten.

Am 11. August erhielt eine Frau John P. Dunning in Dover, Del., durch die Post aus San Francisco eine Schachtel Zuckerwerk, von deren Inhalt sie in Gemeinschaft mit ihrer Schwester, Frau Deane, reichlich aß, in der Meinung, es handle sich um eine Aufmerksamkeit irgend einer Bekannten im fernen Westen. Bald nach Genuß des Konfekts starben beide Frauen, und eine sofort angestellte Untersuchung ergab, daß sie einer Arsenikvergiftung erlegen waren. Man untersuchte den übriggebliebenen „Candy" und fand, daß jedes Stück genug Arsenik enthielt, den Tod herbeizuführen. Nun wurden die Verbindungen der Familie Dunning scharf unter die Lupe genommen und man fand, daß Dunning, der zur Zeit abwesende Gatte der vergifteten Frau, intime Beziehungen hatte zu einer Frau Botkin, daß diese Frau Botkin zur Zeit der Absendung der Konfektschachtel in San Francisco war, dort Arsenik gekauft hatte, und daß deren Handschrift mit der Schrift auf dem, die Candysendung begleitenden Zettel übereinstimmte. Die Schachtel und der Candy wurde von einem Zuckerwaarenhändler in der Nähe der San Franciscoer Wohnung der Frau Botkin als von ihm herrührend identifizirt. Das Motiv zur That wurde in den intimen Beziehungen der Frau zu Dunning gefunden, man stellte fest, daß die Beiden in Briefwechsel standen und daß die Botkin kurz vor Ausführung des Verbrechens von Dunning einen Brief erhielt, in dem er ihr mittheilte, daß er bald heimzukehren und im Schooße seiner Familie sich von seinen Reisestrapazen auszuruhen gedenke. Dunning scheint sich nicht sonderlich viel aus der Frau gemacht zu haben, diese aber wurde wohl gerade durch diesen Brief zu dem Verbrechen getrieben, indem sie auf Frau Dunning eifersüchtig wurde und beschloß die glückliche Nebenbuhlerin aus dem Wege zu räumen. Das Motiv zur That war damit gegeben und die Kette der Umstandsbeweise war vollkommen. Sie bietet Skandalstoff genug für ein neuzeitliches Drama erster Güte.

Das juristisch Interessante lag in der Thatsache, daß Frau Botkin aus mehreren Tausend Meilen Entfernung mordete und Beginn und Vollendung der Mordthat, sozusagen, in zwei verschiedenen Staaten lagen. Der Staat Delaware forderte die Auslieferung der Mörderin, um ihr den Prozeß zu machen. Dieses Gesuch wurde jedoch von den californischen Gerichten prompt abgewiesen. Es war auch unhaltbar, denn die Verfassung erklärt, daß Justizflüchtlinge ausgeliefert werden sollen; Frau Botkin war aber bei der Ausführung des Mordes oder kurz vorher nicht in Delaware und konnte daher auch nicht als aus dem Staate flüchtig gelten.

In ähnlichen Fällen wurde schon früher entschieden, daß die Auslieferung nicht stattzufinden hat, und vor ein paar Jahren ging sogar ein Mann straffrei aus, der einen Nachbar über die Grenze zweier Südstaaten hinweg erschossen hatte, weil der Staat, in dem er sich befand, ihn nicht ausliefern konnte an den Staat, in dem der Erschossene fiel, und ein Gerichtshof in ersterem Staate entschied, er habe keine Jurisdiktion, da in jenem Staate ja kein Mensch getödtet, also auch kein Mord begangen wurde. Die Frage, welchem Staate in solchem Falle das Prozeß- bezw. Strafrecht zusteht, ist allerdings eine alte — sie hat schon die alten Römer beschäftigt —, sie wurde aber auch schon längst beantwortet in dem Sinne, daß der Staat, in dem der Verbrecher weilte und die verbrecherische Handlung begangen wurde, die Jurisdiktion besitzt. In dem vorliegenden Falle konnten darüber um so weniger Zweifel bestehen, als Californien ein besonderes Gesetz zu besitzen scheint, welches dahin lautet. Aber auch ohne solches Gesetz hätte Frau Botkin in Californien prozessirt werden müssen, denn wenn eine Person in einem Staate ein Verbrechen begeht, dessen Folgen in einem anderen Staate zutage treten, so kann sie nicht als justizflüchtig gelten und sie mag sich freiwillig ausliefern, darf aber nicht ausgeliefert werden. Sie kann nur in dem Staate prozessirt werden, in dem sie die verbrecherische Handlung beging, und das war in diesem Falle das Absenden des giftigen Konfekts.

(Copyrighted by Louis Gathmann.)
(Alle Uebersetzungsrechte vorbehalten.)

Torpedo Geschosse.

Von Louis Gathmann.

Torpedos durch die Luft geschossen, sind die vernichtendsten Waffen, welche die moderne Technik bis jetzt erfunden hat.

Die Versuche mit solchen Geschossen haben, soweit sie zum Abschluß gebracht sind, folgendes Ergebniß gebracht:

Ein 16 Tonnen Geschütz hat unter Benutzung meiner Geschosse noch solche Leistungsfähigkeit, daß der Torpedo (das Geschoß) den schwersten Nickel- oder Kruppstahl-Panzer noch auf 5000 Meter Entfernung zertrümmern kann, während ein 30 Tonnen Geschütz eine noch größere Fernwirkung hat, da es dem Torpedo eine Anfangs-Geschwindigkeit von 500 Meter die Sekunde ertheilt mit gewöhnlichem Pulver, die durch Anwendung rauchschwachen Pulvers bis auf 600 Meter und mehr gesteigert werden kann. Mittelst meines Systems ist es jedem Kriegsschiff (außer den kleinen Torpedobooten) ermöglicht, Waffen zu führen, die auf weite Entfernungen, selbst moderne Panzerschiffe mit dem ersten Treffer kampfunfähig machen können. Die Treff-Sicherheit der Torpedo-Geschosse ist dieselbe, die moderne Geschütze für ihre gewöhnlichen Geschosse besitzen. Die Wirksamkeit ist aber derart gesteigert, daß ein jeder Treffer ein Schiff kampfunfähig machen wird, einerlei, wo es getroffen wird.

Seit vierzig Jahren kämpfen Panzer und Geschütz miteinander, beide sind stetig in ihren Abmessungen gewachsen; eine Erfindung drängte die andere, stets blieb es fraglich, wer Sieger bleiben würde, ob Panzer oder Geschütz. Aber jetzt ist nach vierzigjährigem Ringen endgiltig die Entscheidung herbeigeführt: Das Geschütz bleibt Sieger!

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen — die Verwendung von Torpedo-Geschossen wird die Seekriegführung abermals völlig umwandeln.

Die deutsche Artillerie-Prüfungsbehörde hat einen großen Fehler gemacht, als sie mein Anerbieten, für die deutsche Regierung und auf ihre Kosten mein System auszuarbeiten, der kaiserlichen Regierung nicht empfahl. Es war mein Wunsch gewesen, die Erfindung ausschließlich für die Wohlfahrt des Reichs ausgenutzt zu sehen. Jetzt erachte ich die Experimente, zu denen mir von anderer Seite die Mittel wurden, für abgeschlossen — ihre Kosten sind auf nicht über 90,000 Dollars gekommen! Es läßt sich jetzt wissenschaftlich feststellen, daß unter Benutzung meiner Erfindung bei einer einmaligen Auslage von weniger denn 175 Millionen Mark die deutsche Flotte im Ernstfalle der englischen bereits an Wirksamkeit überlegen sein könnte, wenigstens in europäischen Gewässern. Jetzt aber, trotz der Flotten-Bewilligungen, wird dieselbe immer erst höchstens den vierten Rang einnehmen können. Die zweite Seemacht, wenn nicht die erste, werden aller Voraussicht nach bald die Ver. Staaten repräsentiren, wenn auch nicht an Zahl noch an Tonnengehalt der Schiffe, so doch an Wirksamkeit.

Diese Behauptungen mögen gewiß Manchen, besonders den Europäern, recht spanisch vorkommen, denn der Präsident und der Flottenminister sind weder Fachmänner im Geschützwesen noch in der Marinetechnik, das Gute aber dabei ist, daß die Herren es selbst wissen, daß sie es nicht sind. Dies gibt uns schon einen Vorsprung vor vielen Militärstaaten, denn dort gibt es viele hohe Beamte, die auch keine großen technischen Kenntnisse besitzen, dabei aber glauben, daß sie die allertüchtigsten Fachleute sind. Kurz gefaßt, unsere Ueberlegenheit beruht auch unter Anderem darin, daß wir und unsere „höchsten Behörden" überzeugt sind, daß noch viel, viel zu lernen ist, während in Europa die Behörden meistens glauben, daß ihnen nur noch sehr, sehr wenig zu lernen übrig bleibt. Wenn überhaupt, dann grade deshalb wird dieses Land Europa auch auf dem Gebiete der Kriegswissenschaft zur See überflügeln und ihm voraus eilen.

Der Unterschied zwischen den hiesigen Verhältnissen und denen in Deutschland läßt sich wohl kaum besser kennzeichnen, als durch ein Stück aus meiner Lebens-Geschichte. Im Frühjahr '93 reiste ich nach Deutschland, um meine Erfindung der kaiserlichen Regierung anzubieten; die Offiziere konnten oder wollten aber das nicht erkennen, was jeder tüchtige Techniker verstehen mußte, und auch verstand. Es ist welthistorisch, daß Offiziere fast ohne Ausnahme, alle großen Fortschritte bekämpfen, anstatt dieselben zu fördern. (Darin sind auch unsere Offiziere, in den sogenannten „Bureaus" nicht leicht zu übertreffen.) Es ist deshalb ein großer Mißgriff, daß ausschließlich Offiziere über Sachen urtheilen sollen, für deren Verständniß ihnen nur zu oft aus Mangel an geeigneter Schulung, die Befähigung abgeht; daß sie über das Wohl und Wehe von Erfindungen beschließen sollen, deren Tragweite sie nicht zu erkennen vermögen, weil ihnen die zum Verständniß nöthige Vorbildung fehlt. (Ein Trost ist uns geblieben, daß wir hoffen können, daß dieser Zopf in andern Ländern immer noch länger ist.) Nach dem Mißerfolg vor den deutschen Prüfungs-Offizieren schrieb ich an Krupp, daß es mein Wunsch sei, ihm oder seinen Vertretern, Zeichnungen, Modelle u. s. f. vorzulegen, ich würde zu dem Zwecke nach Essen kommen, er möge nur freundlichst die Zeit bestimmen. Mein Brief brachte die Antwort: „Krupp und Vertretung verzichten auf alle Erfindungen im Geschützwesen, die in Amerika gemacht wurden."

Ein Schreiben, welches ich dann nachträglich an den Flotten-Sekretär richtete, wurde freundlichst in dem Sinne beantwortet, „daß mein Anerbieten deshalb nicht annehmbar sei, weil kein Bedürfniß in der deutschen Flotte für solche Waffen vorhanden sei."

Gerne hätte ich Seine Exzellenz persönlich gefragt, wozu denn die Flotte überhaupt da sei? Deutschland würde doch höchstwahrscheinlich in die Nothwendigkeit versetzt werden, solche Ausführung vorzunehmen, aber unter sehr viel ungünstigeren Verhältnissen. Denn alles fernerhin aufgehäufte, sowohl wie das jetzige schwere Kriegs-Material ist meiner Ansicht nach im Seekriege der Zukunft fast werthlos.

Der alte deutsche Zopf trieb mich wieder nach Washington, aber dieses Mal fragte ich beim Flotten-Minister selbst an. Ich hatte so viel gelernt hier, daß die Bureau-Offiziere gegen allen Fortschritt sind, den sie nicht selbst anbahnen oder der ihnen nicht aufgezwungen wird. Eine Audienz war leicht zu erhalten und Sekretär Herbert folgte mit Interesse meinen Erklärungen der Zeichnungen und Modelle. Am Schlusse meines Vortrages sagte er, so weit er es verstehen könnte, möge ich ja Recht haben. Kapt. Sampson wurde gerufen. „Captain," sagte der Minister, „prüfen Sie alle Einzelheiten dieser Erfindung, dann berichten Sie mir in welchen Punkten Gathmann im Irrthum ist." Capt. Sampson berichtete am nächsten Tage, daß er keinen Punkt gefunden, dessen Irrigkeit er mir nachweisen könnte.

Seither gemachte praktische Versuche haben ergeben, daß wir uns nicht geirrt haben. Daß bei dem ersten Probeschießen ein 12zölliges Geschütz zertrümmert wurde, kam daher, daß „auf Verlangen" der Bureau-Offiziere der Sicherheitszünder entfernt wurde. Spätere Schießversuche verliefen ohne Unfall und in der That können die Torpedogeschosse mit geringerer Gefahr gehandhabt werden als die gewöhnlichen Sprenggeschosse. Bei verständiger Handhabung von Geschütz und Geschoß sind Unfälle nicht zu befürchten.

Fachleute haben die Ueberzeugung gewonnen, daß zwei Panzerschiffe unserer Oregon- und Indiana-Klasse im Ernstfalle sich auf 3000 Meter oder mehr Entfernung nicht würden kampfunfähig machen können; erst innerhalb dieser Entfernung können sie dem Gegner den Panzer durchschlagen. Ganz anders verhält es sich mit meinen Torpedogeschossen. Ihre Durchschlagskraft, bezw. Wirkung ist unabhängig von der Entfernung. Ein Treffer hat dieselbe Wirksamkeit, ob aus 500 oder 5000 Meter Entfernung geschossen wird. Die Trefffähigkeit der Torpedo-Geschosse ist aber mit der Wirksamkeit sehr erheblich gesteigert, denn es ist nicht einmal nothwendig, ein Schiff direkt zu treffen; ein Geschoß mit 500 Pfund Schießbaumwolle als Sprengladung zerstört ein Schiff auch dann noch, wenn es innerhalb 25 Fuß von dem Fahrzeug in's Wasser schlägt. Das Geschoß wirkt dann wie eine Spreng-Mine, und das Schiff wird in solchem Falle die Bemannung zumeist mit in die Tiefe ziehen. Ferner wird kein Fort der Gegenwart lange Widerstand leisten können gegen solche Geschosse und auch alle Seeminen werden ihre Wirksamkeit und Gefährlichkeit für den eindringenden Feind verlieren, denn ein mit Torpedogeschützen ausgerüstetes Fahrzeug hat es in der Hand, alle Minen unwirksam zu machen, indem es auf seiner Fahrt eine genügende Anzahl Torpedo-Geschosse voraus sendet, welche mit Zeitzündern versehen sind und durch ihre Explosion auf Meeresgrund alle in ihrer Nähe „angepflanzten" Minen zur Entladung bringen würden.

In Zukunft werden weder große Panzerschiffe noch die schweren Geschütze Ueberlegenheit geben, sondern wirksamere Geschütze für den Kampf auf weite Entfernung, geübte Schützen, geschulte Mannschaften werden den Ausschlag geben. Die Zerstörung der spanischen Flotte sind schöne Waffenthaten, sind aber immerhin nur einfache technische Abschlüsse. Aller gute Wille und alle Tapferkeit kann nicht gegen technische Ueberlegenheit aufkommen. Dasjenige Volk wird unterliegen zur See, das Schiffe und Geschütze vom Ausland beziehen muß. Wie kann eine Regierung von ihrem Volk verlangen und erwarten, daß es den Gegner überwinde, wenn sie keine Techniker und Ingenieure aus dem Volke heranzieht; wo will sie dann schließlich die Bemannung für Schiffe und Geschütze hernehmen?

So wie ein einziges modernstes Schlachtschiff erster Klasse hingereicht hätte, um wiederum bei Cavite die amerikanische Flotte zu zerstören, so wird in der nahen Zukunft wiederum ein einziges Schiff im Stande sein, eine ganze Flotte von Panzerschiffen zu vernichten. Das Geschütz ist die Seele, während das Schiff nur die Lafette ist. Vom technischen Standpunkt aus ist deshalb die jetzige Seele viel zu schwach für die gewaltige Lafette. Da aber kein Panzer Schutz gibt gegen Torpedo-Geschosse auf Meilen weite Entfernungen, so ist das moderne Schlachtschiff eine zu große Zielscheibe geworden. Vom geschäftlichen Standpunkt aber aus ist das Panzerschiff auch zu kostspielig geworden. Für denselben Preis lassen sich wenigstens 4 Kriegsfahrzeuge herstellen, deren jedes dem modernen Panzerschiff der Gegenwart im Ernstfall weit überlegen wäre.

Kitcheners Glück.

An welchem Haare es gehangen, daß das Heer Kitcheners das Schicksal von Hicks Pascha und seinen Zehntausend getheilt hätte, und der Sudan dann auf vielleicht hundert Jahre verloren gewesen wäre, zeigt ein Artikel, welchen der irische Generalmajor Frederick Maurice im Dezemberheft des „Nineteenth Century" über die Schlacht bei Omdurman veröffentlicht: „Ich bezweifle", heißt es darin, „ob Heinrich V. vor Agincourt während der berühmten Nacht, die Shakespeare uns geschildert hat, oder Wellington vor Salama, als Marmont ihn überholt hatte und seine Flanke bedrohte, mehr Ursache zur Besorgniß hatte, als Kitchener in der Nacht vor der Schlacht bei Omdurman. Alle höheren Offiziere, die an der Schlacht theilgenommen haben, stimmen darin überein, daß es nicht sicher war, ob sie in Omdurman einziehen würden, falls die Derwische in der Nacht das britische Lager angegriffen hätten. Wäre es dem Feinde gelungen, an irgend einem Punkte die Linie zu durchbrechen, so wären alle Aussichten seines völligen Triumphes dagewesen. Wahrscheinlich hätte er die ganze britisch-egyptische Armee in den Nil getrieben. Das Heer der Derwische war doppelt so groß. Im Handgemenge gibt es keine besseren Soldaten als diese Fanatiker. Unsere bessere Bewaffnung wäre fast nutzlos gewesen. Das Feuer in der Dunkelheit ist ein sehr gefährliches Spiel. Jemand, der in der betreffenden Nacht nicht geschlafen hat, sagte mir: „Wenige machen sich klar und noch weniger wissen es aus praktischer Erfahrung, was sich ereignet, wenn der Feind in die Formation eindringt. Ein Freund tödtet den anderen, die Befehle widersprechen sich, die Signalhörner blasen, und alles geräth in Verwirrung. Alles ist in Dunkelheit und in Staub gehüllt. Das Gebrüll der Thiere, das Geschrei der Sterbenden und Verwundeten, die schrillen Kriegsrufe des Feindes, die Flüche und Gebete erzeugen ein Babel von Verwirrung und Schrecken. All' diese Szenen wurden uns erspart, indem die Derwische die Nacht unbenutzt hingehen ließen." Warum warteten sie? Erstlich weil der Sirdar eine Woche früher ankam, als sie für möglich hielten. Zweitens, weil er angekündigt hatte, daß er selber in dieser Nacht angreifen würde. Einer der Hauptaktoren in der Schlacht bei Omdurman sagt: „Solange der Feind im Tageslicht anrückte, hatte ich keine Furcht. Aber bis zur Stunde meines Todes werde ich die Ueberzeugung behalten, daß der Kalif, wenn er vor Tagesgrauen angegriffen hätte, und zwar mit derselben Tapferkeit, die er am Tage darauf entfaltete, uns alle in Stücke gehauen, oder in den Fluß gerollt hätte."

Anstatt einer zweiten Hicks'schen Niederlage ist es anders gekommen. General Kitchener ist Lord Kitchener von Khartum geworden, ein, zwei Monate ist er als Löwe in England gefeiert worden, der Khalif irrt im Elend umher. England ist im ziemlich unbestrittenen Besitze des Nils und 100,000 Pfund Sterling werden baldigst für ein Gordon-College in Khartum beisammen sein.

— Beim Wort genommen. — Fräulein (sehr kokett): O, verzeihen Sie, Herr Lieutenant, ich bin leider mitunter etwas sehr kurz angebunden. — Lieutenant: O, im Gegentheil; ich finde gerade, daß man Ihnen die Zügel zu lang gelassen hat.

— Aus Schlesien. — Ein biederer Schlesier verläßt das Haus. Sie: Laß doch die Thüre nicht offen! — Er: Red ock richtig deutsch, 's heeßt uffen, nicht offen. Offen (Affen) sind im zoologischen Garten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Josepha Knabl

im Alter von 40 Jahren am 30. Dezember, mit den heiligen Sterbesakramenten versehen, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 1. Januar, vom Trauerhause, 115 Orchard Str., um 1:30 Uhr, nach der St. Michaels Kirche und von dort nach dem St. Bonifacius-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Roman Knabl, Gatte,
nebst Kinder, Mutter und Geschwister.

Todes-Anzeige.

Steuben Loge No. 147, K. of P.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder

Emil Bietinghoff

am 28. d. M., verstorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 1. Januar, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, 230 Park Ave., nach Forest Home. Die Beamten sind ersucht, sich am genannten Tage Mittags 12 Uhr in der Schloßhalle zu versammeln, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. In F. C. und B.:

George Lauterbach, C. C.
Rudolph Raschdorf, H. d. S. u. A.

Todes-Anzeige.

Lessing Loge No. 34, O. D. H. S.

Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß Bruder

Wm. von Loeven

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 1. Januar, Morgens um 11 Uhr, vom Trauerhause, 525 Bishop Str., nach Waldheim. — Die Brüder sind ersucht, um 10 Uhr in der Halle zu sein, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Henry Koop, Präs.
Frank Wernet, Sekr.

Todes-Anzeige.

Schiller Hive No. 27, L. O. T. M.

Den Beamten und Schwestern hiermit die traurige Nachricht, daß unsere Schwester

Emilie Krause,

661 Rockwell Str., heute Morgen um 2 Uhr nach vierzägiger Krankheit gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus nach Waldheim. Alle Schwestern sind ersucht, zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Marie Hanquist, L. C.
Hanna Koch, R. K.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Karl W. Klopsch,

am Mittwoch, Nachmittags um 5:15 Uhr, im Alter von 66 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag, um 1:30 Uhr, vom Trauerhause, 392 N. Hermitage Ave., nach Forest Home. Um stille Theilnahme bitten:

fr.sa **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Danksagung.

Der Schiller-Loge Nr. 12 für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes meines verstorbenen Gatten

Jacob Weber

meinen herzlichsten Dank.

Charlotta Weber und Kinder.

Die geschäftigste Stunde des Tages ist, wie das Telephon beweist, zwischen 10 und 11 Uhr Vorm. An einem gewöhnlichen Wochentag werden in der Chicago Telephone Exchange 25,000 Aufrufungen in dieser Stunde erledigt. Der vergrößerte Gebrauch des Telephons während der letzten drei Monate ist der allerbeste Beweis, daß die Geschäfte sich gebessert haben.

Lokalbericht.

Neuer Hochschulbau.

Die Pläne für das an Center Straße zu errichtende Gebäude fertig.

Der längst geplante Neubau für die Nordseite-Hochschule, auf dem Grundstücke an der Center, zwischen Orchard und Howe Straße, soll nun im kommenden Jahre doch in Angriff genommen und spätestens bis zum Frühjahr 1900 fertig gestellt werden. Die Pläne für den Bau waren schon von Schulbaumeister Patton entworfen worden, nach dessen Voranschlägen würde der Bau aber auf $195,000 zu stehen gekommen sein, während nur $135,000 dafür ausgeworfen sind. Herrn Pattons Nachfolger, Baumeister Mundie, hat nun verschiedene Aenderungen an den Plänen vorgenommen und besonders der nach Süden gerichteten Straßenfront des Gebäudes ein ganz anderes Aussehen gegeben. Die Baukosten werden sich seinen Berechnungen nach auf $150,000—$160,000 stellen, so daß nur eine Nachtrags-Bewilligung von höchstens $25,000 wird gemacht werden müssen. Der Bau wird eine Länge von 296 Fuß erhalten und drei Stockwerke hoch werden. Im dritten Stockwerk soll unter Anderem eine geräumige und luftige Turnhalle eingerichtet werden.

Der schulräthliche Ausschuß für Grundstücke und Gebäude wies gestern sämmtliche Angebote zurück, welche für den 14 Zimmer-Anbau zur Madison Ave.-Schule eingelaufen sind. Das niedrigste davon verlangt $73,000 für den Bau, während nur $50,000 dafür ausgeworfen sind. Herr Mundie wurde angewiesen, die Pläne umzuarbeiten, so daß die Ausführung billiger kommt.

Nachdem jetzt das Staats-Obergericht entschieden hat, daß die Bestimmungen der städtischen Zivildienst-Ordnung auch für die Angestellten des Schulraths, mit Ausnahme des Lehrpersonals, gelten, werden demnächst Vorkehrungen getroffen werden, um das Gesetz auch in der Schulverwaltung zur Durchführung zu bringen. Ueber 370 Schuldiener und Maschinisten, welche in den letzten drei Jahren angestellt worden sind, ohne eine Prüfung bestanden zu haben, werden eine solche nachträglich ablegen oder Zivildienst-Anwärtern Platz machen müssen.

Noch gut abgelaufen.

Bei dem Versuch, den Fahrdamm an Wabash Ave. und Van Buren Straße zu überschreiten, glitt gestern Abend die Nr. 9296 Erie Straße wohnende Margarethe Sullivan auf dem Straßenbahngeleise aus und kam zu Fall. Im nächsten Augenblick wurde sie durch einen Kabelbahnzug über den Haufen gerannt und etwa dreißig Schritt weit fortgeschleift, ehe der Zug zum Halten gebracht werden konnte. Die zahlreichen Passagiere stießen Rufe des Entsetzens aus, als sie die Frau in dieser schrecklichen Lage sahen und ihr doch nicht helfen konnten. Als man die Verunglückte bewußtlos aufhob, glaubte Jedermann, daß sie todt oder doch tödtlich verletzt sei. Sie erholte sich jedoch bald, denn sie hatte außer einer Verrenkung des rechten Knöchels nur unerhebliche Kontusionen davongetragen. Eine Ambulanz brachte die Verletzte nach Hause.

Muthmaßlich Selbstmord.

In seinem Schlafzimmer, im Hause Nr. 5201 Fifth Ave., ist gestern Abend Gustav Jungberg, ein in dem Weißwaarengeschäft, Nr. 5101 Wentworth Ave., angestellt gewesener Verkäufer, todt aufgefunden worden. Neben der Leiche lag ein zum größten Theile geleertes Fläschchen Karbolsäure, woraus man schließt, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Jungberg war 29 Jahre alt. Er hinterläßt eine Wittwe und zwei Kinder, die in Brooklyn wohnen.

* An Stelle des nach Manila gehenden Vierten Infanterie-Regimentes der Bundes-Armee werden von Detroit, bezw. aus dem Fort Wayne zwei Kompagnien des Siebenten Infanterie-Regimentes als Garnison nach Fort Sheridan geschickt werden.

Pillsbury im hiesigen Schachklub.

Der Meister des Schach- und Damespiels in Amerika, Harry N. Pillsbury, wird heute und in der nächsten Woche beim „Chicago Cheß & Checker Club" als Gast weilen, und in dessen Klublokal, im 3. Stockwerk des „American Expreß"-Gebäudes, Nr. 78 Monroe Straße, eine Reihe von sicher hoch interessanten Partien spielen. Das genaue Programm lautet wie folgt:

Heute, Samstag Abend: Dame-Spiel gegen einzelne Gegner.

Montag Nachmittag und Abend: Schachspiel unter gleichen Bedingungen gegen einzelne Gegner.

Dienstag Abend (Damen-Abend): Schachspiel gegen mehrere Gegner zu gleicher Zeit.

Mittwoch Nachmittag: Schachspiele mit vorgegebenen Vortheilstellungen gegen einzelne Gegner.

Mittwoch Abend: Gleichzeitige Schachspiele gegen zwei oder drei Zusammenspieler an jedem Tische.

Freitag Nachmittag: Schach- und Dame-Spiel gegen einzelne Gegner.

Freitag Abend: Gleichzeitiges Schachspiel an acht Tischen, aus dem Gedächtniß, d. h. ohne Schachbrett und Figuren anzusehen.

Samstag Nachmittag: Gleichzeitiges Schach- und Dame-Spiel.

Samstag Abend: Damespiel gegen einzelne Gegner.

Der Zutritt zu dem Klublokal ist jedem Freunde des Schachspiels ohne Entgelt gestattet. Das Direktorium des Klubs besteht aus den folgenden Herren: Präsident, Fred W. Boldenweck; Vizepräsident, R. N. Woodworth; Sekretär, L. Uedemann; Schatzmeister, F. F. Wilcox; Direktoren: Henry F. Lee und W. Stuchfield. Als Empfangs-Komite werden bei dieser Gelegenheit die Herren F. W. Boldenweck, H. T. Pardee, E. M. Morton, R. N. Woodworth, S. P. Johnston, J. W. Taylor, C. M. Saulson und A. Henshel fungiren.

Schweizer Männerchor.

Heute Abend gibt der Schweizer Männerchor in Brands Halle eine Festlichkeit anläßlich des Jahreswechsels, der ohne Zweifel der epochemachendste ist, den unser Land seit langer Zeit erlebt hat und der deshalb würdig ist, auch auf festliche Art gefeiert zu werden, nicht allein wegen unserer kriegerischen und kommerziellen Erfolge, sondern auch noch mehr wegen der Aussichten, welche das neue Jahr auf einen großartigen Aufschwung auf allen Gebieten unseres Handels und unserer Industrie eröffnet.

Der Schweizer Männerchor hat es seit vielen Jahren nie unterlassen, seinen Mitgliedern und Freunden diese Gelegenheit zu bieten, und hat nun für dieses Fest besondere Anstrengungen gemacht, um durch ein fesselndes Programm mit meist neuen Chorliedern die Gäste zu animiren und zu befriedigen. Eine wahrscheinlich sehr interessante und effektvolle Extra-Nummer hat ein bekannter junger Trommel-Virtuose, Herr R. David, übernommen, nämlich eine musikalische Schilderung der Belagerung und Einnahme von Santiago mittelst vier Trommeln. Daß außerdem für leibliche Genüsse in Gestalt von Speisen und Getränken, sowie für flotte Tanzmusik bestens gesorgt ist, versteht sich beim Schweizer Männerchor von selbst.

Giftiger Mais.

Nach dem Genusse von Mais in Büchsen, welcher ihnen bei der Abendmahlzeit in einem Restaurant an der Wabash Avenue servirt worden war, erkrankten gestern die drei nachbenannten Angestellten der „Williams Fur Co.", Nr. 181—183 State Straße, heftig unter Vergiftungssymptomen: Frl. Bertha May, Nr. 278 31. Str.; Frau C. Edwards, Nr. 6322 Stoney Island Ave.; Frl. Tillie Otto, Nr. 733 Melrose Straße. Die Erkrankten wurden von zwei sofort herbeigeholten Aerzten nach halbstündigem Bemühen außer Gefahr gebracht und alsdann nach ihren Wohnungen geschafft. Zwei ihrer Kolleginnen, welche ebenfalls in dem Restaurant zu Abend aßen, jedoch von dem Mais nicht genossen hatten, blieben von jedem Unwohlsein verschont.

Eine sehr nothwendige Maßregel.

Abhilfe für einen schreienden Uebelstand.

Wieder und wieder ist auf das unter der gegenwärtigen Gerichtsordnung für Bagatellsachen eingerissene Unwesen aufmerksam gemacht worden, daß Personen, die in Chicago wohnen, irgend einer Kleinigkeit wegen vor einen Friedensrichter im entferntesten Theile des County zitirt werden können. Jahre lang hat sich das Publikum derartige Drangsalirungen gefallen lassen, bis sich einzelne Friedensrichter vom flachen Lande im Bunde mit einer gewissen Klasse von Advokaten aus dieser Sorte von Rechtspflege geradezu eine Spezialität gemacht haben. In den letzten Monaten sind dann von chikanirten Parteien die höheren Gerichte um Schutz gegen solche Praktiken angegangen worden. Das müßte aber bei jedem einzelnen Falle wiederholt werden und ist mit so großen Umständen verknüpft, daß das Heilmittel ebenso schlimm oder noch schlimmer ist, als das Uebel.

Anwalt Fred. H. Atwood, von der Firma Atwood & Pease, hat nun, nach vorheriger Rücksprache mit dem Staatssenator Busse und dem Abgeordneten Carl Müller einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher der besagten Landplage ein für alle Mal ein Ende machen soll. Der Wortlaut dieses Entwurfes ist kurz und bündig gehalten, wie folgt:

„Eine Akte zur Festsetzung, Begrenzung und Erklärung der Gerichtsbarkeit von Friedensrichtern in Zivilsachen:

Paragraph 1. — Es wird hiermit vom Volke von Illinois durch seine zuständige gesetzgebende Vertretung verfügt, daß kein Friedensrichter befugt sein soll, amtliche Schritte irgend welcher Art in einer Zivilklage zu thun, es sei denn, der Kläger oder der Verklagte, oder einer von den Klägern oder Verklagten sei ansässig in dem Bezirke, für welchen der Friedensrichter gewählt oder ernannt worden ist, oder habe daselbst seinen Haupt-Geschäftsplatz.

Paragraph 2. — Alle Verfügungen oder Theile von Verfügungen, welche zu Vorstehendem in Widerspruch stehen, werden hiermit widerrufen."

Die Herren Busse und Müller werden diese Vorlage gleichzeitig im Senat und im Unterhaus einreichen, und es ist zu erwarten, daß es auf diese Weise gelingen wird, die Maßregel im Laufe der Tagung der Legislatur zur Annahme zu bringen.

Krieg zwischen Spanien und Frankreich.

Der Pariser Korrespondent einer Sensationszeitung hat das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß ein Krieg zwischen Spanien und Frankreich nicht ausgeschlossen sei, und zwar wegen einer Streitfrage bezüglich der Zölle, welche von der erstgenannten Macht auf Fabrikate der letzteren gelegt worden. Solch' eine Entwicklung erscheint kaum glaublich, da ja beide Länder jahrelang ungewöhnlich intime Beziehungen unterhalten haben. Freilich kann man nicht sagen, was sich zwischen Nationen ereignen mag, wohl aber kann man sagen, was passiren wird, wenn ein an Dyspepsie Leidender Hostetter's Magenbitters anwendet. Seine Gesundheit wird sich bessern. Sein Appetit wird zurückkehren. Morgens wird er keinen schlechten Geschmack im Munde haben. Schwindelanfällen wird er nicht unterworfen, und sein Kopf wird klar sein. Sein Gemüthszustand wird sich versöhnlicher gestalten, und sein galliges Aussehen verschwinden. Sein Blut wird gereinigt, und seine Nieren werden zu ordentlicher Erledigung ihrer Funktionen angeregt werden. Alle diese Dinge werden durch das Bitters zuwege gebracht, und Tausende legen dafür Zeugniß ab.

Deutsch-Amerikanischer Wohlthätigkeits-Verein.

Der große Ball, welchen der Deutsch-Amerikanische Wohlthätigkeits-Verein am 24. Januar im Auditorium geben wird, verspricht ein in jeder Beziehung glänzendes Ereigniß zu werden. Die mit dem Vorverkauf der Einlaßkarten betrauten Ausschüsse berichten ausnahmslos, daß sie gute Geschäfte machen. Die Logen (6 Sitze), welche auf dem Wege der Privatsubskription zum Preise von je $50 abgegeben werden, haben schon fast sämmtlich Abnehmer gefunden. Wer noch auf eine reflektirt, sollte sich rechtzeitig an den Sekretär des Vereins, Herrn F. W. Blocki, Nr. 306 Schiller-Gebäude, wenden. Dort sind auch Einlaßkarten erhältlich. Dieselben kosten $10 das Stück und berechtigen je einen Herrn und zwei Damen zum Eintritt.

Central Turnverein.

Altem Brauch gemäß veranstaltet auch der „Central Turnverein" heute für seine Mitglieder und deren Freunde einen geschlossenen Sylvester-Ball, der den Theilnehmern ohne Zweifel recht fröhliche Stunden bringen wird. Mit einem flotten Walzer wird beim Glockenschlag zwölf in den neu beginnenden Zeitraum hineingetanzt und allseits erschallt dann das herzliche „Prosit Neujahr!"

Der Eintritt ist Nicht-Mitgliedern nur durch Einführung gestattet, und Ball-Tickets sind bei den Mitgliedern des Vereins zu 50 Cents für Herr und Dame, sowie Extra-Dame-Tickets für 25 Cents erhältlich.

* Von Bundeskommissär Humphrey ist gestern der Nr. 3550 Wentworth Avenue wohnhafte William Berry unter der Anklage, falsche 25 Cents-Stücke ausgegeben zu haben, an die Bundesgroßgeschworenen verwiesen worden.

* Bei der öffentlichen Versammlung, mit welcher die Verwaltung der Chicago University am 4. Januar in der Studebaker-Halle an Michigan Avenue ihren Quartalsschluß begehen wird, ist Herr Karl Schurz aus New York als Festredner eingeladen werden. Derselbe wird über Kolonialpolitik sprechen und dabei die „imperialistischen" Bestrebungen der Bundesregierung bekämpfen.

„Im weißen Rößl."

Wiederholung des amüsanten Lustspiels von Blumenthal & Kadelburg.

Alle diejenigen Theaterfreunde, welche bei der ersten Aufführung von Blumenthal & Kadelburgs Heiterkeit erregendem Lustspiel: „Im weißen Rößl" nicht zugegen gewesen sind, weil sie entweder keine Sitze mehr bekommen konnten oder „anderweitig verhindert" waren, werden sich muthmaßlich beeilen, Sitze für die am morgigen Sonntage stattfindende Wiederholung des Stückes zu belegen. Lachen ist gesund, und besonders rathsam ist es, das neue Jahr in fröhlicher Stimmung zu beginnen. Powers' Theater wird voraussichtlich auch bei dieser zweiten Aufführung des lustigen Machwerks ausverkauft sein, wer also weder zu stehen Lust hat, noch gern draußen bleiben möchte, der sichere sich rechtzeitig Billets.

Nachstehend folgt die Rollenbesetzung des Stückes:

Josepha Vogelhuber, Wirthin zum „Weißen Rößl" . . . Paula Wirth
Leopold Brandmayer, Zahlkellner . . . Ludwig Kreiß
Wilhelm Giesecke, Fabrikant . . . Leon Wachsner
Ottilie, seine Tochter . . . Johanna Wagner
Charlotte, seine Schwester . . . Anna Richard
Walter Heinzelmann, Privatgelehrter . . . F. Welb
Klärchen, seine Tochter . . . Therese von Kroll
Dr. Otto Siedler, Rechtsanwalt . . . Albert Mezger
Arthur Sülzheimer . . . Ludwig Schubart
Loidl, Bettler . . . Otto Strampfer
Resi, seine Nichte . . . Anna Roithmeier
Assessor Bernbach . . . Willy Loesch
Emma, seine Frau . . . Marg. Mueller
Ein Hochtourist . . . Magnus Martias
Fabrikant Kracher . . . Sigmund Seiz
Sepp, Gebirgsführer . . . Helmar Lerski
Röthin Schmidt . . . Marie Rahn
Melanie Schmidt . . . Franziska Schade
Franz, Kellner . . . Gustav Hartzheim
Ein Piccolo . . . Karl Koenig
Mirzl, Stubenmädchen im „Weißen Rößl" . . . Anna Klawing
Mali, Köchin . . . Eugenie Loesch
Martin, Hausknecht . . . Fritz Liesong
Joseph, Hausknecht . . . Henry Kramer
Käthi, Briefbotin . . . Käthi Schauer
Ein Dampfer-Kapitän . . . Georg Kieck
Ein Bootsmann . . . Hermann Raichig
Eine Bäuerin . . . Louise Küpp
Ein Bauernknabe . . . Anna Klein
Der Portier im „Weißen Rößl" . . . Franz Spangenberg
Der Portier zur „Post" . . . Carl Heidemann
Der Portier zum „Grünen Baum" . . . Bruno Schulz
Der Portier zur „Rudolfshöhe" . . . Robert Bielenberg
Gäste, Reisende, Gebirgsführer, Bergleute, Dorfkinder.—Ort der Handlung: Das Salzkammergut.
Regie . . . Ferdinand Welb

Der Vorverkauf der Sitze findet an der Theaterkasse statt. Diese wird morgen von 10 Uhr Vorm. bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet sein. Einlaßkarten, die telephonisch bestellt werden, müssen bis spätestens Sonntag Abend um halb acht Uhr abgeholt werden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Neue Schritte zur Organisation der Straßenbahn-Angestellten.

Auf Veranlassung verschiedener Chicagoer Delegaten zum Jahreskonvent der American Federation of Labor ist Präsident Mahon vom Nationalverband der Straßenbahn-Gesellschaften nach Chicago gekommen. Er wird hier in nächster Zeit versuchen, die Angestellten der Nordseite- und der Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft wieder zu Fachverbänden zu vereinigen.

Präsident Mulholland von der National-Organisation der Fahrrad-Arbeiter befindet sich ebenfalls in der Stadt und ist bestrebt, die Arbeiter der Fahrradfabriken, von denen nur verhältnißmäßig wenige organisirt sind, zum Anschluß an den Gewerkverein zu bewegen.

Die Typographical Union Nr. 16 hat nunmehr auf dem Wege der Urabstimmung beschlossen, daß die in Druckereien zur Instandhaltung der Setzmaschinen angestellten Mechaniker, welche bisher zum Theil Mitglieder des Maschinenbauer-Verbandes sind, sich in Zukunft der Setzer-Union anschließen sollen. Die gleiche Weisung soll den Korrekturlesern ertheilt werden, welche gegenwärtig eine besondere Organisation bilden.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Sylvesterball.

Die Chicago-Turngemeinde wird, althergebrachtem Brauche folgend, auch heuer den Jahresschluß mit einem solennen Sylvesterball begehen. Das Komite hat sich die größte Mühe gegeben, den Ball in jeder Hinsicht zu einem durchschlagenden Erfolg zu gestalten, und zweifellos wird es denselben vom schönsten Gelingen gekrönt sehen. Eintrittskarten für Nichtmitglieder, welche zur Einführung einer Dame berechtigen, sind zu je $3 bei Verwalter Gustav Berkes in der Nordseite-Turnhalle, sowie bei Adolph Georg, No. 164 Randolph Str., zu haben.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsberather der „Abendpost", Herr Jens L. Christensen, 502 Fort Dearborn Gebäude, Chicago.

J. R. — Die Rücknummern dieses Blattes liegen im Geschäftslokale der „Abendpost" zur Einsicht auf. Sie wissen jedenfalls ungefähr, wann die betreffenden Artikel erschienen sind, und werden deshalb nach denselben nicht lange zu suchen brauchen.

H. St. — Den ungeschliffenen Diamanten erkennt man an seiner absoluten Durchsichtigkeit, seiner großen Härte und an seinem Gewicht, das 3.5 bis 3.6 Mal größer ist, als eine entsprechende Menge Wasser.

H. R. — Wir sind über die Gepflogenheit der sächsischen Staats-Lotterie nicht unterrichtet.

E. B. — Die Buchhandlung von Kölling & Klappenbach führt Ansichtspostkarten von Chicago, und solche sind auch in verschiedenen anderen Geschäften erhältlich.

A. B. — Sie können derartigen Dünger in jeder größeren Saamen- und Blumenhandlung käuflich erhalten.

M. H. — Ihr $5-Goldstück vom Jahre 1837 hat keinen besonderen numismatischen Werth.

Wilh. B. — Der betreffende Herr wohnt Nr. 1926 Briar Place.

O. S., Hammond, Ind. — Schellack heißt auf Englisch „Shellac" (spr. Schellack).

K. R. — 1) Ueber die Weihnachtsgebräuche in der Dorfkirche zu Hammertingen im Elsaß ist uns nichts Näheres bekannt. Ob daselbst ein Weihnachtsbaum aufgestellt wird oder nicht, wird muthmaßlich von dem jeweiligen Belieben des Pfarrers abhängen. — 2) Eine deutsche Meile ist gleich 7½ Kilometer.

J. W. — Die Adressen von Lederhandlungen finden Sie auf Seite 2189 des Adreßkalenders (City Directory) für 1898. Schuhmacher-Werkzeug führen die meisten Großhandlungen mit Schuhen und Stiefeln.

O. F. — Europa hat 372, Asien 830, Afrika 170, Amerika 132 und Australien 6 Millionen Einwohner. Die Bevölkerung Chinas, ohne die Mandschurei, wird auf 380 Millionen geschätzt.

G. L. — Im Staate Wisconsin gibt es noch gegen 400,000 Acker Regierungsland, das aber entweder nicht für die Besiedelung freigegeben oder nicht eben werthvoll ist. Landämter gibt es in Wisconsin zu Ashland, Eau Claire, Menasha und Wausau. Das Regierungsland wird entweder unter den Bestimmungen des Heimstättegesetzes unentgeltlich zur Besiedelung freigegeben oder zu $1.95 bis $2.50 per Acker verkauft.

Mrs. A. — Auf Alcatraz Island, einer in der Bai von San Francisco liegenden befestigten Insel, befindet sich allerdings ein Militär-Gefängniß, doch liegen daselbst auch mehrere Kompagnien Fuß-Artillerie als Besatzungstruppen. Ihr Anverwandter wird wohl in einer dieser Kompagnien dienen.

Hermann S. — Ob Sie zu Schadenersatz berechtigt sind, hängt davon ab, ob es die Schuld der Vorgesetzten war, daß Sie verletzt wurden. Wenn es Ihre eigene Schuld oder ein bloßer nicht vorauszusehender Zufall war, dann können Sie keinen Anspruch auf Entschädigung gerichtlich geltend machen. Wenden Sie sich unter allen Umständen an einen Rechtsanwalt.

E. R. — Eine Buchschuld verjährt in Illinois in fünf Jahren, eine Note oder sonstiger schriftlicher Schuldbeweis in zehn Jahren nach dem Fälligkeitstermin. Zins- oder Abschlagszahlungen unterbrechen die Verjährung.

L. H. H. — Der im Dreyfus-Skandal verwickelte französische Generalstabs-Offizier Paty du Clam ist bisher weder verhaftet worden, noch hat er sich das Leben genommen.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Koblitz, August, 64 J., 1545 Diversey Boulevard.
Jobst, Anna, 63 J., 1101 Marianna Straße.
Lohmann, Theresa, 60 J., 380 N. Halsted Straße.
Wilde, Thomas, 63 J., 2592 W. Harrison Straße.
Abrams, Hattie, 25 J., 2804 Armour Avenue.
Vieritz, Christian, 86 J., 191 Clybourn Avenue.
Puffer, Reuben, 88 J., 525 S. Oakley Avenue.
Vietinghoff, Emil, 41 J., 230 Park Avenue.
Hendricks, John, 56 J., 609 Union Avenue.
Splithoff, Katherina, 78 J., 264 Cornell Straße.
Roß, Sarah, 74 J., 4221 Lake Avenue.
Lockstang, Charlotte, 51 J., 569 Wells Straße.
Thomas, Albert, 77 J., 4212 Oakenwald Avenue.
Zinkers, John, 44 J., 309 Ward Straße.
Fiscus, Mary, 47 J., 380 W. Fullerton Avenue.

Marktbericht.

Chicago, den 30. Dez. 1898.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 11—13c; Dairy 12½—19c; Creamery 14—20½c; beste Kunstbutter 15—16c. — Käse: Frischer Rahmkäse 8¼—10½c das Pfund; besondere Sorten 9—11½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 9—10c das Pfd.; Hühner 6—7c; Enten 6—7c; Gänse 6—7c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 10—11c das Pfd.; Hühner 7—7½c das Pfd.; Enten 6½—8c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.50 das Dutzend. — Eier 24—25c das Dtz. — Kalbfleisch 4—8½c das Pfund, je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.65—$3.35 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 11—11½c; Hechte 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch 1—2c; Grashechte 5—5½c das Pfund. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel $2.00—$3.25 per Faß; Duchesse u.s.w. $2.50—$4.00. — Cal. Früchte: Bartlett-Birnen $2.25—$3.50 das Faß; Zitronen $3.25—$4.50 per Kiste; Bananen 50c—$1.00 per Gehänge; Trauben 25—45c per 8-Pfd.-Korb; Apfelsinen $2.75—$3.75 per Kiste.

Kartoffeln. — Illinois, 28—32c per Bushel; Minnesota u. s. w., 30—36c.

Gemüse. — Kohl, hiesiger, $1.00—$1.50 p. Faß; Gurken 50—85c per Bushel; Zwiebeln, hiesige, 30—35c per Bushel; Bohnen 50c—$1.25 per Bushel; Radieschen, New Orleans, 30—35c per Dutzend Bündchen; Blumenkohl $2.50—$3.50 per Barrel; Sellerie 10—20c per Dutzend.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 71½—72c; Nr. 3, rother, 66—69c; Nr. 2, harter, 66—67c; Nr. 3, harter, 63—64c. — Sommerweizen: Nr. 2, 67¾—69½c; Nr. 2, harter, 65½—67c; Nr. 3, 64—67½c; Nr. 4, 62—63½c. — Mais, Nr. 2, 37¼—38c. — Hafer, Nr. 2, 28½—29c. — Roggen, Nr. 2, 52¾—54½c. — Gerste 41—48c. — Heu $4.00—$9.50 per Tonne. — Roggenstroh $5.00—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.80—$6.00 per 100 Pfund; beste Kühe $3.70—$4.30. — Mastschweine $3.45—$3.67½. — Schafe $3.20—$4.25.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, 31. Dez. 1898.

51 Abrams Simon
52 Adamizewski Frank

[illegible]

160 Jost W
161 Josovic Paele
162 Justin Antonowich
163 Kadisow R
164 Kadlec Josef
165 Kadow Szczepan
166 Kaminsky Harry
167 Kaminski Franczysek
168 Kauck Claus (2)
169 Kalmen L
170 Kedzowski Max
171 Kellner Annie
172 Kilinski Stanislaw
173 Kießling Anna
174 Kleinsteuber Fritz
175 Klose Charles
176 Klauschnig Mathias
177 Kleinman Lee (2)
178 Kneubühl Ben
179 Koppmeier Ch
180 Kompart M
181 Kolensky Andrzey
182 Kojick Maryja
183 Krause F W
184 Krauße Julius
185 Krzydowski Jan
186 Krzyzowski Jan (2)
187 Kubesch Josie
188 Kucieba Stanislaw

189 Kubina Pavel
190 Kupiec Macin

[illegible]

297 Themeyer Marie
298 Tinzmann Ida
299 Tatarzudi Josef
300 Tracey Emma Mrs 2
301 Trebaczkiewicz W
302 Tandig Julia
303 Tutodzieli Johann
304 Urbeli Josef
305 Walter Konrad
306 Walther Th Dr
307 Warchal Jakob
308 Weil Jan
309 Wehzerek Bruno
310 Menzel F Mrs
311 Weeks Margaret
312 Wilkens John
313 Willkowski Fr
314 Wittenberg S
315 Woolf M
316 Wojtonik Jendr
317 Wolipert Therese
319 Wojczynska L Mrs
320 Worsei Marianne
321 Worthman Max
322 Zrlowski Antoni
323 Zondlek Josef
324 Zuber Walenty
325 Zulierowicz Antoni

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Clara P. gegen William C. Wright, wegen grausamer Behandlung; Martha gegen James Smith, wegen Verlassung; Aleini gegen Richard H. Demarary, wegen Verlassung; Grace gegen George Ellis, wegen Verlassung; Emma gegen James Cockle, wegen grausamer Behandlung.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

August Von Glan, 1st. Brickhaus, 435 W. Randolph Str., $1500.
K. S. Wallbank, 3st. Brick-Wohnhaus, 6626 Monroe Ave., $2000.
M. McDermott, zwei 4st. Brick-Wohnhäuser, 4247 bis 4249 Michigan Ave., $25,000.
O. W. May, 2st. Frame-Residenz, 9021 S. Hoyne Ave., $3000.
Thomas Wing, 2st. Frame-Residenz, 2104 N. Paulina Str., $1200.

Ernst Hummel.

Herr Hummel, ein in Geschäftskreisen wie im öffentlichen Leben gleich angesehener Mann, ist zur Zeit Stadt-Schatzmeister von Chicago. Er ist, noch im Knabenalter stehend, aus Württemberg eingewandert und hat seine Erfolge seiner eigenen Arbeit zu verdanken. Herr Hummel trat in jungen Jahren bei dem Brauereibesitzer Friedrich Wacker in Arbeit. Im Laufe der Jahre wurde er Miteigenthümer der South Chicago Brauerei, und seit dieses Unternehmen in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt worden ist, fungirt er als deren Vize-Präsident. — In politischer Hinsicht begann Herr Hummel seine Laufbahn im Bureau des Sheriffs unter der Verwaltung von T. Bradley. Er wurde später zum Steuer-Einnehmer des Nord-Town erwählt, gehörte von 1890—1893 als Vertreter der 23. Ward dem Stadtrath an und bekleidet sein gegenwärtiges Amt seit 1897.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Clinton Str., 265 Fuß nördl. von 120. Str., 42½×123, American Trust and Savings Bank an J. Franzen, $2,700.
Schuettler Str., Südwest-Ecke W. 53. Str., 451×125, und andere Grundstücke, James W. Casey an Arthur J. Coote, $1.
Seeley Ave., 116 Fuß südl. von Byron Str., 30×121, W. P. Ogden an Margaret M. Elder, $1,200.
Seeley Ave., 61 Fuß südl. von Byron Str., 25×121, derselbe an Charles W. Moreland, $1000.
Bradley Place, 222 Fuß westl. von Hoyne Ave., 25×125, M. Friedrich an Joseph H. Graf, $1000.
[illegible]

* Extra Pale, Salvator und „Bairisch", reine Malzbiere der Conrad Seipp Brewing Co. zu haben in Flaschen und Fässern. Tel. South 869.

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Magnus Thornsen, Mary Berg, 23, 21.
John G. Oberg, Augusta Olson, 30, 25.
Pleasant A. Lambert, Alice Du Chatiau, 26, 28.
Charles G. Frear, Helen Cone, 26, 18.
Frank W. Haaß, Ida Eubank, 22, 18.
William Dutton, Anna May, 31, 28.
Andrew Finegan, Nora O'Shea, 25, 22.
Fred R. Roß, Florence Dudley, 25, 18.
Robert F. Horie, Lucy L. Bennet, 30, 29.
Ebert E. Harold, Jennie E. Jewell, 26, 23.
Jacob R. Riblett, Minnie A. Amberg, 53, 30.
August Wittum, Lillie Hensler, 29, 27.
John Hoffmann, Annie Lauermann, 32, 21.
Carl H. Bladford, Blanche R. Roß, 24, 20.
Charles A. Smith, Caliste Strandberg, 28, 29.
Morris Lebn, Mamie Replich, 27, 17.
Robert F. Lowler, Bessie Moore, 28, 23.
Frank W. Hudson, Margaret A. Dinan, 21, 17.
Paul Gun, Mathilda Huebner, 25, 22.
Joseph McNulty, Margaret O'Brien, 31, 31.
Francesco Cocciardi, Maria Rizzo, 34, 24.
Wilhelm Dummel, Louise Schmidt, 25, 12.
Joseph Janský, Mary Petrdirlove, 23, 19.
Charles Wejeschke, Emma Naß, 22, 20.

(Official Publication.)

ANNUAL STATEMENT of the ATLAS MUTUAL INSURANCE COMPANY of Boston, in the State of Massachusetts, on the 31st day of December, 1897, made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law.

No Capital—Purely Mutual.

ASSETS.	
Market value of bonds and stocks	$ 89,343.75
Cash on hand and in bank	12,246.26
Interest and rents due and accrued	770.83
Premiums in course of collection and transmission	18,658.87
Amount of premium or deposit notes liable to assessment $270,427.47	
Total cash assets	$ 121,019.71
LIABILITIES.	
Gross claims for losses, adjusted and unpaid ......$ 6,618.25	
Gross claims for losses, upon which no action has been taken 16,932.81	
Net amount to unpaid losses	23,581.06
Amount of unearned premiums on all outstanding risks	45,127.43
Due for unpaid dividends	3,286.00
Due for commissions and brokerage, salaries, rents, interest, bills etc.	3,602.04
All other liabilities	648.66
Total liabilities	$ 76,245.19
INCOME.	
Premiums received during the year in cash	$ 92,215.11
Interest, rents and dividends during the year	9,964.87
Total income	$ 102,179.98
EXPENDITURES.	
Losses paid during the year	$ 70,762.53
Dividends paid during the year	7,821.99
Commissions, salaries and rents paid during the year	24,071.41
Taxes paid during the year (including fees, etc., of Insurance Departments)	2,837.97
Total expenditures	$ 105,493.90
MISCELLANEOUS.	
Total risks taken during the year in Illinois	$ 381,523.00
Total premiums received during the year in Illinois	$ 5,938.16
Total losses incurred during the year in Illinois	$ 13,432.53
Total amount of risks outstanding	$6,702,591.00

JOHN A. PRAT, President.
ARTHUR F. JONES, Secretary.
Subscribed and sworn to before me this 25th day of January 1898. SAMUEL JENNISON,
[SEAL] Commissioner for Illinois.
5

(Official Publication.)

ANNUAL STATEMENT of the FARMERS' FIRE INSURANCE COMPANY of York, in the State of Pennsylvania, on the 31st day of December, 1897: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to Law;

No Capital—Purely Mutual.

ASSETS.	
Value of real estate owned by the company	$ 46,300.00
Loans on mortgages	206,310.00
Loans on collateral security	30,300.00
Market value of bonds and stocks	348,540.00
Cash on hand and in bank	54,338.46
Interest and rents due and accrued	5,391.18
Premiums in course of collection and transmission	52,829.78
Total cash assets	$ 734,009.42
LIABILITIES.	
Gross claims for losses, adjusted and unpaid ......$ 7,965.87	
Gross claims for losses, upon which no action has been taken 27,530.00	
Losses resisted by the company 3,850.00	
Net amount of unpaid losses	$ 39,345.87
Amount of unearned premiums on all outstanding risks	340,992.68
Amount reclaimable under perpetual policies	4,077.92
Due for commissions and brokerage, salaries, rents, interest, bills, etc.	14,752.61
Total liabilities	$ 399,169.08
INCOME.	
Premiums received during the year in cash	$ 373,276.89
Interest, rents and dividends during the year	29,733.80
Total income	$ 403,010.69
EXPENDITURES.	
Losses paid during the year	$ 214,417.69
Commissions, salaries and rents paid during the year	109,067.28
Taxes paid during the year (including fees, etc., of Insurance Department)	9,307.07
Amount of all other expenditures	29,089.10
Total expenditures	$ 361,881.07
MISCELLANEOUS.	
Total risks taken during the year in Illinois	$ 2,009,169.00
Total premiums received during the year in Illinois	$ 27,960.21
Total losses incurred during the year in Illinois	$ 26,449.42
Total amount of risks outstanding	$55,704,125.00

W. H. MILLER, President.
D. STRICKLER, Secretary.
Subscribed and affirmed to before me this 14th day of January 1898. GEORGE B. KRABER,
[SEAL] Notary Public.
6

Großer Preismaskenball.

Der allbeliebte Pfälzer-Verein wird am Samstage, den 7. Januar, in der Nordseite-Turnhalle, einen großen Preis-Maskenball abhalten, für den schon jetzt die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Die bisher von den Pfälzern veranstalteten Festlichkeiten haben sich stets eines glänzenden Erfolges zu erfreuen gehabt, und es ist deshalb leicht erklärlich, daß dem bevorstehenden Kostümfeste mit äußerst regem Interesse entgegengesehen wird. Für die besten Einzelmasken und Gruppendarstellungen sind diesmal zahlreiche Geld- und andere werthvolle Preise ausgesetzt worden. Als besondere Attraktion wurde eine echte Pfälzer-Kapelle engagirt, die im Schankzimmer die heimathlichen Weisen der Pfälzer ertönen lassen wird. Für gute Tanzmusik und Erfrischungen aller Art wird gleichfalls gesorgt sein.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:
Powers. — Sothern in „The King's Musketeer".
McVickers. — In Old Kentucky.
Grand Opera House. — Mansfield in Cyrano de Bergerac.
Great Northern. — Lee in Cyrano de Bergerac.
Columbia. — Jack and the Beanstalk.
Alhambra. — A High-Born Lady.
Clifford. — The Air Ship.
Court. — Dewey, The Hero of Manila.
Dearborn. — Little Lord Fauntleroy.
Hopkins. — Northern Lights.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Olympic. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Bijou. — For Her Sake.
Academy of Music. — McFadden's Row of Flats.
Freimaurertempel-Dachgarten. — Vaudeville.

Konzerte:
Nordseite-Turnhalle.—Jeden Sonntag Nachmittag Konzert vom Bunge-Orchester.
Südseite-Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert.

Der wandernde Berg.

Aus Teplitz in Böhmen wird dem „Neuen Wiener Tagblatt" vom 11. Dezember berichtet: Noch ist die furchtbare Katastrophe, von welcher das am Hasenberg gelegene Dorf Klapai im April heimgesucht wurde, nicht vergessen, und abermals kommt traurige Kunde aus dem Unglücksort. Der Hasenberg hat sich wieder in Bewegung gesetzt, die Berglehne zeigt große Risse und die Terrainrutschung beträgt innerhalb 24 Stunden anderthalb Meter. Die „Wanderung" geht diesmal in südwestlicher Richtung zwischen der alten Unglücksstätte und den Weinbergen. Wie seinerzeit gemeldet, waren die Insassen von Klappai Anfangs April um Mitternacht durch ein donnerähnliches Gekrach aus ihrer Ruhe aufgeschreckt worden. Entsetzt stürzten die Leute auf die Straße, alles im Stiche lassend. Es entstand eine furchtbare Panik. Gleich Kanonendonner hörte sich's im Dorfe an und man wußte sich keine Erklärung dafür. Schreckensbleich, kaum mit dem Nöthigsten bekleidet, flüchtet alles auf die Felder, in die nächste Umgebung. Der Hasenberg hatte sich in südöstlicher Richtung unter furchtbarem Gekrach und Getöse in Bewegung gesetzt, alles mit sich fortreißend und unter seinen Trümmern begrabend. Es bildeten sich Oeffnungen, welche die Tiefe zweistöckiger Häuser hatten und ebensolche Erhöhungen. Als der Morgen anbrach, waren vierzig Häuser fast spurlos verschwunden. Einzelne Fragmente derselben fand man an Punkten wieder, die bis an 60 Meter von dem ursprünglichen Standort entfernt waren. Das Rutschterrain hatte eine Fläche von 30 Morgen. Menschenleben waren erfreulicherweise nicht zu beklagen. Rath- und machtlos standen Techniker und Geologen der Katastrophe gegenüber, ohne ihr Einhalt thun zu können. Wie eine ewig drohende Gefahr erhebt sich über dem Dorfe der fast 400 Meter hohe Hasenberg, ein mächtiger, auf Letten gelagerter Basaltfelsen. Ein hervorragender Techniker erklärte damals sofort die Gefahr für permanent und dem entsprechen die neuesten Erscheinungen. Der Hasenberg birgt in seinem Innern viel Grundwasser, welches die Lettenschicht, auf welcher der Basalt gelagert ist, unterwühlt, so daß Hohlräume entstehen, welche die Basalte zum Sinken und Rutschen bringen. Wieder hört man das unheimliche Rauschen, aus dem Erdinnern, wieder ertönt dumpfes Rollen aus demselben und wieder „öffnet" sich der Boden, Zeichen, welche die Dorfbewohner in Angst und Schrecken versetzen.

— Der kluge Mann haut vor. — Richter: Sie wollen in der Nothwehr gehandelt haben? Ihr Gegner hatte Sie ja noch gar nicht angerührt. — Student: Der kluge Mann haut vor!

Lokalbericht.

Beamtenwahlen.

Die „Treue Schwestern-LogeNr. 6", vom Orden der Hermannsschwestern, hat in ihrer jüngsthin abgehaltenen General-Versammlung die folgenden Beamten erwählt: Expräsidentin und Kaplanin, Friedericke Röbke; Präsidentin: Virginia Pullman; Vizepräsidentin: Emma Bügel; protokoll. Sekretärin: Maria Oberwinter; Finanz-Sekretärin, Maria Hausburg; Schatzmeisterin, Margaretha Heim; Verwaltungsrath: Jakobine Behrens, Anna Hafferkamp und Maria Lords. Finanzkomite: Friederike Kumow, Katharine Glab und Emilie Klug; Führerin: Adele Pullman; Innere Wache: Maria Reutel; AeußereWache: Minna Virgils.

Die Treue Schwestern Loge zählt gegenwärtig 145 gutstehende Mitglieder und verfügt über einen Kranken- und Unterstützungsfond von $700.

Die regelmäßigen Versammlungen finden an jedem zweiten und vierten Mittwoch im Monat, Nachmittags 2 Uhr, in Ruffers Halle, Ecke Clybourn und Southport Ave., statt. Anmeldungen zum Beitritt von gesunden, unbescholtenen Frauen und Jungfrauen werden jederzeit von allen Mitgliedern gern entgegengenommen.

Die vor Kurzem vom Oldenburger-Unterstützungs-Verein vorgenommene Beamtenwahl hat das nachstehende Resultat ergeben:

Präsident: J. D. Heyne; Sekretär: Chas. H. Ziese, 256 Cortland Str.; Finanzsekretär: Fritz Gerdes; Schatzmeister: Wm. Ziese; Bibliothekar: Dietrich Schweers.

Der Verein versammelt sich alle 14 Tage, Montags, in Zipps Lokal, Nr. 975 N. Campbell Ave.

In der am 28. Dezember von der Sektion 1 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins vonCook County abgehaltenen Generalversammlung sind die folgenden Beamten für das nächste Jahr erwählt worden: Fritz Wirth, Präsident; John Griesbach, Vize-Präsident; F. Hünnerkopf (wiedergewählt), prot. Sekretär; G. Tag (wiedergewählt), Finanzsekretär; Louis Müller (wiedergewählt), Schatzmeister; Albert Leyser, Verwaltungsrath für dreiJahre; Konr. Poetz und Wm. Buck, Fahnenträger.

Turnverein „Vorwärts".

Eine interessante Debatte über die Straßenbahn-Frage.

Für seine letzte regelmäßige Versammlung hatte der Turnverein „Vorwärts" als Spezialgeschäft eine Debatte über die Frage angesetzt, ob die Straßenbahnen durch die Stadt übernommen werden sollten oder nicht, und die Befürworter, sowie die Gegner dieser Maßnahme hatten sich in großer Anzahl eingefunden. Turner Jens L. Christensen referirte über die Frage und empfahl dem Verein, für die Uebernahme der Straßenbahnen durch die Stadt einzutreten. Er führte aus, daß selbst nach den Zugeständnissen des Leiborgans des Herrn Yerkes, des „Inter-Ocean," die Straßenbahnen alljährlich einen Profit von mindestens fünfzehn Millionen Dollars abwerfen, daß derselbe aber wahrscheinlich bedeutend größer sein werde, als Yerkes in seinem Blatt indirekt zugestehe; daß kein Grund vorhanden sei, warum die Bürgerschaft diesen Profit nicht ebenso gut einheimsen könne, wie die Straßenbahn-Kompagnien; daß die einzige sichere Methode, einen bestimmten Prozentsatz der Bruttoeinnahmen eines derartigen Unternehmens zu bekommen, für die Bürger in der Erniedrigung des Fahrpreises bestehe, und auf eine solche würde die Stadt unter allen Umständen eingehen, während man eine nennenswerthe Reduktion von den Straßenbahngesellschaften nicht erwarten könne.

Auf die Einwendung des Turners Otto Koch, daß, wenn dieser Plan durchgehe, alle Straßenbahn-Angestellten städtische Beamte sein würden und zu politischen Zwecken mißbraucht werden könnten, erwiderte der Referent, daß dem durch die strikte Durchführung des Zivildienst-Gesetzes vorgebeugt werden könne, und daß im Uebrigen die Angestellten gerade jetzt als politische Handlanger für die Kandidaten der Straßenbahn-Gesellschaften in der schamlosesten Weise tyrannisirt würden, so daß man, selbst wenn kein Zivildienst-Gesetz existirte, nach dieser Richtung hin nichts zu befürchten brauche. Einen weiteren Einwand, daß die Stadt die Straßenbahnen nicht so billig betreiben könnte, wie die Herren Magnaten, beantwortete Herr Christensen mit der Erklärung, daß er eher einen kleineren Ueberschuß den besser zu bezahlenden Angestellten und der Stadt zugewendet sehen möchte, bevor er einen größeren in den Taschen des Herrn Yerkes und Konsorten verschwinden sähe.

Nach Turner Christensen ergriff Turner George L. Pfeiffer, der erste Sprecher des Vereins, das Wort. Er wies darauf hin, daß die Platform und die prinzipiellen Beschlüsse des Nordamerikanischen Turnerbundes die Ueberführung aller Verkehrsmittel an das Volk befürworten, daß aber, davon abgesehen, er die folgenden zwei Thesen aufstellen wolle:

1). Die Straßen der Stadt sind das Eigenthum des Volkes, sollten das Eigenthum des Volkes bleiben und unter keinen Umständen verkauft oder verschachert werden.

2.) Der Profit, der aus der Benutzung der Straßen erwächst, sollte den Eigenthümern dieser Straßen, also dem Volke, gehören und Niemandem anders.

Diese beiden Thesen wurden ohne Weiteres gutgeheißen, woraufhin Turner Pfeiffer die folgende Frage an die Versammlung richtete: „Wir haben jetzt verschiedene städtische Einrichtungen: das städtische Schulwesen, das städtische Feuerlöschwesen, die städtische Wasserversorgung, die städtische Polizei u. s. w. Von allen diesen städtischen Einrichtungen ist wohl die städtische Polizei die unzulänglichste. Nichtsdestoweniger glaube ich nicht, daß sich in dieser ganzen großen Versammlung ein Einziger befindet, der es befürworten würde, diese, die ungenügendste städtische Institution, abzuschaffen und die polizeiliche Ueberwachung der Stadt einigen Privatkorporationen zu überlassen." Selbstverständlich war keiner der Anwesenden geneigt, eine derartige Aenderung zu empfehlen, und Turner Pfeiffer fuhr fort: „Wenn also zugegeben wird, daß selbst die am schlechtesten verwaltete Institution dieser Stadt noch immer besser ist, als sie es sein würde, wenn sie von Privatkorporationen verwaltet würde, warum sollte dasselbe nicht auch von den Straßenbahnen gelten?"

In ähnlicher Weise sprachen noch die Turner Jacob Ingenthron, George Koop, Henry Koop und Jacob Blaß, und zum Schluß wurde die folgende Resolution auf Antrag des Turners Louis Klages einstimmig angenommen:

„Der Turnverein Vorwärts beschließt, mit aller Energie für die Uebernahme der Straßenbahnen durch die Stadt zu wirken und ersucht alle Turn- und sonstige fortschrittliche Vereine, mit ihm in diesem Sinne thätig zu sein. Er befürwortet, daß sofort Schritte gethan werden, um in der Legislatur solche Gesetze zur Annahme zu bringen, wie sie zu diesem Zwecke erforderlich sind."

Der Turnverein Vorwärts wird den Vorort des Turnbezirks Chicago ersuchen, diese Resolution allen Turnvereinen innerhalb der Stadtgrenzen mit dem Ersuchen zuzustellen, dieselbe zu debattiren, um auf diese Weise die Streitfrage weiteren Kreisen vorzulegen.

* Vom hiesigen Werbebureau der Bundesarmee, im 14. Stockwerk des Freimaurer-Tempels, sind während des letzten Jahres für den regulären Dienst auf der Flotte von 912 Applikanten 113 als Seeleute und 104 als Schiffsjungen angenommen worden. 75 Prozent der Bewerber mußten als untauglich zurückgewiesen werden.

— Eine Helle. — Dienstmädchen: Jetzt bin ich nur begierig, wenn das Kind 'mal zu sprechen anfängt, ob es französisch, englisch, italienisch oder gar deutsch spricht!

Erlitt einen Schädelbruch.

Als gestern Nachmittag Fred Cummings, von Nr. 1040 Garfield Boulevard, ein bei der Firma Simon O'Donnell & Co., Stock Yards, angestellter Verkäufer, die Halsted Straße entlang ritt, bäumte sich sein scheu gewordenes Pferd und warf den Reiter aus dem Sattel. Cummings blieb mit einem Fuße im Steigbügel hängen und wurde fast einen ganzen Block weit auf dem Pflaster fortgeschleift, bevor das Pferd eingefangen werden konnte. Er trug dabei einen Schädelbruch, sowie schwere Kontusionen am ganzen Körper davon.

Uebel zugerichtet.

Weil der im Schanklokal von Samuel Robinson, an Fairfield und North Avenue, angestellte Schankkellner Anton Naß sich gestern Abend weigerte, einem unter dem Namen „Raßmussen" bekannten Manne ein Glas Bier zu verabreichen, schlug dieser ihn mit einem Glase über den Kopf und brachte ihm dadurch eine böse Wunde bei, worauf er entfloh. Der Verletzte wurde mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 321 W. Chicago Ave., gebracht.

Todes-Anzeige.

Germania Frauen-Loge No. 2, Orden der Freiheit.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Emilie Krause

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 3. Januar 1899, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 661 S. Rockwell Str., nach Waldheim. Die Beamten versammeln sich in der Logenhalle punkt 12 Uhr.

Auguste Schwenke, Ober-Meisterin.
Christine Schwabe, 1. Sekretärin.

Gestorben: George Wittenborn, geliebter Sohn von Charles und Bertha Wittenborn, geb. Grantin. Begräbniß am Montag um 10:30 Vormittags vom Trauerhause, 251 Vestplaine Ave.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein tüchtiger Pianospieler. 122 Wells Str.

Verlangt: Ein tüchtiger, erfahrener Treiber für Flaschenbier-Wagen, sofort. Standard Brewery, Ecke 12. Str. und Campbell Ave. jadimi

Verlangt: Ein guter Junge, um Milchwagen zu fahren und sich sonst im Hause nützlich zu machen.—Zu erfragen nach 7 Uhr Abends. 388 Austin Ave.

Verlangt: Schuhmacher, lediger Mann, erster Klasse Mann an Reparaturen. Muß nüchtern sein und den Shop selbständig führen können. — 359 34. Str., zwischen State und Wabash.

Verlangt: Verkäufer für Stadt und Land. Müssen gute deutsche Kundschaft für Thee, Kaffee und Gewürze haben. Gebt an wo. Bedingungen und Empfehlungen an Postoffice Box 570. jadi

Verlangt: 1 Koch, 1 Haus- und Küchenarbeiter.—73 West Lake Str.

Verlangt: 25 Männer, Statisten, „Schinderhannes", Sonntag, 2 Uhr, Eiche-Turnhalle Kensington. Carfare und Alley „L" und West Pullman Car bis Kensington Ave.

Verlangt: Mann für Küche und Saloon. $10 den Monat. 307 Fifth Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, um Geschirr zu waschen. Muß Küchenarbeit verstehen. 146 E. Madison Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker. 1871 N. Robey Str.

Verlangt: Ein tüchtiger, erfahrener Zeichner für ein deutsches Witzblatt. T. W. 85 Abendpost.

Verlangt: Junger Mann für Haus- und Küchenarbeit in Boardinghaus. Nur einer, der schon in der Küche gearbeitet hat, braucht sich zu melden. $10 monatlich und Zimmer und Board. 1119 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein guter Abbügler an Hosen. 31 Marion Place, nahe West Division Str.

Verlangt: Ein erfahrener Drucker für lithographische Presse. Muß Empfehlungen bringen. Beständige Arbeit für den rechten Mann. Adr. Z. 566 Abendpost. sja

Verlangt: Ein Lithograph, der einige Erfahrung hat. Junger Mann vorgezogen. Beständige Arbeit für die passende Person. Adr. W. 751 Abendpost. sja

Verlangt: Ein starker Junge im Butcher-Geschäft. 770 W. Van Buren Str.

Verlangt: Agenten. Hoher Verdienst. The Great Western Axle Grease & Oil Co., 248 W. North Ave. 29dz1w

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau ohne Kinder, um die Janitor-Arbeit in einem Flatgebäude zu besorgen. Einer, der mit der Schreinerarbeit bekannt ist, vorgezogen. Nachzufragen 1474 N. Clark Str.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann, willig für jede Arbeit, sucht Stelle. Kann Haus- und Stallarbeit thun. — Adr.: Z. 565 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Maschinist und Engineer, der an allen Maschinen und am Schraubstock arbeiten kann, sucht stetigen Platz in oder außerhalb Chicago. Gute Zeugnisse. Adr.: W. 760 Abendpost. dimi

Gesucht: Buchhalter sucht für einige Abend Beschäftigung.—Gower, 188 Eugenie Str.

Gesucht: Bäcker sucht Stelle. Kurze Zeit im Lande. Z. 570 Abendpost. sja

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, ungefähr 16 Jahre alt, das Kleidermachen zu erlernen. — Mrs. Rowland, 3453 Prairie Ave.

Verlangt: Blumenmädchen für Blumen-Store. — J. Wiegand, 217 Center Str.

Verlangt: Ein im Nähen gut bewandertes flinkes Mädchen zur Hilfe an Masken-Anzügen. — Mrs. R. Cramer, 386 E. North Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Kniehosen. 162 Julian Str., nahe Wood. doff

Verlangt: Mädchen an Wheeler & Wilson Maschinen. 581 Sedgwick Str. 27dz1w

Verlangt: Mädchen an Power-Maschinen zu nähen. Müssen Erfahrung haben. 24 Market Str. 24dz1w

Hausarbeit.

Verlangt: Für heute Abend, 2 Waiter-Mädchen. 678 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau. 3552 S. Halsted Str. Empfehlungen. Mrs. Arkin.

Verlangt: 25 Mädchen für Hausarbeit. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Aeltere Frau, zwei kleine Kinder zu besorgen. 1026 Lincoln Ave. sadimi

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen. Nachzufragen 826 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß deutsch und englisch sprechen können. 582 N. Robey Str. sadi

Verlangt: Haushälterin, lutherisch, ungefähr 40 Jahre alt. — 3252 S. Center Ave., Basement.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Frisch eingewanderte vorgezogen. 104 Potomac Ave., 2. Floor.

Verlangt: Zwei Mädchen zum Geschirrwaschen.—285 E. Division Str.

Verlangt: Sofort, Mädchen für Hausarbeit und Haushälterinnen, Mädchen für zweite Arbeit. Eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen für die feinsten Familien, bei hohem Lohn, durch das deutsch-amerikanische Vermittlungsbureau, 599 Wells Str.—Mrs. Meusel. sj

Verlangt: Eine Kellnerin für Restaurant und Saloon. 188 Randolph Str., Ecke Fifth Ave., Basement. doff

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dj*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dj*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein anständiges älteres Mädchen oder Wittwe ohne Anhang findet zur Führung des Haushaltes gutes Heim. Jakob Witzmann, 1980 N. Leavitt Str., nahe Addison Ave.

Verlangt: Junge Frau als Haushälterin, von Geschäftsmann außer der Stadt. Gute Behandlung.—Antworten bis 10. Januar. Adr.: Z. 581 Abendpost. samisa

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen für Hausarbeit. Muß etwas englisch verstehen. 436 Jackson Boulevard.

Verlangt: Ein kleines Mädchen für leichte Hausarbeit. 1405 Wilton Ave.

Verlangt: Köchin, die ihr Geschäft versteht. 85 Ost Madison Str., 1. Floor.

Verlangt: Mädchen zur Hilfe der Hausfrau. $2.50. 644 Touhy Ave., Rogers Park.

Verlangt: Kindermädchen unter 35 Jahren. Muß englisch sprechen und Stadt-Empfehlungen haben.—4343 Ellis Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen, das zu kochen versteht, im Restaurant. 107 Wells Str.

Verlangt: Mädchen oder mitteljährige Frau für allgemeine Hausarbeit, deutsches vorgezogen. 2218 N. Ashland ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 984 N. Halsted Str.

Verlangt: Gut empfohlenes deutsches Kindermädchen für zwei Kinder von 7 und 3 Jahren. 570 E. Division Str. sja

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Kindermädchen, Hausarbeitsmädchen werden untergebracht bei feinsten Familien durch Mrs. S. Mandel, 200 31. Str. 30dz1m

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—215 Clybourn Ave. sj

Verlangt: Aeltere Frau oder Mädchen zur Haushführung. 5230 May Str. sj

Verlangt: Eine gute Haushälterin. 8 Uhr Abends vorzusprechen. 264 Augusta Str.—Mrs. Klein. sj

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Wittfrau sucht eine Stelle zur Aushilfe in einer Familie. Nachzufragen 701 N. Clark Str.

Gesucht: Kleidermacherin sucht mehr Arbeit außer dem Hause. 582 Wells Str.

Gesucht: Deutsche Frau in mittleren Jahren, gute Wirthschafterin, wünscht Platz bei anständigem wohlhabenden Herrn oder als Köchin bei feinen Leuten. 1044 N. Kedzie Ave.

Gesucht: Wäsche in's Haus, Arbeit gut geliefert. 283 N. Franklin Str., Basement.

Gesucht: Deutsches Mädchen, 18 Jahre, sucht Stelle für Haus- und Küchenarbeit.—Wagner, 147 Wells Str., hinten, 1 Treppe.

Gesucht: Ein junges Mädchen sucht Stelle als Haushälterin bei einem Wittwer. Vorzusprechen am Sonntag. 324 Clybourn Ave

Gesucht: Frau sucht Stelle für Hausarbeit oder wo die Frau fehlt. Nachzufragen Sonntag und Montag. 15 Ruble Str.

Gesucht: Wäsche in's Haus. 53 Tell Court, Hinterhaus.

Maria Kotschinski, erfahrene Krankenwärterin, 1097 Hoyne Ave., bietet ihre Dienste zu billigem Preise an. Empfehlungen. frsamo

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Ein katholisches Mädchen, 22 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn gleichen Alters. Muß katholisch sein, ein Handwerk gelernt haben, die Religion achten und in Chicago wohnen. Mündlich vorzusprechen bei Miß Novak, 197 Gault Court. disa

Heirathsgesuch. Ehrbare deutsche Wittwe, 37 Jahre alt, streng katholisch, hat siebenjähriges Kind, wünscht zwecks Heirath die Bekanntschaft eines charaktervollen katholischen Mannes. Dame besitzt eigenes Heim und $2000 Baarvermögen. Diskretion zugesichert und Referenzen gegeben. Um Auskunft bitte vorzusprechen Sonntag oder im Laufe nächster Woche bei Goetzendorff, 374 und 376 E. Division Str.

Heirathsgesuch. Alleinstehendes deutsches Mädchen, 26 Jahre alt, häuslich erzogen, guten Rufes und von angenehmer Erscheinung, versteht sämmtliche häusliche Arbeit und ist auch tüchtig für Geschäft, hat $800 Erbtheil, wünscht zwecks Heirath die Bekanntschaft eines ehrenhaften Mannes, würde auch einen Wittwer heirathen. Ist zu sprechen Sonntag und Montag bei Goetzendorff, 374 und 376 E. Division Str.

Heirathsgesuch. Ein junger Mann mit einem Restaurant sucht eine Lebensgefährtin mittleren Alters, etwas Vermögen erwünscht. Sollte im Geschäfte behilflich sein. Verschwiegenheit Ehrensache. Adr.: Z. 575 Abendpost

Heirathsgesuch. Ein junger Mann, 25 Jahre alt, mit einer gutgehenden Bäckerei, möchte die Bekanntschaft mit einer jungen Dame oder Wittwe, wenn möglich mit etwas Geld, machen, zwecks Heirath. — Adr.: W. 756 Abendpost.

Heirathsgesuch. Wittwe, 48 Jahre alt, ganz alleinstehend, gute Erscheinung und gutherzig, hat ihr eigenes Heim, werth $8000, wünscht, um nicht allein zu sein, die Bekanntschaft eines braven Mannes, zwecks Heirath. Bin nicht abgeneigt, auf die Farm zu gehen. Bewerber sind gebeten, mit Verhältnißangabe und Adresse zu antworten. Adr.: Z. 583 Abendpost.

Heirathsgesuch. Strebsamer, noch junger, anspruchsloser Deutscher mit eigenem Haus und Lot, sucht ein ebensolches, einfaches, arbeitsames, bescheidenes Mädchen, kleiner Statur, das etwa $150—$200 besitzt, um gegenseitig Bekanntschaft zu machen. Landmädchen von „draußen" vorgezogen. Adr. Z. 563 Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16ag,bdj1*

Gründlichen englischen Sprachunterricht ertheilt Herren und Damen, schnell und billig. Prof. Moeller, 331 Dayton Str. bd21.31

Tanzunterricht bei Minna Schmidt kostet nur $2 monatlich. Verlangt: Kinder und junge Mädchen für die Balletschule. Halle zu vermiethen. 691 Wells Str. 8dez,bsbi.1m

North Side College of Music, Kemper Bldg., 161 E. North Ave.—Beste Lehrer für Piano, Violine, Mandoline u. s. w. Mäßige Preise.

Zither-Unterricht, dreimal wöchentlich, für 50c. — Wm. Rahns Zitherschule, 959 N. Halsted Str. 30dz2w

Zither-, Guitar-, Piano- und Mandolin-Unterricht ertheilt Frl. Dora Mueller, 774 Milwaukee Ave. 28nov,modisa.1m

Gründlichen Zitherunterricht ertheilt H. Herz, 483 Larrabee Str., nahe North Ave. 27jährige erfolgreiche Erfahrung nur als Lehrer auf der Zither. 24dz1w

Zither-, Piano-, Violin- und Mandolin-Unterricht in Rahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave 23dez2w

Gründlicher Zither-Unterricht wird in Prof. Habrechts Zither-Schule, 413 E. North Ave., nach der besten Methode ertheilt. Großartiger Erfolg. 2 Lektionen wöchentlich. $3 per Monat. 9dez2m

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lection 50 Cents. Instrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16sepl

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Achtung, Vogelliebhaber!—Der allbekannte „Atlantic & Pacific Vogel-Store" offerirt sein reichhaltiges Lager zu folgenden Preisen: Harzer Sänger $1.50 und aufwärts, echte Andreasberger Roller, Stamm- und Zuchtweibchen, sprechende Papageien, sehr billig; ferner Stieglitze, Hänflinge, Buchfinken, Zeisige, $1.25 das Stück, Dompfaffen $2.00, Messingene Käfige von 65 Cents aufwärts. Goldfische 4 Cents. Aquariums in allen Größen. Ich bitte das geehrte Publikum, meinen Store, welcher der größte Vogel-Store in Chicago ist, zu besichtigen. Achtungsvoll R. Slotkin, 217 E. Madison Str., nahe Franklin Str. 12.dzmmiaim

Muß verkaufen: 10 Pferde, Top- und offene Wagen. 707 N. Wood Str. 29dz1w

Ausverkauf. Billiges Pferd, Top-Buggy, 2 starke Farm-Geschirre. 554 Dixon Str.

Zu verkaufen: Gutes Pferd mit starkem Expreßwagen, Topbuggy, verschiedene Geschirre, billig. — 752 Clybourn Ave.

Muß verkaufen: Ein schnelles Pony, sowie 1250 Pfund schweres Pferd, spottbillig. 106 E. North Ave.

Zu verkaufen: Ein Pferd, 1400 Pfund schwer, billig. 597 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Harzer Kanarienvögel. Gute Roller. 187 Orchard Str.

Zu verkaufen: Andreasberger und Belgische Kanarienvögel. Männchen und Weibchen, billig. 174 Racine Ave.

Zu verkaufen: Kanarienvögel, selbstgezogene und importirte. Gute Sänger. 342 Cornell Str.

Zu verkaufen: Kanarienvögel, beste Sänger, $2.—735 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Ein wachsamer Neufundländer, sowie eine 6 Monate alte Bernhardiner-Hündin. — 68 Beethoven Place.

Zu verkaufen: Junge Hunde (Irish Setters), billig.—442 Sedgwick Str.

Zu verkaufen: Noch einige gute Kanarienvögel, Sänger und Weibchen. — 71 Burling Str.

Wagen, Buggies und Geschirr, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten. In Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 7dz1m

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Restaurant und Boardinghaus, wegen Abreise. Keine Konkurrenz. Gutzahlendes Geschäft. Alter Platz. $125 bis $175 Reingewinn per Monat. Adr.: Z. 574 Abendpost.

Muß verkaufen: Einen von meinen Saloons, für jede Offerte. 321 West Randolph Str.

Bargain! Meatmarket, $1750, werth das Doppelte. Einnahme vom letzten Monat 2450 Doll., alles blos Cash-Store-Trade, fancy Fixtures und Einrichtung zum Wurstmachen. 3 Mann im Store beschäftigt, Pferd, Wagen, Buggy. Miethe $30, Lease. Verkaufsgrund: Krankheit. Adr.: Z. 562 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine sehr gute Bäckerei auf der Nordseite. Eigenthümer will verkaufen wegen Krankheit. Preis $3800. Adr.: W. 750 Abendpost.

Zu verkaufen: $400 kaufen meinen $1000 Grocery-Store, wen sofort genommen. Großer Waarenvorrath. Hochfeine Einrichtung. Alles so gut wie neu. — Kommt sofort. — 49 Willow Str., Ecke Orchard St.

Zu verkaufen: Eine gute Abendpost-Route. 936 54. Str.

Zu verkaufen: Restaurant. 364 E. North Ave.

Zu verkaufen: Wegen Krankheit des Besitzers, Saloon, Downtown, und Eck-Saloon, Südseite. Gute Lage und ausgezeichnete Gelegenheit für den richtigen Mann. Auch mehrere leere Ecken. Näheres durch Otto Freyer, 8—10 Vorm., Wacker & Birk'sche Brauerei, oder 5—7 Nachm. 2426 South Park Ave. 27dz,ja.1w

Zu verkaufen: Saloon- und Boardinghaus. Altes Geschäft. Nahe Brauerei. Zu erfragen in Schönhofens Brauerei. sja

Zu verkaufen: Morgenzeitungsroute. Adr. Z. 577 Abendpost. sjadi

Zu verkaufen: Grocery und Saloon, wegen zweier Geschäfte und Krankheit in der Familie. 19 Brigham Str. doff

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store, passend für Bäckerei, mit Backofen. Nachzufragen 173 Sheffield Ave., im Saloon.

Zu vermiethen: Helle, freundliche Wohnung, fünf Zimmer, nahe vier Car-Stationen.—38 Moffat Str., nahe Western und Milwaukee Ave.

Zu vermiethen: 2 Wohnungen von je 4 Zimmern, groß und hell. 212 Townsend Str., nahe Clybourn Ave. und Division Str. bloß 2 Meilen vom Courthaus, sehr billig, $6 und $7 den Monat. F. H. Brommer, 70 LaSalle Str., Room 35.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein junges Mädchen oder ein Kind in Board bei alleinstehender Frau. 711 West 21. Str., Eingang Wood Str., 3. Floor.

Zu vermiethen: Möblirte Frontzimmer, passend für zwei, $1 die Woche. Deutsche Frau. 177 Elm Str.

Zu vermiethen: Ein möblirtes Zimmer, wenn gewünscht mit Board. 288 E. North Ave.

Verlangt: Ein bis zwei Männer in Board. 682 West 20. Str.

Zu vermiethen: 2 möblirte Zimmer zum Wohnen. $5 den Monat. 910 Belmont Ave. sj

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Mann wünscht Board und Zimmer bei deutscher Familie. In der Nähe von 30. Str. und Kedzie Ave. Adr.: W. 754 Abendpost.

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
16apl, 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld braucht,
dann kommt zu Eagle Loan Co., C. E. Boelder, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., Zimmer 31, 3. Floor.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
$20 bis $500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Lagerscheine u. s. w. an Leute besseren Standes, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten. Leichte monatliche Abschlagszahlungen nach Wunsch. Ihr könnt das Geld für lange oder kurze Zeit haben. Leute, die Verschwiegenheit haben wollen, finden es zu ihrem Vortheil, bei uns vorzusprechen, ehe sie anderswo hingehen. Es ist nothwendig, wenn Ihr Geld borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäft geht.
Verschwiegenheit gesichert und anständige Behandlung. — Deutsches Geschäft.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str.,
3. Stock, Zimmer 34. 28fe*

Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theatre Building,
161 W. Madison Str., dritter Floor.
Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Unsere Westseite-Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht. Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 79 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str.

Northwestern Mortgage Loan Co.,
465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalj

Braucht Ihr Geld?
Wir haben Geld zu verleihen in Summen von $500 aufwärts, auf Grundeigenthum, zu billigsten Raten. Wir verkaufen und vertauschen Häuser und Lotten schnell und zu Eurem Vortheil! Wm. Freudenberg & Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 510. 18janodja*

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen, zu 5, 5½ und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 13dzdido,fabw

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia; Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag*

Geld zu verleihen.—Wir haben eine große Summe Chicago-Geld und besorgen prompt jede Nachfrage. Niedrigste Raten. Madden Bros., 204 Dearborn Str. 26sep*

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum. Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15ma*

Privatgeld zu verleihen, in Summen von $300 bis $1000, auf 1. Hypothek. Können auf Wunsch durch kleine Abzahlungen Ihre Hypothek verringern. Nachzufragen 3204 Emerald Ave., oben.

Zu leihen gesucht von Privatperson $1500—$2000 auf bebautes Grundeigenthum. Adr.: Z 572 Abendpost.

Borge auf erste Hypothek $250 zu 7% Sicherheit. $500 Real Estate. Adr.: Z. 579 Abendpost.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1. Lake View. 29mz*

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt mit $250 für Wholesale-Geschäft. Hohes Alter Grund der Ausscheidung eines Partners. Adr.: W. 755 Abendpost.

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite — Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $30 für ein feines Rosewood Piano. — 317 Sedgwick Str., nahe Division Str. 27dz1w

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Butcher-Tools, billig. 3250 S. Center Ave.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmland! — Farmland!
Waldland!

Gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, und ist zu verkaufen durch eine alte wohlbekannte Firma, welche schon an etwa dreitausend Farmer Land verkauft hat, und jetzt noch im Besitze von etwa 40,000 Acker schönen Waldlandes ist, welches zu billigen Preisen und sehr günstigen Zahlungsbedingungen hierdurch zum Verkauf angeboten wird. Guter fruchtbarer Boden, gutes Holz, gutes Wasser, gesundes Klima und guter Markt für Alles.

Jetzt ist es Zeit, sich Auskunft über Land zu verschaffen, um sich für das Frühjahr vorzubereiten.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten und ein illustrirtes „Handbuch für Heimstätte-Sucher", schreibe man an die untenstehende Adresse, oder gehe und spreche mit dem Vertreter der Firma, J. K. Koehler, welcher am Dienstag, den 17. Januar, von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends in seiner Chicago Office, im zweiten Stock Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Avenue, für einen Tag zu sprechen sein wird.

Adresse: Wis. Valley Land Co., Wausau, Marathon Co., Wis. Bitte diese Zeitung zu erwähnen. 31dz—21an,fodo

Noth bricht Eisen!
160 Acker gute Farm, 30 Acker unter Pflug, Haus, Stall, Brunnen, kreuz und quer eingezäunt. Vieh, alle Gerätschaften, Ernte, Herbst-Ernte eingesäet. 1000 Cord Eichenholz, kann für $1.75 per Cord sofort verkauft werden. 77 Jahre bin ich alt, habe meine Farm jedes Jahr gut gedüngt. 5½ Meilen von Stadt, wo größte Papiermühle im Staate ist, Wood County, Wisconsin. $1000 Anzahlung, $600 auf Hypothek. — Henry Ullrich, Verwalter, 34 Clark Str., R. 413. 21dz—1ja

Zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum: Große und kleine Weizen-Farmen. Gute Gebäude, hartes Holz, elegante Residenz in Watertown, Wis., billig. Feines Wisconsin Hotel, netter Verdienst, 6 Jahre, $3000. Geld zu verleihen ohne Kommission, von 4% aufwärts.—59 N. Clark Str., Room 4.—Charles Stiller.

Zu verkaufen: 40 Acker Land, 1½ Meilen vom Depot, Grocery Store, Postoffice, Saloon. — Charles Neumann, 2928 S. 41. Court, Crawford, City.

Farmen zu vertauschen. Große und kleine Farmen in Michigan und Wisconsin, gegen Chicago Eigenthum oder auf kleine Abzahlungen. Geld zu 4 Proz. Grundeigenthums- und Geschäfts-Makler.—Ullrich, 1409, 100 Washington Str. 27sep*

Schöne River Front Farm!
80 Acker guter Klee-Boden, gutes Holz, Kirchen, Schulen; wegen Todesfall muß verkauft werden auf Abzahlung. Preis $800. Henry Ullrich, Agent, 34 Clark Str., Zimmer 413. 7dz1m

Zu verkaufen: Gute 80 Acker Farm mit Vieh und Einrichtung; liegt in der Nähe von Grand Haven und nahe dem Fluß. Preis $900; $300 Anzahlung, das Uebrige auf längere Zeit. Box 186, Spring Lake, Michigan. 21,31dz

Zu verkaufen: Billig, oder zu vertauschen für Stadt-Grundeigenthum, zwei Farmen, 80 Meilen entfernt. Jasper Penny, 198 Hastings Str., Chicago.

Zu vertauschen: 160 Acker Farm in Nebraska, jetzt vermiethet; 160 Acker Weizenfarm nahe Osborne, Kansas. Nachzufragen 680 Belmont Ave., 1. Flat.

Nordseite.

Zu verkaufen: Die größten Bargains in LakeView. Habe auch schuldenfreie Lotten zu vertauschen für Nordseite Property. Rich. Schmidt, 877 Lincoln Ave. Offen Sonntag.

Zu verkaufen: Billig, Ecke, Haus und Lot. Lake View. Deutsche Nachbarschaft. Eigenthümer.—Z. 567 Abendpost.

Zu verkaufen: Spottbillig, zwei gute Properties, wegen Krankheit, im Herzen von Lake View. Habe auch Privatgelder zu verleihen, theils ohne Kommission.—Nicholas Brüsing, 775 Southport Ave.

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: Das elegante zweistöckige 12 Zimmer Brickhaus Nr. 813 N. Fairfield Ave. Alles modern und äußerst solide. Luft und Licht auf beiden Seiten. Muß geschen werden! Preis $5800. Bedingungen nach Belieben des Käufers. Garantirter Besitztitel. Zu erfragen beim Eigenthümer am Platze. Keine Spekulation, aber sichere 6% Kapitalanlage.

Will abreisen, verkaufe mein 2stöckiges und Basement Brick-Gebäude, 2—6 Zimmer Flats, Stall, 2 Lotten, 50×125, 2 Blocks von der Metropolitan Hochbahn, 1½ Block von North Ave. Car und 2 Bl. von der Grand Ave. Car. Alles in bestem Zustande. Alexander Weil, 1033 N. Leavitt Str.

Billiges Geschäftsgebäude, 1138 West Chicago Ave., 3—5 Zimmer Flats, zu verkaufen, erwarte Angebote, $500 bis $1000 in Baar ist genügend. Joseph Stein, Zimmer 201, 202, 99 East Washington Str.

Großer Bargain! Zu verkaufen: 2stöckiges Gebäude, 2 Blocks von Wicker Park und North Ave. Nur diejenigen können anfragen, die willens sind, zu kaufen. Adr.: Z. 564 Abendpost.

Zu verkaufen: Dreistöckiges Brickhaus, 6 Zimmer Flats, nahe Humboldt Park, $4500, werth $7000. Mäßige Anzahlung. Nehme auch Lot oder Cottages in Zahlung. 650 Belmont Ave., 1. Flat.

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen. Streng reelle Behandlung. Auch Farmen vertauscht. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 13dz,didosabw

Zu verkaufen: 5 Zimmer Wohnhaus, 38 Moffit Str., Campell und Western Ave.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Spottbillig, 2stöckiges Haus und Lot, an Emerald Ave., nahe 31. Str., für nur $1300, ebenfalls 2stöckiges Haus und Lot, an Lincoln Str., nahe Stock Yards, für $750. Nachzufragen 3204 Emerald Ave., oben.

Zu verkaufen: 2stöckiges 8 Zimmer Brickhaus und Lot, 25½ bei 124, zu einem Spottpreis. 531, 43. Place. dz3,10,17,24,31

Zu verkaufen: Bargain! 3stöckiges Gebäude, Store und Basement, schuldenfrei. 537 12. Str.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed". Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt.—Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1.
The Creditor's Merchantile Agency,
125 Dearborn Str., Zimmer 19, nahe Madison.
Herman Schulz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29oklj

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. —
Economy Law & Adjustment Co.,
152 und 154 LaSalle Straße, Zimmer 15,
zwischen Madison und Monroe Str.
Emil Paulmann, Anwalt.—Georg Haas, Konstabler.
Officestunden: Von 8 Uhr Morgens bis
7 Uhr Abends, Sonntags von 8 bis 1 Uhr. 21dez1m

Löhne, Schuldscheine, Miethe-, Board- und alle derartigen schlechten Schulden schnell kollektirt. Miethsleute entfernt. $2 bis $5. Hypotheken foreclosed. Sicherheit gestellt für angenommene Bills (Rechtsprüche). Merchants' Law and Collection Association, 43, 155 Washington Str. 17dz1m

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5novlj

Das Grundeigenthum- und Geldgeschäft von G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str., ist nach 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave., und Robey Str., verlegt worden. 14dzmifrmolm

Mrs. Morgret wohnt 366 Wells Str., Eingang in Elm Str. 21nov2m

Einem tüchtigen, der englischen und deutschen Sprache mächtigen Arzte kann ein guter Platz nachgewiesen werden. Adr.: W. 753 Abendpost.

Kensington. — Achtung! „Schinderhannes" kommt Neujahr!

Alle Sorten Haararbeiten, auch von ausgekämmten Haaren, angefertigt.—R. Cramer, 386 E. North Av.

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56 5. Ave., offen Sonntag Vorm.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
—Advokat und Notar.—
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5aglj

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28novlj

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Russian Pile Cure, das neue Hämorrhoiden-Mittel, garantirt alle Hämorrhoiden und After-Krankheiten schnell zu heilen. Sendet 2c-Marke für Freiexemplar. — Russian Drug Co. of Chicago, 2968 Wabash Ave. 12dzmifrlm

Im Schatten des Doppelgängers.

Hans Freilings Lehr- und Wanderzeit diesseits und jenseits des Ozeans.

Roman von **Karl Gundlach.**

(Fortsetzung.)

Wir zogen uns schweigend aus, und der Direktor bat uns, ihn im Gastzimmer des Hotels zu erwarten; er würde gleich nachkommen und uns einen Theil der Gage mitbringen, sowie von seinen weiteren Plänen uns in Kenntniß setzen.

Es war eine ziemlich trübselige Tischgesellschaft, und unter allgemeinem Schweigen ward das Nachtessen eingenommen.

An einem Nebentische saß der Bankier einsam hinter einer Flasche Wein und warf von Zeit zu Zeit giftige Blicke nach mir und Bertha. Der Kritiker hatte ihn verlassen, um auch in die Weber-Vorstellung zu gehen.

„Der Kerl ist hartnäckig!“ flüsterte mir Bertha zu. „Weißt Du, wie er mir vorkommt? Wie eine Katze, der die Maus entschlüpft ist, und die nun vor dem Mausloche sitzt und wartet, ob die Ersehnte freiwillig wiederkomme.“

Da that sich die Thür auf und mit tragischem Schritte erschien Egidius. Mitten vor der Tafel blieb er stehen, besah sich im Spiegel, glättete seine Halsbinde und berichtete dann langsam und würdevoll:

„Der Herr Direktor läßt sich entschuldigen; er ist —“

„Doch nicht zu Schiff nach Frankreich?“ warf ich ein.

Egidius schüttelte langsam den Kopf und deklamirte mit dumpfer Grabesstimme:

„Er ging soeben mit einem Kofferchen in jeder Hand
Ueber die Mississippi-Brücke in ein anderes Land —“

wo ihn der Arm seiner lieben Gläubiger nicht so leicht erreichen kann. Das Letzte, was ich von ihm sah, war sein prächtiger Pelzmantel, und sein im zitternden Mondenlichte mattglänzender Zylinder. Ade!“

Die Geschichte war aus und wir konnten schlafen gehen.

23. Kapitel.

Was für einen Plan Egidius hatte, und wie Hans Freiling und Bertha Muzell einen kühnen Entschluß faßten.

Da war es also richtig wieder das große Fragezeichen: „Was soll nun werden?“ Es zu beantworten, dazu gehört ein ganzes Menschenleben voll Denken und Thatkraft; und wenn die Antwort gefunden, ist der Rest Schweigen. Und dann hat Hamlet den Faust abgelöst und wir stehen wieder wie am ersten Tage vor der verschlossenen Pforte und staunen die Wunder des Welträthsels an „wie die Kuh das neue Scheunenthor,“ würde mein Onkel sagen. Das war gut, daß ich an den dachte! Den Onkel durfte ich ja nicht vergessen! Bisher hatte ich ihm regelmäßig geschrieben, aber wenn jetzt der Kampf um's Dasein anfing, hätte ich leicht meine Pflicht versäumen können.

Es war ein hübscher Novembermorgen; die Sonne ging eben auf und versprach einen schönen Tag.

„Mit dieser Aussicht muß ich den Onkel trösten,“ dachte ich und setzte mich hin und schrieb: über Licht und Schatten der Menschheit, über die Sterne und Schicksale des Theaters — über meinen Kometen schrieb ich ihm nichts. Es kam mir wie Entweihung vor, unser seliges Geheimniß einem Dritten mitzutheilen.

„Kenne das Frauenzimmer nicht!“ würde der Onkel sagen. „Weiß also auch nicht, wer von Euch am meisten zu bedauern ist. Aber was ist das mit dem kleinen Dinge, Mathilde hieß sie ja wohl?“

„Ja, was ist aus ihr geworden?“ dachte ich. Und ich sah wieder die dunklen Augen vor mir und hörte ihre Stimme:

„Vergiß nicht unsere schöne Kinderzeit, und Glück sei auf Deinem Wege!“

Sie war eine gute Seele und würde sich freuen, wenn sie mein Glück sehen könnte. Wie gerne hätte ich's ihr gesagt; sie war das einzige Wesen, dem ich unser Glück vertrauend an's Herz gelegt hätte. Und sie war ferne, ein stiller sanftleuchtender Stern im weiten unendlichen Raume. Ob mein Komet je ihre Bahnen kreuzen würde — ?

Es klopfte. Das war mein Komet. Wie Sonnenschein fluthete es in mein Zimmer „mein einziges, seliges, unendliches Glück.“

„Und das Glück fragt Dich ganz prosaisch, ob Du mit ihm eine Tasse Kaffee trinken willst,“ sagte Bertha mit komisch ernsthaftem Gesichte. „Unten gibt's nämlich nichts mehr. Unser edler Gastgeber ist brummig wie ein alter Kettenhund und erklärt, er habe lange genug die ganze Gesellschaft auf Pump gefüttert, er gebe keinen Strohhalm mehr her. Die ganze Bande solle machen, daß sie zum Hause hinaus käme. Die „Bande“ sind wir Schauspieler. Ist das nicht hübsch?“

Und dabei lachte sie ausgelassen und setzte hinzu:

„Komm, Schatz! Kaffee trinken, Sachen packen, abreisen!“

Sie zog mich in ihr Zimmer, wo mir ein angenehmer Mokkaduft entgegenströmte.

„So Schatz!“ sagte sie. „Setz Dich und iß und trink, und dann wollen wir auf die Frage: „Wat nu?“ eine vernünftige Antwort suchen. Iß Dich nur satt; für die Reise brauchst Du nicht zu sparen, ich habe schon das Nöthige eingepackt, auch eine Flasche Wein. Sei nur lustig, wir haben ja Geld!“

„Wenn ich nicht einen so vernünftigen Stern hätte,“ mußte ich gestehen, „dann säße ich jetzt hier fest. Aber wohin nun?“

„Sehr einfach!“ meinte sie. „Ich traf vorhin unten im Speisezimmer unsern Ex-Direktor Egidius Schein. Er stand vor dem Spiegel, strich sich gedankenvoll das Kinn und sagte melancholisch:

„Ich gehe nach Chicago und gründe dort ein deutsches Volkstheater.“

„Ist denn dort kein Theater?“ fragte ich.

„Massenhaft, wie Sand am Meere!“ entgegnete er grinsend. „Aber je mehr Theater an einem Orte sind, desto mehr können erfolgreich gegründet werden; das Publikum ist durch das viele Komödienspiel schon ganz dumm und läßt sich leicht noch dümmer machen; und dazu bin ich der Mann. Ich rathe Ihnen, auch dorthin zu gehen, vielleicht können Sie bei meinem neuen Unternehmen Beschäftigung finden. Reisegeld kann ich Ihnen leider nicht zahlen, aber ich denke, Sie werden auch ohne meine paar Kröten fertig; Sie haben sich ja in etwas schadlos gehalten. Uebrigens, mein Kompliment! O! Wenn mein tugendsames — —“

Er unterbrach sich grinsend, winkte mir mit einem Blicke in den Spiegel huldvoll zu und ging stolz von dannen mit den Worten:

„Auf Wiedersehn in einer bessern Welt!“

„Der Mann ist doch recht glücklich, was?“

„Nicht so ganz!“ sagte ich. „Er muß durch die Welt gehen ohne sein tugendsames — —“

„Du!“ drohte Bertha. „Sie hat Dich auch geliebt.“

„Ich hab's zum Glücke nur zu spät gemerkt.“

„Zu meinem Glücke, Du Narr?“

„Zu meinem eigenen. Der Komet Camilla geht in exzentrischen Bahnen durch die Welt.“

„Kommt aber doch vielleicht einmal wieder zum Vorscheine,“ meinte Bertha lachend. „Und dann: „gute Nacht, Egidius!“ Doch für uns heißt jetzt die Losung: „Gute Nacht, St. Louis!““

„Richtig!“ rief ich aufspringend. „Ich bestelle einen Fuhrmann, der unsere Sachen auf den Bahnhof fährt.“

Dabei fiel mir ein: wir wollten reisen, zusammen reisen — in's Ungewisse — unserm Schicksale entgegen? Wollten wir wirklich Alles gemeinsam wagen und tragen? Konnten wir es wagen?“

„Schatz!“ sagte ich. „Komm einmal her!“

Bertha reichte mir die Hände, sah mich mit einem großen, vollen Blicke an und erglühte über und über.

„Soll das unsere Hochzeitsreise sein?“ fragte ich leise.

Sie nickte stumm und legte ihr Haupt an meine Brust.

Dank der guten Freundschaft unseres würdigen Kritikers Dr. Ehrlich gelang es uns noch an demselben Tage, unsere Trauung durch einen zuständigen Beamten vollziehen zu lassen.

Dr. Ehrlich begleitete uns auf den Bahnhof. Hier nahm er Abschied mit den Worten:

„Das habt Ihr doch eigentlich mir zu verdanken; denn hätte ich den guten Schiller im Grabe ruhen lassen, so — Na! Schwamm drüber! Uebrigens, die „Weber“ haben gestern einen Pyrrhussieg erfochten. Grauenhaft! sag' ich Ihnen, grauenhaft im Superlativ. Diese „Spieler“ hätten auch ein Götterwerk unter die Erde spielen können. Das Publikum in Chicago muß gut sein, daß es sich so was hat gefallen lassen. Hier hatte übrigens unsere Prominenz den Hauptheil der Besucher geliefert. — Jetzt muß ich in's Bureau und der „Jungfrau von Orleans“ und ihrem Könige einen freundlich wehmüthigen Nachruf widmen.

„Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder! — Good bye!“

„Good bye, ihr schönen Tage von St. Louis! Good bye!“

24. Kapitel.

Eine Hochzeitsreise von St. Louis nach Chicago.

Eine halbe Stunde später fuhren wir an den Riesenplakaten von „Hood's Sarsaparilla,“ „Blackwell's Durham Tobacco,“ „Carters Little Liver Pills“ u. s. w., wie sie die Umgebung jeder amerikanischen Stadt zieren, vorbei und winkten der „Königin des Westens“ unsere letzten Grüße zu.

Dann packte Bertha die mitgenommenen Vorräthe aus und schlug vor:

„Hör' mal Schatz! Während wir uns jetzt die wunderbare Gleichförmigkeit der Natur da draußen betrachten, und diese Schinkenbrote verzehren, bleibt uns noch Zeit genug, über unsere Zukunft die weisesten Betrachtungen anzustellen. Hier, entkork' einmal diese Flasche Rothwein und stärke Deine graue Substanz, dann kommt Dir vielleicht ein guter Gedante.“

Ich fand, daß dieser Vorschlag der einzig richtige war. Vorläufig hatte ich überhaupt noch keinen bestimmten Gedanken, allein es beschlich mich ein eigenthümliches Gefühl von Sicherheit, wie ich so während des Essens in die klaren blauen Augen blickte, die mir ermuthigend zulachten. Es kam mir vor, als ob in dem roth umlockten Köpfchen mir gegenüber schon eine ganz vernünftige funkelnagelneue Idee ihren Wohnsitz aufgeschlagen habe. Ich merkte so etwas an des Sprühteufelchens toller Laune, womit sie mich überschüttete. So ausgelassen war sie nur, wenn sie etwas ganz Besonderes vorhatte. Und das hatte sie auch.

„So, Schatz!“ sagte sie plötzlich. „Einen Kuß kann ich Dir hier nicht geben wegen der andern Leute, also: Betrachte Dich von mir geküßt! wie Freund Egidius zu seinem tugendsamen Weibe zu sagen pflegte, und dann hör' mir einmal aufmerksam zu. Aber bitte! Lach' mich nicht aus, sonst werde ich furchtbar böse.“

Dabei sah sie mich so putzig an, daß ich lachen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Slavischer Zentralismus.

Gute Beobachter der Stimmungen in Wien finden, daß man jetzt in mehr oder weniger maßgebenden Kreisen kaum noch einer föderalistischen Entwicklung der Dinge das Wort redet. Die großen Schwierigkeiten einer solchen scheinen abgeschreckt zu haben. Man würde in der That mit 17 Landtagen nicht bequemer regieren als mit dem Zentralparlament, das sich selber täglich mehr zerrüttet. Einige Landtage wären gar nicht zusammen zu bringen, andere nur unter heftigen Stürmen zu halten, die Frage der fünften Wahlklasse und die spießige Armeefrage kämen dazu, und schließlich sucht man in Oesterreich schroffe und gewaltsame Umwandlungen möglichst zu vermeiden. Wohin zielt aber dann die Thun'sche Politik?

In einer Korrespondenz der „Köln. Ztg.“ aus Wien vom 14. Dez. wird die Frage in folgender Weise beantwortet: Manche Anzeichen sprechen dafür, daß eine Rückkehr zu dem feudal-klerikalen Regiment des Jahrzehnts von 1848—1859 in der Luft liegt, nur würde nicht deutscher Zentralismus wie damals, sondern slawischer Zentralismus vorherrschen. Vielleicht besteht kein fester klarer Plan in diesr Hinsicht, aber aus einer Kombination von Schwäche und Eigensinn, aus einer plumpen und ungeschickten Fortsetzung der Taaffe'schen Fortwurstelungspolitik mit tschechischem Einschlag könnte sich von selber diese Richtung ergeben. Es bedarf dazu kaum mehr, als daß die Zentralstellen mit Tschechen, Polen, Slowenen vollgestopft werden, um selbst den Jungtschechen einen solchen „Zentralismus“ annehmbar zu machen. Das Wenzelreich findet sich schon später. In der untern Völkerbasis wird durch slawische Staatsschulen und slawische Beamte in gemischtsprachigen und überwiegend deutschen Städten vorgesorgt. Den Feudalen bleiben ihre Vorrechte und materiellen Vortheile. Den Römlingen werden die Schulen, mit Ausnahme der tschechischen, Schritt für Schritt ausgeliefert, und in den obern Schichten wird der Einfluß des Episkopais und der klerikalen Abgeordneten gestärkt. Dann mag die deutsche Minderheit, die ohnehin unter sich nicht einig, durch den Antisemitismus und die jesuitischen Umtriebe bei den Christlichsozialen gespalten ist, klagen, die Regierung stützt sich auf ihre slawisch-klerikale Mehrheit, der sie ihrerseits unbedingt ergeben ist. Prinz Alois Liechtenstein hält als Führer der Christlichsozialen sich den Anschluß nach jener Seite stets offen. Gestern gab er ein Bankett, zu dem außer einzelnen Christlichsozialen nur Mitglieder der Rechten geladen waren, Samstag dagegen erschien er bei der Schlußsteinlegung des Jubiläums-Stadttheaters auf dessen Bühne unter den deutschesten Bürgern von Währing und dem Alsergrund als guter Deutscher. Ihm zuliebe könnten die Tschechen sogar die Aufhebung der Sprachenverordnungen für die deutschböhmischen Bezirke vorläufig gestatten, wenn sie dafür durch den slawischen Zentralismus im Oberbau des Reiches entschädigt werden. Dieser feudalen Politik steht die historische Warnung des Zusammenbruchs im Jahre 1859 entgegen und auch der Liberalismus in Ungarn, der Dreibund und schließlich das Dasein von neun Millionen Deutschen in Oesterreich, die sich in der Noth doch auf sich selber besinnen und ihre Streitigkeiten untereinander aufgeben werden, um wieder einmal den Beweis zu liefern, daß man nicht gegen sie regieren kann. Immerhin wäre diese Politik der schleichenden Entnationalisirung im Verwaltungswege die gefährlichste für das österreichische Deutschthum.

Gefahren einer großen Armee.

Die Minderheit des Hausausschusses für militärische Angelegenheiten hat sich, wie berichtet, gegen die Vermehrung der Armee auf 100,000 erklärt und begründet ihren Gegenvorschlag, sie auf 30,000 festzustellen, in folgender Weise:

„Die Uebel, welche eine große stehende Armee mit sich bringt, sind zu gut bekannt, um hier des Näheren erörtert zu werden. Solch' eine große Armee würde zu Friedenszeiten die Freiheit der Bürger bedrohen und in Kriegszeiten nicht genügend sein, um den Armeen der größeren Mächte erfolgreichen Widerstand zu leisten.

„Wir sind glücklicherweise derartig situirt, daß eine große stehende Armee für uns keine Nothwendigkeit wäre und nur einen Luxus bedeuten würde, für welchen die Einwohner des Landes durch Steuern aufkommen müßten. Den angestellten Berechnungen zufolge würde durch die Annahme der Hull-Bill dem Volke eine jährliche Ausgabe von $150,000,000 erwachsen; $145,000,000 müssen jährlich den Soldaten des Bürgerkrieges und des Krieges mit Spanien bezahlt werden, was eine Jahresausgabe von $295,000,000 für die Einwohner der Ver. Staaten bedeutet, von der Marine gar nicht zu reden.

„Die Annahme der Bill bedeutet im praktischen Sinne die Auflösung der Milizen und des Freiwilligen-Dienstes seitens der Staaten. Mit einer so großen stehenden Armee würden die Bürgersoldaten des Landes der Ansicht huldigen, es sei nicht nöthig, auf den Krieg vorbereitet zu sein oder zu Kriegszeiten in's Feld zu ziehen.

„Die Steuern, welche jetzt das Volk so schwer bedrücken, würden unter dem vorgeschlagenen System auch in Zukunft eingezogen und eher erhöht als vermindert werden. Eine sparsame Administration des Landes kann nicht Platz greifen, wenn so große, permanente Ausgaben dem Volke auferlegt werden sollen.

„Es ist sehr wohl bekannt, daß die großen Korporationen des Landes eine große stehende Armee verlangen. Sie wollen eine solche, um ihre Forderungen durchsetzen zu können, und ein Präsident, der durch Korporations-Interessen beeinflußt wird, kann, wenn ihm eine große stehende Armee zur Verfügung steht, die Freiheit des Volkes und die Redefreiheit unterdrücken und selbst die Stimmplätze entweihen.

„Es ist jedoch nutzlos, die vielen Uebel, welche jene Vorlage im Gefolge haben würde, weiter auszuführen; nur so viel mag noch gesagt werden, daß dadurch in der Form sowohl wie in der That die Politik unseres Landes umgestürzt werden würde, die sich so viele Jahre in erfolgreicher Weise bewährte, und einer Politik zugesteuert wird, die nur in der Vernichtung der Freiheit unseres Volkes enden kann.

„Die Minorität, welche die obigen Ansichten zum Ausdruck gebracht hat, hielt es für ihre Pflicht, dem Repräsentantenhause ein Substitut für die von der Majorität berichtete Bill einzureichen. Sie wird hiermit unterbreitet und enthält alle Maßregeln, die nöthig sind, um den jetzigen Zuständen zu entsprechen und zur selben Zeit die bürgerliche Freiheit zu erhalten.“

Die Ueberführung Lucheni's.

Genf, Ende November.

Nachdem der Anwalt Moriand im Namen Lucheni's das Kassationsgesuch zurückgezogen hatte, traf die Staatsanwaltschaft alsbald Anstalten, um Lucheni in der folgenden Nacht in aller Stille aus dem Gefängniß St. Antoine nach dem Zuchthaus Eveche überzuführen. Nachts gegen 11 Uhr wurde Lucheni vom Gefängnißdirektor Lafond aus tiefem Schlaf geweckt. „Kleiden Sie sich an, die Stunde ist gekommen.“ Lucheni, der darauf gefaßt war, bald umziehen zu müssen, aber vorher nicht benachrichtigt worden war, antwortete: „Aha, ich soll nach oben gehen. Ich bin bereit! Das macht mir nichts.“ Er wurde sodann in das Cabinet des Directors Lafond geführt, der ihm summarisch das Regime der Eveche auseinandersetzte und mit einigen ermahnenden Worten schloß. Etwas niedergeschlagen dankte ihm Lucheni kurz. Der Direktor brachte noch zu seiner Kenntniß, er könne viermal im Jahre während einiger Minuten Besuche seiner Freunde empfangen und jede Woche den Besuch des römisch-katholischen Geistlichen in Genf, des Abbe Blanchard. „Das ist ein würdiger, menschenfreundlicher und milder Priester. Sie mögen von der Religion denken, was Sie wollen, aber er wird Ihnen ein Freund und Berather werden.“ Der Verurtheilte gab keine Antwort. Er wurde jetzt fünf Gendarmen übergeben, die ihn nach der Eveche transportirten. Zwei schritten dem kleinen Zug mit Laternen voraus. Man passirte schnell die Bourg le Jour und stieg die Degresle-Poule hinab. Das war das Werk weniger Augenblicke, so daß die um diese Stunde seltenen Passanten kaum bemerkten, wie man einen Mann in aller Eile die Stufen herunterzog und mit ihm hinter der Thüre der Eveche verschwand. Es war Lucheni. Ehe sich die Pforten auf immer hinter ihm schloffen, schaute er noch einmal um sich, als ob er in diesem Moment irgend eine höhere Hilfe erwarte. Dann zuckte er die Achsel und trat ein. Er war nicht mehr der wüthende Anarchist, der Cyniker vom 10. November. Er hat seine Sicherheit verloren, zu gleicher Zeit auch sein böses Lächeln. Traurig, niedergeschlagen ließ er sich fortziehen, ohne Widerstand, ohne ein Wort. Das einzige Wort, das er bei seinem Eintritt in's Zuchthaus sprach, war seine Antwort auf die Frage des Directors, der ihn erwartete und fragte, ob er schon gegessen habe. „Ja“, erwiderte er. Der Direktor Perrin ließ ihn nach der Abtheilung B. führen, wo er seine eigenen Kleider ablegen mußte und in das Zuchthausgewand gesteckt wurde. Dann wurde ihm Zelle 95 (die Eveche hat im Ganzen 107 Zellen) als seine künftige Wohnung angewiesen. Die schwere Thür schloß sich hinter ihm und Lucheni existirt von nun an nur noch als Nummer (1144). Er trägt außerdem die Nummer seiner Zelle an seiner Blouse, und alle seine Kleider sind mit dem großen schwarzen Streifen versehen, den alle zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurtheilten tragen. Lucheni wird während des ersten Abschnittes seiner Haft Arbeit in seiner Zelle erhalten. Sind die ersten sechs Monate verstrichen, so wird er dem Regime der andern Gefangenen unterstellt, d. h. er erhält jeden Morgen Kaffee oder Milch, 600 Gramm Brod, 2 Deciliter Wein, Suppe, Gemüse und zweimal in der Woche 600 Gramm Fleisch. Fügen wir noch hinzu, daß der Gefängnißaufseher, als er am nächsten Morgen die Zelle Lucheni's betrat, den Anarchisten in Thränen gebadet fand.

— Chevaleresk. — Gnädigste tanzen so wunderbar leicht, daß man eine Sylphide, Ihnen jejenüberjestellt, nothiedrungen als 'n olles Trampelthier qualifiziren müßte.

— Was ihm fehlte! — Nach der Attacke reitet der Oberst zu einem, während derselben gestürzten Wachtmeister, über den drei Eskadronen weggeritten sind, und fragt ihn theilnehmend: „Wachtmeister Bergmüller! Fehlt Ihnen 'was?“ — Wachtmeister (sich erhebend, bestürzt): „Mei' Dosen, Herr Oberst!“

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	8.15 N
Fort Madison und Keokuk	*10.00 V	*7.00 V
Lokal-Bankle, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Galesburg und Quincy	*11.20 V	† 6.10 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	† 2.15 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.47 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	* 7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo	*10.30 N	* 8.47 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.47 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.47 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New-Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.30 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.10 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11.10 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.35 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.45 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.00 N	‖11.50 V
Chicago, Cairo & New Orleans	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	....
Dubuque & Freeport	....	‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE—Dearborn Station.
Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 Vm.	* 5:55 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	† 8.40 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati		‖ 5:30 Nm.
Lafayette Accomodation	* 3:20 Nm.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nm.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nm.	* 7:23 Vm.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun. aTue.&Sat. bMon.&Fri.		Leave.	Arrive.
Pacific Coast Limited	a	2.00 PM	b 7.30 PM
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St Louis Day Local	*	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	*	11.08 AM	4.38 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.08 AM	4.38 PM
Peoria Fast Mail	†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	†10.20 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*1.00 V
New York & Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 9.45 V	†10.00 N
	* 6.30 N	* 9.30 V
	* 10.30 N	* 2.30 N
Sycamore und Byron Lokal	* 3.10 N	*10.35 V

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	*10.00 N
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

* Täglich.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.45 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.35 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

New Yorker Plaudereien.

Unsere englischen Sonntagsblätter und ihre Berliner Korrespondenten. — Sie beschweren sich über deutsche Unfreundlichkeit. — Der Ursprung der letzteren nach meinen eigenen Erfahrungen. — Onkel Sam ist drüben „erkannt".

New York, 29. Dez. 1898.

Nichts bereitet mir seit einiger Zeit so viel Vergnügen als das Lesen unserer englischen Sonntagsblätter. Die meisten von ihnen gestatten sich den Luxus — sie haben's ja! — eines eigenen Korrespondenten in Berlin, einem kleinen Städtchen irgendwo in Preußen, das die bodenlose Kühnheit hat, in allen internationalen Dingen mitreden und sogar eine Rolle spielen zu wollen. Den besagten Korrespondenten kommt das sehr komisch vor, denn ihrer Meinung nach gibt es nur zwei Städte, die das Recht haben eine Rolle zu spielen, nämlich New York und in zweiter Linie London. Früher durfte vielleicht noch Paris dann und wann ein Wörtchen riskiren. Aber seit die Franzosen so unrühmlich in Faschoda durch das caudinische Joch gekrochen sind, das ihnen John Bull errichtet hatte, ist auch Paris für die angelsächsischen Zeitungs-Korrespondenten aus Amerika nur noch eine untergeordnete Bedeutung. Und da will sich dieses Würmchen Berlin mausig machen! Nicht nur das! Es wagt sogar, durchaus keine zärtlichen Gefühle für alles Angelsächsische zu hegen, einschließlich des guten Onkel Sam, der ja jetzt völlig aufgehört hat, Amerikaner zu sein und höchstens noch amerikanischer Angelsachse ist. Wie gesagt, den Zeitungs-Korrespondenten der New Yorker englischen Blätter kommt das komisch vor und sie verfehlen nicht, ihren Lesern jeden Sonntag Morgen in scherzhaftem Tone neue Beispiele von teutonischer Unfreundlichkeit gegen Amerika aufzutischen. Im Publikum sowohl wie in der Presse hörte man, so schreiben sie, fortwährend Aeußerungen, die von ziemlicher Unbeliebtheit des Vetters von jenseits des Ozeans zeugten. Am Montag darauf enthalten dann dieselben Blätter längere oder kürzere Artikel über diese drollige Erscheinung, in denen der „Schriftleiter" weise Betrachtungen über die deutsche Unfreundlichkeit anstellt, so allerhand von Neid oder, wenn er besonders antideutsch ist, von deutscher Stumpfsinnigkeit munkelt und zum Schluß regelmäßig die Frage aufwirft: Im Uebrigen — ist das Gebahren der Deutschen nicht geradezu unverständlich?

Der rathlose „Schriftleiter" brauchte aber nur 'mal auf einen Tag nach Berlin zu gehen u. es würde ihm ein Talglicht aufgehen, mit dem er ganz New York ein Jahr lang erleuchten könnte. Oder wenn er das nicht wollte, brauchte er nur zu mir zu kommen und ich könnte ihm eben so gut das Talglicht liefern. Als ich diesen Sommer in Berlin war, kam ich eines Abends — es war kaum vier Tage nach meiner Ankunft — in ein Lokal und zwar zusammen mit einem Freunde. Der letztere führte mich an einen Tisch, wo ihn mehrere Bekannte bereits erwarteten. Nachdem die gegenseitige feierliche Vorstellung vorüber war, fragte mich einer der Herren lächelnd: „Nun — Sie glauben jedenfalls auch, daß Sie soeben den glorreichsten aller Kriege ausgefochten haben?" Ich fragte zurück, wie er zu dieser sonderbaren Annahme käme. „Ja, wissen Sie", erwiderte er, „so oft wir hier einen Amerikaner getroffen haben, hat er das behauptet. Die Seeschlacht von Manila und die von Santjago stehen ohne Gleichen in der Geschichte der Völker da. Erst vorgestern saß auf demselben Stuhl, auf dem Sie sitzen, ein Landsmann von Ihnen, ein Student der Medizin aus St. Louis, glaub' ich, der behauptete, die amerikanischen Milizen hätten sich besser geschlagen als die Deutschen im französischen Kriege. Es scheint, die Leute bei Ihnen drüben sind ganz aus dem Häuschen über den doch recht leicht errungenen Sieg und sehen Alles durch ein riesiges Vergrößerungsglas an, besonders die Zeitungen. Hab' ich nicht Recht?" Ich mußte dem Herrn leider zustimmen, worüber er sein Erstaunen aussprach. „Ja, sehen Sie", bemerkte dann ein Anderer, „und dann diese faule Geschichte mit der Humanität und die Betonung, daß es kein Eroberungskrieg sei, und jetzt nehmen sie den Spaniern Alles weg, selbst die Philippinen, die sie doch gar nicht erobert haben. Verlogener können ja nicht die Engländer zu Werke gehen. Hier glaubt kein Mensch an die amerikanische Uneigennützigkeit, man lacht darüber." Auch darauf wußte ich nichts zu entgegnen. Ueberdies war ich zu gespannt, noch mehr zu hören. Der Herr, der zuerst gesprochen hatte, nahm wieder das Wort. „Das Tollste ist aber", meinte er, „wie wir hiesigen Deutschen drüben behandelt werden. Keine englische Verdächtigung scheint zu gemein, um nicht geglaubt zu werden, und es sieht so aus, als ob die amerikanischen Zeitungen nur zu froh sind, dergleichen abdrucken zu können. Warum protestiren denn die Deutschen in Amerika nicht gegen diese skandalöse Behandlung ihrer Landsleute?" Ich erwiderte, daß sie protestiren und daß ihre Mundstücke, die deutschen Blätter, ganz energisch gegen die englischen Hetzlügen Front machen. Da diese Proteste aber immer nur einen deutschen und keinen englischen Leserkreis fänden, erreichten sie die Verleumder nicht, worauf der eine der Herren bemerkte: „Dann sollten die Deutschen in Massenversammlungen protestiren!"

* * *

Ich habe diese Unterhaltung so getreu wie möglich wiedergegeben, weil sie geradezu typisch ist, denn unzählige Male habe ich genau dasselbe zu hören bekommen, und zwar nicht bloß in Berlin, sondern auch in Süd-Deutschland. Von verschiedenen Seiten hörte ich noch ein anderes sehr interessantes Argument, das in Folgendem gipfelte: „In Amerika scheinen sie zu glauben, sie brauchten keinem andern Volke gegenüber Rücksichten zu üben. Sie wollen ihre Waaren überall in der Welt verkaufen, aber von andern Leuten lassen sie mit Hilfe ihrer riesigen Zölle Nichts herein." Offenbar hat in Deutschland ein vollkommener Wechsel der Stimmung gegenüber Amerika stattgefunden. Ich erinnere mich noch sehr wohl der Zeit, wo Amerika drüben als eine Art Paradies angesehen wurde, als ein neues Kanaan, wo Milch und Honig fleußt. Der bloße Name erweckte Vorstellungen von etwas Zauberhaftem und Märchenhaftem, von einem Lande, wo lauter überirdische Wesen wohnten, lauter Hexenmeister, die das Unglaublichste zur Wahrheit machten, und wo die Straßenfeger so reich waren, daß sie sich mit einer Zehndollar-Note ihre echten Havana-Zigarren ansteckten. Edison galt als ein achtes Weltwunder, das gleich hinter dem Koloß von Rhodus kam. Heute betrachtet man in Deutschland Edison vielfach nur als einen hochbegabten Mechaniker, als einen Blender, der da, wo sein Wissen nicht ausreicht, einfach mit fremden elektrischen Kälbern pflügt, besonders deutschen. Es ist bekannt, daß er sich die Erfindungen seiner Angestellten patentiren läßt. Der vielbewunderte und vielbestaunte Yankee hat seinen Nimbus vollständig verloren. Man weiß jetzt, daß er ebenfalls nur mit Wasser kocht, und zwar oft recht trübem Wasser. Er erscheint den Deutschen als ein Mensch wie alle andern, mit großen Vorzügen, aber auch mit großen Fehlern. Seine unausstehliche Prahlsucht, sein fortwährendes Betonen seiner Vollkommenheit und seiner Ueberlegenheit über alle andern Nationen, von denen er doch fast Alles erst gelernt hat und immer noch lernen muß, haben ihn bei dem ehrlichen Deutschen, der still und bescheiden seines Weges geht und von seinen Leistungen kein Aufhebens macht, unbeliebt gemacht.

Auf dem Dampfer, mit welchem ich zurückkam, waren viele Anglo-Amerikaner. Obgleich sie auf einem deutschen Dampfer fuhren und zahlreiche Deutsche zu Tischnachbarn hatten, fanden sie an Deutschland Nichts zu loben, geschweige denn zu bewundern. Ueber Alles rümpften sie die Nase. Alles war ihnen zu langsam, zu altmodisch zu unpraktisch, zu zurückgeblieben, zu militärisch, zu unterjocht, zu geschmacklos, zu geistlos, zu grob und was nicht sonst Alles. Man hat sie von dieser Seite in Deutschland kennen gelernt und man fühlt sich darüber naturgemäß in einem Lande verletzt, das nicht nur fast alle wissenschaftlichen Großthaten der letzten Zeit von Koch's Bazillen-Theorie bis hinab zu Röntgen's Kathoden-Strahlen für sich in Anspruch nehmen kann, sondern auch auf rein praktischem Gebiete derart unerhörte Fortschritte gemacht hat, daß es heute der gefürchtetste Rivale Englands in Handel und Industrie ist. Die braven anglo-amerikanischen Kollegen haben also wenig Ursache, sich über die mangelhafte deutsche Sympathie zu beschweren. Wo sie dem Deutschen Eins auswischen können, hier bei uns so gut wie dem drüben, thun sie es mit Vergnügen, und dann wundern sie sich, daß auch dem gutmüthigen Michel einmal die Geduld reißt.

H. Urban.

Die Geheimnisse der Thierbändigung.

Voll Schaudern und Staunen, so schreibt das „Neue Wiener Journal," sieht man den Thierbändiger bei der Arbeit. Er legt dem Löwen den Kopf in den Rachen, er peitscht dem Tiger die Lenden, er wickelt sich Schlangen um den Hals. Die Schweinchen folgen seinem Ruf, der Hase präsentirt das Gewehr, und selbst Ratten eilen auf seine kosenden Worte herbei. Der Thierbändiger gilt als das Urbild der Kraft und Kühnheit. Allezeit setzt er das Leben ein. Und wenn er die Thiere durcheinander treibt, die heulenden, kläffenden, winselnden Bestien, und mit großer Ruhe eine Pistole abfeuert, da widerhallt es: Das ist ein Mann!

Und nun erscheint in Leipzig ein Büchlein von Pierre Hachet-Souplet (aus dem Französischen übersetzt von O. Marschall v. Bieberstein), das sich „Dressur der Thiere" nennt, und mit dem ganzen Nimbus des Thierbändigers ist's vorüber. Das sind meist ganz simple Leute, ohne besondere Eigenschaften, ehemalige Handwerker, Schlächtergesellen u. s. w. Aber Hachet-Souplet rückt nicht nur dem Dompteur an den Leib, er vernichtet auch die Vorstellung von der Tollkühnheit der Bestien. Ihm sind Löwen und Tiger „feige Esel." Er nennt sie so wenig gefährlich als zahme Kaninchen.

Interessant ist die Intelligenzliste, die der Autor zusammenstellt. Wir erfahren dadurch, daß das Pferd, uns so hoch an Intelligenz scheinend, für den Dresseur tief unter der Katze und — unter dem Seehund steht.

Hier die Tabelle:

1. Thiere, die zur Dressur durch Ueberredung geeignet sind. Nur in besonderen Fällen wird Gebrauch von ihren primitiven Instinkten gemacht. Dazu gehören der Affe, der Hund, der Elephant.

2. Thiere, bei welchen die Furcht die größte Rolle spielt. Die Intelligenz der Thiere ließe die Anwendung von Ueberredung zu, wenn ihre Wildheit nicht die Dressur erschweren würde. Dazu gehören Löwe, Tiger, Panther, die Katze.

3. Ein Thier bei welchem die Ueberredung in zahllosen Fällen Erfolg hat: der Seehund.

4. Thiere, bei denen die Methode der Ueberredung nur in Ausnahmefällen angewendet werden kann, auf die man im Allgemeinen durch Erweckung von Furcht einwirken muß. Dazu gehören der Esel, das Pferd, die Ziege, die Mäuse und Ratten, der Papagei, die Gänse, die Raubvögel, das Schwein.

5. Thiere, bei deren Dressur die Ueberredung nichts nutzt, sondern Hunger zur Anwendung kommt: die Taube, der Sperling.

6. Thiere, die durch den Einfluß von Musik dressirt werden können: Die Reptilien.

Hören wir, was der Autor vom Thierbändigen sagt. Der Dompteur muß in erster Linie Komödiant sein, die mise-en-scène ist die Hauptsache. Man wagt nichts dabei, man muß nur wagen, Thierbändiger zu sein, dann ist der Beruf gefahrlos. Ein Thier bändigen, heißt weiter nichts, als ohne mit der Wimper zu zucken, in seinen Käfig zu treten. Die wilden Thiere zeigen große Furcht, wenn man sie überrascht, sie strecken sich vor Angst auf den Boden hin. Von dem starren Schreck der Bestie muß man nun seinen Vortheil zu ziehen wissen. Jeder Beliebige kann in den Löwenkäfig treten, und das Thier wird gerade so arbeiten wie beim Dompteur. Daran ist nichts Wunderbares. Das Thier flüchtet, wenn Jemand eintritt, in die Ecke des Käfigs. Geht man auf das Thier zu, so sucht es zu entwischen. Es genügt, dem Löwen einen Weg zur Seite zu lassen, sonst wird man angefallen. So verfolgt man das Thier von einer Ecke in die andere. Wo ein Hinderniß ist, setzt der Löwe in seiner Angst darüber hinweg.

Die Vorführung des Thieres muß der Dompteur mit Hokuspokus „dramatisch" gestalten, er muß mit der Peitsche knallen, aber Jeder macht es ihm nach. Eine Farce ist der energische Blick des Thierbändigers, dem Löwen ist es höchst gleichgiltig, ob er angeschaut wird oder nicht.

Schweine werden mit der Peitsche dressirt, auf Ueberredung hört das Thier wenig. Man lehrt sie balanciren, apportiren, belohnt sie durch Zucker und Rindsfett. Gepeitscht können sie werden. Es thut ihnen nicht allzu weh. Das Wildschwein ist schwer zu dressiren, es entwischt zwischen den Füßen; man füttert es mit der Hand, bis es zutraulich wird. Reptilien sind leicht zu dressiren. Sie finden besonders Wohlgefallen an der Musik. Durch das Spielen eines Instrumentes lockt man sie zu sich, sie besitzen viel Anhänglichkeit. Die Pythonschlangen sind es, die sich die Gaukler um den Leib wickeln. Es sind sehr harmlose Thiere. Wenn eine Mundharmonika gespielt wird, so kommen sie sehr erfreut aus ihrem Käfig hervor.

Die Dressur der Flöhe ist ebenfalls sehr leicht, man fängt sie und alle Kunststücke, die sie machen, geschehen, indem man mit einem Stückchen glühender Kohle hinter ihnen her ist, da laufen sie freilich davon und ziehen den „Wagen," vor den sie gespannt sind. Dies und Anderes erzählt Hachet-Souplet in seinem lehrreichen Buch.

Edikte der Kaiserin-Wittwe.

Der „Ostasiatische Lloyd" von Shanghai enthält eine Reihe neuer Erlasse der Kaiserin-Wittwe von China, von denen wir die nachfolgenden hier mittheilen:

Aufruf der Kaiserin-Wittwe an ihr Volk.

Den Anlaß hierzu gaben der Kaiserin die aus allen Provinzen des Reichs eingehenden Berichte über Raubmorde und Plünderungen. Gegen die Grausamkeit dieser Uebelthäter habe sie keine Nachsicht, Unverstand aber flöße ihr Mitleid ein. Die gewöhnliche Entschuldigung der Uebelthäter sei, daß sie durch Hunger und Kälte zum Verbrechen getrieben worden seien. Dabei seien es aber keineswegs schwächliche und unfähige Menschen. Wäre es da nicht viel besser, wenn sie ihre Kräfte und ihr Können in der Landwirthschaft verwerthen würden, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen? Oder sie könnten ja auch Soldatendienste thun, wodurch ihnen die Aussicht eröffnet würde, durch Tapferkeit und Pflichterfüllung eine höhere Position im gesellschaftlichen Leben zu erringen. Das sei doch ein anderes Loos, als in Ketten zu liegen und hinter Gefängnißmauern der sicheren Todesstrafe zu harren.

Nachsicht gegen Räuber und Soldaten.

Die Kaiserin-Wittwe hält es für ungerecht, daß in Fällen von Räuberei und Piraterie Anführer und Gehilfen bisher immer gleich streng bestraft worden seien. Sie befiehlt deshalb den zuständigen Behörden, ihr Vorschläge über eine unterschiedliche Bestrafung von Anführern und Mitthätern zu unterbreiten. (Hierzu bemerkt der Uebersetzer der „North China Daily News", die Kaiserin bezwecke damit lediglich, die zahllosen Räuberbanden als Söldner zu gewinnen.)

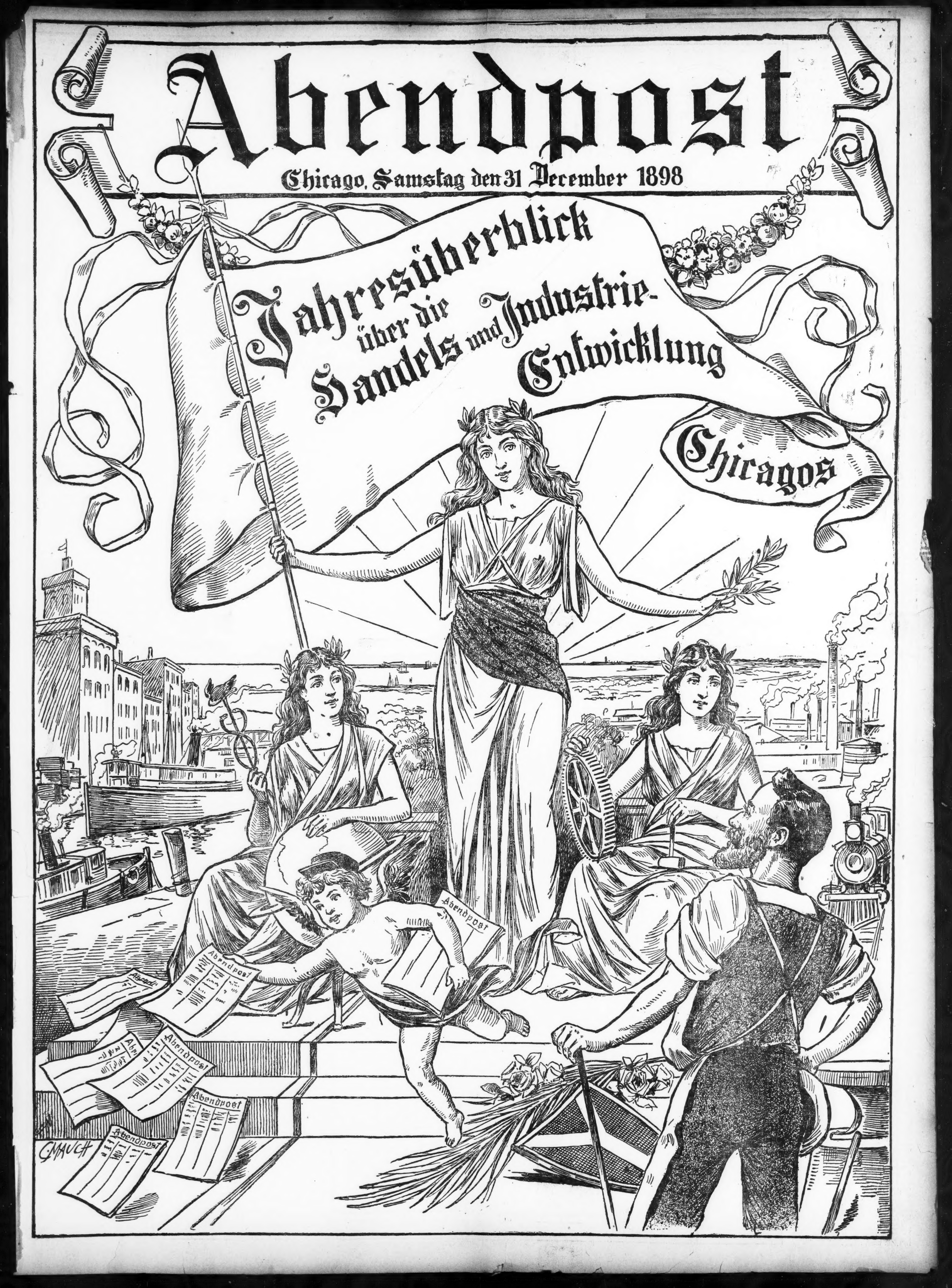
Tod eines Prinzen.

„Der Prinz 1. Ranges Penko ist heute morgen gestorben. Er war ein alter und ergebener Diener Unsres Herrscherhauses. Er bekleidete zuletzt den Rang eines Großkanzlers und General-Inspektors der Peking-Truppen, war aber vor Monatsfrist krankheitshalber aus dem Dienst geschieden. Wir bewilligen ihm eine Tolo-Decke als Leichentuch, die der Prinz 4. Grades Pohun mit einer Eskorte von 10 kaiserlichen Clansleuten zu tragen hat. Derselbe Prinz soll auch in Unserem Namen vor der Leiche ein Opfer darbringen. Aus Unserer Privatschatulle steure Ich 1000 Taels zu den Begräbnißkosten bei. Was der Verstorbene sich etwa hat zu Schulden kommen lassen, soll in den offiziellen Annalen gestrichen werden."

Militärische Examina.

Auch hier befiehlt die Kaiserin-Wittwe Wiedereinführung der alten Prüfungen im Bogenschießen, Steinwerfen und Lanzenschwingen. Uebungen in modernen Waffen sollen erst stattfinden nach Bestehen der erstgenannten Prüfungen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.


Abendpost
Chicago, Samstag den 31 December 1898
Jahresüberblick über die Handels und Industrie-Entwicklung Chicagos
Abendpost
Abendpost
Abendpost
Abendpost
Abendpost
C. NAUCH

Mitglieder des Richter- und Advokatenstandes von Chicago.

Ausleger des Gesetzes.

Chicago kann sich einer großen Anzahl bedeutender Juristen rühmen.

Portraits und biographische Skizzen einiger bekannten Anwälte.

Es gibt in der Union schwerlich eine zweite Stadt, die so viele tüchtige, ja brillante Köpfe unter ihren Advokaten zählt, wie Chicago. Anwälte gibt es hier zu Tausenden, und ein ganz ungemein hoher Prozentsatz davon kann es jeder Zeit mit den hervorragendsten Vertretern der Rechtswissenschaft im ganzen Lande aufnehmen und steht auch in sozialer Hinsicht verdientermaßen in den vordersten Reihen der Bürgerschaft. Natürlich läßt es sich nicht bestreiten, daß auch sehr viele von den Menschensöhnen, welche im Besitze von Advokatenlizensen sind und sich Rechtsanwälte nennen, der reine verkörperte Hohn auf den Stand sind und richtiger als „Ferkelstecher" bezeichnet werden müssen, aber diese Leute werden ihrem Wesen nach in Chicago bald bekannt und sterben früher oder später Hungers oder es nimmt in Folge ihrer eigenartigen und gewagten Praktiken sonst ein schlechtes Ende mit ihnen.

Auf der anderen Seite aber gibt es, wie gesagt, unter den hiesigen Richtern und Advokaten eine Menge von außerordentlich fähigen und rechtlichen Leuten, die ihrem Stande zur Zierde gereichen und deren Ansichten über Rechtsfragen sowohl als auch über sonstige Dinge weit und breit als maßgebend betrachtet werden. Aus den Reihen dieser Herren sind Männer hervorgegangen, die in hervorragender Weise bei der Erledigung der wichtigsten nationalen Fragen mitgewirkt, welche die höchsten Ehren-Stellungen, zu denen man sie berufen hat (Melville W. Fuller, Präsident des Bundes-Obergerichts; Walter Q. Gresham, Minister für Auswärtige Angelegenheiten; Robert Lincoln, Gesandter in London; der ältere Washburn, Gesandter in Paris, usw.) in vorzüglichster Weise ausgefüllt haben und noch ausfüllen, und die sich in den großen Rechtsstreitigkeiten, welche von Zeit zu Zeit vor den Bundesgerichten zwischen den bedeutendsten Juristen des Landes ausgefochten werden, als sattelfest und streitbar erwiesen. Auf diese seine Söhne und auf die meisten Chicagoer Juristen überhaupt darf die Stadt stolz sein. Nachstehend folgen kurze Biographien einiger bekannten Mitglieder der „Profession":

Charles S. Thornton.

Herr Charles S. Thornton ist gegenwärtig Korporations-Anwalt der Stadt Chicago und hat in dieser Eigenschaft die Oberleitung der Rechtsgeschäfte unseres Gemeinwesens zu führen. Als er dem Rufe des Bürgermeisters folgend dieses Amt annahm, war er Chef einer angesehenen, aus acht tüchtigen Anwälten bestehenden Firma. In sein Amt brachte er werthvolle Erfahrungen mit, welche er vor Jahren als Korporations-Anwalt des Town of Lake gesammelt hatte. — Als städtischer Korporations-Anwalt hat Herr Thornton 2,500 Rechtsgutachten abgegeben, von denen bisher nur 3 gerichtlich in Frage gezogen und umgestoßen worden sind. Von 2500 Spezialsteuer-Prozessen, die er zu führen hatte, verlor er nur 23, oder weniger als ein Prozent. Von 57 Spezialsteuer-Ausschreibungen, die er vor dem Staats-Obergericht zu vertheidigen hatte, wurden nur 3 für unstatthaft erklärt. Von 2010 sonstigen Prozessen, die er für die Stadt zu führen hatte, gewann er 1938, während 72 für die Stadt verloren gingen. Er erwirkte unter Anderem zu Gunsten der Stadt eine Entscheidung gegen die Illinois Central-Bahn, in der Seeufer-Angelegenheit. Ferner verhalf er der Stadt bezüglich ihres Rechtes zur Anlegung großer Sammelkanäle zum Siege und führte er die Feststellung der Thatsache herbei, daß die Stadtverwaltung für die Gewährung von Wegerechts- und sonstigen Privilegien Bezahlung verlangen darf.

Herr Thornton hat sich viele Gegner gemacht durch seine Bekämpfung der Zivildienst-Reform, indessen begründet er diesen seinen Standpunkt mit der Erklärung, die eingeführte Art der Zivildienst-Reform sei geeignet, einen bevorzugten Beamtenstand hervorzubringen, und müsse deshalb von allen wahren Demokraten bekämpft werden. Von 31 Gutachten, welche Herr Thornton in Bezug auf die Zivildienst-Ordnung abgegeben hat, ist übrigens vom Staatsobergericht nur eines umgestoßen worden, und auch dabei standen von den sieben Mitgliedern des Gerichtshofes drei auf Seiten des Herrn Thornton.

John S. Miller.

Mit an der Spitze unter den vielen hervorragenden Rechtskundigen Chicagos steht Herr John S. Miller, der, im Jahre 1847, in New York geboren, dort im Jahre 1870 zur Advokatur zugelassen wurde und im Jahre 1874 nach Chicago kam, um hier, nach Greely's Rath: „mit dem Lande aufzuwachsen", was ihm denn auch nach Wunsch gelungen ist. Unter der Verwaltung des Mayor Washburne war Herr Miller städtischer Korporations-Anwalt und zeichnete sich durch seine geschickte Führung des „Seeufer-Prozesses" gegen die Illinois Zentralbahn aus. Zur Zeit ist Herr Miller Mitglied der Firma Peck, Miller & Starr und einer der gesuchtesten Rechts-Praktikanten der Stadt. Als mehrjähriges, eifriges Mitglied der städtischen Erziehungsbehörde und bei zahlreichen öffentlichen Gelegenheiten hat Herr Miller auch gezeigt, daß er ein Mann von großem Gemeinsinn und von gesunden Anschauungen über das bürgerliche Leben ist.

W. S. Elliot, Jr.

Es gibt in Chicago vielleicht keinen Anwalt, der besser bekannt oder in weiten Kreisen allgemeiner beliebt wäre, als W. S. Elliott, jr. — Derselbe nimmt seit Jahren einen hohen Platz unter seinen Kollegen ein und hat sich besonders als fähiges Mitglied der Staatsanwaltschaft einen Namen gemacht. Auf diese Weise bekannt geworden, steht er jetzt besonders als Vertheidiger sehr in Nachfrage, doch wird er auch häufig von Privatparteien der Staatsanwaltschaft zur Unterstützung beigegeben.

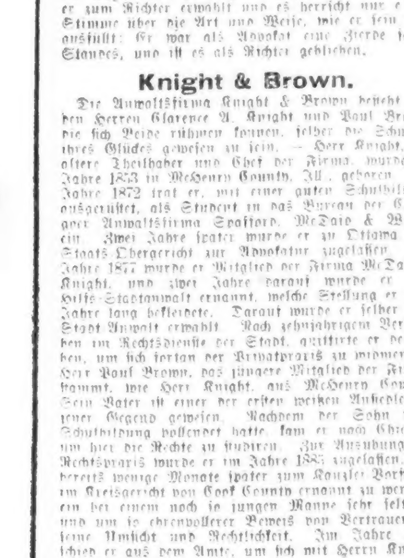
Persönlich ist Herr Elliott ein Mann von gewinnendem Auftreten, und er hat durch seine Mitwirkung schon gar manchem öffentlichen und halb öffentlichen Unternehmen zum Erfolge verholfen und dadurch zum Gedeihen und zur Förderung des Gemeinwesens beigetragen.

Simeon P. Shope.

Ex-Richter Shope wurde im Jahre 1837 zu Akron, O., geboren. Zwei Jahre darauf verzogen seine Eltern von dort nach Illinois und ließen sich in Marseilles, LaSalle County, nieder. Der junge Shope studirte die Rechte, und zwar in Peoria, erst unter der Anleitung von Richter Elihu N. Powell und später unter der von Richter Norman H. Purple. Nachdem er zur Advokatur zugelassen worden war, ließ er sich in Fulton County nieder. Zwei Mal wurde er dort zum Richter des 10. Gerichtsbezirkes erwählt, und im Jahre 1885 erfolgte seine Erwählung zum Mitgliede des Staats-Obergerichts. Eine Wieder-Nomination lehnte er nach Ablauf seines neunjährigen Amts-Termines ab. Er zog es vor, sich in Chicago heimisch zu machen, wo er jetzt als vielbeschäftigter Anwalt thätig ist.

George R. Peck.

Herr George R. Peck, General-Anwalt der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn, ist ein hervorragender und erfolgreicher Advokat und Mitglied der rühmlichst bekannten Firma Peck, Miller & Starr, deren Bureaus sich im Monadnock-Gebäude befinden. Obgleich aus dem Staate New York gebürtig, ist Herr Peck auf einer Farm im Wisconsiner Hinterwald aufgewachsen. Im Jahre 1871 siedelte er nach Kansas über, wo er drei Jahre später von Präsident Grant zum Distrikts-Anwalt ernannt wurde. Im Jahre 1879 legte er dieses Amt nieder, um sich der Privat-Praxis zu widmen. Zwei Jahre später wählte die Atchison, Topeka & Santa Fe Bahn ihn zu ihrem General-Solicitor. In dieser Stellung verblieb er bis zum September 1895. Herr Peck ist ein bedeutender Redner; eine Gedächtnißrede, welche er vor dem Marquette-Club über Abraham Lincoln hielt, erregte ihrer Formvollendetheit und Gedankentiefe wegen geradezu Aufsehen im Lande.



Richter Abner Smith.

Als einer der Fähigsten und Angesehensten steht seit langen Jahren Richter Abner Smith unter den Chicagoer Juristen da. Aus seiner Heimath in Massachusetts ist derselbe im Jahre 1867, damals 24 Jahre alt, nach Chicago gekommen. Er studirte hier im Bureau des Anwaltes J. L. Stark die Rechte und wurde, sobald er zur Rechtspraxis zugelassen worden war, von seinem „Lehrherrn" als Geschäfts-Theilhaber angenommen. Herr Stark starb jedoch schon wenige Jahre später. Herr Smith associirte sich dann mit Herrn Burgett und fuhr fort in der Werthschätzung seiner Kollegen und der Bürgerschaft im Allgemeinen zu steigen. Im Jahre 1893 wurde er zum Richter erwählt und es herrscht nur eine Stimme über die Art und Weise, wie er sein Amt ausfüllt: Er war als Advokat eine Zierde seines Standes, und ist es als Richter geblieben.

Knight & Brown.

Die Anwaltsfirma Knight & Brown besteht aus den Herren Clarence A. Knight und Paul Brown, die sich Beide rühmen können, selber die Schmiede ihres Glückes gewesen zu sein. — Herr Knight, der ältere Theilhaber und Chef der Firma, wurde im Jahre 1853 in McHenry County, Ill., geboren. Im Jahre 1872 trat er, mit einer guten Schulbildung ausgerüstet, als Student in das Bureau der Chicagoer Anwaltsfirma Spafford, McDaid & Wilson ein. Zwei Jahre später wurde er zu Ottawa vom Staats-Obergericht zur Advokatur zugelassen. Im Jahre 1877 wurde er Mitglied der Firma McDaid & Knight, und zwei Jahre darauf wurde er zum Hilfs-Stadtanwalt ernannt, welche Stellung er fünf Jahre lang bekleidete. Darauf wurde er selber zum Stadt-Anwalt erwählt. Nach zehnjährigem Verbleiben im Rechtsdienste der Stadt, quittirte er denselben, um sich fortan der Privatpraxis zu widmen. — Herr Paul Brown, das jüngere Mitglied der Firma, stammt, wie Herr Knight, aus McHenry County. Sein Vater ist einer der ersten weißen Ansiedler in jener Gegend gewesen. Nachdem der Sohn seine Schulbildung vollendet hatte, kam er nach Chicago, um hier die Rechte zu studiren. Zur Ausübung der Rechtspraxis wurde er im Jahre 1885 zugelassen, und bereits wenige Monate später zum Kanzlei-Vorsteher im Kreisgericht von Cook County ernannt zu werden, ein bei einem noch so jungen Manne sehr seltener und um so ehrenvollerer Beweis von Vertrauen in seine Umsicht und Rechtlichkeit. Im Jahre 1893 schied er aus dem Amte, um sich mit Herrn Knight zu associren.

Charles S. Deneen.

Obgleich ein verhältnißmäßig noch junger Mann, bekleidet Herr Charles S. Deneen das wichtige Amt des Staatsanwaltes von Cook County und ist er sowohl in juristischen Kreisen wie in der Handelswelt und in den Klubs Chicagos ungemein populär. — Er wurde im Jahre 1863 zu Edwardsville, Ill., geboren und verbrachte seine Knabenzeit in dem Städtchen Lebanon, wo er auch die Volksschule besuchte. Später ging er auf das McKendree College und von dort kam er auf das Chicagoer Union College of Law. Im Jahre 1888 wurde er zur Rechtspraxis zugelassen und zur Ausübung derselben ließ er sich in Chicago nieder. Er war mehrere Jahre Mitglied der angesehenen Firma Blanke, Chytraus & Deneen, welche seither, durch die Erwählung des Herrn Blanke zum Richter und das bald darauf erfolgte Ableben dieses Herrn und durch die Erwählung des Herrn Deneen zum Staatsanwalt aufgelöst wurde. Jetzt ist bekanntlich auch Herr Chytraus zum Richter gewählt worden. Ehe Herr Deneen Staatsanwalt wurde, war er 1892 in die Staats-Legislatur gewählt und 1895 zum Anwalt der Drainagebehörde ernannt worden. Als Staatsanwaltschafts-Kandidat erhielt er mehr Stimmen als bisher in Cook County je für einen anderen Kandidaten abgegeben worden sind.

Julius R. Kline.

Julius R. Kline, ein hervorragendes Mitglied seines Berufes, hat sich eine sehr ausgedehnte und einträgliche Praxis erworben. Er ist aus Philadelphia gebürtig, erhielt seine Ausbildung auf dem Allegheny Kolleg und befindet sich seit dem Jahre 1889 in Chicago.

Herr Kline praktizirte früher sowohl in den Kriminal- wie in den Zivilgerichten, hat seine Praxis in den letzten Jahren aber mehr auf die letzteren beschränkt und steht besonders in Korporations-Angelegenheiten mit seinem Rathe sehr in Nachfrage. Er ist Mitglied des Maurerordens, in dem er es bis zu ziemlich hohen Stufen gebracht hat, und gehört zu verschiedenen von unseren angesehensten Klubs. Er widmet sich auch den öffentlichen Angelegenheiten nach Kräften und steht bei Unternehmungen zur Förderung des Gemeinwohles stets mit seiner Person zu Diensten.

Kickham Scanlan.

Nachdem er ursprünglich beabsichtigt hatte, sich dem Handelsfache zu widmen und auch schon längere Zeit im Kontor der bekannten Firma W. P. Rend angestellt gewesen war, trat Herr Scanlan in das Bureau der angesehenen Advokatenfirma Luther Laflin Mills und George E. Ingham ein. Gleichzeitig besuchte er das Chicago College of Law. Er hat unter Anderem mit so Aufsehen erregenden Prozessen zu thun gehabt, wie dem McGarigle-Fall, dem Featherstone-Sharkey-Fall, dem großen Wahlbetrugs-Prozeß in Columbus, O., u. s. w. Seither ist der Name des fähigen Advokaten häufig in Verbindung mit wichtigen Prozessen in der Presse genannt worden, und so groß ist sein Ruf geworden, daß seine Dienste auch häufig außerhalb Chicagos und des Staates Illinois in Anspruch genommen werden.

Willard M. McEwen.

Herr McEwen ist ein geborener Illinoiser. Er erblickte am 15. Dezember 1863 in De Kalb County das Licht der Welt. Er besuchte eine öffentliche Schule, machte die Hochschule durch und trat später in das Union College of Law ein, das er im Jahre 1887 absolvirte. Bis 1890 war Herr McEwen mit Edward W. Russell associirt, im Herbst dieses Jahres schloß er dann eine Theilhaberschaft mit Charles S. Deneen, dessen erster Assistent er jetzt in der Staatsanwaltschaft ist. Die Firma Deneen & McEwen löste sich übrigens schon im Jahre 1891 wieder auf. Herr McEwen associirte sich damals mit Herrn F. P. Pease, und blieb mit diesem zusammen, bis er im Jahre 1896 von Herrn Deneen, der zum Anwalt der Drainagebehörde ernannt worden war, zu seinem ersten Assistenten erwählt wurde. Nachdem Herr Deneen von seiner Partei als Kandidat für die Staatsanwaltschaft aufgestellt wurde und seine Stelle bei der Drainage-Kommission niederlegte, wurde Herr McEwen sein Nachfolger, doch trat er von seinem Posten bei der Drainage-Kommission zurück, als Herr Deneen ihm vor zwei Jahren den Platz des ersten Hilfs-Staatsanwaltes anbot.

Herr McEwen hat sich in seiner verantwortlichen Stellung bereits verschiedentlich ausgezeichnet und genießt mit Recht den Ruf eines gewissenhaften und fähigen Juristen.



Thomas S. Hogan.

Ein geborener Chicagoer und der Sohn eines der bekanntesten Anwälte, die vor einem Menschenalter hier gewirkt haben, ist Thomas S. Hogan. Sein Vater, N. W. Hogan, siedelte Anfangs der Sechziger Jahre nach St. Louis über. Er wurde in St. Louis County für drei auf einander folgende Termine zum Staatsanwalt gewählt. Der jüngere Hogan besuchte die Akademie der Christian Bros. und die St. Louis University. Er hat dann auf der Washington University die Rechte studirt. Im Jahre 1888 kehrte er nach seiner Geburtsstadt zurück und seither widmet er sich hier mit bestem Erfolge der Rechtspraxis. Er hat Chicago nur verlassen, um einige Reisen nach Europa zu machen, von denen er sehr unterhaltend zu erzählen weiß, wie Herr Hogan denn überhaupt ein gewandter und allgemein beliebter Gesellschafter ist. Er gehört außer zum Anwaltsverein zur Chicago Association of Elks, zur Chicago Athletic Association, zum Columbus-Club und zum Illinois Cycling Club. Sein elegantes Bureau befindet sich im Ashland Block, Zimmer 815 und 816.

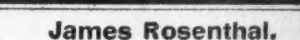
Marcus Kavanagh

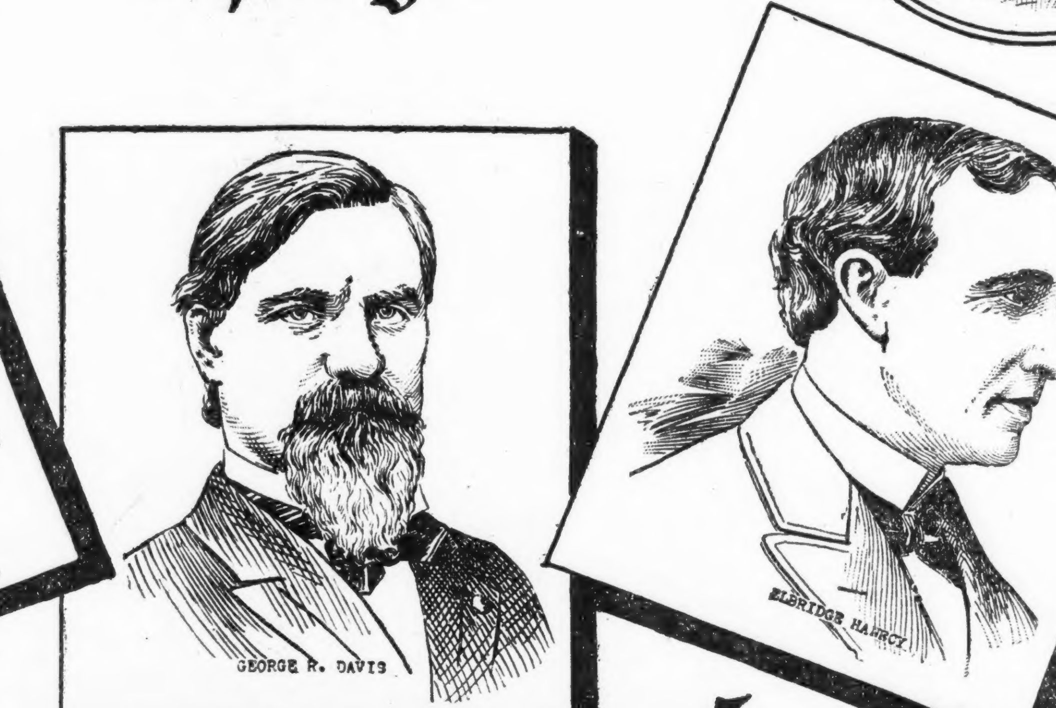
Im Jahre 1859 wurde Marcus Kavanagh zu Des Moines, Ia., geboren. Er besuchte die öffentlichen Schulen seiner Vaterstadt und bezog dann die Niagara University. Von 1876—1878 studirte er auf der Staats-Universität von Iowa die Rechte, worauf er sich in Des Moines als Advokat niederließ. Schon im Jahre 1885 wurde er im neunten Gerichtsbezirk von Iowa zum Richter gewählt. Dieses Amt legte er 1889 nieder, um nach Chicago zu kommen und hier als Anwalt zu praktiziren. Im Jahre 1894 wurde er hier zum Oberst-Lieutenant und bald darauf zum Oberst des 7. Miliz-Regiments gewählt. An der Spitze desselben zog er bei Ausbruch des Krieges in's Feld. Nach seiner Heimkehr ist er, ohne sein Ansuchen, vom Gouverneur als Nachfolger von Herrn John Barton Payne zum Superior-Richter ernannt worden.

Mitglieder des Richter- und Advokatenstandes von Chicago.

JULIUS GOLDZIER

W. W. WHEELOCK





EDWIN M. ASHCRAFT



HOWARD AMES

GEORGE M. STEVENS



JAMES ROSENTHAL



DETHLEF C. HANSEN

Perry A Hull

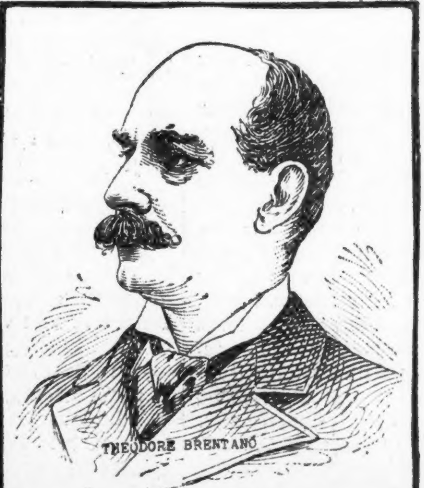


JULIUS ROSENTHAL

WILLIAM E. MASON

L. BASTRUP





Perry A. Hull

Ein in weiten Kreisen bekannter und selbst für Chicagoer Verhältnisse außerordentlich erfolgreicher Mann ist Perry A. Hull. Derselbe stammt aus Ashtabula County, O., besuchte das Hinsdale College in Michigan und kam im Jahre 1871 nach Chicago. Er hatte sein Advokaten-Examen damals bereits gemacht, war aber völlig mittellos, und da er ganz unbekannt war, mußte er schließlich froh sein, als er, mit $5 per Woche, in dem Bureau eines besser gestellten Kollegen Beschäftigung fand. — Heute ist Herr Hull obenauf. Nachdem er sich eine große Privatpraxis erworben, wurde er im Jahre 1894 zum Kanzleivorsteher des Kreisgerichtes ernannt. In dieser Eigenschaft hat er über wichtigere Prozesse zu referiren gehabt, als die meisten von seinen Kollegen. Die Streitigkeiten wegen der Südseite-Hochbahn z. B., bei denen es sich um Interessen im Werthe von vier Millionen Dollars handelte, wurden ausschließlich in seinem Bureau zum Austrag gebracht. — Herr Hull ist der Gründer der General Electric Railway Co., die anfänglich so heftig angefeindet wurde, jetzt aber — hauptsächlich in Folge der von Herrn Hull bewiesenen Umsicht — gewonnenes Spiel hat. Die Gattin des Herrn Hull, früher Lehrerin von Beruf, ist drei Jahre lang Mitglied der städtischen Schulbehörde gewesen und gab in dieser Eigenschaft den Anstoß zu der im letzten Frühjahr vorgenommenen Gehaltsaufbesserung für die Elementar-Lehrer.

Julius Goldzier.

Zu den bestbekannten Rechtsanwälten der Stadt zählt Herr Julius Goldzier. Derselbe ist aus Wien gebürtig und kam schon 1866, im Alter von kaum 12 Jahren, nach Amerika. Im Jahre 1872 traf er in Chicago ein und fünf Jahre darauf wurde er zur Rechtspraxis zugelassen, in der er es bald zu einer ausgedehnten Praxis und zu hohem Ansehen brachte.

Herr Goldzier wurde im Jahre 1890, als Vertreter der 22. Ward, in den Stadtrath und zwei Jahre später, in dem Nordseite-Bezirk, zum Bundes-Abgeordneten erwählt. Vor zehn Jahren gründete er, in Theilhaberschaft mit Herrn John L. Rodgers, die Firma Goldzier & Rodgers, deren Bureaux sich zur Zeit in der Zimmerflucht Nr. 820 des Chamber of Commerce-Gebäudes befinden. Herr Goldzier war seit 1889 bis zu diesem Jahre Mitglied des Direktoriums und Sekretär der Abendpost Co. Er ist Mitglied des „Germania-Männerchor“ und anderer geselliger Vereinigungen.

Wm. W. Wheelock.

In dem Flecken Felts Mills, Jefferson County, N. Y., geboren, erhielt William W. Wheelock seine Schulbildung in Canton, N. Y. Er vollendete dieselbe später auf der St. Lawrence University und schließlich auf der Northwestern University in Evanston. Dann studirte er die Rechte, wurde zur Advokatur zugelassen und ließ sich in Chicago nieder, wo er zur Zeit der Rechtspraxis obliegt. Er ist ein Mitglied des Ashland Club und des Verbandes der „Sons of New York“. Als Jüngling hat er der Staatsmiliz von New York angehört. Hier in Chicago sind ihm im Laufe der Zeit bereits wichtige Vertrauensposten übertragen worden. Gegenwärtig ist er der amtliche Rechtsberather der Wahlbehörde, und er hat die Ernennung für diesen Posten ebenso sehr seiner fachmännischen Tüchtigkeit zu danken wie seiner persönlichen Beliebtheit.

Edwin M. Ashcraft.

Herr Ashcraft, der als Bürger und Rechtsgelehrter in weiten Kreisen Chicagos bekannt ist, stammt aus Virginien und wurde im Jahre 1873 in den Advokatenstand seines Heimathsstaates aufgenommen. Im Jahre 1887 siedelte er nach Chicago über und ist jetzt hier Senior-Mitglied der Firma Ashcraft, Gorden & Cox, deren geräumige Bureaux sich im Gebäude der Ersten National-Bank befinden. Er ist Mitglied des Freimaurer-Ordens und gehört zum Hamilton Club, sowie zu anderen geselligen Vereinigungen.

Herr Ashcraft ist einer derjenigen Advokaten, welche im Umsehen die praktische Seite jeder Frage herauszufinden wissen. Er erfreut sich einer sehr großen Klientel und wird meistens in Fällen zu Rathe gezogen, wo sehr wichtige Interessen auf dem Spiele stehen.

George R. Davis.

George Royal Davis, ein Sohn Neu-Englands, wurde am 8. Januar 1840 zu Palmer, im Staate Massachusetts, geboren. Er erhielt seine Ausbildung im Williston Seminar und wurde, etwa um die Zeit seiner Volljährigkeit, in seiner Vaterstadt zur Advokatur zugelassen. Den Bürgerkrieg machte er von Anfang bis zu Ende mit, zuerst als Hauptmann der Kompagnie H des Achten Regiments von Massachusetts und dann als Oberst des Dritten Kavallerie-Regiments von Rhode Island. Nach Beendigung des Bürgerkrieges trat er in die reguläre Armee ein und diente im Stabe General Sheridans, während dieser Militär-Gouverneur von New Orleans und Louisiana war. Im Jahre 1868 machte er einen längeren Feldzug gegen aufständische Indianer mit. — Im Jahre 1869 verließ Herr Davis die Armee und kam nach Chicago. Es wurde ihm die General-Agentur der Massachusetts Life Insurance Co. übertragen. Er ließ sich indessen bald auch auf verschiedene industrielle Unternehmungen ein, mit denen er zum Theil noch jetzt in Verbindung steht. Im Jahre 1878 wurde er, als Gegenkandidat Carter H. Harrison's, in den Bundeskongreß erwählt, und seine Konstituenten schickten ihn später für zwei weitere Termine in die National-Versammlung. Von 1886 bis 1890 war er Schatzmeister von Cook County. Im Jahre 1884 vertrat er seinen Kongreßbezirk und im Jahre 1888 den Staat Illinois im Nationalkonvent der republikanischen Partei, wie er auch mehrere Jahre hindurch dem National-Ausschuß seiner Partei angehört hat. — Als Vorsitzer des Ausschusses, welcher von hier nach Washington ging, um von der Regierung auszuwirken, daß die Columbische Weltausstellung nach Chicago verlegt werde, trug Herr Davis viel zum Siege unserer Stadt bei. Sein Verdienst wurde später von der Ausstellungs-Gesellschaft anerkannt durch seine Erwählung zum General-Direktor der Ausstellung, einer Stellung, in der er sich glänzend bewährte.

Elbridge Hanecy

Dieses hervorragende Mitglied des Chicagoer Barreaus wurde zu Trenton, Wis., geboren. Die Familie siedelte, während er noch im Kindesalter stand, nach Milwaukee über. Dort besuchte Elbridge die öffentlichen Schulen; er vollendete seine Ausbildung im Jahre 1868 auf der Milwaukee Academy. Im nächsten Jahre kam er nach Chicago, studirte hier die Rechte und wurde im Jahre 1874 zur Ausübung der Rechtspraxis zugelassen.

Viele der wichtigsten und bezüglich der dabei in Frage gekommenen Interessen bedeutendsten Prozesse, welche seither in Cook County verhandelt wurden, sind unter seiner Mitwirkung geführt worden, und meistens ist er auf der Seite gewesen, welche den Sieg davontrug.

Im Jahre 1893 wurde er zu einem Mitgliede des Kreisrichter-Kollegiums erwählt, und seither überrascht er die vor ihm plaidirenden Anwälte täglich auf's Neue durch die Raschheit und Sicherheit, mit welcher er seine Amtsgeschäfte erledigt. In der letztabgehaltenen Sitzung des Richter-Kollegiums ist er zu einem der Kanzler desselben erwählt worden, und als solcher amtirt er zur Zeit.

Howard Ames

Herr Howard Ames ist einer von den jüngeren Anwälten, die es für zweckmäßig erachtet haben, ihre amerikanische Ausbildung auf europäischen Hochschulen zu vervollkommnen. Er ist aus New York gebürtig, hat die dortigen Schulen und später eine gute östliche Universität besucht, ist dann aber nach Jena, Berlin und Göttingen gegangen, um sich von dort gründlichere Kenntnisse über die Entwicklung unserer Rechtsanschauungen zu holen. In Göttingen hat er, mit einer Abhandlung über das Scheidungsrecht, „seinen Doktor gemacht“. Seit er nach den Ver. Staaten zurückgekehrt ist und sich in Chicago niedergelassen hat, erzielte er hier rasch praktische Erfolge, und es wird ihm allgemein eine glänzende Zukunft prophezeit.

George Marsden Stevens.

Unter den Inhabern der bevorzugten Positionen in Chicagos Advokatenwelt muß auch George Marsden Stevens genannt werden. Derselbe, im Jahre 1846 nahe Waterloo, in der kanadischen Provinz Quebec, geboren, kam mit seinen Eltern schon jung nach den Vereinigten Staaten, und zwar nach Springfield, Ill. Nachdem er auf der dortigen städtischen Hochschule seine Schulbildung vollendet hatte, bezog er die Staats-Universität von Michigan. Dort studirte er die Rechte und machte im Jahre 1872 ein glänzendes Examen. Ein Jahr später nahm er zu Nokomis, Ill., die Rechtspraxis auf und erzielte dort in jeder Hinsicht schöne Erfolge. Im Jahre 1882 wurde er von seinen Mitbürgern in das Unterhaus der Staats-Legislatur gewählt. Im Jahre 1885 ließ er sich in Chicago nieder, und hier hat er sich rasch bis in die vordersten Reihen seiner Herren Kollegen durchgearbeitet. Herr Stevens befaßt sich fast ausschließlich mit der Praxis vor den Zivilgerichten, und hat das Handelsrecht zu seinem Spezialfache gemacht.

Dethlef C. Hansen

Aus Schleswig-Holstein gebürtig und dort auch zum Theil erzogen erfreut sich der erst 29jährige Anwalt Dethlef C. Hansen doch bereits eines weit verbreiteten Rufes. Er hat im Jahre 1890 das Chicago College of Law absolvirt und sich dann in Tacoma, Wash., niedergelassen. Dort wurde er durch einige größere Prozesse, mit denen er zu thun bekam, rasch bekannt, doch war ihm der dortige Wirkungskreis zu beschränkt. Er kehrte deshalb vor zwei Jahren nach Chicago zurück und hat hier schon viel von sich reden gemacht. Als ein in allen Sätteln gerechter Anwalt hat Herr Hansen sich kein Spezialfach gewählt, sondern er übernimmt Rechtsgeschäfte aller Art.

James Rosenthal.

Herr James Rosenthal, im Jahre 1859 zu Chicag[o] geboren, besuchte hier die öffentlichen Schulen un[d] studirte auf dem Yale College die Rechte. Er macht[e] dort im Jahre 1880 sein Examen und wurde no[ch] im selben Jahre im Juli in Chicago zur Ausübun[g] der Rechtspraxis zugelassen. Drei Jahre später trat [er] in die Firma Rosenthal & Pence ein, deren Chef se[in] Vater war. Mit diesem zusammen trat er indesse[n] noch im selben Jahre zur Firma Holzheimer, Eli[el] & Rosenthal über, aus welcher — als der Ers[t]genannte im Jahre 1888 starb — die Firma Eli[el] & Rosenthal wurde. Aus dieser schied Herr Rosenthal im Jahre 1891 aus, um die Firma Rosenthal[,] Kurz & Hirschl zu organisiren, welche sich fast ausschließlich mit Korporations- und Handelssachen beschäftigt. James Rosenthals Ruf als tüchtiger Anwalt ist nunmehr fest begründet, und auch als gemeinsinniger Bürger hat er sich in verantwortliche[n] Vertrauensstellungen Ansehen und Achtung erworben. Außer zu den Fachvereinen „Chicago Bar Association“ und „Illinois State Bar Association“ gehört er zum Hamilton Club, zum Woodlawn Bar[k] Club und anderen hervorragenden geselligen Vereinigungen.

Elmer E. Barrett

Als einer der Gründer und gegenwärtiger Sekretär des Chicago College of Law nimmt Elmer E. Barrett unter den Anwälten Chicagos einen hervorragenden Platz ein. Herr Barrett wurde im Jahr[e] 1862 zu Kalamazoo, Mich., geboren. Seine Ausbildung erhielt er theils in den öffentlichen Schulen[,] theils durch Privat-Unterricht. Nachdem er auf de[r] Lake Forest University die Rechte studirt hatte, lie[ß] er sich in Chicago als Advokat nieder. Als solche[r] hat er es zu einer sehr einträglichen Praxis gebracht. Er zählt einige große Korporationen zu seinen Klienten und ist ein sehr gesuchter Rechtsberather. Herr Barrett gehört zu verschiedenen angesehenen Clubs (Union League, Chicago Athletic[,] Marquette, Lincoln u. s. w.) und ist in gesellschaftlicher Beziehung allgemein beliebt.

Richter Axel Chytraus.

Herr Axel Chytraus, der kürzlich zum Mitglied des Obergerichts erwählt worden ist, kommt aus Schweden und wurde im Jahre 1859 geboren. Im Alter von 10 Jahren kam er mit seinen Eltern nach Chicago. Im Jahre 1881 wurde er zur Advokatur zugelassen, arbeitete eine Zeitlang im Bureau des Herrn Francis Lackner und war dann, der Reihe nach, Mitglied folgender Firmen: Blanke & Chytraus, Blanke, Chytraus & Deneen, und bis zu seiner Erwählung zum Richter Chef der Firma Chytraus & Deneen.

Herr Chytraus ist in Chicago aufgewachsen und hat sich aus eigener Kraft emporgearbeitet. Seit seiner Zulassung zur Advokatur hat er sich ausschließlich seinem Berufe gewidmet. Seine Kandidatur als Richter war die erste, welche er für ein öffentliches Amt angenommen hat. Als Anwalt war er stets sehr gesucht. — Er ist seit dem 23. Juni 1892 mi[t] Laura Haugan verheirathet, einer Tochter des Präsidenten A. Haugan von der State Bank of Chicago.

Julius Rosenthal.

Der Obengenannte wurde, im Jahre 1828, zu Liedolsheim im Großherzogthum Baden geboren. Im April 1851 kam er, ein Versprengter vom badischen Revolutionsheer, nach den Vereinigten Staaten. Seiner vorzüglichen Schulkenntnisse ungeachtet mußte er, um seinen Lebensunterhalt erwerben zu können, sich anfänglich dazu bequemen, in den Staaten New York und Connecticut mit Galanterie-Waaren „über Land zu gehen“. Nach einigen Monaten lernte er zufällig den auch an anderer Stelle dieses Blattes genannten Bankier R. K. Swift von hier kennen. Derselbe fand Gefallen an ihm, nahm ihn mit nach Chicago und gab ihm eine Anstellung in seinem Geschäft. Hier verblieb Herr Rosenthal vier Jahre, dann etablirte er sich, im Metropolitan Block, selbstständig als Grundeigenthums-Makler. Schon im folgenden Jahre wurde er zum öffentlichen Kurator für Cook County ernannt, welchen verantwortlichen Posten er so sehr zu allgemeiner Zufriedenheit verwaltete, daß man ihn darin beließ, bis er nach 24 Jahren davon zurücktrat. Herr Rosenthal hatte schon in Deutschland die Rechte studirt. Im Jahre 1860 wurde er hier nach bestandener Prüfung zur Advokatur zugelassen. Er erwarb sich im Laufe der Jahre eine große und einträgliche Praxis, und wie hoch er in der öffentlichen Achtung steht, das bewies die herzliche Ehrung, welche ihm vor Kurzem gelegentlich sein[es] 70. Geburtstages von zahlreichen Kollegen und Mi[t]gliedern des Richter-Kollegiums zutheil wurde.

William E. Mason

William Ernest Mason, am 7. Juli 1850 zu Fran[k]linville, N. Y., geboren, kam mit seinen Eltern a[ls] achtjähriger Knabe nach Bentonville, Ja. Er besuchte die dortigen öffentlichen Schulen und erhielt auc[h] noch Gelegenheit, sich auf dem Birmingham College zwei Jahre lang weiter auszubilden, war dann aber darauf angewiesen, seinen Unterhalt selber zu erwerben. Er trat nun als Lehrling in das Bureau des angesehenen Advokaten Thos. J. Withrow ein und kam mit diesem, als derselbe zum General-Anwalt der Chicago, Rock Island und Pacific R. R. Co. ernannt wurde, nach Chicago. Er arbeitete hier noch ein Jahr lang in Herrn Withrows Bureau und später verschiedene Jahre lang im Bureau des Herrn J. N. Jewett. Später wurde er Chef der Firma Mason, Ennis & Bates. In den Jahren 1888 und 1890 wurde Herr Mason vom 3. Bezirk in den Bundeskongreß gewählt, wo er durch seinen zündenden Witz rasch zu einer Art von nationaler Berühmtheit gelangte. Bei der demokratischen Hochfluth des Jahres 1892 unterlag Herr Mason als Kandidat für die Wieder-Erwählung, er ist aber seither von der Staats-Legislatur in den Bundes-Senat geschickt.

Ernst F. Herrmann.

Mit seinen Eltern im Jahre 1866 aus Dresden eingewandert, ist der jetzt im 39. Jahre seines Alters stehende Herr Ernst F. Herrmann. Derselbe begann seine Laufbahn — im wörtlichsten Sinne des Wortes — als Botenknabe für Henry Crawford, der zur Zeit Anwalt der Burlington-Bahn war und in dessen Bureau, welches sich im Gebäude der Old Republic Life Insurance Co. befand, der junge Mensch den ersten Einblick in die Geheimnisse der Justiz erhielt. Die Volksschule hatte Herrmann damals bereits absolvirt. Er machte dann noch einen Kursus in der Handelsschule von Bryant & Stratton durch und wurde darauf Buchhalter, in welcher Eigenschaft er der Reihe nach für die Großhandlungen von C. W. & E. Pardridge & Co., Montgomery Ward & Co., Lewis Reinach & Co. und Michael Cohen & Son thätig war.

Im Jahre 1891 machte Herr Herrmann auf dem Union College of Law sein Advokaten-Examen und seither liegt er mit gutem Erfolge der Rechtspraxis ob.

Edwin Burritt Smith.

Als Rechtsanwalt und als Vorkämpfer von Reformen auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung gleich bekannt ist Herr Edwin Burritt Smith. Derselbe wurde im Jahre 1854 zu Spartansburg, Penn., geboren. Nachdem er seine Schulbildung auf dem Oberlin-Kolleg in Ohio vollendet hatte, kam er im Jahre 1878 nach Chicago und trat hier in das Union College of Law ein, auf welchem er im folgenden Jahre sein Examen machte. Im letzten Jahre seines Kursus arbeitete er sich im Bureau von James L. High praktisch in seinen Beruf ein und unterrichtete er jeden Tag einige Stunden in der Handelsschule von Bryant & Stratton. Im nächsten Jahre besuchte er die Yale Universität und erlangte dort den Grad des Magister Juris.

Im Jahre 1881 nach Chicago zurückgekehrt, nahm er, mit Charles S. Harmon zusammen, im Bureau von Stanford & Kohlsaat die Rechtspraxis auf. 1883 trat er in die Redaktion der New Yorker „Common Law Reports“ ein und brachte die nächsten zwei Jahre in Washington zu, um für eine neue Auflage die Entscheidungen des Ober-Bundesgerichts zusammenzustellen. Von 1888 bis 1891 war er Theilhaber von Thomas Dent, seither jedoch betreibt er seine ausgedehnte Praxis auf eigene Hand.

Richter Theodor Brentano.

Theodor Brentano wurde im Jahre 1854 zu Kalamazoo, Mich., geboren, und zwar als Sohn von Lorenz Brentano, dessen Name in Verbindung mit der badischen Revolution von 1849 allgemein bekannt ist. Der ältere Brentano siedelte Ausgangs der Fünfziger Jahre nach Chicago über, und sein Sohn besuchte die hiesigen öffentlichen Schulen, wurde aber zur Vervollständigung seiner Ausbildung nach Karlsruhe, Dresden und Zürich geschickt. Er studirte schließlich auf dem Columbia College in Washington die Rechte und wurde im Jahre 1881 zur Advokatur zugelassen. Er ließ sich in Chicago nieder, wurde 1890, für eine Vakanz, zum Mitgliede des Kollegiums des Superior-Gerichtes gewählt und ist seither zwei Mal (1891 und 1897) für volle sechsjährige Amtstermine wiedergewählt worden.

Louis Bastrup

Louis Bastrup von der bekannten Firma Bastrup & O'Neill ist aus Dänemark gebürtig und gegenwärtig 42 Jahre alt. Er kam im Jahre 1886 nach Chicago, wurde zur Rechtspraxis im Staat Illinois zugelassen und associirte sich bald darauf mit dem jetzigen Richter John Gibbons. Nach der Erwählung des Herrn Gibbons zum Richter, bildete Herr Bastrup mit Herrn Hugh O'Neill zusammen eine neue Firma, die jetzt mit zu den bekanntesten und angesehensten der Stadt gehört. Herr Bastrup spielt auch im gesellschaftlichen Leben der Stadt eine hervorragende Rolle und ist ein geschätztes Mitglied verschiedener hervorragender Klubs.

Lysander Hill.

eine hervorragende Stellung in der juristischen
lt Chicagos verdankt Lysander Hill sowohl seinen
igen Fähigkeiten wie ausgezeichneten Charakter=
enschaften. — Als Sproß einer Familie, die be=
s für den Revolutionskrieg zahlreiche Vertreter
ellt hatte, wurde Lysander Hill am 4. Juli 1834
der Nähe von Augusta, Me., geboren. Nach Ab=
virung einer guten Volksschule besuchte er die
rren Academy und später das Bowdoin College,
welchem er nach vier Jahren sein Examen
chte. Nun trat er in das Bureau des Herrn A.
Gould zu Thomaston, Me., und wurde nach Ab=
f der üblichen Zeit zur Advokaten=Praxis zuge=
en. Im Bürgerkriege nach 18monatlicher Militär=
dienstuntauglich geworden und ehrenvoll verab=
edet, eröffnete er ein Advokaten=Bureau in Ale=
ndria, Va., und zugleich ein solches in Washing=
, D. C., seine Zeit zwischen den beiden Städten
ilend. Im Jahre 1867 wurde er zum Bankerott=
gistrator und 1869 zum Richter für den achten Ge=
htsbezirk von Virginien ernannt. Im Jahre 1874
delte er nach Washington über und widmete sich
rt vier Jahre lang ausschließlich dem Patentrecht,
Fach, in welchem er seither als Autorität gilt.
it 1881 ist Herr Hill in Chicago ansässig.

Wm. F. Wiemers

Unter den anerkannt fähigen Anwälten in Cook
unty befindet sich auch Herr Wm. F. Wiemers.
rselbe wurde im Jahre 1857 als Sohn deutscher
tern zu St. Louis, Mo., geboren. Er besuchte
e deutsche Pfarrschule, dann die öffentlichen
hulen, und schließlich das Shurtleff College zu
per Alton, Ill. Die Rechte studirte er auf dem
sigen Union College of Law und er wurde im
hre 1884 zur Advokatur zugelassen. Er blieb in
icago, und es gelang ihm in verhältnißmäßig
rzer Zeit, eine ausgedehnte Praxis zu erwerben,
rnehmlich in Zivilsachen. — Im Jahre 1893 wurde
rr Wiemers zu einem der Masters of Chancery des
eisgerichtes ernannt, und er steht diesem Amte,
r welches er sich trefflich zu eignen scheint, noch
genwärtig vor.

Arthur Humphrey

Eine typische Laufbahn ist die, welche Herr Arthur
mphrey zurückgelegt hat. Geboren im Jahre 1858
damaligen Territorium Kansas, wohin seine El=
n zwei Jahre zuvor von Illinois aus gezogen wa=
, wurde ihm in der Jugend nur wenig Gelegen=
t geboten, sich gründliche Schulkenntnisse anzueig=
n. Er holte das Versäumte aber später aus ei=
nem Antrieb rasch nach und schon im Jahre 1880
den wir ihn als Lehrer im Handelskolleg von
yant & Stratton. Gleichzeitig studirte er die
chte und im Jahre 1883 wurde er zur Advokatur
gelassen. Bis zum Jahre 1892 lag er der Rechts=
axis auf eigene Hand ob, dann aber ging er einen
eilhaberschafts=Vertrag mit Ex=Richter W. H.
rnum und dessen Sohn ein. Im April dieses
hres hat er sich jedoch von dieser Firma zurückge=
gen und er besorgt nun, im Stock Exchange=Ge=
ude, seine ausgedehnte Praxis wieder allein.

Richter Jesse Holdom.

Jesse Holdom wurde im Jahre 1851 geboren und
Alter von 22 Jahren zur Ausübung der Rechts=
axis zugelassen. Er kann jetzt auf eine ununter=
ochene berufliche Thätigkeit von 25 Jahren zurück=
icken. Ohne sich eine besondere Spezialität im
chtsgeschäfte zu wählen, hat er sich doch zumeist mit
bschafts= und Grundeigenthums=Angelegenheiten
faßt. Durch sein aggressives und gewandtes Vor=
hen ist er in Fachkreisen allgemein bekannt gewor=
n und oft hat er mit den hervorragendsten unter
nen Kollegen die Klingen gekreuzt.
Herr Holdom ist in allen Sätteln gerecht und kein
opfhänger, fühlt sich dabei aber doch im Kreise sei=
r Familie am wohlsten. Er ist früher Präsident
s Hamilton=Klubs gewesen und nahm als Mit=
ied des politischen Ausschusses vom Union League=
lub regen Antheil an dessen Thätigkeit. Er ver=
gt über eine große Anzahl von persönlichen und
schäftsfreunden aus allen Parteilagern und er=
eute sich, als er zum Richter gewählt wurde, einer
hr einträglichen Praxis.

Richter Frank Baker.

Dieser hervorragende Jurist kann gegenwärtig auf
ne bereits zehnjährige Dienstzeit im Richterkolle=
um zurückblicken. Ein energischer und dabei
undgeschulter Mann, entwickelt er eine erstaunliche
eitskraft. Die von ihm abgegebenen Entschei=
gen sind vom Staats=Obergericht mit verschwin=
n Ausnahmen aufrecht erhalten worden, und
ist der Ruf seines juristischen Scharfsinnes fest
ndet.
ichter Baker wurde im Jahre 1840 in Ohio ge=
n. Von 1866 bis 1873 lag er der Rechtspraxis
Tiffin, O., ob; dann kam er nach Chicago. Hier
rde er im Jahre 1887 zum Kreisrichter gewählt
d im Jahre 1893 wiedergewählt. Er ist ein Mit=
ied des Postens 28 der Grand Army of the Re=
blic und verschiedener bekannter geselliger Ver=
nigungen.

John C. Black

Der Achtbare John C. Black wurde im Jahre 1867
om Staatsobergericht zur Ausübung der Rechts=
axis in den Staatsgerichten zugelassen und später
ch vom Ober=Bundesgericht zur Praxis in den
undesgerichten.



LOUIS KISTLER

JESSE HOLDOM

THOMAS J. HOLMES

Lysander Hill

Der Name des Herrn Black ist während der letzten
Jahrzehnte in Verbindung mit einigen der verwickel=
ten Rechtsfälle genannt worden, welche die Gerichts=
höfe — in der Zivil=, sowie in der Kriminal=Abthei=
lung — beschäftigt haben, und dieselben sind von ihm
fast ausnahmslos zu einem für seine Partei vortheil=
haften Ende geführt worden.
Herr Black hat vor Kurzem — nachdem er vier
Jahre lang das Amt des Bundes=Distriktsanwalts
für Nord=Illinois bekleidet hat — seine Privatpraxis
wieder aufgenommen und wird schwerlich lange auf
seine alten Klienten zu warten brauchen.

Samuel S. Page

Samuel S. Page, aus Woodford County, Ill., gebürtig, wurde im Jahre 1872 in seinem Heimathsbezirke zur Ausübung der Rechtspraxis zugelassen. Vier Jahre später wurde er zum Staatsanwalt für Woodford County erwählt. Nach Ablauf seines Amtstermines ließ er sich in Peoria nieder. Im Juni 1885 wurde er zum Richter des aus den Counties Peoria, Tazewell, Stark, Putnam, Woodford und Marshall bestehenden achten Gerichtsbezirks erwählt. Fünf Jahre darauf legte er sein Amt nieder, um seinen Wohnsitz in Chicago aufschlagen und sich hier der Rechtspraxis widmen zu können. Während der Ausstellung ist Herr Page Spezial=Anwalt der Ausstellungs=Gesellschaft gewesen und hat dieser wichtige Dienste geleistet, besonders bei der Untersuchung und Erledigung der vielen Schadenersatz=Ansprüche, welche an dieselbe gestellt wurden und sich auf Millionen von Dollars beliefen.

A. J. Sabbath.

Polizeirichter A. J. Sabbath wurde im Jahre 1866 in Böhmen geboren. Im Alter von 15 Jahren traf er, freund= und mittellos, mit seinem bescheidenen Köfferlein in Chicago ein. Es ist ihm gelungen, sich in die Höhe zu arbeiten. Er studirte die Rechte, wurde zur Advokatur zugelassen und bald darauf von Gouverneur Altgeld zum Friedensrichter ernannt. Mayor Harrison berief ihn als Polizeirichter nach der Station an der Desplaines Straße, und dort füllt er jetzt sein Amt in einer Weise aus, die Anerkennung verdient und findet.

John P. McCoorty

Ein „eingeborener Chicagoer", wie man ihn echter schwerlich finden kann, ist der Anwalt John P. McGoorty. Beredt und schlagfertig, von jovialen Umgangsformen und dabei gescheidt, ist Herr McGoorty zugleich ein gesuchter Advokat und ein allgemein beliebter Gesellschafter. Er wurde in weiteren Kreisen dadurch bekannt, daß er die Vertheidigung Prendergasts, des schwachsinnigen Mörders von Carter H. Harrison (I) übernahm. Bei der letzten Wahl ist McGoorty in das Unterhaus der Staats=Legislatur gewählt worden, und man erwartet von ihm, daß er dort nicht nur reden, sondern auch von sich reden machen wird.

Thos. J. Holmes.

Herr Holmes ist Schatzmeister und Mitglied des Verwaltungsrathes der Anwaltskammer, gehört dem Verwaltungsrathe des Chicagoer Juristeninstituts an und besitzt eine äußerst ausgedehnte und vornehme Praxis. Zu seinen Klienten gehören viele angesehene Deutsche Chicagos. Er beschäftigt sich vorwiegend mit Grundeigenthumssachen und der Ordnung von Hinterlassenschaften im Vormundschaftsgericht.

In Adams County, Ohio, geboren, kam er schon in früher Jugend nach Chicago, wo er seine ausgezeichnete Ausbildung in den öffentlichen Schulen und in der Staatsuniversität erhielt. Im Jahre 1885 graduirte er im hiesigen Union College of Law, und seit seiner Zulassung zu den Schranken ist er in steigendem Grade erfolgreich gewesen. Als Rechtsbeistand der Stadt in den Kondemnirungs=Prozessen, welche unter der Swift'schen Verwaltung angestrengt wurden, gewann er viele bedeutende Fälle. Herr Holmes gehört mehreren Clubs an und ist in der Gesellschaft sehr beliebt.

John P. Ahrens.

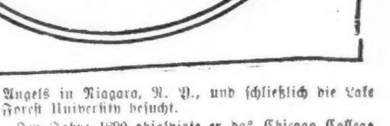
Unter den Chicagoer Anwälten gibt es schwerlich einen angesehenen und bekannteren Mann, als John P. Ahrens, der 1851 in Deutschland geboren wurde. Sein Vater wanderte drei Jahre später nach Amerika aus und siedelte sich in Davenport an, wo der Sohn aufwuchs und das Rechtsstudium begann. 1872 kam Herr Ahrens nach Chicago und im folgenden Jahre wurde er zur Anwaltspraxis zugelassen. Vor der Hand nahm er jedoch eine Anstellung als Hilfsclerk des Superiorgerichts an und erst im Jahre 1875, als er sein Wissen durch praktische Erfahrung bereichert hatte, ließ er sich als Anwalt nieder. Einige Jahre später erhielt er vom Bundes=Obergericht die Erlaubniß, auch vor dessen Schranken zu plaidiren. Obwohl sich Herr Ahrens auf keine Spezialität beschränkt, ist er vorwiegend in Grundseigenthumssachen thätig gewesen, und auf diesem Gebiete gilt er als Autorität.

Louis Kistler.

Im Jahre 1835 zu Straßburg im Elsaß geboren, kam Louis Kistler schon als 11jähriger Knabe mit seinen Eltern nach Amerika, und zwar zunächst nach Rochester, N. Y. Dort erhielt er seine englische Schulbildung und eignete sich besonders auch eine gründliche Kenntniß der klassischen Sprachen an. Im Jahre 1864 nach Chicago gekommen, wurde er als Lehrer des Griechischen an die Northwestern University nach Evanston berufen. In dieser Stellung wirkte er bis zum Jahre 1878, gab dieselbe dann aber auf, um sich in Chicago als Rechtsanwalt niederzulassen. Er hat hier seither einen ausgedehnten Bekanntenkreis und eine einträgliche Praxis gefunden.

Miles J. Devine.

Am 11. November 1866 zu Chicago geboren und deshalb noch ein verhältnißmäßig junger Mann, nimmt Miles J. Devine doch schon seit Jahren in den juristischen Kreisen Chicagos und im öffentlichen Leben der Stadt einen hervorragenden Platz ein. Er hat seine erste Ausbildung in den Schulen Chicagos erhalten, und darauf das St. Francis Seminar in Bay View, Wis., das Seminar von Our Lady of



Angels in Niagara, N. Y., und schließlich die Lake Forest University besucht.

Im Jahre 1890 absolvirte er das Chicago College of Law. Als Mitglied der Firma Devine & O'Connell ist er seither zu Ansehen, Einfluß und Wohlstand gelangt. Im Jahre 1892 wurde er zum städtischen Hilfs=Polizei=Anwalt ernannt. Er wurde in dieser Stellung auch unter der Hopkins'schen Verwaltung belassen, legte sie unter Mayor Swift aber nieder, weil seine Zeit völlig durch seine Privat=Praxis in Anspruch genommen wurde.

Im Frühjahr 1897 wurde er mit überwältigender Mehrheit zum Stadtanwalt erwählt. Im Privatleben ist Herr Devine ein überall gern gesehener Gesellschafter und verläßlicher Freund.

Granville W. Browning

Als Bürger, Anwalt und Master of Chancery des Kreisgerichts gleich beliebt und angesehen, steht Herr Granville W. Browning im Gemeinwesen da. Seine geräumigen Bureaux im 13. Stockwerke des Hartford=Gebäudes werden während der Geschäftsstunden selten von Rath suchenden Klienten leer. Im Besitze einer ausgezeichneten Schulbildung, gewissenhaft, fähig und energisch, hat sich Herr Granville rasch einen Weg in die vordersten Reihen seiner Kollegen gebahnt, von denen er ebenso hoch geschätzt wird wie von allen seinen Bekannten überhaupt.

Vocke & Doederlein

Unter der deutsch lutherischen Bevölkerung des Westens, namentlich Chicagos, gibt es wohl kaum eine bekanntere Firma als die von Vocke & Doederlein, und beide Herren verdienen in vollem Maße das ihnen entgegengebrachte Vertrauen. Herr Henry Vocke aus Hermannsburg in Hannover gebürtig, erhielt seine klassische Ausbildung in der Capitol University zu Columbus, Ohio, studirte dann Jura und wurde zum Sekretär des Kaiserlich Deutschen Konsulates hiesiger Stadt ernannt. In dieser Stellung bewährte sich Herr Vocke so ausgezeichnet, daß ihm nach zehnjähriger amtlicher Thätigkeit Baron von Nordenflycht nur mit Widerstreben seine Entlassung gewährte. Er wurde Rechtsanwalt der deutschen Rundschau von Chicago und widmete sich nun namentlich demjenigen Fache der Rechtspraxis, wozu ihn reiche Erfahrung und langjährige Thätigkeit besonders qualifizirten, nämlich der Einziehung von Erbschaften in Deutschland, Regelung und Verwaltung von Nachlassenschaften und Verwaltung von Grundeigenthum und Geldern.

Als Theilhaber hat Herr Vocke Herrn Otto Doederlein gewonnen, der erst vor Kurzem aus Leipzig zurückgekehrt ist, wohin er im Jahre 1893 von Präsident Cleveland als Konsul der Ver. Staaten gesandt wurde. Herr Doederlein erfreut sich ebenfalls einer vortrefflichen Ausbildung, die er im Concordia College zu Fort Wayne, Ind., und im theologischen Seminar zu St. Louis, Mo., gewann. Als Journalist wurde Herr Doederlein während des bekannten Schulkampfes in Wisconsin und Illinois in weiteren Kreisen bekannt, und die obenerwähnte Deutsche Rundschau stand während jener schwierigen Periode unter seiner Leitung. Seine Ernennung zum Konsul hat Herr Doederlein in hohem Maße gerechtfertigt, und es ist zu beklagen, daß es so schwierig ist, Männer von dem Bildungsgrade und der Tüchtigkeit des Herrn Doederlein als Repräsentanten unseres Landes für das Ausland, namentlich Deutschland, dem Sitze der Kunst und Wissenschaft, zu gewinnen. Die reichen praktischen Erfahrungen in deutschen Gerichtshöfen, seine Vertrautheit mit deutschem Recht kommen Herrn Doederlein bei seiner gegenwärtigen Thätigkeit vortrefflich zu statten.

Alexander H. Heyman.

Noch jung an Jahren, aber in Fachkreisen und gesellschaftlich weit bekannt, ist Alexander H. Heyman. Einer angesehenen New Orleanser Familie entstammend, hat derselbe seine auf südlichen Lehranstalten begonnene Ausbildung auf der Illinoiser Staats=Universität vollendet, darauf einen dreijährigen Kursus im hiesigen College of Law absolvirt und dann die Rechtspraxis aufgenommen. Durch die Gewandtheit, welche er in einigen Aufsehen erregenden Prozessen an den Tag legte, machte er sich rasch einen Namen. Herr Heyman ist ein beliebtes Mitglied des Hamilton= und des Marquette Club, und es wird allgemein angenommen, daß er mit der Zeit eine glänzende Carriere machen wird.

George P. Foster.

George P. Foster, vor etwa 38 Jahren im Staate New Jersey geboren, kam schon als Kind mit seinen Eltern nach Chicago. Er besuchte die hiesigen öffentlichen Schulen, die Hochschule und die alte (Douglas=) University of Chicago. Dann wurde er zur Ausübung der Rechtspraxis zugelassen und lag derselben ob, bis er zum Friedensrichter und bald darauf, von Mayor Cregier, zum Polizeirichter ernannt wurde. In dieser Stellung wurde er auch von allen seitherigen Bürgermeistern belassen. Doch wird er sein Amt demnächst niederlegen müssen, da er im letzten November zum Kongreß=Abgeordneten erwählt worden ist.

Aus kretischer Vorzeit.

Ein merkwürdiges Spiel des Zufalls, der so oft in der Weltgeschichte sich geltend macht, ist es, daß gerade in dem Augenblicke, wo endlich einmal ein Fürst gewählt ist, der es unter halbwegs günstigen Auspizien versuchen soll, auf der vielumworbenen und kampfdurchwühlten Insel Kreta Ruhe und Ordnung zu stiften und gesetzmäßige Zustände herbeizuführen, wiederum in größerer Anzahl wichtige Urkunden an's Tageslicht gekommen sind, die klar beweisen, daß auf dieser selben Insel schon etwa 500 Jahre vor Christi Geburt ungewöhnlich hoch entwickelte und wohl geordnete Rechtsverhältnisse bestanden haben. Noch ist wohl in vieler Erinnerung die große Ueberraschung, als vor nunmehr etwa 14 Jahren die Kunde durch die Welt ging, daß dort auf Kreta in der Stadt Gortyn ein vollständiges Gesetzbuch in Stein gehauen gefunden worden war. Ein vollständiges Gesetzwerk war es freilich nicht, doch enthielt es eine Fülle von Bestimmungen über Familienrecht, Erbrecht, Prozeßrecht, Vermögensrecht und führte uns die braven Insulaner der Vorzeit, von denen wir so wenig wußten, recht deutlich vor Augen. Dem nicht rastenden Eifer des Entdeckers dieser ersten Tafeln, des Professors Federico Halbherr in Rom, ist es nun gelungen, mit Hilfe und im Auftrage des amerikanischen archäologischen Instituts zu Athen neue umfangreiche Grabungen auf dem Boden derselben Stadt Gortyn zustandezubringen, deren Ergebnisse nunmehr in dem „American Journal of Archeology 1898" vorliegen. Wieder fördern sie zum größten Theile die Erkenntniß des Rechts- und Kulturlebens der Insel. Einen Begriff von dem neuen Funde werden folgende Mittheilungen geben. Neue Bruchstücke des großen Gesetzes oder wenigstens von Tafeln aus derselben Zeit betreffen vor allem das Pfandrecht. Wie es in Rom die Hauptklage der geknechteten Plebejer war, daß sie von ihren Gläubigern in willkürlicher Weise an Haus und Hof, ja, an ihren Kindern und am eigenen Körper gepfändet würden, so empfand man auch in Gortyn sehr früh das Bedürfniß, die Selbsthilfe des Gläubigers, der sich an allem, was der zahlungsunfähige Schuldner besaß, zu entschädigen suchte, gesetzlich zu beschränken. Da lesen wir denn in diesen neuen Bruchstücken, daß es verboten war in Pfand zu nehmen: die Kleidung und die Gegenstände für den täglichen Gebrauch des Schuldners, seinen Webstuhl nebst Wolle und Zubehör, seine Werkzeuge, seinen Pflug und das Geschirr der Ochsen dafür, seine Handmühle und die Mahlstube, das Bett für Mann und Frau. Sollte eine Pfändung als unrechtmäßig angefochten werden durch die Behauptung, daß die gepfändeten Gegenstände gar nicht Eigenthum des Schuldners seien, so mußte dies feierlich auf dem Markte vor Zeugen beschworen werden. War der zu Pfändende in einem falschen Hause gesucht worden, so mußten von den neun Nachbarn dieses Hauses drei ausgewählt werden, um unter ihrem Eid auszusagen, daß der Betreffende in dem Hause überhaupt gar nicht wohne. In beiden Fällen mußten zu dem Eide Eideshelfer hinzugezogen werden, welche die Glaubwürdigkeit der Schwörenden selbst wieder durch Eid unterstützten, ganz wie im altgermanischen Rechte. Gefunden sind ferner allerlei Volksbeschlüsse, so einer, durch welchen die Gemeinde, vertreten durch 300 Mitglieder, die Einführung einer neuen Kupfermünze an Stelle der bisher geltenden silbernen Obolen beschließt. Wer die alte Münzsorte noch ferner annimmt, oder sich weigert, Zahlung in der neuen Kupfermünze anzunehmen, und dafür Zahlung in natura, in Feldfrüchten u. s. w. fordert, verfällt einer hohen Geldstrafe. Berufung hiergegen sind auf dem Markte vor einem Gerichtshof von sieben Männern anzubringen, vor denen der Beweis wieder mit Eideshelfern geführt werden muß. Wer die meisten Eideshelfer stellen kann, dessen Behauptung gilt als erwiesen, und der Sieger im Rechtsstreit erhält die Hälfte der vom Gegner an die Stadt zu zahlende Straffumme. Andere Beschlüsse ordnen die Rechtsverhältnisse zwischen benachbarten Staaten. So schließt Gortyn mit der früher nur dem Namen nach bekannten Stadt Rizene einen Vertrag, nach welchem es den Bewohnern der einen Stadt erlaubt sein soll, in der anderen Grundbesitz zu erwerben und Häuser zu bauen, und in welchem genau festgesetzt wird, wo bei vorkommenden Streitigkeiten zwischen den Bürgern beider Städte der zuständige Gerichtshof sein soll. Solcher Verträge besitzen wir schon eine ganze Anzahl. Sie beweisen, wie groß die Zahl der selbständigen Stadtstaaten im Alterthum auf Kreta war, und zugleich, wie stark sich dort schon das Gefühl für Recht und Gesetz entwickelt hatte. Der Alterthumsforscher wird daher auf die beginnende Regierung des griechischen Prinzen gern die Hoffnung setzen, daß sie bei ihrem schweren Werke der Friedensstiftung auch der planmäßigen Erforschung des an Alterthümern noch unermeßlich reichen kretischen Bodens ihre Unterstützung leihen möge.

Eine Szene a la Boccacio.

Berliner Blätter vom 17. Dezember berichten: Unangenehme Ueberraschungen führten vorgestern im Südwesten der Stadt zu einer nächtlichen Schlägerei. Ein Musiker ging vorgestern Abend spielen. Seine Frau glaubte, er werde die ganze Nacht wegbleiben, und lud zu ihrer Unterhaltung einen benachbarten Schlächtermeister als Hausfreund ein. Als nun der Musiker wider Erwarten schon um 11½ Uhr Abends nach Hause kam, war guter Rath theuer. Aber die Frau hatte einen Einfall. Nachdem der Meister unter das Bett gekrochen war, öffnete sie, anscheinend harmlos, ihrem Manne, begann dann aber bald über heftige Seitenstiche und andere Leiden zu klagen und bat schließlich den eben Heimgekehrten, wieder aufzustehen und einmal in die nächste Apotheke zu gehen, um ein Linderungsmittel zu holen. Der geängstigte Gatte warf sich schnell wieder in die Kleidung und eilte hinaus. Während er dem Apotheker sein Anliegen vortrug, verschwand der Hausfreund schleunigst aus der Wohnung. Als nun der Musiker zum Bezahlen der Arznei das Portemonnaie zog, war er nicht wenig überrascht, darin 200 Mark zu finden, zugleich aber auch eine Visitenkarte seines Nachbarn, des Schlächtermeisters. Sein Staunen wuchs aber noch, als er nun entdeckte, daß auch die Beinkleider, die er in der Eile angezogen hatte, nicht seine eigenen waren. Die plötzliche Erkrankung seiner Frau wurde ihm nun klar. Er ging nach Hause, verabreichte seiner Frau ein weniger sanftes Mittel als das aus der Apotheke mitgebrachte und eilte dann trotz der Mitternachtsstunde zum Nachbar, um ihn sofort zur Rede zu stellen. Hier gab es nun eine ebenso große Ueberraschung für die Frau Schlächtermeister. Sie glaubte zwar den Anklagen des Musikers nicht, der vor der im Erdgeschoß gelegenen Wohnung einen Heidenlärm machte, verlangte aber von ihrem Manne, daß er ohne Säumen dem Verleumder den Mund stopfe. Der Schlächtermeister, der von der verrätherischen Kleiderverwechselung noch keine Ahnung hatte, glaubte trotz des inneren Bewußtseins seiner Schuld durch seine überlegene Körperkraft seinen Ruf noch retten zu können und stürmte hinaus, um den Gegner zu vernichten. So kam es zu einer heftigen Schlägerei, der Schutzmänner dadurch ein Ende machten, daß sie die beiden Kämpfenden auf die zuständige Revierwache führten. Nun wäre für den Schlächtermeister die Situation noch zu retten gewesen, wenn der Gegner in den Tausch der Kleidung auf der Wache eingewilligt hätte. Davon wollte aber der Musiker nichts wissen und so wurde die Verwechselung denn auch dem Schlächtermeister zur Verrätherin. Zwei Scheidungsklagen bilden das Nachspiel.

Vermißt wird seit Sonnabend Vormittag der 28 Jahre alte Schlächtermeister Rudolf Fischer aus der Schenkendorfstraße 2. Nach einem häuslichen Zwist lief er weg und ist nicht wieder zurückgekehrt.

Der Bulle in Freiheit.

Eine komische Szene, zu deren Wiedergabe man sich Wilhelm Buschs Zeichenstift wünschen möchte, spielte sich kürzlich in Streumen (Königreich Sachsen) ab. Ein Viehhändler hatte dort einen prächtigen Bullen gekauft. Das Bewußtsein seiner Kraft gab dem Thiere Veranlassung, mit einer leichten Kopfbewegung zunächst seine Treiber abzuschütteln, um dann rechts und links der Dorfstraße allerlei athletische Uebungen anzustellen. Ein Stacketzaun und eine Mauer wurden kurzer Hand umgerissen, und angesichts dieser Thätigkeit des Bullen waren Straße und Wege des Dorfes im Nu wie gekehrt. Jeder hielt sich in des Hauses schützender Enge. Das wurde dem Bullen auf die Dauer langweilig und er schritt zu neuen Thaten, attackirte den Vorbau des Gasthofes und legte diesen in Trümmer. In der Gaststube saßen drei Skatspieler, die das offenbare Mißbehagen des stürmenden Rindviehs erweckten. Mit zornigem Gebrumm steckte der Bulle seinen dicken Kopf durch's Fenster und machte Anstalten, auch den Skattisch zu attackiren. Da hätte man aber die Skatbrüder auseinander fliegen sehen sollen! Als sie den Bullen sahen, wurden sie um ihr Leben besorgt; der eine flüchtete auf den Oberboden, der andere in den Keller und der dritte kletterte auf den Ofen, der die ungewohnte Last nicht aushielt und unter dem Flüchtling zusammenbrach. Der Ofenkletterer sah in Folge des umherfliegenden Rußes aus wie ein schwarzer Rabe, dessen Anblick den Bullen so erschreckte, daß er sich zitternd freiwillig einfangen ließ. Ohne weiteren Unfall ging dann sein Transport von Statten.

— Eine Schattenseite. — Ach, Herr Kohn, Ihre drei Töchter sind die reinsten Engel! — Herr Kohn: Ja, leider! Deshalb werden sie von den jungen Herrn gern angebetet und nicht geheirathet!

Ein Weltmarkt.

Chicagos Bedeutung als Handelsplatz.

Eine Seestadt und ein Industrie-Zentrum ersten Ranges.

Der neue Fabrikdistrikt am Calumet.

Die Produktenbörse und ihr gewaltiger Umsatz.

Jung-Leiters Weizenschwänze.

Der in's Kraut geschossene Lokalpatriotismus, womit so viele Chicagoer die Stadt der Winde Solchen gegenüber, die nicht das Glück haben, hier ansässig zu sein, als die neue Nabe des Weltalls, als Herz der Menschheit und was sonst noch anpreisen, erregt begreiflicher Weise Widerspruch. Und das nicht nur bei Auswärtigen, bezw. erst vor Kurzem „Zugereisten", sondern auch bei altangesessenen Bürgern, denen die Uebertreibung ein Greuel ist. Diese Vertreter eines anderen Extrems der Gemüthsart und Anschauungsweise pflegen der Opposition halber kein gutes Haar an Chicago zu lassen. Sie wollen sich mitunter selbst nicht einmal dazu verstehen, die Bedeutung der jungen Riesin unter den Städten als Industrie-Zentrum ersten Ranges, als Handels- und Stapelplatz einzuräumen. Das aber heißt denn doch, unserem Gemeinwesen, in dem es ja freilich noch unendlich Vieles zu säubern, zu bessern und einzurichten gibt, bitteres Unrecht thun.

Daß sich hier, an dem zuweilen recht unwirthlichen Gestade des Michigansees, in den wenig zur Niederlassung einladenden Flußniederungen des Chicago-, des Desplaines- und des Calumet-Flusses innerhalb von kaum sechs Jahrzehnten annähernd zwei Millionen Menschen angesammelt haben, dafür muß es gerechte Gründe geben, und die Kunde von dem rastlosen Thätigkeitsdrang, welcher die Chicagoer Bevölkerung nach einer allgemein verbreiteten Anschauung beseelen soll, ist keineswegs aus der Luft gegriffen.

In der That, Chicago ist eine große, sehr große Industriestadt! In den meisten Industriezweigen hat es selbst diejenigen Plätze längst überflügelt, deren Namen früher gleichbedeutend waren mit dem Vorrang auf dem betreffenden Gebiete gewerblichen Schaffens.

Da ist zum Beispiel Pittsburg mit seiner Umgebung. Man nannte dasselbe früher das amerikanische Birmingham. Heute kommt es in Bezug auf seine Stahl- und Eisenindustrie gegen Chicago längst nicht mehr auf. —

In der Bekleidungsindustrie wird den östlichen Städten, welche darin früher ein entschiedenes Uebergewicht hatten, von Chicago schon seit Jahren eine sehr fühlbare Konkurrenz gemacht. Von den zwei oder drei Dutzend Chicagoer Firmen, welche sich mit der Kleiderfabrikation im großen Style befassen, werden jährlich mehr Kleider auf den Markt geliefert, als von all' den alten Geschäften dieser Branche in Troy, Syracuse und Rochester, N.Y., zusammengenommen. Die Schuhfabriken Neu-Englands haben im Laufe der Zeit einen sehr großen Theil ihres Absatzgebietes an Chicagoer Firmen abgeben müssen, und diese dehnen ihre „Interessenphäre" von Jahr zu Jahr weiter aus.

Cincinnati ist dereinst unter dem Namen Porkopolis bekannt gewesen. Heute weiß man kaum mehr, weshalb der stille Ort am Ohio vormals die Schweinestadt geheißen hat. Gegen die Chicagoer Viehhöfe mit den angrenzenden ungeheurenGroßschlächtereien kommen eben die ähnlichen Anlagen anderer Städte kaum mehr in Betracht, ausgenommen vielleicht nur die großen Filialen, welche die hiesigen Schlachthausfirmen in den letzten zehn, zwölf Jahren zu Kansas City und zu Omaha in's Leben gerufen haben. Da aber diese Unternehmungen von Chicago aus geleitet werden, so zählt man sie außerhalb uns zu, und die Anlagen, welche den Stolz der guten Leute in Omaha und in Kansas City bilden, drücken durch ihre Firmenschilder Kansas City und Omaha zu Vorstädten Chicagos hinab.

Außer seiner Schlachthaus-Industrie hat Cincinnati an Chicago auch vor langer Zeit schon den Ruhm abtreten müssen, der Hauptsitz der Möbelindustrie für die Mittelstaaten und den Westen zu sein. Diese Krone indessen — sie war übrigens reichlich mit Dornen gespickt — hat auch Chicago nicht behalten können. Sie ist in die Nähe der Waldregionen nach den nördlichen Theilen von Michigan und Wisconsin gewandert.

Im Maschinenbau hat Chicago in den letzten Jahzehnten gewaltige Fortschritte gemacht. Besonders in Bezug auf die Herstellung von schweren Bergbau-Maschinen werden einzelne hiesige Firmen von keinen anderen auf der Erde übertroffen, und diese Geschäfte liefern derartige Maschinen denn auch bis an die fernsten Enden der Welt, sowohl nach dem Kaukasus wie nach Süd-Afrika.

Ueberraschen wird die Thatsache vielleicht, daß hierorts auch in Bezug auf die Herstellung von Büchern, und zwar nicht etwa nur vonKontobüchern, sondern von gedruckten Erzeugnissen mehr oder weniger schöngeistiger Literatur Erstaunliches geleistet wird. In Bezug auf Leistungen im Kunstdruck werden die in Frage kommenden Chicagoer Firmen in Amerika nur von einigen alten Bostoner Geschäften bisher noch übertroffen. Daß in Chicago die in so kurzer Zeit zu so großer Bedeutung gelangte Fahrrad-Industrie zu hoher Blüthe gelangt ist, dürfte bekannt sein. In allen Stadttheilen fast ragt ein oder der andere gewaltige Fabrikbau in dieLuft, in welchem diese beliebten Verkehrsmittel der Neuzeit, die leichten Stahlrosse, zu Tausenden und aber Tausenden hergestellt werden.

Unter den Hafenstädten der Welt nimmt Chicago einen der allerersten Plätze ein. In den hiesigen Häfen sind während des letzten Jahres insgesammt gegen 19,000 Fahrzeuge ein- oder ausgelaufen, mit einem Gehalt von zusammen rund 15 Millionen Tonnen. Dieser Tonnengehalt wird selbst von Häfen wie London und New York kaum erreicht, wesentlich übertroffen wird er schwerlich von irgend einer andern Seestadt der Welt. — Nach dem Ausweise des Hafenmeisters sind in Chicago 325 Fahrzeuge direkt heimisch; es überwintern im Hafen der Altstadt und in dem von South Chicago nahezu 400 Schiffe. Bemerkenswerth ist die Thatsache, daß in den letzten Jahren die Zahl der Boote, welche in den Chicagoer Häfen verkehrten, abgenommen hat, der Tonnengehalt aber, welchen sie repräsentirten, gestiegen ist. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, daß für den Verkehr auf den Binnenseen neuerdings mehr und mehr große stählerne Dampfer in Gebrauch kommen. Und diese Dampfer — werden zumeist in Chicago gebaut. Auf den ausgedehnten Werften der Chicago Ship Building Co. am Ufer des Calumetflusses befinden sich jahraus, jahrein mehrere dieserSchiffsriesen in Arbeit. Die stählernen Rippen für dieselben werden in den nahen Anlagen der Federal Steel Co. gegossen.

Dort am Ufer des Calumet ist überhaupt in den letzten Jahren ein ganz neues Reich entstanden. Die Tiefe der Flußmündung ermöglicht dort auch den größten Fahrzeugen die Einfahrt, und es wird deshalb in jener Gegend ein riesiger Getreidespeicher nach dem anderen gebaut. Für die Federal Steel Co. und andere in der Nähe befindliche Eisen- und Stahlwerke treffen dort während der Schiffahrts-Saison täglich verschiedene Schiffsladungen Erz aus dem nördlichen Michigan ein, und die vortheilhafte Lage bewirkt, daß längs des Seeufers bis nach dem schon jenseits der Staatsgrenze von Indiana gelegenen East Chicago hin immer neue Fabriken angelegt werden. So wächst dort eine riesige Arbeiterstadt heran, von deren Aussehen man „in der Altstadt" keine Vorstellung hat, über deren Leben und Treiben „der älteste Chicagoer" wenig oder nichts weiß.

Ueber den Handelsverkehr Chicagos geben die Ziffern Aufschluß, welche Sekretär Stone von der Handelskammer für seinen Jahresbericht zusammenreiht. Für das heute ablaufende Jahr ist dieser Bericht noch nicht ganz fertig, aber die nachstehenden runden Zahlen werden genügen, um zu veranschaulichen, wie großartig der Umsatz ist, welchen Chicago vermittelt.

Es trafen in Chicago ein, an Getreide und Brotstoffen: Mehl, 4 Millionen Faß (hier gemahlen wurden 1,300,000 Faß); 60 Millionen Bushel Weizen; 110 Millionen Bushel Mais; 100 Millionen Bushel Hafer; 5 Millionen Bushel Roggen; Gerste, 20 Millionen Bushel.—Versandt wurden von diesen Produkten: 3½ Millionen Faß Mehl, 48 Millionen Bushel Weizen; 90 Millionen Bushel Mais; 80 Millionen Bushel Hafer; 11 Millionen Bushel Gerste. — Die Differenzbeträge zwischen den angekommenen und den weiter versandten Produkten sind entweder hier verbraucht worden, oder sie befinden sich noch hier auf Lager.

An sonstigen Produkten wurden in Chicago im Laufe des Jahres abgeliefert: Butter, 240 Millionen Pfund; Eier, 2 Millionen und 100,000 Kisten, zu je 30 Dtzd.; Kohlen, 7½ Millionen Tonnen; Heu, 250,000 Tonnen; Wolle, 40 Millionen Pfund; Häute, 85 Millionen Pfund; Flachssamen, 7 Millionen Bushel; andere Sämereien, 75 Millionen Pfund; Salz, 2 Millionen Faß; Schmalz, 55 Millionen Pfund; Gepökeltes Rindfleisch, 15,000 Kisten; Gepökeltes Schweinefleisch, 20,000 Faß; sonstiges Fleisch (vom Schwein) 200 Millionen Pfund; Bauholz, 1200 Millionen Fuß; Schindeln, 350 Millionen Stück.

Und von hier aus verschickt wurden von diesen Artikeln: 215 Millionen Pfund Butter; 1 Million Kisten Eier; 1 Million Tonnen Kohlen; 21 Tausend Tonnen Heu; 45 Millionen Pfd. Wolle; 135 Millionen Pfund Häute; 4 Millionen Bushel Flachssamen; 60 Millionen Pfund andere Sämereien; 1 Million Faß Salz; 500 Millionen Pfund Schmalz; 250 Tausend Kisten gepökeltes Rindfleisch; 500,000 Faß gepökeltes Schweinefleisch; andere Sorten Fleisch (vom Schwein), 1000 Millionen Pfund; Bauholz, 600 Millionen Fuß; 225 Millionen Schindeln.

In Verbindung mit der Aufzählung dieser Börsen-Transaktionen ist es vielleicht am Platze, auf das große Börsen-Ereigniß des Jahres zurückzukommen, auf die Leiter'sche Weizen-Schwänze nämlich, welche die öffentliche Aufmerksamkeit nicht nur Chicagos, sondern in den Ver. Staaten und der ganzen Welt beschäftigt und die Gemüther von ihrem verheißungsvollen Anfang bis zu ihrem trübseligen Ende so sehr in Aufregung versetzt hat.

Herr Joseph Leiter, der damals 29-jährige Sohn des ehemaligen Chicagoer Schnittwaaren-Händlers und jetzt „von den Geschäften zurückgezogen lebenden" Großkapitalisten Levi Z. Leiter, kam im August vorigen Jahres auf den Gedanken, daß Geld darin stecken müsse. Weizen aufzukaufen und dann auf das anscheinend unausbleibliche Steigen der Preise zu warten. Herr Leiter hatte ausgerechnet, daß die europäische Weizenernte für das Jahr 1897 um rund 350 Millionen Bushel hinter dem Durchschnitt zurückgeblieben war, und daß zur Deckung dieses Ausfalles in den Ver. Staaten nur ein Mehrbetrag von 120 und in anderen Theilen der Welt ein solcher von nur 20 Millionen Bushel vorhanden war. Hr. Leiter schloß hieraus, daß 200 Millionen Bushel Weizen weniger vorhanden seien, als gebraucht werden würden; aus diesem Grunde, so folgerte er, würde der Weizen sehr im Preise steigen, und der, welcher dann einen Vorrath von dieser beliebten Getreidesorte hätte, würde ein gutes Geschäft machen können. Aus diesen Erwägungen ließ der junge Herr Leiter sich von seinem Vater, der vorher seine Berechnungen geprüft und für richtig befunden hatte, einen bedeutenden Bankkredit anweisen und kaufte Weizen. Bald ging dann der Weizenpreis auch wirklich sehr in die Höhe, theils weil in der That ein Weizenmangel zu drohen schien, theils aber und mehr noch, weil der junge Herr Leiter gar so eifrig kaufte. Bis Ende September hatte dieser den Weizenpreis bis auf $1.10 per Bushel hinaufgetrieben, aber er hatte nun auch von 8 bis 10 Millionen Bushel auf Lager, und viel davon hatte ihn selbst von 95 Cents bis $1.00 gekostet. Hätte Herr Leiter jetzt seine Vorräthe ohne Weiteres verkaufen können, so würde er immerhin noch ein sehr glänzendes Geschäft gemacht haben, und an einzelnen großen Partien, die er losschlug, verdiente er auch wirklich schweres Geld. Die große Masse seiner Vorräthe aber mußte er nothgedrungen halten, um den plötzlichen Preissturz zu verhindern, welchen er unfraglich bewirkt haben würde, wenn er seine Waare so schnell auf den Markt gebracht hätte. Und er mußte nicht nur halten, was er hatte, sondern noch mehr, viel mehr dazu kaufen. Er nahm denn auch alle Lieferungs-Anerbieten an, die ihm gemacht wurden. Der Weizen floß stromweise nach Chicago, und die Preise stiegen, stiegen, nicht nur in Chicago, sondern in der ganzen Welt. Als der Mai in's Land kam, hatte der junge Leiter hier und anderwärts gegen 30,000,000 Bushel Weizen „an Hand". In Europa fing man allgemach an, den Weizen für einen entbehrlichen Luxusartikel zu halten. Kostete doch die goldgelbe Körnerfrucht hier an der Quelle $1.85 per Bushel. Aber weiter ging's auch nicht. Obgleich Herr Leiter verzweifelte Anstrengungen machte, den Markt zu halten, ging der Preis, angesichts der bevorstehenden neuen reichen Ernte im Inland und der von Argentinien und Indien bereits wieder aufgenommenen Lieferungen nach Europa, in den ersten beiden Wochen des Juni auf 75 Cents per Bushel zurück. Um sich und seinen Vater vor vollständigem Ruin zu bewahren, mußte der junge Herr Leiter sich aus dem Weizengeschäft zurückziehen und die Ordnung seiner Angelegenheiten einem Konsortium seiner Gläubiger überlassen. Er hatte bei seinem Experiment gegen 8 Millionen Dollars vom Vermögen seines Vaters und seinem früheren Gewinnst eingebüßt, aber es läßt sich nicht bestreiten, daß viele Farmer, die noch Weizen vorräthig hatten, als die Preise so gewaltig in die Höhe gingen, aus der verunglückten Schwänze bedeutenden Vortheil gezogen haben. An der Börse aber wird man noch lange singen und sagen von Jung-Leiters kühnem Aufstieg und jähem Fall.

Die Union Stock Yards & Transit Co.

Eine der größten Unternehmungen Amerikas.

Es gibt vielleicht keinen zweiten Platz in der Welt, wo man so viel Leben, Bewegung und Thätigkeit wahrnehmen kann wie auf den Union Stock Yards, den Viehhöfen in Chicago. Für Leute, die dergleichen verstehen und lieben, ist der Viehhofsdistrikt eine nicht nur interessante, sondern geradezu bezaubernde Gegend, für den Durchschnittsdichter freilich und für Leute mit vielem musikalischem Gefühl haben die gellenden Jauchzer der Rinderhirten und der schmetternde Zuruf der Schweinetreiber nur wenig Anziehendes. Das Gewirr von Zäunen, Schuppen, Viadukten und Eisenbahngeleisen wirken im Verein mit den schmutzigen Straßen und Gassen und besonders mit dem durchdringenden Geruch, wahrscheinlich abstoßend auf viele Leute, aber diejenigen, welche die Ausdehnung und die Wichtigkeit dieser Anlage kennen, der größten ihrer Art, nicht nur im Lande, sondern auf Erden überhaupt, sind stumm vor Erstaunen, wenn sie einen ersten Blick auf dieses vielgestaltige Getriebe werfen.

Von den Hauptgeschäftsstraßen der unteren Stadt abgesehen wird kein Theil der Stadt im Laufe des Jahres von so vielen Menschen besucht wie „Packing Town", das Schlachthaus-Viertel. Erblickt man in der Morgendämmerung die ungeheuren Arbeitermassen, welche zu den Thoren der verschiedenen Anlagen hineinströmen, so fühlt man sich geneigt, zu glauben, alle werkthätigen Männer der Stadt kämen hier zusammen. Zwischen 5 und 9 Uhr finden sich auf den Höfen der obengenannten Gesellschaften und in den Gebäuden der benachbarten Schlächterstadt täglich 30,000 Arbeiter ein, ein wahres Heer, aber ein Heer des Friedens, welches nicht verzehrt, sondern ernährt. Ein solches Bild sollte einen wahren Dichter am Ende doch wohl begeistern können, und auf alle Fälle ist der Stolz Chicagos auf diese großartigen Anlagen nicht unberechtigt.

Die Viehhöfe wurden am 25. Dezember 1865 zum ersten Male geöffnet und schon damals erkannten alle Viehzüchter und Händler des Landes die Bedeutung des Unternehmens; dieses hat sich seither beständig an der ersten Stelle unter allen ähnlichen Anlagen des Landes erhalten. Während all' der Jahre ist der leitende Geist des Unternehmens Herr John B. Sherman gewesen, der anerkannt tüchtigste Fachmann, der auf diesem Gebiete überhaupt zu finden ist.

Unter einer fähigen Oberaufsicht hat das Geschäft der Union Stock Yards & Rapid Transit Co. einen geradezu phänomenalen Aufschwung genommen. Der Umsatz beläuft sich imJahre durchgängig auf drei bis vier Millionen Rinder, acht bis neun Millionen Schweine, drei bis vier Millionen Schafe und hundert bis hundertundfünfzig Tausend Pferde.

Im abgelaufenen Jahre (für die letzten zehn Tage sind die Ziffern schätzungsweise hinzugefügt) trafen auf den Chicagoer Viehhöfen ein:

Rinder	3,495,000
Kälber	130,870
Schweine	8,846,000
Schafe	3,612,000
Pferde	119,250

Die Beamten der Union Stock Yards & Transit Company sind: Präsident, N. Thayer; Vize-Präsident und oberster Geschäftsführer, John B. Sherman; General-Superintendent, J. H. Ashby; Sekretär und Schatzmeister, J. C. Denison; Hilfs-Sekretär und Hilfs-Schatzmeister, Walter Doughty; Hilfs-Generalsuperintendent, D. G. Gray.

Das Aktienkapital der Union Live Stock and Transit Company beläuft sich auf $13,000,000. Auf den Höfen, bezw. in den Schuppen der Gesellschaft können 75,000 Rinder, 300,000 Schweine, 50,000 Schafe und 5000 Pferde untergebracht werden. 175 Kommissionsfirmen sind in der Umgebung der Anlage etablirt, welche den Viehzüchtern jährlich Millionen von Dollars für deren Geschäftsbetrieb und als Anzahlung auf Vieh-Lieferungen vorschießen. Gegen 100 bekannte Aufkäufer sind außerdem beständig in den Höfen anwesend, so daß sich für das eingelieferte Vieh jeden Tag im Jahre Abnehmer finden.

Nirgends anders in der Welt finden sich für die Empfangnahme und den Versandt ungeheurer Mengen von Schlachtvieh aller Art so umfassende Vorkehrungen wie in Chicago, weshalb die Viehzüchter ihre Herden auch am liebsten auf den hiesigen Markt schicken.

Ein Pariser Belagerungs-Museum.

Im Pariser Museum „Carnavalet" richtet jetzt der Verwalter desselben, Herr Cain, einige Säle ein mit Erinnerungen an die Belagerung von Paris und die nchfolgende Kommune (1870 und 1871). Erste Künstler schmücken die Wände mit Bildern aus jener Zeit, wie die Bevölkerung zu den Schanzen hinauszog und sich dort mit den Vertheidigern vergnügte — darüber die Höhen, welche die Deutschen besetzt hielten; dann wieder Bilder aus dem Treiben in den Tuilerien u. s. w. Unten gibt es kleinere Bilder und Photographien, welche die vor der Kommune verbrannten Paläste vor und nach dem Brande zeigen. In den Schränken werden Reliquien gesammelt, Zeitungen, Karikaturen und namentlich Pfeifenköpfe mit den Berühmtheiten jener Tage. Man sieht da die Köpfe von Gambetta, Delescluze, Felix Pyat und vor allen Karikaturen von Thiers. Eine eigene Vitrine birgt die — Speisekarten der Restaurants und die Preislisten der Fleischhändler vom Dezember 1870 bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes. Da gibt es nun böse Sachen, die allerdings von den Leiden der Pariser Schmerzliches erzählen. Am 15. Dezember gibt es noch gute Speisen, aber die Portionen sind schon sehr theuer:

Sardinen	1 Fr. 50
Braten	4 Fr.
Gedämpfter Hase .	3 Fr. 50
Schoten	2 Fr.
¼ Poularde	7 Fr.

Am 20. Dezember fangen bereits die — „ungewöhnlichen" Fleischsorten an, zu den theuersten Preisen auf den Karten erscheinen. Da kostet die Portion:

Gedämpftes Pferdefleisch ...	6 Fr.
Katzenragout mit Wurzeln .	5 Fr.
Eselsrippe mit Pfeffersauce .	3 Fr. 50

Und diese Preise steigen zu einer wahnsinnigen Höhe. Anfangs Januar kostet eine Katze 8 Fr., eine Entrecote vom Esel 7 Fr., ein Hund von 4 Fr. aufwärts und eine fette Ratte 6 Fr. — Das wäre sehr zum Lachen, wenn es nicht so traurig geworden wäre für Paris und die Pariser. — Das Ende war Anarchie und Kommune.

Deutschlands Bier in England.

Der Siegeszug deutscher Arbeit droht bereits die Engländer in ihren unreinigsten Geschmackgrundsätzen zu überwinden. Durch den Reihen der richtigen englischen Biertrinker tönt ein Klage- und Schreckensruf: „Deutsche Biere in England!" Diese kühne Bedrohung des Porter und Ale in ihrer bisher alleinseligmachenden Stellung kommt nicht bloß etwa daher, weil etliche Tausend heidnische Deutsche importirtes bairisches und böhmisches Bier trinken. Das Uebel sitzt bereits viel tiefer. Die Bierbrauer Großbritanniens und Irlands kommen dem verderbten Geschmacke der jungen Generation entgegen und fangen an, braune Biere nach bairischer Art und helle Biere nach böhmischem Rezept selbst zu brauen und an die Schankwirthe abzugeben. So mag's den Göttern in Walhell zu Muthe gewesen sein, als ihnen die ermüdeten Walküren gewässerten Meth brachten, wie jetzt John Bull bei der Verdünnung des alten Haustrunkes. Im Daily Telegraph klagt ein in solcher Noth befragter Bierweiser: „Das nützt nichts. Die neue Wissenschaft und die moderne Technik verderben das Bier mit unfehlbarer Sicherheit. Ein Bierbrauer muß heutzutage mehr Chemiker sein als alles Andere. Bei den neuen Methoden des Brauens bestehen 50 Prozent des Materials aus Zucker, Reis, Mais und anderem Teufelswerk, dann wäre ja das leichte Bier in jeder Hinsicht besser. Aber unser Bier ist auch Nahrungsmittel und enthält 15 Proz. Nährstoffe in denkbar leichtest verdaulichem Zustande. Das bairische Bier mag noch leichter verdaulich sein, aber es nährt lange nicht so wie unser Porter. Was helfen die Klagen? Das deutsche Bier ist billiger, es schmeckt den Leuten und gibt den Bierbrauern die Möglichkeit, das zu thun, was kein Schankwirth wagen darf — Wasser in's Bier zu schütten."

Fin de siecle-Diebe.

Nirgend auf der Welt gibt es so gefährliche Diebe wie im Süden Frankreichs und auf den Eisenbahnen, die an die paradiesische Küste der Riviera führen. Die Jungen sehen tadellos elegant aus, fahren nur erster Klasse und stehlen mit einer verblüffenden Virtuosität. An allen Bahnhöfen prangen die Tafeln "Prenez garde aux voleurs", aber die Polizei kann nicht gut dazu schreiben, daß sie gerade vor den elegantesten Herren zu warnen beabsichtigt. Da fuhr unlängst ein Dichter nach dem Süden und, seiner Verse denkend, steigt er erst ein, da alle Koupes schon voll sind. Zwei elegante Herren räumen ihm einen Platz ein, er unterhält sich vortrefflich, und in Nizza — vermißt er seine Brieftasche mit seinem Geld und seinen Versen. Ein Freund gibt ihm den Rath, sofort einen Polizeikommissär aufzusuchen. Dieser geht mit ihm auf den Weg, der nach Monaco führt und richtig — auf der Rampe zu einem Bahnhof ruft der Polizist: „Da sind sie!" Zwei elegante, junge Herren stehen dort, von denen der eine sofort Reißaus nimmt, der andere ein Messer zieht. Aber schon liegt er auf dem Boden, vom Bleistock des Polizisten niedergeschlagen. Der Poet erkennt seinen Koupeenachbar, man durchsucht den Gefangenen und findet — die Brieftasche und die Gedichte. Mit dem Gelde war der Andere fortgelaufen. Die Polizei kennt ihre Kunden, sie verhaftet in jeder Woche ein halbes Dutzend, aber noch immer bleiben genug übrig, um sämmtliche Reisende auszuplündern. Die Schlangen des Paradieses!

Elektrische Uhrenfeinde.

Nach dem Urtheil von Sachverständigen ist es beinahe das Schlimmste, was einer Taschenuhr passiren kann (außer etwa ihrem Sturz aus dem Fenster eines fünften Stockwerks!) wenn sie irgend einer mächtigen elektrischen Krafterzeugungs-Vorrichtung zu nahe kommt. Man wußte schon früher von „magnetisirten" Taschenuhren; aber niemals war deren Zahl auch nur annähernd mit derjenigen in unseren Tagen und in unserem Lande zu vergleichen.

Man könnte eine ganz dankbare Studie ausschließlich darüber schreiben, wie weit die Vermehrung unserer elektrischen Straßenbahnen zum Verderben der Taschenuhren beigetragen hat. In vielen großen elektrischen Anlagen wird der Besucher durch Plakate aufgefordert, seine Taschenuhr, wann ihm etwas an ihr gelegen ist, außerhalb dieser Räume zu lassen. Aber viele Tausende wissen noch immer nicht, wie nahe sie der nämlichen Gefahr für ihre Taschenuhren im alltäglichen Verkehrsleben fort und fort kommen. Verhindern läßt sich das so gut wie gar nicht.

Er läßt sich leicht feststellen, ob ein solcher Zeitmesser magnetisirt ist, wenn man einen Taschen-Kompaß um das Uhrgehäuse herum bewegt. Kommt die Kompaß-Nadel in heftige Schwankungen, so sind mindestens die stählernen Federn des Gehäuses magnetisirt. Man lasse nun den Kompaß über dem Schwungrädchen (Unruhe) der Uhr ruhen: ist das innere Werk gleichfalls magetisirt, so wird die Kompaß-Nadel, sich sehr rasch umdrehen, sich von einer Seite zur andern schwingen und mit der „Unruhe"Takt halten.

Milzbrandansteckung.

Einen Fall von Milzbrand, einer auf den Menschen übertragbaren, fast stets tödtlich endenden Thierkrankheit, wird aus der Jenenser Universitätsklinit mitgetheilt. Wie der Assistenzarzt der Klinik, Dr. Strubell, in der Münch. medizin. Wochenschrift berichtet, wurde daselbst ein 41jähriger Gerber aus Apolda eingeliefert, welcher einige Tage zuvor ein kleines, rothes, anscheinend harmloses Fleckchen an der Nasenspitze bemerkt hatte. Die Nase schwoll bald unförmlich an, Fieber und Schüttelfrost trat hinzu, und in schwer krankem Zustande fand er Aufnahme in das Krankenhaus. Hier mußte er sofort isolirt werden, nachdem es gelungen war, bei ihm Milzbrandbazillen nachzuweisen. Für einen operativen Eingriff war es leider schon zu spät. Da man aber in dem Blute noch keine Bazillen auffinden konnte, so entschloß man sich doch zu einer eingreifenden Behandlung. Man machte dem Kranken in die Nase und in die benachbarten, bereits entzündlich geschwollenen Drüsen 30 oder mehr Einspritzungen von Karbolwasser täglich und bedeckte die erkrankten Stellen Tag und Nacht unaufhörlich mit heißen Umschlägen. Daneben gab man ihm zur Belebung Kognak, Rothwein und Champagner in unglaublichen Mengen, und wirklich — nach drei Wochen blieb die Krankheit stehen, die anfangs arg verstümmelte Nase heilte nach einiger Zeit ohne erkennbare Narbe, und der bereits verloren gegebene Kranke konnte nach einer etwa sechswöchigen Behandlung als geheilt entlassen werden.

Samoa.

Durch den Tod des Königs Malietoa sind die Zustände auf den Schiffereinseln gänzlich unhaltbar geworden und damit tritt Samoa wieder einmal als lästige Frage für die drei Schutzmächte auf. Wie man in Apia darüber denkt, darüber gibt folgender, der Magdeburger Zeitung zugegangenen Privatbrief Aufklärung:

„Um den Regierungssitz Molinuu konzentrirt sich gegenwärtig Alles, was mit der Zukunft des Samoa-Archipels zusammenhängt. Der Tod Malietoas und das ewige Hinausschieben der Königswahl hat hier Zustände geschaffen, die an Anarchie grenzen. Drei Anwärter auf die Krone Samoas sorgen mit ihrem Anhang dafür, die Neuwahl eines Königs hinauszuschieben, um mehr Stimmen für sich zu gewinnen. Und die Vertreter des unglückseligen Triple-Protectorats sind macht- und rathlos, weil sich, wie es hier überall heißt, innerhalb der drei Regierungen der drei betheiligten Mächte bedeutende Umwälzungen hinsichtlich des Protektorats vorbereiten und daher zur Zeit nennenswerthe Eingriffe der Regierungsgewalt in Molinuu nicht rathsam erscheinen. Die unparteiische und korrekte Haltung Deutschlands in dem spanisch-amerikanischen Krieg und auch in der Delagoabai-Frage sei, so wird hier erzählt, in Amerika und England mit großer Befriedigung anerkannt worden und habe zu der Ansicht geführt, daß die deutschen Interessen in Samoa so hervorragend seien, daß man damit in erster Linie rechnen müsse, und daher auch die eigenen Interessen auf Samoa dem alleinigen Protektorat Deutschlands überlassen könne. Wie gesagt, diese Version zirkulirt in hiesigen Beamtenkreisen und wird selbst von den nichtdeutschen Weißen lebhaft begrüßt, vielleicht weniger aus Sympathie für Deutschland, als in der Erkenntniß, daß eine einzige europäische Großmacht viel besser in der Lage ist, gründlich Ruhe im Lande zu schaffen, als drei aufeinander eifersüchtige Mächte. Eine derartige Wendung der Dinge auf Samoa sei die dringlichste Nothwendigkeit, da man fast stündlich dem Ausbruch eines Aufruhrs entgegensehen müsse, für dessen Unterdrückung keine der drei interessirten Mächte sich besonders engagiren würde, bevor sie nicht wüßte, für wen sie Gut und Blut einsetzte. Von den drei Kronanwärtern hat bei den Eingeborenen Tamasese den größten Anhang, Mataafa kommt erst in zweiter Linie und der 16jährige Sohn Malietoas, Tanue, in dritter Linie.

Deutschland hat für den Fall eines Aufruhrs in Samoa die Kreuzer „Falke" und „Bussard" zur Verfügung, England hat ebenfalls zwei Schiffe stationirt, während Amerika von San Francisco aus einen gedeckten Kreuzer hinbeordert hat.

Brüsseler Sittenbild.

In der Brüsseler Vorstadt Etterbeck befinden sich große Wäschereien. Ein Arbeiter hatte, wie aus Brüssel geschrieben wird, mehrere Jahre hindurch nahe Beziehungen zu einer jungen Wäscherin unterhalten, und ein Knabe war dieser Verbindung entsprossen. Kürzlich hatte dieser Arbeiter seine Geliebte verlassen und wollte sich nun mit einem anderen jungen Mädchen der Vorstadt verheirathen. Die Brüsseler Wäscherinnen sind ein handfestes Völkchen, das nicht mit sich spaßen läßt, und sie schwuren dem Ungetreuen Rache. Alle Wäscherinnen arbeiteten die Nacht hindurch, um am Hochzeitstage frei zu sein. Um die Mittagsstunde sollte die bürgerliche Trauung des jungen Paares im Rathhause von Etterbeck stattfinden; alle Wäscherinnen hatten sich vor dem Rathhause aufgestellt. Als der Wagen mit dem Paare erschien, wurde ein wahres Wuthgeheul angestimmt; bei dem Verlassen des Wagens wurde das Paar mit Indigoblau, mit Eiern und gelben Blumen überschüttet. Bei dem Hinaustreten aus dem Rathhause dasselbe Schauspiel. Nun ging es zur Kirche; als das Paar die Kirche betrat, überreichte ihm das verlassene Kind einen Strauß Strohblumen. Nach beendeter kirchlicher Feier brach aber erst der wahre Sturm los. Als das Paar den Wagen besteigen wollte, fand es den kleinen Knaben des Bräutigams darin sitzen. Entrüstet warf ihn sein Vater heraus, aber die Wäscherinnen stürzten sich auf die junge Frau und richteten sie und ihre Hochzeitsgewänder schrecklich zu. Endlich erschienen sechs Polizisten und befreiten das junge Paar aus den Händen der Weiber, aber es mußte volle drei Stunden in der Kirche warten, bis es sich nach dem Lokale in der Chaussee de Wavre, in dem das Hochzeitsmahl stattfinden sollte, begeben konnte. Hier erneuerten sich dieselben Auftritte, aber schließlich wurde das Lokal verschlossen. Erst um Mitternacht zogen die Wäscherinnen ab, befriedigt, daß sie dem Treulosen einen bewegten Hochzeitstag bereitet hatten.

— Heiß. — Sie: Sagen Sie, Herr Lieutenant, fanden Sie es in Afrika wirklich so heiß, wie man immer in Reiseschilderungen liest? — Er: Fabelhaft, Gnädige! Meine festesten Hoffnungen auf schnelles Avancement sind dort wie Butter zerschmolzen!

Indiana-, Illinois- und Iowa-Bahn.

Diese Bahn kommt neuerdings für den Versandt leicht verderblicher Waaren sehr in Gunst. Sie bildet eine direkte Verbindungslinie zwischen den großen östlichen und westlichen Verkehrsadern, und durch ihre Benutzung werden die Verzögerungen vermieden, welche bei dem Transport von Frachtgütern über Chicago fast unvermeidlich sind.

Die Indiana-, Illinois- und Iowa-Bahn ist das Eigenthum von Chicagoer Bürgern, welche sie auch verwalten. Die Haupt-Geschäftsstelle der Gesellschaft befindet sich im Rookery Gebäude, Ecke LaSalle und Adams Straße. Der östliche Endpunkt der Bahn ist die 35,000 Einwohner zählende, lebhafte Industrie-Stadt SouthBend, Ind. Dort findet die Linie ihren Anschluß an die Lake Shore und Michigan Southern, die Michigan Central, die Grand Trunk und die Vandalia-Bahn. Nach Westen zu findet die Linie dann auf ihren verschiedenen Stationen der Reihe nach Anschluß an andere Bahnen, wie folgt: North Liberty — Wabash Bahn; Walkerton — Baltimore & Ohio und Lake Erie & Western; Hamlet — Pittsburg, Fort Wayne & Chicago; Knox — Nickel Plate; North Judson — Chicago & Erie und Pittsburg, Cincinnati, Chicago & Eastern Illinois; Shelby — Chicago, Indianapolis & Louisville; Momence — Chicago & Illinois; Kankakee — Cleveland, Cincinnati & St. Louis, und Illinois Central. Von Kankakee aus führt eine Zweiglinie nordwestlich nach Seneca, wodurch eine Verbindung mit der Rock Island und Union Pacific Bahn hergestellt wird.

Das Gebiet, welches von der Indiana, Illinois & Iowa-Bahn durchschnitten wird, entwickelt sich rasch und erzeugt große Mengen von Mais, Weizen und allen anderen Getreidearten- sowie besonders auch alle Sorten von Gemüse. Der Boden in jener Gegend besteht aus sandigem, mit vegetabilischen Stoffen durchsetztem Lehm, und eignet sich vorzüglich zum Anbau der Runkelrübe. Die hier gezogenen Rüben haben mehr Zuckergehalt als bisher irgendwo in dieser Pflanze gefunden worden ist. In verschiedenen Ortschaften längs der Bahn sind bereits Fabriken für die Präservirung von Gemüse errichtet worden.

Im Laufe dieses Jahres sind in jenem Bezirk eine große Anzahl von landwirthschaftlichen Betrieben entstanden. Land ist daselbst außerordentlich billig, jetzt noch zu $15—$30 per Acker zu haben, doch steigt es rasch im Preise. In zahlreichen Ortschaften längs der Linie gibt es bereits allerlei industrielle Unternehmungen. Bezüglich der Einrichtung von weiteren Anlagen laufen bei der Bahnverwaltung so viele Anfragen ein, daß dieselbe sich veranlaßt gesehen hat, zur Beantwortung derselben ein eigenes Departement einzurichten, dem Herr C. H. Smith vorsteht, welcher demselben seine ganze Arbeitszeit widmet.

Die Beamten der Gesellschaft sind: T. P. Shonts, Präsident und Geschäftsführer: Joy Morton, Vize-Präsident: Geo. H. Roß, Verkehrsleiter; F. C. Raff, Betriebs-Superintendent; C. H. Smith, Vorsteher des Industrie-Bureaus; R. P. Ahrens, Sekretär und Schatzmeister; M. J. Edgeworth, Rechnungsführer; W. L. Roß, Streator, Generalagent; G. W. Merrifield, South Bend, Geschäfts-Agent; O. E. George, Kankakee, Agent.

In den Urwäldern Siams.

Die Küsten Hinterindiens bilden eine Welt für sich. Sie sind vornehmlich ihrer wilden Dschungelvegetation, ihrer ungeheuren, von Mangrovewäldern bedeckten Sümpfe, ihrer dichten Wälder und der darin vorkommenden Thierwelt wegen bemerkenswerth. Freilich findet man dies alles auch in Vorderindien. Die Grenzstriche zwischen Vorder- und Hinterindien gelten für die pflanzenreichsten des ganzen tropischen Asien. Als typisch für dieses Florengebiet kann der grüne Lorbeer gelten, der im Dschungel vorherrscht. Höher oben überwiegen die Pandanusformen und zahlreichen Gräser. Ein Graswuchs von mehreren Metern Höhe ist auf den Plateaus durchaus nichts Seltenes. Hervorzuheben sind die unermeßlichen Wälder des Teakbaumes, welcher bekanntlich das beste, fast unverwüstliche Bauholz der Welt liefert. Auf dem Saleian allein werden jährlich 100,000 Stämme dieses Baumes geflößt. An den Küsten herrschen die Mangrovewälder vor, wohl die phantastischste vegetative Staffage, welche man kennt.

In diesen Gegenden ist das Dschungelfieber ein gefürchteter Gast. Derjenige, den es ergreift, fühlt ein intensives Brennen bis in die Fingerspitzen — ein Zustand, der dann plötzlich durch eine eisige Erstarrung abgelöst wird. Dazu kommen die Plagen der Regenzeit, in deren Gefolge sich allerlei giftiges Gewürm, namentlich Schlangen, einstellt. Die Schlangen sind sozusagen tägliche Genossen im Lager. Sie schleichen in die Zelte oder halten sich in deren Nähe auf, liegen im Dickicht oder am Wege, den man beschreitet. Auf dem nackten Boden der Ruhe pflegen, kann jederzeit gefährlich werden. Durch Aufstützen eines Ellbogens, Strecken eines Fußes, durch eine Körperwendung oder dergleichen kann es sich ergeben, daß man eine in unmittelbarer Nähe unbemerkt gebliebene Schlange drückt und infolgedessen ihres Angriffes gewärtig sein muß. Das reiche Thierleben hat freilich auch seine Lichtseiten. Vögel gibt es die Menge, und sie sind außerordentlich zahm überall dort, wo sie den Verfolgungen durch die Menschen entrückt sind, also vornehmlich in der Wildniß. Diese selbst ist aber nicht nur unwegsam, sondern auch gefährlich als Schlupfwinkel der Raubthiere, unter welchen der Tiger obenan steht. Eine solche Wildniß hat freilich ihren außergewöhnlichen Reiz. In den Teakwaldungen, welche auf große Strecken 60 Meter mittlere Stammhöhe haben, bildet das Dickicht eine fast undurchdringliche Masse von grünem Laubwerk vom Boden bis zur Spitze.

Andre bemerkenswerthe Vertreter der hinterindischen Pflanzenwelt sind der zur Familie der Ebenholzpflanzen gehörige Guttaperchabaum, der Gummilack und das merkwürdige „Adlerholz", ein ungemein hartes, gesprenkeltes Holz, welches beim Verbrennen einen angenehmen Geruch verbreitet und aus diesem Grunde vielfach zum Räuchern der Leichen von Fürsten und Vornehmen verwendet wird. Wahre Wüsteneien sind die Flußdeltas zur Zeit der Trockenheit, der Tummelplatz von Meerkatzen, welche nach Würmern, Krebsen und Schalthieren suchen. Die Ströme beherbergen das Krokodil, die Seen einen Fischsegen von solchem Reichthum, daß sich die Thiere sozusagen mit Händen greifen lassen. Ein Reisender will gar bemerkt haben, daß dieses unglaubliche Gewimmel von Fischen die Ruderer im Vorwärtskommen hindert.

Unsere Nimrode hatten es in erster Linie auf das gefährlichere Wild abgesehen: Tiger, Elephanten und wilde Büffel, welch' letztere noch weit bedenklicher sein sollen, als die Tiger. Freilich hat ein geistesgegenwärtiger Jäger nicht viel zu befürchten, dank seiner Ausrüstung mit schweren, großen Elephantendoppelbüchsen, Tigerdoppelbüchsen mit Kugeln, deren Spitzen aus Stahl hergestellt sind, Revolvern und anderen Waffen. Sehr gefährlich ist übrigens auch ein etwa meterhoher Affe mit großen Raubthierzähnen. Neben den Raubthieren spielt hauptsächlich das Vogelwild eine große Rolle. Von besonderem Interesse sind der wilde Pfau und der Argusfasan, von welch letzterem der Naturforscher Wallace erzählt, daß es ihm nie möglich war, ein Exemplar zum Schuß zu bringen. Er beauftragte einen Malayen damit, welcher seit zwanzig Jahren in den Wäldern am Berge Ophir auf der Halbinsel Malakka jagte, aber dieser versicherte, daß es ihm unmöglich sei, den Wunsch zu erfüllen. Es sei ihm nämlich ein Argusfasan, obwohl man dessen Geschrei fort und fort höre, noch niemals zu Gesicht gekommen. Wallace erzählt, daß alle Exemplare von Argusfasanen, welche in Malakka verkauft werden, in Fallen gefangen würden.

Unter den Schlangen ist die Cobra (Brillenschlange, auch Hutschlange) die gefährlichste. Einer unsrer Reisenden, Rickmers, erzählt, daß eine Cobra von ungefähr vier Fuß Länge, auf welche er vier Schuß abgegeben, sich anfangs zurückzog, nach dem zweiten Schusse aber mit aufgerichtetem Oberleib zum Angriff überging. Erst nach dem dritten Schuß verschwand sie im Dickicht, ohne wieder gesehen zu werden. Ein Loch, das bei näherem Nachforschen aufgefunden wurde, diente ihr offenbar zum Schlupfwinkel. Die Bezeichnung „Hutschlange" hat die Cobra deshalb erhalten, weil sie im Augenblicke, wo sie den Oberkörper aufrichtet, einen Theil des Halses scheibenförmig ausbreitet, der, von rückwärts gesehen, eine entfernte Aehnlichkeit mit einem Hute hat. Schier hypnotisirend ist der Anblick der Cobra, deren Biß bekanntermaßen unbedingt tödtlich ist, wenn sie in aufrechter, zum Angriff bereiter Stellung in förmlicher Starrheit verharrt, während der rückwärtige Theil ihres Körpers eine nervöse Anstrengung und Wildheit verräth. Das Dämonische an diesem Reptil erklärt, neben der unter den Eingeborenen herrschenden abergläubischen Furcht, die Bedeutung, welche ihr seit Jahren in den sogenannten Schlangenbeschwörungen zukam und noch immer zukommt.

Zwar nicht gefährlich, aber eine wahre Landplage in dem von unsern Reisenden berührten Gebiet bilden die Blutegel. Man sollte meinen, daß man mit diesen unbeholfenen, zu Angriffen auf Menschen gar nicht fähigen Thieren leicht fertig werden könnte. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Abgesehen von den enormen Mengen, in welchen die Blutegel auftreten, im Gras versteckt und selbst im Laub hängend, scheint ihnen ein besonderer Instinkt die Anwesenheit von Menschen zu verrathen. Unbemerkt kommen sie von allen Seiten in dichten Scharen heran, ja, sie lassen sich von den Bäumen herabfallen, um ihre Opfer zu erreichen. Fort und fort hat man mit ihnen zu schaffen; bald fühlt man sie auf dem Nacken, bald auf den Händen oder sonstigen nackten Körpertheilen. Den Einwohnern, welche nacktbeinig und nacktarmig umhergehen, fallen sie selbstverständlich besonders lästig. Die Wunden sind sehr schmerzhaft und lassen entzündliche, blutunterlaufene Narben zurück, welche gewöhnlich den Angriffspunkt gelegentlich einer weiteren Attacke der Blutegel bilden. Dadurch werden die Schmerzen natürlicherweise erheblich gesteigert. Es liegt auf der Hand, daß eine Abwehr dieses Feindes, wo er in großen Massen auftritt, so gut wie unmöglich ist. Das einzige Rettungsmittel ist, den betreffenden Lagerplatz augenblicklich zu verlassen.

Aus all' dem Mitgetheilten ist zu ersehen, daß eine jede Robinsonade auch ihre bedenklichen Schattenseiten hat. Aber die Romantik überwiegt, die ungebundene Freiheit stählt, die Gefahren heben Muth und Kraft, und gute Kameradschaft thut das übrige. Sorge um entsprechende Verpflegung, Gepäck, einheimische Bedienung, Träger, Transporteure und so weiter verhüten, daß man in ein lähmendes Schlaraffendasein verfalle. Aber auch in der Wildniß lebt es sich schlecht, wie Rickmers folgendermaßen schildert: Früh morgens eine Pille Chinin und ein kleiner Schluck „Dornkant". Als erstes Frühstück eine kleine Tasse Kaffee. Vor dem Gabelfrühstück, welches sich aus Thee, Bier, Milch, Butter und Konserven zusammensetzt, wird gebadet. Es wird nur der Kopf begossen, da volle Bäder der Gesundheit nicht zuträglich sein sollen. Ueber die Mittagszeit, welche unerträglich heiß ist, wird gerastet. Alles schläft, Herren, Diener, Träger, bis zu den Jungen herab. Der Mittagstisch fällt auf sechs Uhr Abends: Suppe, Fleisch, Cakes, Bier, Rothwein, Sodawasser. Vor dem Schlafengehen wird noch Whisky und Sodawasser getrunken.

Von der einheimischen Bevölkerung wissen die Reisenden nur Gutes zu erzählen. Meist sind es hübsche, geschmeidige Gestalten, deren Anblick allerdings durch den barbarischen Ohrenschmuck — Holzstücke von der Länge und Dicke eines Zeigefingers, die durch die Ohrlappen gezogen werden — den abenteuerlichen Stirnzopf und den durch ewiges Betelkauen geschwärzten Mund erheblich entstellt wird. Süßigkeiten scheinen sie über alles zu lieben, und Rickmers pflegte seinen Jungen für besonders eifrige Dienstleistungen regelmäßig mit einem Stück Zucker zu belohnen. Sowie er dasselbe von weitem sah, erheiterte sich sein ganzes Gesicht, und seine Augen glänzten, als handelte es sich um den kostbaren Edelstein Golcondas. Geschicklichkeit in der Handhabung der Waffen imponirt diesen zahmen Wilden ganz besonders. Gute Behandlung, unterstützt von kleinen Geschenken, macht sie anhänglich, aber Disziplin ist ihnen schwer beizubringen. Sie verlassen, ohne sich abzumelden, das Lager und wandern stundenweit nach ihren Dörfern, kehren jedoch — wenn es ihnen beliebt — wieder zurück. Alles, was der Europäer thut, wird angestaunt: wie er sich wäscht und die Zähne putzt, wie er Messer und Gabeln hält, einen Brief schreibt, diese oder jene Hantirung verrichtet — auf all' dem ruht unverwandt das Auge dieser Naturkinder mit achtungsvollem Befremden. Wer will ihnen dies besonders anrechnen? Thut der Europäer, der doch im großen über die Dinge, welche ihm ethnographische Schaustellungen vorführen, orientirt ist, nicht ganz dasselbe?

Im Norden des eigentlichen Siam, in der Quellregion des größten aller hinterindischen Ströme, des Mekong, liegt das Land der Laos-Völker. Ueber sie ist nur wenig bekannt. Vereinzelte französische Reisende, welche sie besucht haben, schildern die Laos als weniger vertrauenswürdig und gastfrei wie die eigentlichen Siamesen. Sie sind wißbegierig und in religiösen Dingen tolerant. Diejenigen Laosstämme, welche dem siamesischen Regiment mehr entzogen sind, zeichnen sich durch größere geistige Frische, Rührigkeit und Betriebsamkeit aus; körperlich überragen die Laos ganz entschieden die eigentlichen Siamesen. Die Bevölkerung von Malakka endlich, mit welcher unsre Reisenden gleichfalls in Berührung kamen, sind vorzugsweise Malayen.

Traumhafte Schlittschuhe.

Zu der hübschesten und poesievollsten Veranschaulichungen des „gläsernen Zeitalters" gehört jedenfalls die nachstehende; sie verspricht praktisch mehr, als der „gläserne Regenschirm" (welcher, trotzdem er schon vor etwa zwei Jahren aufgetaucht ist, noch immer nicht der Oeffentlichkeit angehört) und scheint den gläsernen Pantoffel des Aschenbrödel-Märchens in bedeutendem Maße zu Wahrheit zu machen, mit oder ohne Heimführung durch einen Prinzen oder dergleichen!

Der gläserne Pantoffel des modernen Aschenbrödels ist ein Schlittschuh, dessen oberer Theil jedoch einem Pantoffel gleicht, welcher hinten offen ist, aber die nothwendige Fersenklappe hat. Eine, im Allgemeinen sehr nüchtern urtheilende amerikanische Fach-Zeitschrift sagt des Weiteren über dieses Gebilde:

Wir haben es hier mit einem vollkommenen gläsernen Schlittschuh zu thun; jeder Theil desselben ist von Glas, sogar die glitzernde Laufschneide. Dieses Glas ist mittels eines neuen Verfahrens bis zur Festigkeit von Stahl gehärtet. Die Laufschneiden sind sehr scharf und es ist beinahe unmöglich, sie abzustumpfen. In mancher Beziehung sollen sie sogar besser sein, als die stählernen, indem sie leichter dahinschlüpfen und über etwas rauhes und schneebedecktes Eis beinahe ebenso gut laufen sollen, wie über eine spiegelglatte Eisfläche, — gewiß in vielen Fällen ein sehr schätzenswerther Vortheil vom Standpunkt des Schlittschuh-Läufers.

Einzelne hervorragende Schlittschuhläufer haben diese gläsernen Schlittschuhe auch schon praktisch erprobt und sagen ihnen nur Gutes nach. Ob die gewöhnlichen alltäglichen Liebhaber und Liebhaberinnen des „Wasser-Kothurns" ebenso befriedigt von ihnen sein werden, mag noch dahingestellt bleiben.

Doch es ziemt sich in solchem Fall, auch die mehr ästhetische und ideale Seite der Sache hervorzuheben. Die neuen Schlittschuhe sind gewißlich ebenso schön, wie sie brauchbar sind. Sind sie doch beinahe durchsichtig! In manchen Fällen nehmen sie auch mannigfache Farbentöne an.

Alles das zusammen scheint dafür zu bürgen, daß diese neuen Schlittschuhe (wenn sie nicht zu theuer kommen) die schlittschulaufende Welt, besonders die weibliche, sich rasch erobern und bald allenthalben eine bedeutende Rolle spielen werden, Märchen und Alltäglichkeit vereinigend!

Die Parfüm-Industrie in Südfrankreich.

Die „Revue de Statistique" bringt eine bemerkenswerthe Zusammenstellung über die Mengen von Blüthen, die alljährlich im französischen Departement der See-Alpen zur Erzeugung von Parfums und Aehnlichem verbraucht werden. Es werden da aufgeführt: 2 Millionen Kilogramm Rosen, 2½ Millionen Kilogramm Orangeblüthen, 200,000 Kilogramm Jasmin, 150,000 Kilogramm Cassiablüthen, eben so viel Tuberosen und 200,000 Kilogramm Veilchen. Die mittleren Verkaufspreise für ein Kilogramm Blüthen sind 4 Francs für Veilchen und Cassia, 5 Francs für Tuberosen, 2½ Francs für Jasmin, 65 Centimes für Rosen und 70 Centimes für Orangeblüthen. Eine Veilchenpflanze kann 20 Gramm Blüthen liefern, ein Orangenbaum 10 Kilogramm. Eine Blumensammlerin kann in vier Stunden 20 Kilogramm Rosen oder 3 Kilogramm Jasmin oder 6 Kilogramm Tuberosen sammeln, und in einem ganzen Tage 10 Kilogramm Veilchen oder Orangeblüthen. Um ein Kilogramm Blüthenessenz herzustellen, sind 1000 Kilogramm Orangenblüthen nöthig, das heißt annähernd 1,200,000 Blüthen; zu einem Kilogramm Rosenessenz gehören 16,000 Kilogramm Rosen oder 5 Millionen Blüthen. In jedem Jahre werden dort 500,000 Kilogramm Pomaden oder Oele dieser Art hergestellt, dazu 4 Millionen Liter wohlriechende Wasser. Der Werth dieser Erzeugnisse wird für das eine Departement auf über 15 Millionen Francs jährlich angegeben.

— Es gibt Gesichter und Gedanken, bei denen die Frisur alles macht.

Der Doppelkoffer.

Aus Paris wird vom 24. Nov. geschrieben: Einen prächtigen Fang hat die Pariser Polizei gemacht: sie hat die Hochstaplerbande der sogenannten „Aristos", zehn Köpfe stark, Männlein und Weiblein, ausgehoben. „Aristo" ist die Abkürzung für Aristocrate, wie „Proprio" für Propriétaire und „Chateau" für Chateaubriand; Aristos nannten sie sich stolz, weil sie sich für feine Kerle hielten und es gewissermaßen auch waren; sie besaßen prächtig eingerichtete Wohnungen, hatten noch prächtigere Maitressen und dazu meist ein feuerfestes Gefach im Credit Lyonnais oder in einer andern Bank, wo sie das Erträgniß ihrer Hochstapeleien ehrlich unterbrachten. Was sie aber wohl am vortheilhaftesten von dem gewöhnlichen Diebsgelichter unterschied, war ihre eigene Polizei, durch welche sie die Geheimpolizei der Präfektur überwachen ließen! Die Yankees hätten das entschieden „smart" genannt. Das Hauptwerkzeug bestand in einem Doppelkoffer, einer "valise harnaquée"; er kam auf folgende Weise zur Verwendung. Zunächst sandten sie ein findiges Mitglied aus, das sich auf dem Lande nach verkäuflichem Grundeigenthum erkundigte und sich dann mit dem Eigenthümer in Verbindung setzte, um ihn auf seine Leichtgläubigkeit hin psychologisch zu prüfen. Erweist sich der Eigenthümer als brauchbares Wild, so entpuppt sich das Mitglied als der Sekretär eines reichen hochgestellten Mannes, der ein Gut zu kaufen suche, um dort seine Geliebte unterzubringen. Dieser Sekretär nun, um des Besitzers Habsucht zu reizen, bot ihm einen die geforderte Kaufsumme weit übersteigenden Preis an, aber nur unter der Bedingung, den Ueberschuß untereinander zu theilen. Ging der Eigenthümer darauf ein, und anscheinend geschah dies gerne, so langte bald der reiche, hochgestellte Mann an, der Graf X. oder der Marquis Y.; man frühstückte üppig und schloß dann das Geschäft ab. Auf einen anscheinend unwichtigen Zusatz, den der Herr Graf stellte, legte der Eigenthümer kein großes Gewicht; er lautete, daß beide Theile bis zur notariellen Unterzeichnung des Vertrages eine Summe hinterlegen sollten, die, falls der eine das Geschäft rückgängig machen sollte, dem andern verfiele. Die zwei Summen wurden dann in das Stahlkistchen eines Koffers gesteckt, den der Graf mitgebracht hatte; er sollte beim Eigenthümer verbleiben, während der Sekretär den Schlüssel zu sich nahm. „Behalten Sie den Koffer" — so sagte der Graf —, „ich nehme den Schlüssel, und in 14 Tagen bei meiner Rückkehr gehen wir zusammen zum Notar". Hinterher aber, im Augenblick der Abreise, pflegte sich regelmäßig der Sekretär mit einer unschuldigen Bitte einzustellen: der Graf könne doch nicht gut ohne seinen Koffer reisen, seine Wäsche befinde sich darin; es sei daher besser, wenn der Eigenthümer einfach das Stahlkistchen mit den Hinterlegungen an sich nehme und dem Grafen den Koffer überlasse. Weshalb nicht! Der Eigenthümer ließ sich also aus dem Koffer das Kistchen aushändigen, übersah aber dabei, daß der Koffer aus zwei gleich eingerichteten Theilen mit je einem Kistchen bestand; dasjenige, das ihm eingehändigt wurde, enthielt nur Kupfermünzen und werthloses Papier. Die grausame Wahrheit dämmerte dem Eigenthümer erst auf, als die 14 Tage längst verstrichen waren, und er durch die Polizei das Kästchen öffnen ließ. Mittlerweile aber hatten die Gauner Muße genug gehabt, die hinterlegten Werthpapiere in der Provinz loszuschlagen und das Geld sicher in ihren Geldschränken unterzubringen. Der Hauptaristo hieß Gustav Guilleaume; er scheint der Verfertiger des Koffertalismans gewesen zu sein. Ein anderer, Finance, lebte in Saus und Braus; bei seiner Verhaftung fand man in seinem Salon eine Dame im Abendanzug, die den klingenden Namen Henriette de Morandi führte und eben auf dem Piano die letzten Gedanken von Weber spielte; es ward ihr sehr schwer, sich von dem Piano und dem Gedanken zu trennen, um Finance in's Gefängniß zu folgen. Die meisten der Aristos sind alte Sträflinge; die Präfektur ist mit ihrem Vorleben bekannt.

Der Waldmensch von Villach.

Im September dieses Jahres, so berichtet das „Neue Wiener Tagblatt," wurde im Walde bei Villach ein Mann festgenommen, welcher lange der Schrecken der Kinder von weit und breit war und um dessen Person veritable Ammenmärchen gesponnen wurden. Von diesem Individuum lagen ganz grausige Schilderungen vor. In Fetzen war er gehüllt, der Kopf mit langem, wildem Haar bedeckt, der Bart lang, wirr und zottig, und grausig war — so erzählen die guten Leutchen — sein stierer Blick in dem wüsten schmutzigen Gesichte; die Sprache dazu unverständlich und unartikulirt. Kurzum, ein Mann mit allen Merkmalen eines „Waldmenschen," wie ihn sich die Phantasie nicht wilder ausmalen könnte. Er hauste, wie gesagt, in den Wäldern nächst Villach, tauchte bald da, bald dort auf, brach, wie ein Gespenst, plötzlich hinter einem Gebüsch hervor und überfiel Frauen und Kinder. Aber es war doch kein ganz barbarischer Geist; er bemühte sich immer nur, seinen „Opfern" etwas Proviant zu entreißen. Hatte er so etwas Brod oder Schinken, Eier, Fleisch sich errafft, dann verschwand er wieder blitzschnell, wie er hervorgekommen, und die Leutchen waren ebenso glücklich, ebenfalls ein Abenteuer mit ihm erlebt zu haben, als es sie freute, so glimpflich seinen Händen entwischt zu sein; da hatten sie ja hinterher noch lange in fürchterlichen Ausmalungen von dem „Scheusal aus dem Walde" zu erzählen.

Aber Gerücht um Gerücht machten die Sache schließlich doch zu ernst und so machten sich die Behörden auf die Suche nach dem Ungeheuer im Walde, und es gelang ihnen auch nach weitläufigen Recherchen, den Sagenmensch einzufangen. Nun begann aber eine neue Schwierigkeit: es galt nämlich jetzt, den verwahrlosten Häftling zu agnosciren.

Man fand bei ihm sonst nichts, als einen Revolver mit Munition. Wie er heiße, fragte man; er erwiderte Joseph Pernegger aus Polnisch-Ostrau. Natürlich erwiesen sich diese Angaben als falsch, und man sandte darauf seine Photographie, die scheußlich genug anzusehen war, an die einzelnen Behörden und ließ sie auch sonst kolportiren. Allein vergeblich, von nirgendher kam eine Aufklärung über den mysteriösen Mann, bis man sich über ihn mit Seife, Kamm und Scheere machte. Man säuberte, striegelte und schor an ihm herum und nun gelang es nach vieler Mühe doch, seine Identität festzustellen. Die Entdeckung, die man hiernach machte, war überraschend genug: der vielgenannte Waldmensch entpuppte sich als ein Mann, der noch bis vor einigen Monaten einer der flottesten, lebenslustigsten und liebenswürdigsten Menschen war, nämlich als der 36 Jahre alte Bezirkssekretär von Wognian in Böhmen, Johann Hermann.

Man konnte es anfangs gar nicht glauben, daß dieser Mann, der das gutmüthigste Gesicht von der Welt hatte, dessen Haar und Bart immer stutzerhaft gepflegt gewesen waren, und den Alle wegen seines angenehmen Wesens und seines Witzes bestens gelitten hatten, dr Schreckliche aus den Wäldern von Villach sein sollte. Es gab aber keinen Zweifel: Bezirkssekretär Hermann und der Waldmensch waren ein und dieselbe Person; und es erübrigte nur noch, das Räthsel zu lösen, durch welche Umstände Johann Hermann, der alleweil Flotte, der fesche Liebling seines Bezirkes, zum greulichen Troglodyten geworden? Die Antwort hierauf gibt ein Steckbrief des Kreisgerichtes in Pisek, welcher besagt, daß der Bezirkssekretär leider nur allzu flott gelebt, allzu viele Schulden gemacht und außerdem aus der Amtskasse 5000 fl. defraudirt habe. Sodann habe er sich geflüchtet und sich hernach eine Zeit lang in Wien, im Salzkammergut und an anderen Orten aufgehalten. Allein er wirthschaftete überall so toll mit dem Gelde, daß er damit rasch fertig wurde. Nun nahm er den Revolver mit der Munition und — steckte beides vorsorglich in die Tasche, reiste — es war schon vor mehreren Monaten — nicht nach Amerika, sondern stieg in der Station Villach aus und dort in den Wäldern wählte er seine Behausung. Hier lebte, schlief, trieb er sich monatelang im Freien herum, brach aus seinem Verstecke hervor, wenn schwächere Personen daherkamen, bei denen er irgend etwas Eßbares gewahrte, — aber das war nicht zu häufig der Fall und für gewöhnlich mußte der arme Waldmensch hungern. Inzwischen haben, wie gesagt, Seife, Kamm und Scheere bei dem Manne ihr gründliches Reinigungswerk vollzogen; er ist wieder rasirt, frisirt und nichts in seinem Aeußern gemahnt an die geschilderte Wild-West-Episode. So wird er demnächst aus Villach nach Pisek gebracht werden, um von dem dortigen Gericht abgeurtheilt zu werden.

Aus dem Leben eines Briganten.

Aus Rom wird geschrieben: Der gefürchtete Brigant Viola, der erst vor zwei Jahren nach Verbüßung einer 34-jährigen Galeerenstrafe wieder in das Städtchen Fiumata, in den Vorbergen der Abruzzen gelegen, zurückgekehrt ist, ist dieser Tage nach Ermordung eines jungen Mannes bei einem Zechgelage spurlos verschwunden. Dieser Mord Viola's ist sein dreißigster. Seine Brigantenlaufbahn begann er im Alter von 18 Jahren mit der Ermordung seines Nebenbuhlers bei einer schönen Abruzzeresin auf dem Marktplatze seines Heimathsdorfes Taglieto. Ohne sich um das Entsetzen zu kümmern, welches die Umstehenden lähmte, zog er das Messer aus dem Leichnam, steckte es, blutig, wie es war, in die Tasche und ging in den nächsten Tabakladen, wo er eine Zigarre kaufte, kam dann wieder heraus, grüßte seine Freunde und entfernte sich ungehindert. Die That geschah vor 1860. Da damals die Briganten häufig zu politischen Zwecken benutzt wurden, sammelte er eine Schaar verwegener Gesellen um sich und war bald Parteigänger des Papstes, bald der Bourbonen, in dem Kirchenstaat aber, wie auch in Neapel der Schrecken der Bevölkerung. Einmal verwundete er im Kampfe zwei bourbonische Carabinieri, wurde aber verhaftet und nach Aquila gebracht. Aber nach zwei Tagen gelang es ihm, zu entfliehen. Mit zwei Genossen brach er aus der Zelle aus. Als sich die Flüchtlinge auf der äußersten Umfassungsmauer befanden, hörten sie die Schritte der Schildwache. Um seine Haut in Sicherheit zu bringen, machte er seinen Kameraden folgenden Vorschlag: „Die Schildwache kann nur einmal schießen (damals hatte man Vorderlader). Wir springen gleichzeitig auf ein Zeichen herab und können sie leicht überwältigen." Als die Gelegenheit gekommen war, stellte er sich in die Mitte der Beiden, legte die Hände auf ihre Schultern und gab das Zeichen. Die beiden Flüchtlinge sprangen ab, er aber blieb auf der Mauer und entfernte sich gemächlich, als er unten die Wache im Kampfe mit den Verbrechern sah. Einmal kamen zu ihm zwei junge Leute, welche sich der Aushebung entzogen hatten, und baten ihn um Aufnahme in seine Bande. „Habt Ihr auch Muth?" fragte der Brigant. „Gewiß", antworteten die beiden Menschen. — „So will ich Euch erproben", und er ging mit ihnen auf einen benachbarten Gutshof, wo inmitten seiner Heerde ein Bauer stand. „Nieder mit diesem," rief er einem seiner neuen Schüler zu. Als diese vor Grauen und Schrecken sich nicht zu rühren wagten, zog er seinen Dolch, schritt auf den Bauer zu und stieß den Wehrlosen kaltblütig nieder. Der Bauer hatte sich einige Tage zuvor geweigert, ihm zu essen zu geben. — Viola zählt bereits 64 Jahre.

Die Schanklizens des englischen Parlaments.

Aus dem bescheidenen Lunch, welchen in diesem Frühjahr ein Londoner Polizei-Agent am Buffet des englischen Parlaments einnahm, hat sich in London ein Staatsprozeß entwickelt, wie ein solcher eben nur in England — und vielleicht höchstens noch hierzulande — möglich ist. Unter dem Vorwande, ein Mitglied des Unterhauses sprechen zu wollen, verschaffte sich besagter Polizei-Agent Eintritt in das Buffet des Parlaments, frühstückte, zahlte und ging dann zum Polizeirichter, um den Buffetwirth wegen unbefugter Ausübung des Schankgewerbes anzuzeigen. Die Anzeige war vollberechtigt. Man lud die Herren vom Wirthschaftskomite, das sich aus beiden Häusern des Parlaments zusammensetzt, vor, und diese erklärten, sie seien ganz außer Verantwortung, sie handelten lediglich nach den Beschlüssen der Lords und der Gemeinen. So blieb denn nichts übrig, als zunächst sämmtliche Lords, vom Prinzen von Wales und den anderen königlichen Prinzen bis zu den Präsidenten und jüngsten Mitgliedern des Unterhauses vorzuladen und wegen Uebertretung der Schanklizens unter Anklage zu stellen. Endlich kam die Sache (vor drei Wochen) vor den Lord-Chif-Justice, den Lord Russel of Killoden, unter Beisitz des Richters Wolls zur Verhandlung. Als Vertheidiger des angeklagten Parlaments fungirte der Advokat Asquith, der im Kabinet Rosebery Minister des Innern gewesen war, und rettete durch einen klugen Schachzug Lords wie Gemeine vor einer Verurtheilung. Mr. Asquith erklärte, daß nur der Eigenthümer des Hauses in diesem Falle verantwortlich gemacht werden könne, das seien aber weder Lords noch Gemeine, sondern der Staat; Oberhaupt des Staates sei aber — die Königin. Er wolle nicht behaupten, daß die Königin in diesem Falle „schuldig" sei, aber wenn Jemand „verantwortlich" gemacht werden solle, so könne man sich nur an die Königin wenden. So endete der Prozeß mit einem Freispruch. Der Oberrichter ließ aber dem Parlament durch den Generalstaatsanwalt Nachricht zugehen, es befände sich auf üblen Wegen und müsse entweder eine Schanklizens erwerben oder durch ein Gesetz sich von der Schanklizens befreien.

Die Sammlung des Banknotenfälschers.

Vor zwei Jahren wurde der Zeichner Krauthauf in Wien wegen Verbrechens der Banknotenfälschung zu zehnjährigem Kerker verurtheilt. Die Affäre Krauthauf war in mehr als einer Beziehung interessant. Krauthauf hatte fünfzehn Jahre hindurch Banknoten und Koupons gefälscht. Hohe Prämien waren auf die Ergreifung des Fälschers ausgesetzt. Eines Tages hielt eine Fleischerin eine Frau, die eine solche Note ausgab, an und rief die Polizei zu Hilfe. Die Frau vergiftete sich vor den Augen des Wachmannes und starb während der Eskorte. Es war die Mutter des Fälschers. Wenige Stunden später nahm Krauthauf selbst Gift. Er wurde wieder hergestellt und kam vor die Geschworenen. Der Angeklagte leugnete auch keine der Behauptungen, erklärte aber, er werde auch in der Zelle Koupons zeichnen; ein eigener Wahn zwinge ihn, mit dem Stifte die Verzierungen der Guillochirmaschine nachzuahmen. Krauthauf wurde zu zehnjähriger Kerkerhaft verurtheilt. Ueber sein Vermögen verhängte der Staat als Beschädigter den Konkurs. Die Masse war passiv. Neben diesem gerichtlichen Verfahren schwebte ein anderes. Sowohl die Fleischerin, als der Schutzmann, welche die Verhaftung der Mutter Krauthaufs bewerkstelligt und so mittelbar die Entdeckung des Fäschers herbeigeführt hatten, beanspruchten die ganze Prämie — 10,000 Gulden —, welche von den Banken ausgesetzt worden war. Dieser Prozeß endete mit einem Ausgleiche der Betheiligten. Merkwürdig ist der Ausgang des Konkursverfahrens. Man fand nämlich, wie aus Wien geschrieben wird, unter den Falsifikaten Krauthaufs alte österreichische Banknoten aus dem vorigen Jahrhundert. Diese Papiere haben so hohen Sammlerwerth, das der Fiskus sie an sich zu nehmen beschloß. Demnächst wird diese nach Zusammensetzung und Ursprung eigenartige Sammlung veräußert werden.

Tuberkulöse Thiere.

Auf dem jüngsten Pariser Kongreß zum Studium der Tuberkulose wurde auch die wichtige Frage der Empfänglichkeit verschiedener Thierarten für das Tuberkelgift eingehend erörtert. Der französische Forscher Dr. Moussu stellte, um diese Frage einwandsfrei zu lösen, folgendes Experiment an: Er ließ in einem Stall, welcher vorher von tuberkulösen Rindern, die ja für Tuberkulose besonders empfänglich sind, bewohnt war, verschiedene Thiere, die selbst ganz gesund waren, längere Zeit verweilen. Hierbei fand er, daß Rinder, Ziegen, Hammel und Schweine schließlich tuberkulös erkrankten, Hunde und Federvieh dagegen blieben gesund. Die größte Widerstandskraft gegenüber dem Tuberkulosegift zeigt der Esel. Erzeugt man bei ihm auf dem Wege des Versuchs Tuberkulose, so verschwinden die Krankheitsheerde in der Lunge von selbst. Interessant ist der von Dr. Huon mitgetheilte Nachweis der Thatsache, daß Tuberkulose nicht nur von Thieren auf Menschen, sondern auch umgekehrt von Menschen auf Thiere, z. B. Kühe, übertragbar ist.

— Schmerzen sind das Salz des Lebens, — Mancher nur begreift es nicht;
— Und das Salzen ist vergebens, —
Ist mißrathen das Gericht.

Hopfen und Malz.

Die Brau-Industrie—einer der wichtigsten Geschäftszweige Chicagos.

Eine große Produktion, aber kleine Profite.

Ein böses Jahr ist, wenn man die Versicherungen dieser Herren wörtlich nehmen darf, das Jahr 1898 für unsere Brauherren gewesen. Die vom Kongreß als Kriegsmaßregel eingeführte Erhöhung der Biersteuer hat nämlich die Profite der Brau-Industrie auf ein Minimum herabgedrückt. Die Brauer beabsichtigten von vornherein zwar, die Steuererhöhung auf die Kleinhändler abzuwälzen, doch wurde von diesen so energisch hiergegen protestirt — viele Wirthe drohten, in diesem Falle ihr Geschäft aufgeben zu wollen — daß man von der Benutzung dieses Ausweges in den meisten Fällen Abstand nehmen mußte. Die Braufirmen haben also den Mehrbetrag der Steuern selber decken müssen. Bier ist deshalb aber nicht weniger gebraut und getrunken worden. Im Gegentheil, die letztjährige Produktion übertrifft die vorjährige und wird wahrscheinlich sogar die des Ausstellungsjahres überflügeln, wo Chicago den ganzen Sommen hindurch mit Fremden überfüllt war, und der Bierdurst in schönster Blüthe stand.

Im Jahre 1892 wurden im Steuerbezirk Chicago 3,100,000 Faß Bier gebraut, getrunken wurde aber noch mehr, denn Chicago bezieht noch immer einen großen Theil seines Bierbedarfs von auswärts, so daß die 100,000 Faß von den im hiesigen Steueramt verrechneten, welche auf die nördlichen Counties des Staates entfallen, garnicht in Betracht kommen. Für die ersten elf Monate des Jahres 1898 hat sich die Chicagoer Bierproduktion auf 2,939,531 Faß gestellt, eine Zunahme von 139,000 Faß im Vergleich zu derselben Periode des Vorjahres. Die Verkäufe im Monat November des Jahres 1897 beliefen sich auf 208,000 Faß, die im November 1898 auf 213,000 Faß. Im Monat Dezember 1897 wurden von den Chicagoer Brauereien 190,000 Bier abgesetzt. Ist die Zunahme für den letzten Monat ebenso stark gewesen wie im November, so ergibt sich für jenen ein Absatz von 200,000 Faß, und damit wären die 3,000,000 Faß vom Jahre 1892 übertroffen. Man ersieht hieraus, daß in Chicago die Bierproduktion weder durch die Steuererhöhung noch durch die zeitweilige Abwesenheit unserer jungen Krieger gelitten hat, und dabei ist die Bierproduktion im Lande überhaupt, mit 1897 verglichen, im Jahre 1898 um 300,000 Faß zurückgegangen!

In Chicago sind zur Zeit 57 Brauereien in Betrieb, von denen 44 nur sogenanntes Lagerbier erzeugen, während die 13 anderen zumeist Weißbier, zum Theil aber auch Ale und Porter herstellen. Von den ersterwähnten 44 Geschäften gehören 26 zu verschiedenen Syndikaten, während die 18 anderen unabhängige Betriebe bilden. Nachstehend folgt eine Liste der Brauerei-Syndikate mit Angabe ihrer Zusammensetzung:

Chicago Consolidated Brewing and Malting Co. — Conrad Seipp Brewing Co., F. J. Dewes' Brewery, West Side Brewing Co., und die Mälzereien von Louis Huck und von Butten.

Chicago Breweries, Limited — McAvoy Brewing Co. und Wacker & Birk Brewing Co.

Milwaukee and Chicago Breweries, Limited — Bartholomae & Leicht, Bartholomae & Roesing, M. Brand Brewing Co., Ernst Bros Brewing Co., K. G. Schmidt Brewing Co. und die Valentin Blatz Brewing Co. in Milwaukee.

United Breweries' Company — Monarch Brewing Co., Carl Coerper Brewing Co., Northwestern Brewing Co., Henn & Gabler, Fecker Brewing Co., Chicago Brewery, Star Brewing Co., Citizens Brewing Co., South Chicago Brewing Co., Blue Island Brewing Co., Wm. Ruehl Brewing Co., M. Sieben Brewing Co. und Phoenix Brewing Co.

Durch die Vereinigung der verschiedenen Brauereien wird eine Verringerung der Betriebskosten angestrebt und besonders hofft man dadurch nach und nach dem kostspieligen Konkurrenzkampf ein Ende zu machen, welcher sich längst als ein Krebsschaden der Bier-Industrie erwiesen hat.

Neu in Betrieb gesetzt worden ist die Brauerei der Hoffmann Bros. Brewing Co., mit einer Kapazität von 30, — 40,000 Faß per Jahr. An der Ecke von Snow Str. und Elston Ave. läßt Herr Virgil Brand, mit einem Kostenaufwande von $300,000 eine großartige neue Brauerei bauen, welche in jeder Beziehung auf das Modernste eingerichtet wird. Aus allem diesem scheint hervorzugehen, daß in Chicago von einem Darniederliegen der Brauerei-Industrie nicht wohl die Rede sein kann. Es ist in den hiesigen Brauereien ein riesiges Kapital angelegt, und die Leiter der verschiedenen Firmen sind sehr umsichtige, energische Leute, die ihre Interessen wohl zu wahren wissen. Gegenwärtig planen die Brauereibesitzer einen gemeinsamen Vorstoß, um die Erhöhung der Biersteuer rückgängig zu machen. Ob sie damit Erfolg haben werden, ist allerdings fraglich, denn in Washington wird heidenmäßig viel Geld gebraucht, und in gewissen Kreisen betrachtet man das Bier, seine Erzeuger und seine Konsumenten noch immer mit einer gewissen Geringschätzung als „ausländische Elemente", auf die man keine Rücksichten zu nehmen braucht.

— Es gibt einen geistigen Schlaftrunk: — Gewohnheit.

— Manche Eltern erziehen ihre Kinder zur Ungezogenheit.

— Süffels Stoßseufzer. — „....Ich glaube, ich hätte sogar während der Sintfluth auf dem Trockenen gesessen!"

GESCHICHTE DES
GROSSEN DRAINAGE-KANALS

und der Männer, die ihn planten und ausführten.



Ein Riesen-Unternehmen.

Geschichte des großen Abwasser-Kanals und seiner Zuflüsse.

Der Vollendung nahe.

Das großartigste Unterfangen seiner Zeit.

Die Arbeiten der Kommission.

Rasches Fortschreiten der Arbeit unter sorgsamer Leitung.

Nichts, das mit der Entwicklung und dem Fortschritt Chicagos in Verbindung steht, hat wohl im In- und Auslande auch nur annähernd so große Aufmerksamkeit erregt, wie der große Abwasser-Kanal, von dem man zuversichtlich erwartet, daß er das Problem, wie die Abwasser dieser Metropole des Westens zu beseitigen sind, für immer auf die befriedigendste Weise lösen wird.

Die Frage: was fangen wir mit den Abwassern an? hatte die klügsten und anschlägigsten Köpfe in Chicago schon seit Jahren beschäftigt, und diese Frage hat viele Einwohner das rasche Wachsthum und die zunehmende Ausdehnung der Stadt nur mit größter Besorgniß beobachten lassen. Und zu dieser Besorgniß war in der That Grund genug vorhanden. Stand doch die Gesundheit von jedem menschlichen Wesen innerhalb der Stadtgrenzen auf dem Spiele.

Aber zuletzt kam doch die Lösung der Frage, und zwar in der Planung des Abwasserkanals. Zunächst freilich wurde der Vorschlag für unausführbar gehalten und er stieß deshalb vielfach auf heftigen Widerstand. Die Einen hielten ihn für die Ausgeburt der Phantasie irgend eines hirnverbrannten Visionärs, die Anderen erblickten darin nur ein politisches Manöver, um für Leute mit dem erforderlichen Rückhalt fette Aemter zu schaffen, noch Andere endlich glaubten es mit einer Machenschaft von Kontraktoren und Lobbyisten zu thun zu haben, welchen es nur um eine gewaltige Schröpfung der Steuerzahler zu thun war.

Ueberwundene Hindernisse.

Alle diese und viele andere Vorstellungen mußten von den Befürwortern des Planes erst beseitigt werden, bis sie mit ihren Rathschlägen durchdrangen, und Anstalten zur Ausführung des gewaltigen Werkes getroffen wurden. Es würde zu weit führen, hier eingehend zu schildern, welche Hindernisse denen in den Weg gelegt wurden, welche den Kanalbau zuerst in Angriff nehmen wollten, und wie dann auch Jenen, welche später die Drainage-Behörde bildeten, auf Schritt und Tritt Schwierigkeiten aller Art gemacht worden sind. Aber mit der Zeit wurden alle diese Hindernisse beseitigt und heute ist der Abwasser-Kanal eine der kolossalsten Ingenieur-Arbeiten aller Zeiten, seiner Vollendung nahe. Schon im nächsten Jahre wird er vielleicht der Bestimmung übergeben werden können, welcher er dienen soll.

Daß er diesen Zweck erfüllen wird, räumen jetzt die fähigsten Ingenieure und Fachmänner auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege ein, darunter nicht wenige, welche dem Plane ursprünglich ablehnend gegenübergestanden haben.

Die Gegner des Unternehmens.

Es gibt bekanntlich Leute, die, um eine volksthümliche Redewendung zu gebrauchen, gegen das Gehängtwerden protestiren würden, und mit Recht, aber die Gegner des großen Kanals rekrutiren sich zumeist aus den Reihen derjenigen, denen jeder Dollar leid thut, welcher für gemeinnützige Anlagen ausgegeben wird. Diese Leute sind in der Regel „nur unter Protest" in die Welt gekommen und sie werden sie auf dieselbe Weise wieder verlassen. Zum Glück für Chicago gibt es hier von dieser Sorte nicht übermäßig viele. Der überwiegenden Mehrheit nach besteht die Bevölkerung der Stadt und auch die unseres Staates aus fortschrittlichen, von Gemeinsinn beseelten Bürgern, die in der Regel schließlich Alles durchsetzen, was für das Gemeinwohl ersprießlich und der Wohlfahrt der Stadt und dieses ganzen Landestheiles förderlich ist.

Ein kurzer Abriß der Entstehung des Planes zum Drainage-Kanal und seiner Ausführung wird für die Leser nicht ohne Interesse sein.

Schon im Jahre 1880 war sich ein Bürgerausschuß, an dessen Spitze John B. Sherman und Andere standen, über die Nothwendigkeit klar geworden, für Chicago ein Kanalisirungs-System zu schaffen, auf welchem sich späterhin ein permanentes System zur Beseitigung der Abwasser einer Weltstadt würde aufbauen lassen. Es wurde ein Ingenieur mit der Ausarbeitung von Vorschlägen beauftragt, und dieser unterbreitete dem Ausschuß den Plan zu einem Kanale, der weit kleiner gewesen wäre, als der, welcher schließlich gebaut wurde. Chicago war aber damals für ein so gigantisches Unternehmen noch nicht reif, und man ließ die Sache fallen.

Im Jahre 1885 wurde die Frage von Neuem aufgenommen, und auf das Betreiben weitsichtiger Bürger wurde von der Stadtverwaltung eine Ingenieurs-Kommission mit ihrer Erwägung betraut. Dieselbe bestand aus Rudolph Héring, Benizette Williams und Samuel G. Artingstall, mit Lyman E. Cooley als erstem Assistenten. Das Ergebniß der Arbeiten dieser Kommission war der ursprüngliche Plan für den heute nahezu vollendeten Drainage-Kanal.

Erwählung der ersten Behörde.

Im Dezember 1889 wurde die erste Behörde erwählt, welche den Kanalbau in Angriff nehmen sollte. Ihre Zusammensetzung gehört heute der Geschichte Chicagos an. Aber ganze Bände, welche sich über die mannigfachen Sorgen und Kümmernisse dieser Körperschaft hätten schreiben lassen, sind ungeschrieben geblieben. Zwei Jahre lang kämpften die Kommissäre vergeblich gegen Widerwärtigkeiten aller Art. Es mag sein, daß die Aufgabe zu groß für die war, welchen man sie übertragen hatte, es mag sein, daß einzelne von den Mitgliedern selber an der Ausführbarkeit des Unternehmens zweifelten — Thatsache ist, daß vier von den Herren die Flinte in's Korn warfen und ihr Amt niederlegten.

Die verbleibenden Kommissäre aber ließen den Muth nicht sinken. Im Verein mit den gewählten Ersatzleuten machten sie sich an's Werk und richteten von nun an ihr ganzes Bestreben darauf, den Kanal zu bauen, wie er in dem einschlägigen gesetzlichen Erlaß vorgezeichnet ist. Von jener Zeit an begann die eigentliche Arbeit, und es zeigten sich greifbare Resultate, wo bis dahin nur ein Wirrsall von Unthätigkeit und Unzufriedenheit gewesen war.

Im Jahre 1891 reorganisirte sich die Behörde und ergriff Besitz von dem öden und wild zerklüfteten Flußthal zwischen Chicago und Joliet. Heute erstreckt sich durch dasselbe das fertige Bett des mächtigen Kanals in der Länge von 28 Meilen.

Vergebung der Kontrakte.

Die ersten Kontrakte, für die Kanalabschnitte 1—14, wurden im Juni 1892 vergeben; am 20. November 1895 wurden die Angebote für die letzte Arbeit am Hauptkanal, die Schleusen im Abschnitte Nr. 15, eröffnet. Der erste Spatenstich am Kanal wurde, im Beisein einer gewaltigen Menschenmasse, am 3. September 1892 von Präsident Wenter gethan, zum Zeichen, daß nunmehr der eigentliche Kanalbau beginne. Die Arbeit am Abschnitt Nr. 1 wurde am 4. Juli 1895 fertig gestellt und am 3. September 1895, drei Jahre nach dem ersten Spatenstich, wurde auch Abschnitt Nr. 10 fertig, eine durch gigantische Felspartien führende Strecke des Kanals. Dieses Ereigniß wurde durch Errichtung einer Gedenktafel verherrlicht, wobei Richter McConnell die Festrede hielt, während Präsident Wenter von der Drainagebehörde als Zeremonienmeister fungirte.

Seither sind drei Jahre verflossen, während welchem die Arbeit mit aller Energie gefördert worden ist. Das Bett des eigentlichen Kanals ist fertig, und der Gouverneur ist bereits ersucht worden, dasselbe durch eine Sachverständigen-Kommission prüfen zu lassen. Es erübrigt noch die Herstellung der Verbindung mit dem Desplaines-Fluß, dann kann das Wasser „angedreht" werden, und die Kloakenstoffe Chicagos können ihre Reise nach dem Golf von Mexiko beginnen.

Das Bannerjahr für Prozesse.

Im Dezember 1897 ist William Boldenweck zum Präsidenten der Drainage-Behörde des Sanitätsbezirks Chicago erwählt worden. Im Dezember 1898 wurde er einhellig wiedergewählt. In seinem letzten Jahresbericht sagt Herr Boldenweck unter Anderem: „1898 war für unsere Behörde das Bannerjahr in Bezug auf Prozesse"; aber es ist auch

(Fortsetzung auf der folgenden Seite.)

Die Drainage-Behörde.

Wer die Männer sind, aus denen die Kommission besteht.

Gewissenhaft und fortschrittlich.

Sie leiten das große Unternehmen umsichtig und fähig.

Der Ingenieur, der Anwalt und der Geschäftsführer der Behörde.

Die neun Männer, aus welchen die Drainage-Behörde besteht, und ihre drei ersten Gehilfen, deren Portraits auf dieser Seite wiedergegeben werden, sind fast durchgängig beim Publikum zu gut bekannt, als daß sie einer langen Einführung bedürfen. Auf den Schultern dieser Männer ruht die größte Last und die schwerste Verantwortlichkeit in Verbindung mit dem Riesen-Unternehmen, dessen Ausführung ihnen anvertraut worden ist. Die Herren sind durchweg angesehene Bürger, Geschäftsleute von klarem Urtheil und man darf ihnen nachrühmen, daß sie sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig gezeigt haben.

William Boldenweck

Aus Zeltingen in Baiern gebürtig, ist William Boldenweck im Jahre 1854, damals drei Jahre alt, mit seinen Eltern nach Chicago gekommen. Er besuchte hier die Dearborn Schule, welche sich zur Zeit an der Madison, zwischen Dearborn und State Str., befand, und ein Jahr lang die Dyrenfurth'sche Handelsschule. Im Alter von 13 Jahren wurde er zu einem Klempner in die Lehre gegeben. Nach bestandener Lehrzeit wurde er indessen, kaum fünfzehnjährig, von der Firma Holz & Hartmann als Buchhalter angestellt. In dieser Eigenschaft und als Handlungsgehilfe bethätigte er sich, bis er im Jahre 1871 als Buchhalter in das Geschäft seines Bruders, des Steinhofbesitzers Louis H. Boldenweck, eintrat. 1875 zog dieser Bruder sich von dem Geschäfte zurück, worauf William dieses übernahm und sich mit Herrn Philipp Henne associirte. Acht Jahre später schied Herr Henne aus der Firma, während Herr Ernst Heldmaier in dieselbe eintrat. — Im Jahre 1887 zog sich dann Herr Boldenweck von der Firma zurück. Er wurde im selben Frühjahr noch zum Supervisor von Lake View und dann zum Mayor dieser aufblühenden Vorstadt gewählt. Er blieb Mayor bis Lake View von Chicago annektirt wurde. Zwei Jahre darauf ernannte Mayor Washburne Herrn Boldenweck zum Schulrathsmitglied, und im selben Jahre wurde dieser zum Mitgliede der Drainage-Kommission gewählt. Im Jahre 1895 wiedergewählt, steht Herr Boldenweck seit Dezember 1897 als Präsident an der Spitze der Behörde. Herr Boldenweck gehört zu verschiedenen angesehenen Klubs und ist Mitglied des Maurerordens, des Pythiasritter-Ordens und des Lincoln-Turnvereins.

Frank Wenter.

In einem Dörfchen des nordwestlichen Böhmens von deutschen Eltern geboren, besuchte Frank Wenter daselbst die deutsche Gemeindeschule; bis die Familie im Jahre 1866 nach Amerika auswanderte. Frank war damals zwölf Jahre alt. Er lebte sich rasch in die neue Umgebung ein und befleißigte sich besonders der gründlichen Erlernung des Englischen. Schon als neunzehnjähriger Jüngling machte er, der sich inzwischen den Schreinerberuf zu eigen gemacht hatte, sich als Fabrikant selbstständig. Sein Unternehmen gedieh und machte ihn im Laufe der Jahre zum wohlhabenden Manne. Ueber seinem Geschäfte vergaß Herr Wenter aber nicht, sich am öffentlichen Leben zu betheiligen. Er war ein eifriges Mitglied des Turnvereins „Vorwärts", und als Mayor Harrison ihn im Jahre 1883 zum Mitglied des städtischen Erziehungsrathes ernannte, ließ er es sich angelegen sein, auf die Einführung des Turnunterrichts in die öffentlichen Schulen hinzuwirken. Nach mehrjährigem Bemühen war er in dieser Beziehung erfolgreich. Dem Schulrathe gehörte Herr Wenter bis zum Jahre 1890 an. Er schied aus dieser Behörde, weil er im Dezember 1889, an der Spitze der drei erfolgreichen demokratischen Kandidaten in die Drainagebehörde erwählt worden war. Dieser gehört er, im Herbst 1895 wiedergewählt, auch jetzt noch an, als einziger von den neun im Jahre 1889 erwählten Kommissären. In der Drainage-Kommission hat Herr Wenter von 1891—1895 das Amt des Präsidenten inne gehabt, und es wird allerseits anerkannt, daß er dasselbe ebenso gewissenhaft wie umsichtig und energisch verwaltet hat. Im Frühjahr 1895 kandidirte Herr Wenter auf Drängen seiner Freunde für das Amt des Bürgermeisters. Daß er nicht erwählt wurde, lag nicht an ihm, sondern an den seiner Partei ungünstigen Zeitverhältnissen. — In den Jahren 1895—1897 ist Herr Wenter in der Drainage-Behörde Vorsitzer des Finanz-Ausschusses gewesen, und seither steht er an der Spitze desjenigen Komites, welches die Bundesbehörden zu der für das Unternehmen erforderlichen Mitwirkung veranlassen soll. — Seine Möbelfabrik hat Herr Wenter vor einigen Jahren durch die Umwälzungen, welche sich in der Industrie vollziehen, dazu gezwungen, in eine Fahrradfabrik umgewandelt.

Bernard A. Eckhart

Bernard A. Eckhart ist ein Kind des schönen Elsaß, doch wanderten seine Eltern schon bald nach seiner Geburt nach Amerika aus. Der junge Eckhart erhielt in Milwaukee eine treffliche Schulbildung. Einundzwanzig Jahre alt geworden, trat er im Jahre 1868 als Kontorist in die Dienste der Eagle Milling Company zu Milwaukee, die ihn schon 1870 mit ihrer Vertretung in Chicago betraute. Vier Jahre später associirte er sich mit James Swan; die Firma Eckhart & Swan kaufte dann der Eagle Milling Company ihre hiesige Filiale ab, um nunmehr auf eigene Rechnung einen Großhandel mit Mehl zu betreiben. Im Jahre 1884 baute die Firma hier eine eigene Mehlmühle, die seither um Vieles erweitert werden mußte und jetzt, mit einer Kapazität von 1000 Faß per Tag, die größte derartige Anlage in Chicago ist. — Im Jahre 1891 wurde Herr Eckhart zum Mitgliede der Drainagekommission des Sanitätsbezirkes Chicago erwählt. In dieser Behörde war er bis zum Ablauf seines Termins, im Jahre 1895, andauernd Vorsitzer des Finanz-Ausschusses. Im Herbste 1895 wurde er wiedernominirt und auf weitere fünf Jahre in die Kommission gewählt. Im Dezember 1895 wurde er zum Präsidenten der Behörde erwählt.

Im Jahre 1895 wurde Herr Eckhart von der Chicagoer Handelskammer als Delegat auf die Internationale Tieffahrwasser-Konvention nach Cleveland geschickt. Im Juni 1896 wurde er in's Direktorium des Nationalverbandes der Mühlenbesitzer gewählt.

Er besitzt ein stattliches Wohnhaus am Ashland Boulevard und für den Sommer-Aufenthalt eine Villa am Lake Geneva in Wisconsin.

Thomas Kelly

Thomas Kelly wurde im Jahre 1843 zu Providence im Staate Rhode Island geboren. Als er zwei Jahre alt war, verzogen seine Eltern nach Washington County, Wis., wo Thomas blieb, bis er sich im Jahre 1861 entschloß, nach Chicago zu gehen. Hier war er von 1861 bis 1864 in verschiedenen Stellungen thätig. Im letzteren Jahre verheirathete er sich und ließ sich in Brighton Park nieder, wo er während der nächsten vier Jahre als Handlungsgehilfe in einem Ladengeschäfte angestellt war, dessen Mitbesitzer er dann wurde. Im Jahre 1871 wurde Herr Kelly Kontraktor für Erdarbeiten und er blieb an diesem Geschäfte bis zum Jahre 1881. Dann nahm er die Stellung des Superintendenten einer Baumwollspinnerei in Brighton Park an. 1882 wurde er in den Gemeinderath von Cicero gewählt, dem er bis zum Frühjahr 1885 angehörte. Von 1888 bis 1892 gehörte er als Vertreter der 28. Ward dem Stadtrath von Chicago an, im Herbst 1892 wurde er zur Ausfüllung einer Vakanz und 1895 für einen vollen fünfjährigen Termin in die Drainage-Kommission gewählt, der er vom Dezember 1896 bis zum Dezember 1897 als Präsident vorgestanden hat.

Thomas A. Smyth

Ein typischer Vertreter der Rührigkeit und des energischen Unternehmungsgeistes, welche seinen Geburtsort Chicago zu einer der größten Städte der Welt gemacht haben, ist Thomas A. Smyth. In den Elementar- und Hochschulen Chicagos ausgebildet, begann er seine Laufbahn als Kompagnon seines Bruders in einem Möbelgeschäft an der West Madison Straße. Nachdem er viel dazu beigetragen hatte, dieses Unternehmen zum größten seiner Art im ganzen Lande zu machen, verkaufte er im Jahre 1888 seinen Geschäftsantheil an seinen Bruder. Er selber gab sich von da an mit Grundeigenthums-, Darleihens- und Versicherungs-Geschäften ab. — Im Herbst 1895 wurde er von der demokratischen Partei als Kandidat für die Drainagebehörde aufgestellt und mit einer sehr großen Stimmenanzahl gewählt. Er hat gute Dienste an den wichtigsten Ausschüssen der Behörde geleistet und ist kürzlich zum Vorsitzer des Ausschusses für Ingenieurs-Arbeiten ernannt worden.

(Fortsetzung auf der folgenden Seite.)

(Fortsetzung von der vorhergehenden Seite.)

das Bannerjahr für die Schlichtung gerichtlicher Streitfälle gewesen, und damit sind dem Volke ungeheure Summen an Gerichtskosten und Anwaltsgebühren erspart sowie lange Verzögerungen in der Fertigstellung des Kanals vermieden worden. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß jeder Tag, um den sich die Vollendung des Baues verzögert, die Steuerzahler allein $3000 an Zinsen für das Anlagekapital kostet. —

Während des letzten Jahres kam es in Joliet zu endlos scheinenden Wegerechts-Streitigkeiten mit der staatlichen Kanalkommission. Dieselben sind indessen schließlich durch einen Kompromiß beigelegt worden. Ebenso wurden andere Streitfragen, durch welche die Fertigstellung des Kanals späterhin hätte aufgehalten werden können, gütlich geschlichtet.

Ueber $27,000,000 Unkosten.

Von 1889 bis zum 1. Dezember 1898 haben sich die Gesammtausgaben für den großen Kanal nach dem Bericht des Herrn Boldenweck auf $27,738,075.58 belaufen, wovon $22,616,781.36 auf thatsächliche Baukosten entfielen. Nach den Voranschlägen werden für die Anlegung des Kanals bis zu seiner Fertigstellung noch weitere $5,223,649.27 verausgabt werden müssen, so daß sich die Kosten der ganzen Anlage auf $32,961,724.85 stellen werden. Dazu kommen dann noch bis zur Einlösung der verausgabten Kanalbonds die Zinsen für diese. — Das ergibt, wie man sieht, Alles in Allem eine Summe, von der Jemand mit nicht gar zu unbescheidenen Ansprüchen ganz behaglich bis an's Ende seiner Tage leben könnte, vorausgesetzt natürlich, daß er nicht gar zu lange lebt.

Nach dem Bericht des Präsidenten schwebten am Schluß des letzten Verwaltungsjahres in den Gerichten noch 54 Prozesse, an denen die Drainage-Behörde interessirt war, doch sind darunter nur wenige von großer Bedeutung.

Die nachstehenden Zahlen mögen den Lesern einen kleinen Begriff von der Größe des unternommenen und jetzt großentheils durchgeführten Werkes geben:

Der Flächeninhalt des Sanitäts-Bezirkes beträgt 182 Quadratmeilen; das darin befindliche Eigenthum wird auf annähernd $2,500,000,000 veranschlagt; für das Kanalbett mußten 7000 Acker Land erworben werden, für welche bis jetzt $3,121,807.62 bezahlt worden sind.

Die Kanalroute.

Die Länge des Hauptkanals, von Chicago bis Lockport, beträgt acht und zwanzig und eine Zehntel Meilen, und ein großer Theil dieser Strecke führt durch festes Felsgestein. Die Breite des Kanals variirt zwischen 110 Fuß (am Boden des Bettes) und 202 Fuß Fuß. Am breitesten ist der Kanal in den Felspartien, wo es große Schwierigkeiten bereiten würde, den Kanal nöthigenfalls späterhin zu erweitern. Wo der Kanal durch weicheres Erdreich führt, sind solche Schwierigkeiten nicht vorhanden, und dort ist der Kanal deshalb vorerst nur so weit angelegt worden, wie er schon jetzt sein muß. Die Tiefe des Kanals wird sich je nach dem Wasserstand im See auf 24 bis 26 Fuß stellen. Zwischen Chicago und Lockport wird die Wassermasse durch den Kanal fließen, dort ergießt sie sich dann in den Desplaines- und von diesem aus in den Illinois-Fluß, welcher sie in den Mississippi und diesen abwärts in den Golf von Mexiko führt.

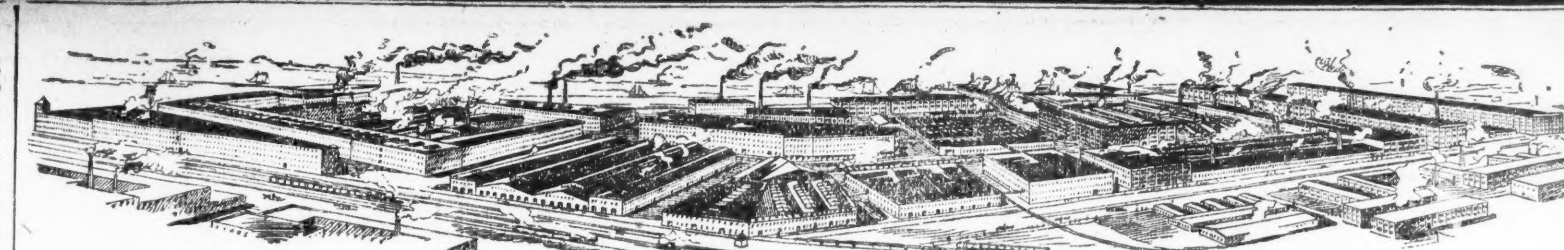
Das längs der Kanalroute angekaufte Land war zum größten Theile wüst und unfruchtbar, aber man glaubt, daß es in Zukunft sehr werthvoll für Fabrikzwecke und so zu einer ergiebigen Einnahmequelle für die Drainage-Behörde werden wird. Daß dieses Land für Fabrik-Unternehmungen sehr in Nachfrage kommen wird, liegt auf der Hand, denn für solche wird der Kanal nicht nur vorzügliche Versandt-Fazilitäten bieten, sondern auch eine riesige Wasserkraft, deren Ausnutzung natürlich große Vortheile hat.

So steht denn Chicago endlich vor dem Augenblick, wo es die Gesundheit seiner Bewohner geschützt sehen wird. Die Stadt hat sich die Weltausstellung von 25—30 Millionen Dollars kosten lassen. Diese Summe ist verausgabt worden, um Chicago der Welt in einem nicht sehr dauerhaften Festkleid zu zeigen. Jetzt sichert das Gemeinwesen sich für fast denselben Betrag ein dauerndes Gut von unschätzbarem Werthe: reines Trinkwasser und damit eine niedrige Sterblichkeitsrate. Von der Weltausstellung ist uns nur ein kostspieliger Ruhm geblieben, die großartige Anlage des Drainage-Kanals aber wird fortbestehen als ein dauerndes Denkmal des fortschrittlichen Geistes, der die Stadt beseelt und der Energie, des Genies der Männer, welche den Plan gefaßt und der, welche ihn seiner ruhmreichen Vollendung entgegenführen.

Das menschliche Gehirn.

Das Durchschnittsgewicht des menschlichen Gehirns beträgt 1375 G. Angesichts dieser Thatsache wird eine Zusammenstellung des Gehirngewichts verschiedener hervorragender Persönlichkeiten interessiren, wobei freilich auch das Alter eine Rolle spielt: Cuvier (Anatom) 63 Jahre alt, 1861 G.; Byron (Dichter) 36 Jahre alt, 1807 G.; Dirichlet (Mathematiker) 54 Jahre alt, 1520 G.; Gauß (Mathematiker) 78 Jahre alt, 1492 G.; Dupuytren (Chirurg) 58 Jahre alt, 1437 G.; Schiller (Dichter) 46 Jahre alt, 1580 G.; Kant (Philosoph) 82 Jahre alt, 1600 G.; J. von Liebig (Chemiker) 70 Jahre alt, 1352 G.; Ignaz Döllinger (Physiolog) 71 Jahre alt, 1207 Gr.

— Definirt. — „Moritz — sag' mir eine hervorragende Eigenschaft des Wassers!" — „Wenn man sich drin wäscht — werd's schwarz!"



Die großartige Deering'sche Fabrik von Erntemaschinen.

Einer der geschäftigsten Plätze auf unserem Kontinent sind während der letzten Saison wohl die zwei und sechzig Acker Land auf der Nordseite gewesen, welche von dem Zaune der Deering Harvester Co. eingefaßt werden. Falls die Aufträge, welche diese Firma im Jahre 1898 erhalten hat, als ein Fingerzeig über den Stand der gegenwärtigen Verhältnisse angesehen werden können, dann ist in der That wenigstens in den Ackerbau-Distrikten des Landes die Prosperität bereits wieder eingekehrt. Die Deering'schen Fabrikanlagen bilden eine förmliche Stadt für sich selbst und enthielten während der Saison eine emsig thätige Bevölkerung von 6,100 Menschen, die sich täglich und während eines großen Theils des Jahres auch zur Nachtzeit eifrig mühte, der beständig wachsenden Nachfrage um die beliebten Fabrikate der Firma zu genügen. 21,326 Waggons, mit Rohmaterial, bezw. fertigen Maschinen beladen — die Gesammtlast betrug 690 Millionen Pfund — fuhren im Jahre 1898 in die Fabrikhöfe ein, bezw. verließen dieselben.

Der Eindruck, welcher den Besucher bei einem ersten Besuche dieser Fabriken überkommt, ist aus Erstaunen und Bewunderung gemischt. Er kann dort die Maschine, von der Gießerei bis zu den Montirungs-Räumen, auf den verschiedenen Stadien ihrer Entwickelung begleiten, und wird dabei ein so trefflich geregeltes System der Aufsicht und Kontrolirung gewahr, daß er einsehen muß: Fehler können hier nicht gemacht, oder doch nicht übersehen werden. Jeder Pulsschlag dieser großen Ader der amerikanischen Industrie wird im Hauptkontor des Geschäftes gefühlt, wo erfahrene Kräfte, obgleich nicht mit jedem Departement in unmittelbarer Berührung stehend, genau verfolgen, was in jedem Theile des ausgedehnten Etablissements geschieht. Auf Schienensträngen, die in einer Länge von vielen Meilen wie ein Netz die ganze Anlage bedecken, hasten Lokomotiven und elektrische Waggons kreuz und quer; ein elektrisches Maschinenhaus liefert die Beleuchtung für die Fabrikgebäude und den Strom einer privaten telegraphischen Leitung; eine vollständig ausgerüstete private Feuerwehr kann in Zeit eines Augenblicks nach jedem Theile der Anlage gerufen werden; sechs gewaltige Maschinen, von je 500 bis 1500 Pferdekräften liefern die Triebkraft für die zahllosen modernen Maschinen, welche für die Zwecke der Fabrik gebraucht werden.

Da die Deering Harvester Co. der Welt hauptsächlich als Fabrikanten von Erntemaschinen bekannt ist, wird es das Publikum muthmaßlich überraschen, daß die Firma die weitaus größte Seilerei der Welt besitzt, in der aber ausschließlich Bindfaden für Erntezwecke hergestellt wird. Man kann behaupten, daß im vorigen Jahre thatsächlich mindestens ein Drittel allen in den Vereinigten Staaten gezogenen Getreides mit Deering'schem Bindfaden zusammengebunden worden ist. Die Firma war die erste, welche Kugellager für die Kurbeln von Erntemaschinen verwendete. Diese bedeutende Verbesserung ist nun auch in fast allen anderen großen derartigen Fabriken des In- und Auslandes in Aufnahme gekommen.

Chicago ist stolz auf die großen industriellen Unternehmungen der Stadt, und die Deering'schen Anlagen sind unter den letzteren ein augenfälliger Beweis für die glänzenden Erfolge, welche mittels richtiger Geschäftsmethoden in verhältnißmäßig kurzer Zeit erzielt werden können.

(Fortsetzung von der vorhergehenden Seite.)

Joseph C. Braden

Joseph C. Braden wurde vor 40 Jahren in Joliet, Will County, geboren. Er besuchte die dortigen öffentlichen Schulen und später das Notre Dame Kolleg in South Bend, Ind. Sein Vater war Herausgeber und Redakteur des „Joliet Republican". Herr Braden hat die Rechte studirt, hat sich aber nicht der Rechtspraxis gewidmet, sondern ist seit 1881 bei der Firma Moore & Janes im Versicherungs-Geschäft. Bei der Herbstwahl im Jahre 1894 und bei der Mayorswahl im folgenden Frühjahr war Herr Braden Schriftführer des republikanischen Exekutiv-Ausschusses. Seit 16 Jahren gehört er in der 32. Ward seiner Partei als thätiges Mitglied an. Als Mitglied der Drainage-Behörde zeichnet sich Herr Braden durch Amtseifer und Sachverständniß aus.

Alexander J. Jones

Im Jahre 1860 zu Sangamon County, Ill., geboren, kam Alexander J. Jones schon in jungen Jahren nach Chicago. Er war hier zuerst im Zeitungsfache thätig, wurde später aber Advokat. Im Jahre 1892 wurde er in die Staats-Legislatur gewählt, und im Jahre 1895 zum Mitglied der Drainage-Behörde.

James P. Mallette

Der Gegenstand dieser Skizze wurde im Jahre 1853 zu St. Louis, Mo., geboren und kam im Jahre 1873 nach Chicago. Hier war er, von 1876—1878, als Mitinhaber der Firma Mallette & Walmsley an einer Großhandlung mit Holzwaaren betheiligt. Von 1879 bis 1883 stand er an der Spitze der Mallette & Raymond Manufacturing Co., welche eine Möbelfabrik betrieb. Aus diesem Unternehmen schied er aus, um 1884 mit C. P. Eggleston und Ralph C. Brownell die Grundeigenthums-Firma Eggleston, Mallette & Brownell zu gründen, aus welcher Herr Brownell vor etwa vier Jahren ausschied. Diese Firma parzellirte die Distrikte, welche heute unter dem Namen Auburn Park und Eggleston bekannt sind und sorgte für die Besiedlung dieser Stadttheile.

Herr Mallette war von 1892—1895 Mitglied der städtischen Erziehungsbehörde. Er dankte in dieser Eigenschaft ab, als er zum Mitglied der Drainage-Behörde gewählt wurde.

Seit zehn Jahren ist Herr Mallette Vorstandsmitglied der Reformirten Episkopalkirche. Er ist Tempelritter und als solcher natürlich auch Freimaurer; ferner gehört er zum Union League- und zum Harvard-Club. Im Jahre 1877 verheirathete er sich mit Miß Mabel L. Stevens, und dieser Ehe sind sechs Kinder entsprossen, drei Söhne und drei Töchter.

Zina R. Carter

Ein Mann, der sich rühmen kann, daß fast alle seine Unternehmungen von Erfolg gekrönt waren, ist Herr Zina R. Carter, der sich als Mitglied des Stadtrathes, als Präsident der Handelskammer, als Mitglied der Drainagebehörde auch um die Oeffentlichkeit verdient gemacht hat. Herr Carter ist auf dem flachen Lande geboren und hat seine Jugend auf der elterlichen Farm zugebracht. Er hat sich indessen den Verhältnissen der Großstadt rasch angepaßt. Zu Beginn dieses Jahres wurde er zum Präsidenten der Handelskammer gewählt, und seine Amtsführung hat dieser Körperschaft zu großem Vortheile gereicht. Als Mitglied der Drainage-Kommission zeichnet er sich durch Urtheilsschärfe und reges Interesse für die übernommenen Pflichten aus.

Charles C. Gilbert

Herr Charles C. Gilbert, zur Zeit Anwalt der Drainage-Behörde, wurde am 17. November 1859 zu Louisville, Ky., geboren. Er besuchte die öffentlichen Schulen seiner Vaterstadt und absolvirte das Kentucky Military Institute. Er wurde zum Kadetten at large für die Offiziersschule in West Point ernannt; da aber auf dieser um jene Zeit keine entsprechende Vakanz eintrat, mußte der junge Mann sich die militärische Laufbahn aus dem Sinn schlagen. Er bezog nun, im Jahre 1880, das Columbia College of Law in Washington, D. C., und machte auf demselben im Jahre 1882 sein Examen. Noch im selben Jahre kam er nach Chicago und trat hier in die Firma Wright, Cummings & Wright ein. Er erhielt jedoch damals kaum Gelegenheit, sich der allgemeinen Rechtspraxis zu widmen, da er kurze Zeit darauf zum Hilfs-Bundes-Anwalt ernannt wurde. In dieser Stellung verblieb er bis zum Jahre 1886. Er hat sich dann mit bestem Erfolge der Rechtspraxis vor den Zivilgerichten gewidmet, bis ihn die Drainagebehörde zu ihrem Rechtsberather gewann. In dieser Eigenschaft hat er seither die Hauptarbeit bei der Führung der zahlreichen Prozesse gethan, welche theils von der Drainagebehörde, theils gegen dieselbe anhängig gemacht worden sind.

Isham Randolph

Der geschickte und thatkräftige Ingenieur des Drainagebezirkes von Chicago, unter dessen Leitung die großen technischen Schwierigkeiten des Unternehmens so erfolgreich bewältigt worden sind, ist im Jahre 1848 in Virginia geboren. Er besitzt ausgedehnte und gründliche fachmännische Erfahrung, da er einen großen Theil seines Lebens für die bedeutendsten Bahnen des Landes thätig gewesen ist. Im Jahre 1888 ließ er sich in Chicago nieder, wo er sich allmälich die Anerkennung verschaffte, die ihm gebührt. Nachdem er im Jahre 1893 zum Oberingenieur des Drainagebezirks ausersehen worden war, zeichnete er sich durch seine Arbeiten derartig aus, daß er ununterbrochen im Amte geblieben ist, obwohl die ihm vorgesetzte Kommission mehrere Veränderungen in ihrer Zusammensetzung erfahren hat.

Joseph F. Haas

Herr Joseph F. Haas ist der gegenwärtige tüchtige Geschäftsführer (Clerk) der Behörde. Sein Amt ist ein ebenso wichtiges wie arbeitsvolles. Herr Haas wurde von deutschen Eltern im Jahre 1857 zu Chicago geboren und hat die hiesigen öffentlichen Schulen besucht. Er hat volle siebenundzwanzig Jahre lang Stellungen bei der Firma J. S. Barnes & Co. an der Madison Str. bekleidet, und genießt in den Geschäftskreisen der Stadt hohes Ansehen.



John Powers.

John Powers ist ein Mann, dessen Name zur Genüge bekannt ist. Er dient zur Zeit im Stadtrath seinen 6. Termin als Vertreter der 19. Ward ab. Er ist 47 Jahre alt und aus Kilkenny, Irland, gebürtig. Im Alter von 20 Jahren kam er nach den Vereinigten Staaten und er hat es hier in verhältnißmäßig kurzer Zeit sowohl in geschäftlicher als auch in politischer Hinsicht zu großen Erfolgen gebracht. Seit jetzt vier Jahren steht er als Präsident an der Spitze der „County Democracy". In seinem Wohndistrikt auf der Westseite verfügt er besonders unter der irischen und italienischen Arbeiter-Bevölkerung, die ihn als ihren Freund und Wohlthäter verehrt, über einen außerordentlich starken Anhang.

Schillinger Bros. & Co.

Die obige Firma macht eine Spezialität aus dem Legen von Fußböden für Brauereien. Ihre Arbeit steht im ganzen Lande im besten Rufe und ist so gesucht, daß die Firma schon vor Jahren genöthigt gewesen ist, in Cincinnati, Toledo und Detroit Filialen einzurichten, um allen Aufträgen genügen zu können. In kommerziellen Kreisen sind Schillinger Bros. & Co. als „ein altes, solides Haus" angesehen und geachtet.

Ein Land der Verheißung.

Die vielen Vortheile, welche Süd-Illinois dem Landwirthe bietet.

Süd-Illinois hat neuerdings die Aufmerksamkeit der ackerbautreibenden Bevölkerung auf sich gezogen und ganz besonders die deutsch-amerikanischen Gemüsegärtner, welche den Chicagoer Markt mit Produkten versorgen. Es gibt schwerlich einen anderen Landestheil, welcher dem Siedler in der Hinsicht so viele Vortheile bietet, wie dieser und besonders wie das Gebiet, das sich zu beiden Seiten der St. Elmo-Division der Chicago & Eastern Illinois-Bahn ausdehnt. In den Counties Fayette, Marion, Jefferson, Franklin, Williamstown usw. findet der Heimstättesucher, sei er nun Ackerbauer, Viehzüchter oder Obstgärtner, die günstigsten Bedingungen für seine Wohlfahrt. Nirgendswo sonst in den gemäßigten Zonen lassen sich mehr Arten von Früchten, Gemüse und Getreide in solcher Vollkommenheit ziehen, nirgend sonst ist das Klima so gesund und die Aussicht auf sicheren Lohn für den Schweiß des Landmannes so gut. Der Boden und das Klima entsprechen fast genau denen in den fruchtbarsten Gauen Süddeutschlands. Der deutsche Landwirth braucht in Amerika bekanntlich zu seiner Existenz keineswegs den Dollar-Weizen. In Süd-Illinois kann er viel leichter Dollar-Pfirsiche ziehen (der Acker trägt ihm 50—150 Bushel von dieser Frucht) oder Aepfel, die man ihm schon auf dem Baum zu $25—$100 per Acker abkauft, oder Erdbeeren, die zuweilen bis zu $1000 per Acker bringen. Und so gibt es noch andere Früchte und besonders auch Gemüse, deren Kultivirung sich für den Gärtner von Vortheil erweist. Die Bodenbedingungen sind, wie schon gesagt, außerordentlich günstig, und erfahrene Landleute, welche ihm von Zeit zu Zeit Ruhe gönnen, indem sie auf einzelnen Abschnitten alle paar Jahre statt Gemüse oder Getreide Rothklee oder Erbsen säen, erzielen darauf andauernd die großartigsten Resultate.

Besonders fallen bei der Beurtheilung dieses Gebietes die ausgezeichneten Verkehrs-Fazilitäten in's Gewicht, welche die Chicago & Eastern Illinois-Bahn den Bebauern des Bodens bietet. Dieselben ermöglichen es den dortigen Gärtnern, ihre Produkte so rasch und weit bequemer auf den Markt zu bringen, als wenn sie es aus der unmittelbaren Umgebung Chicagos mit Pferd und Wagen zu thun hätten. Früchte und Gemüse, die dort zur selben Zeit eingeheimst werden, wie in Cook County, sind zur selben Zeit in Chicago, wie die aus zehn oder fünfzehn Meilen Entfernung, und der Gärtner in Süd-Illinois spart die Zeit, welche es kostet, und die Unbequemlichkeit, welche es dem Manne in Cook County verursacht, den Weg nach Chicago selber zu machen. Dabei kommen die Früchte und das Gemüse aus Süd-Illinois hier frischer an, als die auf den Landwagen durchgerüttelten und zusammengeschüttelten Bodenerzeugnisse von Cook County.

Die Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn-Gesellschaft hat keine Ländereien zu verkaufen, aber es liegt in ihrem Interesse, fleißige deutsche und deutsch-amerikanische Ackerbauer zur Niederlassung in jener Gegend zu bewegen und sie ist deshalb Willens, solchen Elementen bei der Auswahl der besten Plätze behilflich zu sein. Es ist über allen Zweifel hinaus festgestellt, daß Gemüse- und Obst-Gärtner in Süd-Illinois längs der Linie der genannten Bahn Farmen zu demselben Betrage als Eigenthum erwerben können, welchen sie in Cook County jährlich als Pacht zu zahlen haben, und während sie hier Pächter sind, sitzen sie dann dort auf ihrem eigenen Grund und Boden. Dieser Umstand sollte für sparsame und fleißige Familienväter, welche den Ihrigen dereinst gern einen gesicherten Besitzstand hinterlassen möchten, wohl Ausschlag gebend sein.

Von der Chicago & Eastern Illinois-Bahn ist vor Kurzem ein hübsches, übersichtliches Pamphlet über die fragliche Gegend und ihre Vorzüge in Bezug auf Gemüse- und Obstgärtnerei veröffentlicht worden, das von Hrn. A. L. Klant in Mount Vernon, Ill., dem „Industrie-Agenten" der C. & E. I. R. R., auf Wunsch frei versandt wird.

— Verletzt. — Dame (zur Freundin): „Wie konntest Du nur Deinen Sprößling auf „Peter" taufen lassen, das ist doch ein ungewöhnlich gewöhnlicher Name!"

— Entgegenkommend. — „Ach, ich hab' ja nichts für Sie!" — Strolch: „Nun, da jeben Se mir wenigstens einen Kuß, den haben Se sicher!"

— Verblümt. — Sergeant (zu einem beschränkten Soldaten): „Klotzmeier, ich will kein Schimpfwort gebrauchen, aber ich sehe schon alle Tage hin, ob bei Ihnen nicht bald die Hörner durch den Helm wachsen!"

Wunderbare Heilungen

Täglich vollbracht von Dr. Birkholz, dem Heiler.

Alle, welche wegen Behandlung zu ihm kommen, sind solche, die bereits von den besten Aerzten der Welt aufgegeben wurden. Doch Dr. Birkholz heilt sie.



Dr. A. W. Birkholz.

Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Kranken und Leidenden werden gesund durch die magische Berührung des Dr. Birkholz.

Wir bringen nachstehend die Namen und Adressen von einigen wenigen Personen, die Dr. Birkholz behandelt und kurirt hat, und wer die Wahrheit dieser wunderbaren Heilungen erfahren will, mag sich persönlich oder schriftlich an dieselben wenden.

Fritz Kunst, 721 W. 21. Str., Chicago, Herzkrankheit und Nervenzerrüttung. War mit Herzleiden 14 Jahre behaftet, von den besten deutschen Aerzten für unheilbar erklärt und seiner Militärpflicht enthoben mit dem Bemerken, daß er jeden Augenblick todt hinfallen könne. Ebenfalls geheilt von Nervenzerrüttung und befindet sich jetzt so wohl, als nur je in seinem Leben.

Fräulein Currier, 1333 W. Madison Str., Chicago, Knochenfraß; von vielen Aerzten behandelt, die sie nicht zu kuriren vermochten.

Alvah L. Byers, 792 39. Str., Chicago, Magenkatarrh und Leberleiden. Geheilt von Dr. Birkholz, und jetzt so gesund wie je.

Frau Julia Hatchfield, 849 W. 87. Str., Chicago, 22 Jahre blind, von vielen der besten Augenärzte in Chicago und Milwaukee behandelt, und von allen für unheilbar erklärt. Geheilt von Dr. Birkholz.

Frau Elisabeth Wilson, 354 West Fulton Str., Chicago, Rheumatismus, den keiner der besten Aerzte zu heilen vermochte; kurirt von Dr. Birkholz in einer Behandlung.

Frau O. E. Daniels, 4954 State Str., Chicago, Herzkrankheit, von den besten Aerzten als unheilbar aufgegeben. Dauernd geheilt von Dr. Birkholz.

Frau Elisabeth Kuhl, 101 Fowler Str., Chicago, krebsartiges Geschwür, brach auf nach erster Behandlung, begann zu verschwinden, jetzt völlig gesund.

John Tweed, 1638 West Park Ave., Chicago, 27 Jahre blind, von 19 verschiedenen Augenärzten in den Vereinigten Staaten und Canada behandelt; vollständig geheilt von Dr. Birkholz und vermag jetzt, obgleich 73 Jahre alt, ohne Brille zu lesen.

Fräulein Grace Kohler, 38 St. Johns Place, Chicago, Bruch dauernd geheilt mittels einer Behandlung von Dr. Birkholz.

Dr. J. H. Randall, Ph. D. M. D., Peoples Institute, Chicago, geheilt von Lungen-Entzündung, chronischem Diarrhoe und Nachtschweiß.

Fred Steuerberg, 118 Cornell Str., Chicago, Asthma und Bronchitis geheilt von Dr. Birkholz und aller Leiden vollständig ledig.

Frau Cora Treadwell, 6 Throop St., Chicago, 7 Jahre gelähmt, während der ersten 8 Monate besinnungslos. Sie wurde von vielen tüchtigen Aerzten behandelt, aber ohne irgend welchem Nutzen. Jetzt ist sie gesund.

Dr. F. W. Pratt, Grand Rapids, Mich., Rückenmarks-Lähmung, geheilt von Dr. Birkholz, nachdem es so schlimm mit ihm war, daß er nicht zu gehen vermochte, ohne hinzufallen.

Frau Wilhelmina Kraack, 53 Hasting Str., Chicago, hartnäckiges Magen-, Leber- und Eingeweide-Leiden; kurirt, sie ist jetzt gesund.

Frau Mary Travis, 2403 117. St., Kensington, sehr großen Kropf, entfernt durch Dr. Birkholz's Behandlung.

Elmer Mork, Magenkatarrh 8 Jahre, ohne Erfolg von vielen Aerzten behandelt, und für unheilbar erklärt. Ging Heilung suchend nach Schweden, ohne sie zu finden; magerte ab und viele Doktoren erklärten seinen Fall für Schwindsucht. Kurirt von Dr. Birkholz; kann alles essen, ohne das geringste Unbehagen, und nahm 20 Pfund an Gewicht zu seit er geheilt ist. Er wohnt 9015 Exchange Ave., Süd-Chicago.

George W. Law, 5551 Fifth Ave., Chicago, chronischer Rheumatismus und Nervenzerrüttung seit Jahren. Geheilt von Dr. Birkholz.

Master Willie Hokamp, 3856 Archer Ave., Chicago, seit 5 Jahren laufendes Geschwür vom Impfen, Aerzte vermochten die Wunde nicht zu heilen. Kurirt in einer Behandlung von Dr. Birkholz.

Anton Conrad, 99 Cleveland Ave., Rheumatismus in schlimmster Form. Dauernd geheilt von Dr. Birkholz.

John B. Young, 4030 Indiana Ave., Magenkatarrh und chronische Kopfschmerzen seit 30 Jahren; behandelt und als unheilbar aufgegeben. Dauernd geheilt von Dr. Birkholz.

Rudolph Tandler, 42 Straight Str., Grand Rapids, Mich., Knochenfraß, ging 2 Jahre auf Krücken; die Doktoren erklärten den Fall ohne Operation als aussichtslos. Dauernd geheilt von Dr. Birkholz, als derselbe in Grand Rapids wohnte.

Office 3201 Indiana Ave., Chicago. Stunden 9 bis 5. Sonntags 9 bis 12.

Schickt 6 ein Cent-Briefmarken für Buch über Heilung.

Geheimnißvolles Fischgift.

Nur wenige der bekannten Fischgattungen sind mit einem solchen Nimbus des Geheimnißvollen umgeben, wie der Aal, obwohl gerade die amerikanische Wissenschaft in neuerer Zeit einige bemerkenswerthe Fortschritte in der Durchdringung mehrerer der betreffenden Geheimnisse gemacht hat. Neuerdings ist man auch zu einigen interessanten Entdeckungen hinsichtlich des giftigen Charakters des Aal-Bluts gelangt, — ein Gegenstand, über welchen längst mehr oder weniger „gruselige" Muthmaßungen verbreitet gewesen waren.

Wie nun Dr. G. C. Frankland in einer diesbezüglichen Abhandlung auseinandersetzte, sind die jüngsten Entdeckungen darüber allerdings dazu angethan, diese Muthmaßungen bis zu einem gewissen Grad zu bestätigen. Doch sei zur Beruhigung von Aal-Liebhabern sogleich hinzugefügt, daß dieses neuentdeckte Gift im Aalblut ungestraft vom Menschenmagen aufgenommen werden kann und nur dann, wenn es direkt in das Blut gelangt, eine schädliche Wirkung auszuüben vermag. In diesem Punkte gleicht es dem Klapperschlangen-Gift, ohne daß sonst ein Vergleich mit diesem berechtigt erscheint.

Ueberdies läßt sich diese giftige Qualität des Aalblutes auf mehrere Arten jedenfalls abschwächen oder ganz zerstören. Vor Allem wird durch das Kochen die Giftigkeit aufgehoben; schon unter einer Temperatur von 136 bis 172 Grad Fahrenheit auf nur fünfzehn Minuten findet das statt. Und schon bei einem niedrigen Wärmegrad wird die Giftigkeit bedeutend vermindert. Wird das Aalblut-Serum acht Tage oder länger im Dunkeln gehalten, so hört es gleichfalls auf, giftig zu sein; mit demselben Serum kann man so lange es giftig ist, durch Einspritzung einer genügenden Menge unter die Haut sogar den Tod einer Person verursachen.

Diese und andere merkwürdige Thatsachen hat man durch Experimente an Thieren festgestellt. Man hat auch ermittelt, daß durch Impfen von Säugethieren mit erhitztem Aalblut-Serum, das seine Giftkraft verloren hat, Giftfestigkeit auch gegenüber einer Einspritzung frischen, kalten Aalblut-Serums erzeugt werden kann, die sonst sicher tödtlich sein würde.

Noch Manches bleibt hinsichtlich der Verwandtschaft des vorliegenden Giftes mit anderen Giften festzustellen. Bemerkt sei nur noch, daß die Stärke dieses Giftes keineswegs in allen Fällen gleich, sondern offenbar in manchen Aalen viel größer ist, als in anderen, und daß sie sich überdies nach den Jahreszeiten verändern kann. Aber, wie gesagt, die Sache gibt keinesfalls Anlaß, sich den Appetit verderben zu lassen, obwohl für Personen mit schwachem Verdauungs-Apparat diese schwere Fischspeise nicht zu den empfehlenswerthen gehört.

Die Cholera an Bord.

(Erinnerungen eines alten Brasilienfahrers.)

Die Auswanderung aus Deutschland nach Brasilien, die in jüngster Zeit so vielfach zur öffentlichen Erörterung Anlaß geboten hat, ist bekanntlich schon älteren Datums. Interessant dürfte daher ein Rückblick auf eine frühere, auf einem Segelschiffe unternommene Seereise dorthin sein, welche infolge des Ausbruchs der Cholera an Bord einen recht traurigen Verlauf nahm. Ein alter Seefahrer, der die Reise mitgemacht hat, stellt uns aus seinen Aufzeichnungen darüber nachfolgende Schilderung zur Verfügung:

Die Auswanderer nach Brasilien setzten sich zu meiner Zeit meistentheils aus den ärmsten Leuten Deutschlands und der Schweiz zusammen, die durch Agenten angelockt waren, dort drüben ihr Glück zu versuchen, und die Ueberfahrtskosten erst in ihrem neuen Vaterlande abarbeiten sollten, also Leute, die nichts mehr zu verlieren hatten.

Ich hatte eben mein Navigations-Examen in Hamburg gemacht und befand mich als zweiter Steuermann an Bord des Hamburger Schiffes „Franziska", eines kleinen Vollschiffes von 400 Tons, das noch vor wenigen Jahren das größte Schiff von Hamburg gewesen war, als eines Tages Anfangs Oktober 1855 zirka 200 Passagiere an Bord kamen, die wir nach Rio de Janeiro überführen sollten. Ach, die armen, zerlumpten Menschen! Eine ärmlichere Gesellschaft war wohl selten im Zwischendeck eines Schiffes zusammen gekommen. Jeder trug sein bischen Hab und Gut unter dem Arm.

In einer Nacht, als ich die Wache von zwölf bis vier Uhr hatte und auf seemännische Weise das Quarterdeck abschritt, kam ein schweizer Passagier zu mir und bat mich, in's Zwischendeck zu kommen, wo sein Freund von starken Krämpfen befallen sei. Ich sah mir also den Mann an, und die Veränderung in seinem Aussehen erschreckte mich so, daß ich den Kapitän herzurief. Der erschrak noch mehr, denn er wußte, was er vor sich hatte. Die Cholera, die damals in ganz Europa stark auftrat, war an Bord ausgebrochen. Der Mann wurde mit Calomel behandelt, starb aber nach einigen Tagen, und da infolge der Medizin der Speichelfluß sehr scharf auftrat, so behaupteten die Passagiere, er sei vergiftet worden. Nachdem die Leiche in altes Segeltuch eingenäht worden und die Füße mit Steinkohlen beschwert waren, wurde dieselbe unter großer Feierlichkeit über Bord gesetzt.

Schon nach wenigen Tagen erkrankte ein mecklenburgischer Scheerenschleifer, und da er sich des vorerwähnten Aberglaubens wegen durchaus nicht mit Calomel behandeln lassen wollte, so ordnete der Kapitän an, ihm heißen Kognac und Kaffee zu geben, ihn in wollene Decken zu wickeln und dadurch womöglich zum Schwitzen zu bringen. Dabei knetete ich ihm mit den harten Seemannsfäusten die Glieder, um die Schmerzen der Krämpfe zu lindern. Er starb aber schon am nächsten Tage, und seine Frau nebst zwei erwachsenen Töchtern folgten ihm schnell nach. Die feierlichen Bestattungen der Todten wurden natürlich eingestellt, um die Passagiere nicht noch mehr aufzuregen, und da der Kapitän besorgt war, daß die Schiffsmannschaft erkranken könne und unser Fahrzeug dadurch manövrirunfähig würde, so durften von jetzt an unsere Matrosen nicht mehr in's Zwischendeck kommen.

Wir waren jetzt ungefähr 35 Tage in See und befanden uns nahe dem Aequator, wo wir viel durch Windstille und Regen zu leiden hatten, und die Erkrankungen, wie auch Todesfälle mehrten sich in erschreckender Weise. Um die Leute aufzuheitern, wurde beschlossen, die Ueberschreitung des Aequators festlich zu begehen. Der Wille, sich aufzuheitern, war allgemein so lebhaft vorhanden, daß unser Fest ein besonders fröhliches wurde. An demselben Tage erkrankten elf Personen, und Abends trug ich mit Landolf, einem Schweizer, der mich stets wacker unterstützte, ganz im Stillen drei davon über Bord.

Die Erregung war groß, als so viel Erkrankungen auf einmal bekannt wurden, und die Passagiere weigerten sich, in das Zwischendeck zu gehen, so daß auf dem Deck kein Platz für die Matrosen blieb, um die nöthigen Schiffsarbeiten zu verrichten. Es war jedoch nur der erste Schrecken, der die Leute so erregte. Nach einiger Ueberlegung und etwas gütlichem Zureden gingen die braven Menschen wieder hinunter und halfen nach besten Kräften, wo es noth that.

Einige Tage nachdem wir die Linie passirt hatten und mit lebhaftem Südost-Passatwinde südwestlich segelten, wurde mein getreuer Landolf ganz plötzlich von der Krankheit befallen. Die Krämpfe waren so heftig und das Gesicht so leichenhaft, daß ich schon ganz sicher war, daß er Abends eingenäht sein würde. Er bat mich flehentlich um Kognac. Ich lief nach der nahen Proviantkammer und holte eine Flasche, die ich neben ihm in die Koje stellte. Während ich mich nach einem Blechgefäß umsah, aus dem er trinken könne, hatte L. den Hals der Flasche abgeschlagen, und dieselbe gierig ganz geleert.

Schaden kann es ihm ja nicht mehr, dachte ich, und knetete ihm die Waden, die in Krämpfen zuckten. Bald schienen die Schmerzen weniger heftig zu sein, und ich verließ ihn, da ich anderwärts zu thun hatte und ihm doch nicht mehr zu nützen wußte. Als ich nach einiger Zeit wieder nach ihm sah, schlief er, und sein Gesicht sah nicht mehr so leichenhaft aus. Abends war er vollkommen besser und half mir andere einnähen.

Tags darauf starb sein kleines Kind. Da brach der riesenhafte Mensch, der sonst alles standhaft ertragen, in bitteres Weinen aus.

Allmälig, sowie wir weiter nach Süden kamen trat die Seuche gelinder auf, und nachdem wir über 30 Passagiere verloren hatten, kamen wir so um die Weihnachtszeit in Rio de Janeiro an.

Eine neue Religionssekte.

Wie der „Pester Lloyd" meldet, ist in Ungarn, namentlich unter den siebenbürgischen Sachsen, eine neue Religionssekte im Entstehen begriffen. Sie zählt bereits zahlreiche Anhänger und ist auch in Hermannstadt stark verbreitet. „Die deutsche Vereinigung der siebenten Tag-Adventisten" ist der volle Titel der neuen Sekte, ihr Ursprung wäre hier in Amerika zu suchen, für Europa besteht die „Hauptagentur" in Hamburg. Der Reiseprediger, der in Siebenbürgen mit großer Geschicklichkeit Getreue wirbt, heißt J. F. Hünergardt, ein kaum dreißigjähriger Mann von robustem Aussehen, aber gewinnenden Manieren. Er hat sich — wie ferner berichtet wird — vor ungefähr drei Monaten in Fogaros niedergelassen und verstand gar bald eine dort im Entstehen begriffene Sekte der Nazarener für seine Ideen zu gewinnen. Der eingestandene Zweck seiner Vorträge ist: das tiefere Verständniß der Prophezeiungen des Alten und Neuen Testaments fördern zu helfen. In Wirklichkeit schließen sich die religiösen Dogmen und die kirchliche Liturgie der „Adventisten" in mancher Beziehung an diejenigen der Israeliten an. Ihre Psalmengesänge im Bethause, die rituelle Zubereitung ihrer Speisen und die überaus strenge Beobachtung des Sabbath zeigen zur Genüge, wie sehr die „Adventisten" an den Satzungen des Alten Testaments festhalten. Es gibt denn auch schon eine beträchtliche Anzahl von sächsischen Familien, die nicht mehr den Sonntag, sondern den Samstag heiligen, und zwar mit solch auffälliger Strenge, daß schon — nach echt israelitischem Ritus — am Freitag Nachmittag angefangen, im Hause keinerlei Arbeit verrichtet, kein Einkauf besorgt und mit Geld überhaupt nicht umgegangen wird. Der Prediger betont in seinen Vorträgen, daß Jesus eigentlich nicht den Sonntag, sondern den in der Bibel ursprünglich als Ruhetag bezeichneten Samstag für heilig gehalten habe, und dies sei maßgebender als die spätere „willkürliche Einrichtung der Jünger", die den Ruhetag, blos um vom Judenthum sich merklicher zu unterscheiden, auf Sonntag, als Auferstehungstag Christi, ansetzten. Uebrigens gedenkt der Herr Reiseprediger demnächst die Tochter einer neubekehrten Adventistenfamilie zu heirathen. Gegenwärtig weilt Herr Hünergardt in Hermannstadt, wo er ebenfalls mit behördlicher Bewilligung Vorträge hält. Die neue Sekte, die sich auch mit der Verbreitung von religiösen und hygienischen Zeitschriften befaßt, hat nach seiner Angabe zahlreiche Anhänger im deutschen Reich, in den Niederlanden, in Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Serbien.

Freunde und Feinde in der Vogelhecke.

Wer unsere kleinen gefiederten Sänger draußen in der Natur so fröhlich und friedlich umherfliegen sieht, weiß gar nicht, wie viel Haß und Liebe solch ein Vogelherzchen empfinden kann. Erst in der Gefangenschaft kommen Sympathie und Antipathie deutlich zur Beobachtung. Geschworene Feinde sind die Kohlmeisen und die kleinen, reizenden Blaumeisen. Sperrt man sie in ein Bauer, so kann man sicher sein am nächsten Morgen alle Blaumeisen todt zu finden. Die blutgierige Kohlmeise überfällt ihre zierlichen Schwestern im Schlaf, pickt ihnen mit dem Schnabel den kleinen Schädel auf und frißt ihnen das Gehirn heraus. Vogelhändler, die von dieser Mordlust der Kohlmeisen nichts wissen und sie mit Blaumeisen zusammensetzten, haben durch sie schon ungeheuren Schaden erlitten. Ganz originell zu beobachten sind die Augenblicksfeindschaften. In einer Familie hielt man einen Staar und ein Rothkelchen, die beide frei umherfliegen durften. Das Rothkelchen hat sich das Balkonzimmer zum Aufenthalt erkoren, Jakob zog das danebenliegende Wohnzimmer vor, d. h. er mußte es vorziehen. Sobald er auch nur den Versuch machte, die Schwelle zu überschreiten, schoß das Rothkehlchen auf ihn los, blieb nach seiner Art schwebend über ihm in der Luft stehen und hackte mit dem Schnabel auf ihn ein, bis er Fersengeld gab. Derselbe Staar hatte sich dafür wieder eine Blaumeise zum Spielzeug erkoren. Am ersten Tage wurden beide in ein Bauer gesetzt und vertrugen sich vorzüglich. Nachts schliefen sie dicht an einander gelehnt in einer Ecke. Am andern Abend bekam die Meise einen Schlupfkasten, den sie natürlich mit Dank azzeptirte. Das behagte Jakob aber gar nicht. Er pflanzte sich vor das Flugloch und äugle hinein, dann langte er mit dem Schnabel hinein und versuchte die Meise herauszuziehen. Großes Gezeter, aber sein Vorhaben gelang ihm nicht. Jetzt stieg er auf das Dach des Kästchens und versuchte die Sache von oben. Als die Meise endlich freiwillig herauskam, blieb der Staar vor dem Flugloch stehen und ließ sie nicht wieder hinein. Später, als der Staar umherlaufen durfte, kannte er kein größeres Vergnügen, als auf dem Meisenbauer zu sitzen und die Meise, wo er sie erhaschen konnte, festzuhalten.

— Vermuthete Pikanterie. — Elsa: Da schimpfst Du immer, die Romane seien alle langweilig und nun liest Du doch wieder einen. — Toni: Ja, dieser ist mit so kleinen Lettern gedruckt.

— Richtiger. — Ein junger Mann, dem seine goldene Uhr gestohlen worden ist, sagt zu seinem Freund auf dessen Frage, wie die Sache war: „Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin". — Freund: Du wolltest wohl sagen, wie Du davon gekommen bist!

Chinesische Reklame.

Während die chinesischen Kaufleute in den geöffneten Häfen Chinas schon in ganz europäischer oder amerikanischer Manier Reklame machen, wird im Innern des chinesischen Reiches das Mittel des „reclamare" meistentheils noch in dem eigentlichen Sinne des in die Ohren Schreiens angewandt. Abgesehen von den stereotypen Rufen der Händler in den Straßen Pekings, haben die Chinesen noch ganz eigenartige Lärminstrumente zur Heranlockung von Kunden ersonnen. Noch in des Wortes wahrster Bedeutung wird dort von den Straßenhändlern die Reklametrommel geschlagen, um die Leute zum Kaufen anzuregen. Die Papierhändler z. B. gebrauchen einfache Handtrommeln, die Hausirer mit Seidenwaaren benutzen eine Art Drehtrommel, indem sie zwei an einer Schnur befestigte Kügelchen durch Drehung des Handgelenkes abwechselnd auf je ein Trommelfell aufschlagen lassen. Mit dem dröhnenden Klang des Tantams werden Zwirnwaaren angekündigt, zu denen auch deutsche Nadeln gehören. Einer wirklichen Reklametrompete bedienen sich die Scherenschleifer, die ihre Anwesenheit außerdem noch mit Hilfe sogenannter Jungfernschrecker ankündigen, viereckiger Metallplättchen, die auf zwei Schnüren aneinander gereiht, sich zum Klappern ganz vorzüglich eignen. Die wandernden Barbiere suchen sich in der Weise bemerkbar zu machen, daß sie fortwährend einen Metallstift durch eine Art Stimmgabel hindurchziehen. Uebertönt werden sie aber von den Arznei- und Salbenverkäufern, die in halboffenen Eisenringen Metallstücke rasseln lassen. Bei uns wird zwar in manchen Gewerben auch jetzt noch die einfache Methode befolgt, sich durch die Werkzeuge selbst dem Publikum anzukündigen — aber bei den Chinesen ist diese praktische Art der Reklame wieder nicht für's Auge, sondern für's Ohr berechnet. Nach dem Bericht eines Augenzeugen machen die fliegenden Händler, die für einen halben Cent eine wohlschmeckende, aber ungesunde saure Pflaumenlimonade feilhalten, mit dem metallenen „Eisschälchen", die zum Kühlhalten des Getränkes dienen, den furchtbarsten Lärm, um die Vorübergehenden zum Trinken anzuregen. Erfährt man schließlich, daß die Oelhändler eine große Holzklapper als Reklamemittel benutzen, so sieht man, daß auf China so recht das Wort paßt: Klappern gehört zum Handwerk.

Das 150jährige Jubiläum der Automobilen.

Die Motorwagen verschiedenster Art, die heute im Handel zu finden sind, haben, was wenig bekannt sein wird, schon im vorigen Jahrhundert einen Vorläufer gehabt. Gerade vor 150 Jahren führte ein französischer Erfinder Maurcanson dem König Ludwig XV. ein Automobile auf Uhrfedern vor, worüber uns ein recht interessanter Bericht aus dem Jahre 1748 vorliegt. König Ludwig befand sich mit mehreren Herren seines militärischen Gefolges in der Behausung des Erfinders. Er hatte Platz genommen auf einem Sessel, der oben auf der Rampe aufgestellt war und ihm ermöglichte, ohne Anstrengung das Getriebe der Droschke zu beobachten, die über die Alleen des Parkes und der Wiesen ihren Weg nahm. Die Droschke faßte zwei Personen und war recht elegant ausgestattet. Unter ihren Achsen waren vier Räder angebracht, je zwei in einem Zahngetriebe, verbunden durch gezahnte Stahlbänder. Ketten standen in Verbindung mit einer Kurbel, die sich unter der Hand des Kondukteurs drehte, derart, daß man kein Pferd zur Fortbewegung der Droschke brauchte. Der König beglückwünschte den Erfinder zu seiner Karosse auf Uhrfedern und bestellte für seinen Wagenpark eine ähnlichen Wagen. Doch das Gefolge des Königs wollte nicht recht an diesen Wunderwagen glauben, der sich selbstthätig infolge seines Uhrwerks fortbewegte, und der Monarch meinte: Wenn Leute vom gewöhnlichen Volke ihn sähen, würden sie den Erfinder für einen Zauberer halten. Mehrere Akademiker drückten ihren Zweifel aus an der Brauchbarkeit dieses Wagens für den Straßenverkehr von Paris. Die Erfindung des Franzosen fiel der Vergessenheit anheim; entweder vergaß der König sein Versprechen, oder es waren andere Gründe maßgebend, daß der Uhrenwagen nicht zur weiteren Ausführung kam.

— Vorwurf. — Tante: Sieh, Paul, ich möchte Dich halt gar zu gern verheirathet seh'n. — Neffe: Habe ich Dir denn 'was gethan, Tante?



Allen C. Cowperthwaite.

M. D., Ph. D., LL. D.

Dr. Allen Corson Cowperthwaite begründete seinen bedeutenden Ruf als Arzt durch seine erfolgreiche Behandlung von Frauenkrankheiten ohne operatives Eingreifen, ausgenommen in Fällen, wo die Natur des Leidens unbedingt ein chirurgisches Verfahren verlangte. Dr. Cowperthwaite ist aber ein entschiedener Gegner der heute so vielfach in Schwang gekommenen Methode, die Diagnose einer Krankheit mit Hilfe des Messers zu stellen.

Dr. Cowperthwaite kam im Jahre 1892 nach Chicago, nachdem er zuvor viele Jahre lang Lehrstellen bekleidet hatte, und zwar im homöopathischen Departement der medizinischen Fakultäten der Staats-Universitäten zu Ann Arbor, Mich., und zu Des Moines, Ia., sowie im Hahnemann-Kolleg zu Philadelphia. Er ist der Verfasser verschiedener sehr werthvoller medizinischer Werke und verdankt diesem Umstande seine Ernennung zum Ehrendoktor der Rechte durch das Shurtleff College in Alton, Ill., und seine Erwählung zum Mitgliede der Gesellschaft für Literatur und Kunst in London.

Duell zwischen Vater und Tochter.

Aus Dublin wird ein höchst merkwürdiges Vorkommniß berichtet. Miß Lily McGregor, das 15jährige Töchterlein eines Buchhalters in den der Regierung gehörigen Fabriken an der Küste von Lough Swilly, glaubte alt genug zu sein, um ohne Wissen ihres Vaters ein zärtliches Verhältniß mit einem galanten Korporal anzuknüpfen, der ihr längere Zeit den Hof gemacht hatte. Mr. McGregor aber verbot ihr den weiteren Verkehr mit dem Sohn des Mars auf strengste. Als er die Wahrnehmung machen mußte, daß man seinen Befehlen keine Beachtung schenkte, gerieth er in Zorn und legte der schönen Lily eines Abends in etwas nachdrücklicher Weise den Standpunkt klar. Das Fräulein ließ sich aber nicht einschüchtern, ein Wort gab das andere, und schließlich übermannte die Wuth den Vater dermaßen, daß er in die Tasche griff und einen blinkenden Gegenstand hervorholte. Kaum hatte die Tochter erkannt, um was es sich handelte, als sie ein Gewehr von der Wand nahm und mit der leicht hingeworfenen Bemerkung: „O, wenn geschossen werden soll, bin ich auch dabei!" auf ihr Gegenüber anlegte und Feuer gab. In demselben Augenblick hatte auch McGregor den Hahn seines Revolvers gezogen, und die beiden Schüsse fielen wie bei einem regulären Duell genau zu gleicher Zeit. Beide Personen trugen eine anscheinend leichte Verletzung davon; aber anstatt sich nun — wie es bei einem Drama der Fall sein würde — reuig in die Arme zu sinken und Gott zu danken, daß er ein grenzenloses Unglück verhütet, jagte der Vater sein ihm ebenbürtiges Töchterlein in die kalte, dunkle Nacht hinaus, und trotzig legte sich Miß Lily in einem vom Sturm durchwehten und vom Regen durchnäßten Sommerhäuschen zur Ruhe nieder. Erst als der Morgen graute, schlich sie in die väterliche Behausung zurück. Gegenwärtig sind Vater und Tochter wegen Mordversuchs vor Gericht geladen worden, der erstere wird sich aber außerdem noch wegen Grausamkeit gegen seine Tochter zu verantworten haben, für welche die im Freien verbrachte Nacht in Verbindung mit der vernachlässigten Schußwunde noch schlimme Folgen haben dürfte.

— Galant. — Herr Oberkellner, das Beefsteak war aber alt. — Ja, gnädiges Fräulein, neben Ihnen muß ja Alles alt erscheinen.

Die Leidensgeschichte fünf Schiffbrüchiger.

In Queenstown an der irischen Küste landete das norwegische Handelsschiff „Gyller", das den Kapitän und vier Mann des bei Florida untergegangenen „Safir" auffischte, nachdem die Unglücklichen zwei Tage und zwei Nächte, an eine Planke geklammert, auf hoher See zugebracht hatten. Der Zimmermann des gesunkenen Schiffes, Thor Samuelsen aus Stavanger, der sich noch an Bord des „Gyller" befand, während man seine Leidensgenossen schon in Charleston und St. Michaels an Land gesetzt hatte, erzählt eine grausige Geschichte von den entsetzlichen Qualen, denen er und die übrigen Geretteten ausgesetzt waren, ehe sie von dem Norweger aufgenommen wurden. Der „Safir" verließ Pensacola, um sich mit einer Ladung amerikanischer Theerfichten nach dem River Plate zu begeben. „Wir waren erst kurze Zeit auf See", berichtet Samuelson, „als ein furchtbarer Orkan losbrach, der unser Schiff nach längerem vergeblichen Kampfe buchstäblich zum Kentern brachte und uns alle dem in furchtbarer Aufregung befindlichen Element überlieferte. Ein Theil der Mannschaft sank vor unseren Augen sofort in die Tiefe; einige versuchten auf dem noch schwimmenden Schiffsrumpf Halt zu finden, doch wurden sie augenblicklich wieder heruntergewaschen. Unsere furchtbare Lage wurde durch die wild umhertreibenden Wrackstücke und Bestandtheile der Holzladung noch verschlimmert. Mehrere Mann erlitten so schwere Verletzungen, daß sie den Kampf mit den Wogen aufgeben mußten; andere wurden auf der Stelle getödtet. Dem Kapitän, zwei Kameraden und mir gelang es, eins der Boote zu entdecken, doch wurden wir viermal herausgeschleudert, und das letzte Mal zerbrach das Fahrzeug wie eine Streichholzschachtel. Nun mußten wir uns wieder durch Schwimmen über Wasser zu halten suchen. Bald verschwand einer nach dem anderen, und zuletzt blieben unserer nur noch fünf. In der höchsten Noth entdeckten wir eine Schiffsplanke, an die wir uns festklammerten. Beinahe 40 Stunden trieben wir so auf dem Meere umher. Als endlich die Rettung in Gestalt der Barke „Gyller" nahte, waren wir am Ende unserer Kräfte; wir hätten es sicher keine Stunde mehr ausgehalten."



General Jos. Stockton.

An der Spitze der Stockton Transfer Company von Chicago steht General Joseph Stockton, ein wegen seines Gemeinsinnes und seiner strengen Rechtlichkeit allgemein geachteter Bürger.

General Stockton wurde am 10. August 1834 zu Pittsburg, Pa., geboren. Achtzehn Jahre später kam er nach Chicago. Er arbeitete hier der Reihe nach für Geo. A. Gibbs & Co., für die American Transportation Co. und im Fracht-Departement der Fort Wayne Eisenbahn-Gesellschaft.

Im Jahre 1858 gründete er, zusammen mit John Burnett, sein jetziges Geschäft, das bisher stetig gewachsen ist und sich mehr und mehr ausgedehnt hat. Herr Stockton machte unter Grant den Feldzug mit, welcher mit der Uebergabe von Vicksburg endete, und brachte es dabei zum Range eines Oberst-Lieutenants. Er diente mit Auszeichnung bis zur Beendigung des Bürgerkrieges weiter und kehrte darauf nach Chicago zurück, um sich hier von Neuem seinen geschäftlichen Unternehmungen zu widmen.

Chicago Conservatory of Music.

Eine Lehranstalt, welche viel zu der Hebung der Kunst im Westen Amerikas beigetragen hat, ist das „Chicago Conservatory of Music and Dramatic Art“ (Chicago Konservatorium für Musik und dramatische Kunst) im Auditorium-Gebäude. Dieses Institut besteht nun schon länger als fünfzehn Jahre und ist deshalb über die Versuchsstationen hinaus. Die benutzten Räumlichkeiten: Klassenzimmer, Ateliers, Hallen u. s. w., sind sämmtlich von vornherein für das Konservatorium geplant und eingerichtet worden, und gewähren deshalb der Anstalt mannigfache Vorzüge. Außer den zahlreichen großen Lehrsälen und Klassenzimmern, welche ausschließlich für das Konservatorium angelegt worden sind, steht diesem auch die wunderschöne „Recital Hall“ zur Verfügung, und in dieser finden die meisten Konzerte und öffentlichen Uebungen des Konservatoriums statt.

Der Vorsteher und Leiter des Konservatoriums ist Herr Bernhard Ulrich. Dieser Herr, obwohl noch jung an Jahren, steht in den musikalischen Kreisen unseres Landes in hohem Ansehen. Er ist viel gereist und besitzt eine ausgedehnte Bekanntschaft unter den ersten Musikern und Künstlern der Welt. Diese Bekanntschaften sind ihm besonders bei der Zusammensetzung des Lehrkörpers der Anstalt zu statten gekommen, denn sie haben es ihm ermöglicht, die tüchtigsten Lehrkräfte aus allen Theilen der zivilisirten Welt für das Konservatorium zu gewinnen. Die aus vierzig Mitgliedern bestehende Fakultät der Lehranstalt dürfte deshalb in Amerika nicht ihres Gleichen haben.

Die Abtheilung für Klavier-Unterricht steht unter der Leitung des berühmten russischen Virtuosen Leopold Godowsky. Andere Lehrer von Ruf in diesem Departement sind Frederic Grant Gleason, Ella Dahl, Robert Stevens, Julia Caruthers, Maurice Aronson, Rose Case Heywood, Mamie L. Sherratt und Howard Wells.

Dem Departement für Gesang-Unterricht steht Signor Arturo Marescalchi vor, dem außer einer reichen Erfahrung als ausübender Künstler auch die einer langen und erfolgreichen Lehrthätigkeit zu Gebote steht, und der sich rühmen darf, die besten Methoden zur Ausbildung der Stimme zu besitzen. Andere Lehrer in diesem Departement sind: Herman L. Walker, Beatrix Peirotto und Kate Condon.

Herr Clarence Eddy ist Leiter des Departements für den Unterricht im Orgelspiel, und als Hilfslehrer fungirt Herr Wilhelm Middelschulte.

Vorsteher des theoretischen Departements ist Herr Frederick Grant Gleason, ein Mann von internationalem Ruf als Kritiker, Lehrer und Komponist. Kaum weniger berühmt ist der Leiter des Violin-Departements, Herr Theodor Spiering.

Einen wichtigen Bestandtheil des Konservatoriums bildet das, unter der kundigen Leitung des Herrn Spiering stehende Orchester desselben. Die Leitung der Anstalt erhält dieses Orchester mit großen Kosten aufrecht, und dasselbe erweist sich für alle Schüler des Institutes von unschätzbarem Werthe.

Eine der tüchtigsten Kräfte, welche in den letzten Jahren für das Konservatorium gewonnen worden sind, ist Herr S. H. Clark, der unter den amerikanischen Instruktoren in der Kunst Unterricht zu ertheilen, in der vordersten Reihe steht.

Unter seiner gegenwärtigen Leitung kann das Chicagoer Konservatorium unfraglich darauf Anspruch erheben, zu den einflußreichsten Lehranstalten des Landes zu gehören. Seine Schülerzahl ist zur Zeit größer als je zuvor, der beste Beweis für den Rang, welchen es in der Musikwelt einnimmt.

Chicagos Schulwesen.

Der Stolz der jungen Weltstadt.

An keiner Abtheilung seiner inneren Angelegenheiten nimmt Chicago größeres Interesse und auf keine ist es stolzer als auf seine Schulen. Das beständige Streben des Gemeinwesens ist darauf gerichtet, für die heranwachsenden Geschlechter die besten Lehranstalten und den gründlichsten Unterricht in allen Zweigen des Wissens zu beschaffen.

Daß eine verhältnißmäßig so junge Stadt wie Chicago es ist, so viele und so stattlich eingerichtete öffentliche Lehranstalten besitzt, überrascht Alle, die aus dem älteren Osten zuwandern oder zum ersten Male auf einen gelegentlichen Besuch nach Chicago kommen — vorausgesetzt natürlich, daß die Betreffenden überhaupt irgend welches Interesse für Erziehungsfragen hegen.

Der unternehmende und fortschrittliche Sinn der Chicagoer tritt auf keinem Gebiete der öffentlichen Verwaltung so sehr zu Tage wie im Schulwesen; um die Knaben und Mädchen zu tüchtigen Männern und Frauen heranzubilden, gilt nichts für zu kostspielig und zu gut, und seine Freigebigkeit für diese Zwecke ist der Stolz des Gemeinwesens — ein Stolz, den man sich wohl gefallen lassen kann.

Chicago ist, wie gesagt, noch sehr jung — datirt sein Bestehen doch eigentlich nur bis zu dem großen Brande im Jahre 1871 zurück. Nichts destoweniger gibt die Stadt für Schulzwecke annähernd ebenso viel aus wie manche europäische Völker. Die Schulausgaben Schwedens und Norwegens beziffern sich auf etwa je $8,000,000 im Jahr, die Belgiens auf $9,000,000. Chicago hat im letzten Schuljahr zwischen $6,000,000 und $7,000,000 für seine Volksschulen ausgegeben, und vor zwei Jahren, als eine große Menge von Schulbauten errichtet werden mußte, stieg dieser Posten im Ausgabe-Etat des städtischen Haushaltes auf über $8,000,000. — Die Errichtung nothwendiger Neubauten wird häufig dadurch verzögert, daß es schwer hält, die Zustimmung des Stadtrathes zur Erwerbung von Baustellen zu erlangen, wozu die Erziehungsbehörde durch eine gesetzliche Bestimmung gehalten ist. Unter den Reformmaßregeln, deren Billigung demnächst von der Staats-Legislatur im Interesse des städtischen Schulwesens verlangt werden wird, befindet sich auch die Aufhebung dieser Bestimmung.

Laut dem Bericht der Erziehungsbehörde für das mit dem 30. Juni 1898 zu Ende gegangene Schuljahr beliefen sich während desselben die von der Stadt für Schulzwecke gemachten Ausgaben auf $6,785,501. An dem öffentlichen Unterricht nahmen 236,239 Kinder theil. Die Gesammtausgaben in allen anderen Zweigen der städtischen Verwaltung stellten sich — für das Jahr 1897 — nur auf $11,932,815.61, betrugen also noch nicht einmal doppelt so viel wie die Schulkosten.

Die Zahl der städtischen Schulhäuser beträgt gegenwärtig 318, dazu kommen 332 gemiethete Schullokale, im Ganzen eine Zunahme von 62 im Vergleich zum Jahre 1897. Zum Schulbesuch angemeldet waren in allen diesen Anstalten zusammen 236,239 Kinder, zur Schule kamen durchgängig 93.7 Prozent hiervon. Im Vergleiche zum Vorjahr belief sich der Zuwachs an angemeldeten Schülern auf 10,521, der Schulbesuch war im letzten Verwaltungsjahr um 9150 Köpfe stärker, als im vorhergegangenen. Von den zur Schule gehenden Kindern rückten am Schluß des Jahres 158,509 in höhere Klassen auf, ein Beweis, daß der ertheilte Unterricht im Allgemeinen gute Früchte trägt, und daß das viele Geld nicht zwecklos ausgegeben wird.

Das Lehrpersonal, welches zur Unterweisung dieser Armee von Schülern und Schülerinnen erforderlich ist, setzt sich zusammen wie folgt:

Vorsteher	231
Lehrer	5037
Zusammen	5268

Das war im Vergleich zum Vorjahre eine Zunahme von 354 Personen im Lehrkörper. Im Ganzen wurden während des Jahres 531 Lehrkräfte neu angestellt, von denen 339, welche das städtische Lehrer-Seminar absolvirt hatten, zuvor eine Probezeit bestehen mußten; 146 waren schon vorher im Lehrfache thätig gewesen, 28 wurden als Kindergärtnerinnen angestellt und 18 für den Unterricht in der deutschen Sprache.

Hochschulen.

Chicago entwickelt sich allgemach zu einem großen Mittelpunkt für die Pflege der Künste — Musik, Malerei und Bildhauerei — der Literatur und besonders der höheren Erziehung. Die drei Universitäten, die drei großen öffentlichen Büchereien, das Kunst-Institut, das Columbische Museum, die Akademie der Wissenschaften und zahlreiche Musikakademien bieten dem Volke Gelegenheiten, sich zu bilden; und diese Gelegenheiten werden nach Gebühr gewürdigt und benutzt. Besonders die städtischen Hochschulen ziehen aus allen diesen Anstalten großen Vortheil. Die werthvollen Sammlungen derselben geben die Mittel zu einem höchst wirksamen Anschauungs-Unterricht, und oft werden auch von den Direktoren und Kuratoren der Museen belehrende Vorträge gehalten. Die Lehrer der Hochschulen statten mit ihren Klassen den Sammlungen gemeinsame Besuche ab und basiren auf das Gesehene zum Theil den täglichen Unterricht. Die Hochschule bildet, Alles in Allem genommen, einen sehr wichtigen Bestandtheil des Schulsystems und kann als bester Beweis für die glänzenden Resultate angesehen werden, welche sich mit dem öffentlichen Unterricht erzielen lassen. Wir finden ehemalige Schüler der städtischen Hochschulen unter den Leitern des Kunst-Instituts, der öffentlichen Bibliothek, des Columbischen Museums und der Akademie der Wissenschaften sowohl als auch unter denen der Handelskammer. Man trifft sie in den Banken, in den Handelshäusern, unter den Juristen, den Medizinern, den Theologen und den Lehrern, kurz in allen Zweigen des öffentlichen Lebens. Statistisch ist nachgewiesen, daß durchgängig 15 Prozent von den Abc-Schützen, welche alljährlich in die untersten Klassen der Volksschulen eintreten, Klasse um Klasse durchmachen und schließlich auf die Hochschule kommen.

In den öffentlichen Schulen Chicagos wird nicht nur in den Elementarfächern Unterricht ertheilt, sondern auch im Turnen, Singen und Zeichnen, sowie in der deutschen, französischen und lateinischen Sprache. Tüchtige Lehrkräfte wirken mit Lust und Liebe in diesen Unterrichtszweigen, und auch sie haben für ihre Thätigkeit erfreuliche Resultate zu verzeichnen.

Interessante Einzelheiten.

Besonders interessante und werthvolle Merkmale des Chicagoer öffentlichen Schulsystems bilden die freien Vorträge, welche für Zöglinge und sonst lernbegierige Personen gehalten werden und die, unter dem Namen „Eltern-Versammlungen“ bekannten geselligen Zusammenkünfte in den verschiedenen Schulhäusern.

Pfarrer Wm. H. Ryder, der vieljährige Pastor der Ersten Universalisten-Gemeinde und zeitweilig auch ein sehr eifriges und geschätztes Mitglied der Erziehungsbehörde, setzte in seinem Testamente $10,000 aus für die Veranstaltung von freien Vorträgen in der Stadt Chicago zur Förderung der moralischen und sozialen Wohlfahrt der Bürgerschaft. Zu Verwaltern dieses Legats hat der Erblasser den Mayor und den Direktor des öffentlichen Schulwesens von Chicago, sowie die Pastoren der Ersten Universalisten-, der Ersten Presbyter- und der Ersten Kongregationalisten-Gemeinde ernannt und diese bringen den Wunsch des Testators zur Ausführung. Es werden in den Versammlungs-Hallen von Schulhäusern in verschiedenen Theilen der Stadt Vorträge arrangirt, die von Leuten, die sie zu würdigen wissen und daraus Nutzen ziehen, zahlreich besucht werden. Die Einführung dieser Einrichtung durch das Ryder'sche Legat, hat Organisationen und einzelne Personen veranlaßt, das begonnene Werk aufzunehmen und fortzusetzen. Während des Winters 1897 auf 1898 wurden in fünf Schulhäusern auf Rechnung des Ryder-Fonds zusammen acht und dreißig Vorträge gehalten; die Damen vom Hull House sorgten dafür, daß in einem weiteren Schullokal zwölf Vorträge gehalten wurden. Die betreffenden Versammlungen wurden durchgängig von nahezu 3000 Personen besucht.

Im Winter 1897 auf 1898 wurden unter der Ober-Aufsicht des Schulrathes, welcher für die Heizung und Beleuchtung der Lokale Sorge trug, öffentliche Vorträge in fünf und zwanzig Schulhäusern gehalten.

Das zweite Mittel, die Beziehungen zwischen Haus und Schule enger zu gestalten sind die in den Schullokalen stattfindenden „Eltern-Versammlungen“, wo erst den Kindern Gelegenheit gegeben wird, zu zeigen, was sie gelernt haben, welche Lieder sie singen u. s. w. Ist dieser Theil des Programms erledigt, so werden von tüchtigen Fachleute kurze, gemeinverständliche Vorträge über Kinder-Erziehung gehalten und ausgeführt, wie die Eltern am besten mit der Schule Hand in Hand arbeiten können an der Ausbildung ihrer Sprößlinge. An diese Vorträge schließen sich Debatten, und im regen Meinungsaustausch vergeht der Abend. Gar mancher Besucher nimmt aus diesen Zusammenkünften Lehren mit nach Hause, deren Befolgung für ihn und seine Kinder von geradezu unschätzbarem Werthe ist. Den Lehrern aber wird ihre Arbeit durch verständige Mitwirkung der Eltern leichter gemacht.

Die Exekutiv-Beamten.

Der erste Exekutiv-Beamte des öffentlichen Schulwesens von Chicago ist Dr. E. Benjamin Andrews, der die Stelle des Rektors der Brown University niederlegte, um hier die Stelle des Schul-Superintendenten anzunehmen. Herr Andrews stammt aus New England und ist einer der berühmtesten Schulmänner des Landes. Er absolvirte die Brown-University im Jahre 1870. Fünf Jahre darauf wurde er als Rektor an die Denison University berufen. Nachdem er dann seine Ausbildung noch im Ausland vervollkommnet hatte, wurde ihm an der Brown University der Lehrstuhl für Geschichte und Volkswirthschaft eingeräumt. Von diesem aus rückte er an die Spitze der angesehenen Lehranstalt vor. Er erfreute sich als Rektor allgemeiner Beliebtheit, bis seine Ansichten in der Währungsfrage die Mitglieder des Verwaltungsrathes der Universität kopfscheu machten.

Herrn Andrews stehen als Leiter des Unterrichtes acht Distrikts-Superintendenten und je ein Superintendent für die verschiedenen Spezialfächer zur Seite, nämlich: Albert G. Lane, Frau Ella F. Young, Orlando Blackman, Wm. W. Speer, Edward C. Delane, Miß Jennie Goldman, Dr. F. A. Nightingale, Albert R. Sabin, Miß Elizabeth K. Burdick, Gabriel Katzenberger, Hermann Hanstein, Dr. Gustav A. Zimmermann und Miß Josephine Locke.

— Ein Phlegmatiker. — Lehrer: „Sieh mal, Moritz, das ist kein A, was Du da gemacht hast, sondern ein O. Siehst Du's ein?“ — Moritz: „Ich streit' mer prinzipiell nicht, Herr Lehrer!“

— Anspruchsvoll. — Fremder (der die Nacht betrunken in einer Gosse gelegen, früh ärgerlich aufwachend): „Das ist doch eine heillose Unverschämtheit in dem Neste, daß einen Niemand hier aufgehoben; ich werde mich beim Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs beschweren!“

Chicago Musical College.



Dr. F. Ziegfeld.

Es gibt heute in den Vereinigten Staaten wohl nur wenige Musikfreunde mehr, denen das Chicago Musical College nicht bekannt ist, und welche in demselben nicht eines der vornehmsten Institute für den Unterricht in der Musik erblicken.

Dr. Ziegfeld, der Präsident und Gründer dieser Lehranstalt, begann sein Wirken für die Pflege der Musik in Chicago schon in den Sechziger Jahren. Im Jahre 1867 gründete er die „Chicago Academy of Music“, das heutige „Chicago Musical College“. Dr. Ziegfeld war damals direkt von Leipzig nach den Ver. Staaten gekommen. Er hatte auf dem dortigen berühmten Konservatorium ein glänzendes Examen bestanden, und es war ihm die Direktion des Musikalischen Kollegs für Rußland, in St. Petersburg, angeboten worden. Er schlug indessen diese Stellung aus, um nach Amerika zu gehen. In den letzten Jahren hat man hier von Dr. Ziegfeld als ausübendem Künstler in der Oeffentlichkeit wenig mehr gehört. Die auf ihm ruhende Arbeitslast macht es ihm unmöglich, in der steten Uebung zu bleiben, welche das öffentliche Auftreten bedingt.

Die Unterrichtskurse in dem College sind jetzt, nach einer dreißigjährigen Erfahrung, geradezu vollkommen eingerichtet. Viele Mitglieder der Fakultät sind berühmte Virtuosen; gründlich erfahrene Lehrer sind sie alle.

Von den gegenwärtigen Lehrkräften der Anstalt mögen die folgenden hier namhaft gemacht werden:

In der Abtheilung für Klavier-Unterricht — Dr. F. Ziegfeld; Hans von Schiller; Clara Osborne Reed; Walter R. Knupfer; Maurice Rosenfeld; Adolf Brune; Mathilde Johnson; Stella Brackett; Inga Sandberg; Nadine Wilson; Lillian M. Reid; Elizabeth G. Saviers; Bessie E. Ayres; Gertrude D. Brennemann und Alma Anderson.

In der Abtheilung für Gesang-Unterricht — Wm. Castle; Arturo Buzzi-Peccia; Frau O. L. Fox; John R. Ortengren; Mabel F. Shorey und Carrie F. Lindley.

Für den Geigen-Unterricht — Bernhard Listemann; S. E. Jacobsohn; Joseph T. Ohlheiser; Felix Borowski und Wm. Konrad.

Violoncello — Franz Wagner; Orgel — Dr. Louis Falk; Harfe — Edmund Schuecker; Mandoline — Salvatore Tomaso.

Musiktheorie und Harmonielehre — Dr. Louis Falk, Adolf Brune, Bessie E. Ayers und Gertrude D. Brennemann. Kompositionslehre — Felix Borowski; Zusammenspiel — Franz Wagner; Musikgeschichte — Felix Borowski; Klarinette — Eberhard Ulrici; Flöte — Kurt Baumbach; Kornett — Herbert Hutchins; Zither — Rudolph Schlick; Guitarre — F. J. Kugler.

Der Unterricht in der italienischen, französischen, deutschen und spanischen Sprache wird von Lehrern ertheilt, denen das betreffende Idiom die Muttersprache ist. An der Spitze des Departements steht Signor Enrico Alfieri.

Im Laufe dieses Jahres ist das College durch Hinzufügung eines Bühnenkursus für angehende Schauspieler und Opernsänger, erweitert worden. Derselbe wird von Herrn und Frau Hart Conway geleitet.

Lehrerin der Deklamationskunst und des Turnens im College ist Lillian Woodward Gunckel. Mme. L. E. Cook ertheilt den Unterricht im Phantasie- und im Bühnentanz, Fechtlehrer ist Captain Frank E. Yates.

Schnelligkeit der Luftballons.

Der Graf Henry de la Vaulx, bekannt durch seine großen Reisen in Patagonien, hat dieser Tage mit dem Luftschiff „Volga“ von Paris aus in 19 Stunden das mittlere Europa durchflogen und somit den Schnelligkeits-Rekord in der Luftschiffahrt erreicht. Nachdem die Volga anfangs von widrigen Winden nach Süd-Ost getrieben wurde, gelang es den Insassen nach drei Stunden die belgische Grenze zu überfliegen. Dann wurde die Volga nach Holland getragen, indem sie sich immer in einer Höhe von 500 bis 600 Metern hielt. Der Wind führte die Luftschiffer im ferneren Verlaufe nach Hannover, und endlich stiegen sie aus einer Höhe von 2200 Metern bei dem kleinen Städtchen Retzow im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin zur Erde nieder. Somit hatten sie die Fahrt in 19 Stunden vollendet.

— Starkes Mißtrauen. — Professor) der aus dem Bad an's Ufer steigend seine inzwischen gestohlenen Kleider nicht mehr findet): „Hm, hm, sollte ich mich wirklich in der Zerstreutheit schon zu Hause ausgezogen haben?“

Telephonverbindung im Geschäftsviertel.

Um den beständig wachsenden Anforderungen genügen zu können, welche im Geschäftsviertel der Stadt an sie gestellt werden, hat die Chicago Telephon Exchange den fraglichen Bezirk in drei Unterabtheilungen abgetrennt, die bezw. „Central“, „Main“ und „Harrison“ genannt werden. „Main“ wird von Illinois, Jefferson, Quincy, La Salle, Clark und Madison Straße begrenzt: „Central“ von Illinois, Clark, Madison, La Salle und Adams Straße und „Harrison“ von Adams, La Salle, Quincy, Jefferson und Zwölfter Straße.

Die betreffenden Zentralstellen sind ungefähr gleich groß und in jeder Beziehung auf das Modernste und Vollständigste eingerichtet. Für die Bezirke „Central“ und „Harrison“ sind die Zentralstellen bereits fertig, an der Einrichtung des Bureaus für den Bezirk „Main“ wird noch gearbeitet.

In den neuen Bureaus werden nur metallic circuit lines verwendet und diese werden von Eins aufwärts nummerirt. Die alten Leitungen, welche dann noch im Geschäftsviertel im Gebrauch bleiben sollten, werden mit der Einschaltestelle im Hauptquartier verbunden und von 10,000 aufwärts nummerirt. Die grounded lines kann die Gesellschaft wegen der vielen Störungen, welche der Telephonverkehr auf ihnen ausgesetzt ist, nicht empfehlen, doch wird sie sich bemühen, auch auf diesen so gute Dienste zu liefern, wie es unter der Mißgunst der Umstände, über welche die Telephon Co. keine Kontrolle hat, nur möglich ist.

Metallic circuit lines, die von einer Zentralstelle nach der andern verlegt werden müssen, um die Kunden in den Bezirk zu bringen, zu welchem ihr Geschäftslokal seiner Lage nach gehört, werden in dem alten Bureau entsprechend markirt werden, daß bei Anruf der alten Nummer die Verbindung mit der entsprechenden neuen hergestellt werden kann. Später wird durch die Veröffentlichung neuer Adreßbücher dieses umständliche Verfahren überflüssig gemacht werden.

Die Zeit der Novellen-Dramen.

Dem theaterliebenden und gleichzeitig ein Bischen lesenden Publikum kann es nicht entgangen sein, daß häufiger, als jemals, beliebt gewordene Erzählungen dramatisirt, also für die Bühne bearbeitet werden und fast immer auch in dieser Gestalt eine bedeutende Zugkraft ausüben. Ueberall in der Kulturwelt kann man diese Erscheinun beobachten, und hierzulande am meisten. Vielleicht wird sie noch auffälliger hervortreten, nachdem auch das patriotische Kriegsdrama wieder ein wenig in den Hintergrund getreten ist.

Eine englisch-amerikanische Zeitschrift weist mit besonderer Genugthuung auf diese Erscheinung hin und erblickt in der Vorliebe unseres Publikums für dramatische Novellen eine Besserung des Geschmackes derselben in theatralischer Hinsicht. Es mag dies so erscheinen, zumal wenn man gleichzeitig damit die Abnahme der Beliebtheit der ordinärsten Gattung der Possenstücke, musikalischer und sonstiger, zusammenhält, — obwohl diese Abnahme gerade keine so sehr rasche ist, wie der Liebhaber der besseren Dramas es wünschen könnte! Aber hat man ein Recht, diese beiden Vorgänge in Verbindung mit einander zu bringen? Und muß der erstere nothwendigerweise eine Besserung des Kunstgeschmackes bedeuten? Es wäre ganz schön, wenn man diese Fragen ohne Weiteres bejahen könnte; aber man darf damit nicht sich selbst belügen. Und ob das Dramatisiren von Novellen wirklich einen Fortschritt in der Theaterdichtung selbst bildet, das ist erst recht die Frage.

Zunächst ist es ziemlich einleuchtend, daß die Bearbeitung beliebt gewordener Erzählungen für die Bühne an sich gar nichts mit der Kunst zu thun hat, sondern vielmehr geschäftlich-spekulativen Charakters ist. Baut man eine Bühnendichtung auf eine Novelle auf, welche bereits Furore gemacht hat, so ist man im Voraus eines gewissen geschäftlichen Erfolges sicher, schon weil die Neugierde des Publikums bereits wach ist und natürlicherweise die ihm vertraut gewordenen Charaktere recht gerne auch auf den weltbedeutenden Brettern sehen möchte, ja hier ganz besonders. Das ist so naheliegend, daß man sich füglich darüber wundern kann, daß nicht schon längst zugkräftige Erzählungen massenhaft auch in Bühnengestalt gebracht werden. Indeß kann man ja das Nämliche auf allerlei Gebieten des Lebens auch sagen!

Aber gerade der Umstand, daß wir in dieser Erscheinung ein rein geschäftliches Moment vor uns haben, sollte uns abhalten, ihr eine allzu rosige Deutung zu geben. So lange nicht die Bühne bei uns auf einer völlig anderen Stufe steht, ist nicht die geringste Gewähr dafür vorhanden, daß jene geschäftliche Erwägung nicht gerade so gut zum Dramatisiren vielgelesener Schundgeschichten führt! Auch kommt es noch sehr auf das Dramatisiren selbst an. Es besteht durchaus kein nothwendiger Gegensatz zwischen dem Novellen-Dramatisten und dem Vorherrschen des Niedrigen in der Kunst.

Außerdem aber sind Novellen und Dramen an sich zwei zu verschiedene Kunstgattungen, als daß man einen künstlerischen Gewinn für das Drama mit Bestimmtheit vom Dramatisiren von Novellen erwarten könnte. Freilich wäre auch denkbar, daß die Novellenfabrikanten schon von vornherein „mit einem Auge auf die Bühne" ihre Erzählungen schreiben würden. Aber der beste Fortschritt jeder Kunst wird immer der ganz aus sich selbst geschaffene sein!

Seltene Bäume.

In dem nördlich von Harlem gelegenen Bronx Park der Stadt New York gibt es Bäume, welche keine Brodfrucht, wohl aber Speckseiten tragen! Den Besuchern des Bronx Parks bot sich am Sonntag ein eigenthümlicher Anblick. In der Nähe des Platzes, wo der zoologische Garten angelegt wird, konnte man einen Mann beobachten, der mittels einer langen Leiter in die Wipfel der Bäume stieg und dort recht ansehnliche Stücke Schweinefleisch festnagelte.

„Es ist für die Vögel bestimmt", sagte er zur Erklärung und fügte hinzu, daß er, ein Angestellter des Park-Departements, den Auftrag habe, für die vielen Vögel, die an den Ufern des Bronx nisten, in der kalten Jahreszeit Sorge zu tragen.

„Wir wollen sie ermuthigen, hierzubleiben", fuhr der Gärtner fort, „denn wenn sie ausfinden, daß sie im Winter Futter finden sind eher zum Bleiben geneigt. Alle Vögel suchen etwas zum Picken und, da der Erdboden jetzt hartgefroren ist, so offeriren wir ihnen Fleisch, an dem sie ihre Schnäbel wetzen können. Ich sage Ihnen, sie wissen es zu schätzen, sie kennen jeden „Pork"-Baum im Park und ergötzen sich daran."

„Außer Fleisch füttern wir auch Maismehl und Weizen. Die Eichhörnchen, von denen es im Park wimmelt, fressen auch davon, die Thiere kennen die Futterzeit ganz genau und ihr Appetit läßt nichts zu wünschen übrig."

Auf die Frage, ob es nicht zu befürchten sei, daß sich, sobald die Nachricht von dem angenagelten Schweinefleisch in der Stadt bekannt würde, die edle Schaar der „Tramps" einstelle, um von der seltenen Frucht zu naschen, meinte der Mann, daß er keine derartige Besorgniß hege. „Sie müssen bedenken", meinte er, „daß die Bäume nicht an der Bowery stehen, und der Weg nach hier hinaus ist ziemlich lang. Außerdem ist das Schweinefleisch, wie Sie sehen, ziemlich hoch angebracht und ohne Leiter kaum zu erreichen. Und ferner ist der Park bei Tage gut bewacht und Nachts könnte doch Niemand die Bäume finden."

Die einzigen Vögel, welche am Sonntage von dem Fleisch pickten, waren nach dem Berichterstatter der N. Y. Staatszeitung Sperlinge, aber der Beamte behauptete, es seien auch befiederte Sänger im Park, welche eine Abwechselung in der „Bill of Fare" liebten.

Die neue Hauptstadt von Nordrußland.

Im hohen Norden, ungefähr unter dem 69. Breitegrad, liegt die jüngste noch nicht getaufte russische Stadt, welche dem Vernehmen nach am 1. (13.) Juli n. J. in Anwesenheit des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch und seiner Gemahlin, der Großfürstin Elisabeth Mawrikiewna, feierlich geweiht werden, den Namen Alexandrowsk erhalten wird und ohne Zweifel dazu bestimmt ist, die Hauptstadt des ganzen nördlichen Rußland zu werden. Sie liegt auf der Kola-Halbinsel dicht am Meere, welches hier, dank dem Golfstrome, das ganze Jahr hindurch völlig eisfrei ist. Vor kaum drei Jahren gelang es dem Gouverneur Engelhart, die russische Regierung für diese neue Stadtanlage zu interessiren, und seitdem ist rüstig gearbeitet worden. Die Stadt, welche bis zum heutigen Tage nur 30 bis 40 neuaufgeführte, hübsch und praktisch eingerichtete private Steinhäuser zählt, liegt auf einem Hochplateau, 60 Meter über dem Meeresspiegel, und ungefähr anderthalb Kilometer vom Meeresufer entfernt. Große Drainirungsarbeiten sind nöthig gewesen, um das Wasser von dem morastigen Boden abzuleiten; dies ist aber völlig gelungen, und die sanitären Verhältnisse der neuen Stadt sollen in jeder Hinsicht befriedigend sein. Für gutes und reichliches Wasser ist Fürsorge getragen worden. Ganz im Zentrum der Stadt ist ein imposantes öffentliches Badehaus aufgeführt worden; des Weiteren, am höchsten Punkt, eine große und hübsche Kirche. Von anderen öffentlichen Gebäuden verdienen das Post- und Telegraphenamt, das Zollhaus und weitausgedehnte Wohnungshäuser für die Beamtenwelt genannt zu werden. Es besteht die Absicht, nächstes Jahr, ganz in der Nähe der Kirche, einen elektrischen Leuchtthurm aufzuführen. Der Hafen der neuen Stadt ist vor allen Winden geschützt, tief und geräumig. Schon sind Steinkais in einer Länge von 170 Meter von norwegischen Arbeitern angelegt worden. Anfangs Juni sollen die Verwaltungsbureaux von Kola nach der neuen Stadt verlegt werden.

Aus der Billardwelt.

Der Beginn der Wintersaison ist auch allemal die Zeit für die Erneuerung der Ausstattungen von Billardstuben, wie auch von Kegellokalen, und die Fabrikanten von Billardstäben und zugehörigen Kugeln erhalten große Bestellungen von Klubs und Einzelpersonen.

Es gibt da gar nicht wenig zu erneuern, besonders was die Billardstäbe anbelangt. Viele, die nicht längere Erfahrung besitzen, wundern sich sehr darüber, daß diese starken, harten und so sorgfältig polirten Stäbe in vielen Fällen bei längerem Lagern ihre Gestalt verlieren und sich krümmen. Temperatur-Veränderungen, zu große Nähe des „Radiators" und andere Umstände werden oft für die Ursache hiervon gehalten. Thatsache ist jedoch, daß Billardstäbe ersten Ranges solchen Einflüssen nicht erliegen; es kommt zu diesem Behuf nämlich hauptsächlich darauf an, daß diese Stäbe aus gründlich gelagertem und richtig geschnittenen Holz angefertigt werden. Der eigentliche Stab wird aus Ahorn-, und der Griff aus Rosen-, Eben-, Mahagoni- oder irgendwelcher anderen Gattung gediegenen dunklen Holzes gemacht. Je länger das Holz gelagert hat, desto seltener braucht der Billardstab erneuert zu werden. Man hat gefunden, daß sich für die Zwinge am oberen Ende des Billardstabes Elfenbein trotz seiner größeren Kostspieligkeit weniger eignet, als Horn oder Knochen, welcher dauerhafter sind.

Sehr viele besondere Manien gibt es in Billardstäben, und die Fabrikanten haben Mühe, alle diese zu befriedigen.

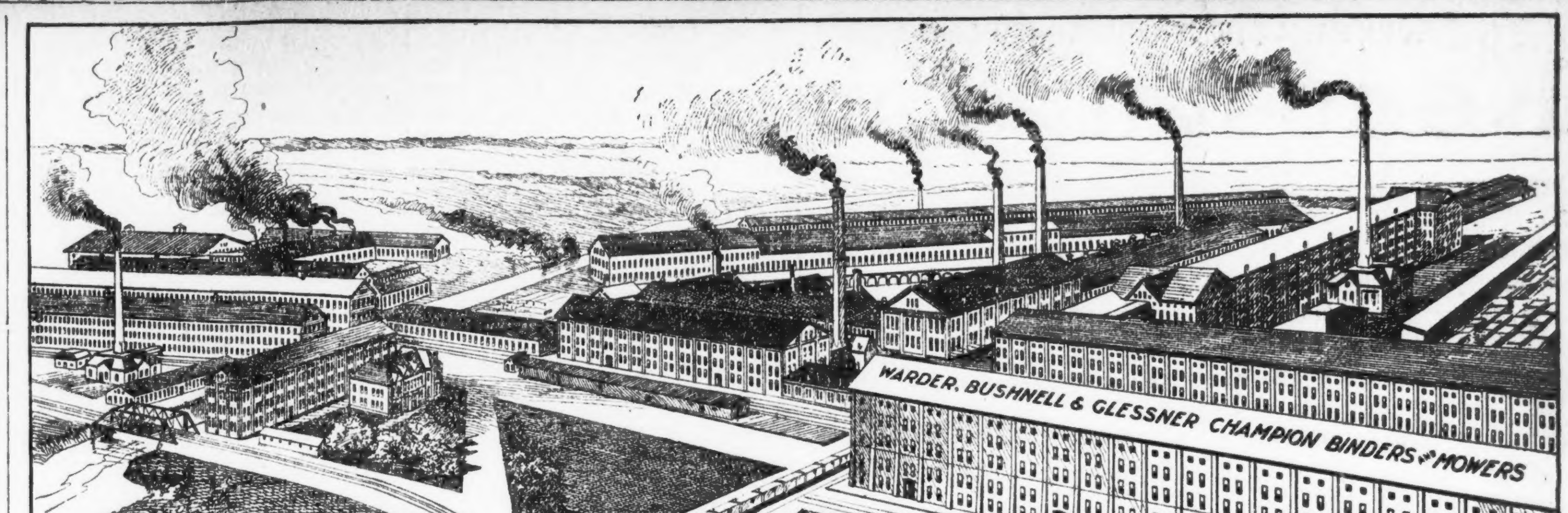
Ein weiblicher „Cyrano."

In einem galizischen Kloster ist eine junge Nonne gestorben, deren Geschick an die groteske Tragik des Nasen-Helden der Pariser Tragikomödie streift. Es war allerdings nicht die „Nase des Verhängnisses" dabei im Spiele, sondern eine andere böse Laune der Natur, und ebensowenig war's eine Sensationsgeschichte, denn in der stillen Verborgenheit hinter den Klostermauern ging dieses geräuschlose Drama einer Mädchenliebe lautlos zu Ende. Ein junges, blühendes Geschöpf war im Elternhause die Braut des leidenschaftlich geliebten Mannes geworden, und ihre Liebe steuerte also auf den seligsten Lustspielschluß hin. Eines Tages saß das glückliche Paar unter der lachenden Sommersonne im Garten; da kam ein Insekt geflogen und stach das Mädchen in die Lippe. Der kleine, im ersten Moment kaum merkbare Stich wurde nicht beachtet, und selbst als die Lippe ein bischen anschwoll, nichts dagegen gethan, weil so was ja in ein paar Tagen von selbst vergehen müsse. Aber die Lippe schwoll weiter und weiter, bis sie zur Unförmlichkeit aufgedunsen, und als nun endlich die Hilfe des Arztes in Anspruch genommen wurde, erwies sich diese als resultatlos. Das Uebel hatte sich bereits untilgbar festgewurzelt, das Gesicht blieb mißgestaltet und — der Bräutigam löste die Verbindung. Die Verlassene litt es nach dem Zusammenbruch ihres Lebensglückes in der Welt nicht mehr, sie nahm den Schleier, aber der Klosterfrieden brachte ihr nicht den Herzensfrieden, nicht das Vergessen, der Gram zehrte an ihr, bis er ihr das junge Leben weggezehrt hatte.

Röntgenstrahlen und Geflügelzucht.

Die großartige Entdeckung der Rönten-Strahlen hat viele gerechte Bewunderung erregt und der ernstlichen Wissenschaft viele neue Beobachtungswege erschlossen, aber auch schon manche höchst merkwürdige Anwendung sich gefallen lassen müssen. Die wunderlichste aber ist wohl die, die Mr. Rudolph Spreckles in Californien ausgedacht hat. Er besitzt unweit von San Francisco ein Gut, auf dem er nicht weniger als 14,000 Hühner unterhält. Spreckles hatte schon früher beobachtet, daß ihm das Vorhandsein von Faulpelzen unter seinem Federvieh eine bedeutende Einbuße an Eiern verursachte, ohne daß er die Schuldigen herausfinden konnte. Da fielen ihm die X-Strahlen ein, und er durchstrahlte nun der Reihe nach alle seine Hennen, um ihre Begabung für das Eierlegen festzustellen. In jeder Stunde konnten 30 bis 40 Hennen untersucht werden. Wurde der geringe Werth eines Huhnes hinsichtlich des Eierlegens festgestellt, so wurde es von vornherein zur Mast bestimmt und später als fetter Braten verkauft. So erzielt Spreckles großen Nutzen aus seinem Hühnerhofe dank den X-Strahlen. — Wenn's wahr ist! —

— Mancher ist glücklich, wenn er dafür gilt.



Das „Champion-System" in der Erntemaschinen-Industrie.

In Folge einer glücklichen Verbindung, die zwischen Erfindergenie und geschäftlichem Scharfblick zu Stande kam, sind die Champion- (Meisterschafts-) Mäh- und Bindemaschinen schon in den ersten Jahren der Erntemaschinen-Industrie allgemein als wirkliche Belege für ihren Namen anerkannt und allgemein geschätzt worden.

Mit der Herstellung von Erntemaschinen begann Benjamin H. Warder schon im Jahre 1849 in Springfield, O. Er associirte sich zu Anfang der Fünfziger, unter dem Firmanamen Warder & Child, mit J. C. Child. Diese Firma blieb bis zum Jahre 1866 bestehen, dann löste sie sich auf und an ihre Stelle trat Warder, Mitchell & Co., zusammengesetzt aus B. H. Warder, Roß Mitchell, A. S. Bushnell und J. J. Gleßner. Im Jahre 1879 lief die Frist ab, für welche die Theilhaber sich einander verpflichtet hatten, und die Firma änderte, einer neuen Zusammensetzung Rechnung tragend, ihren Namen um in Warder, Bushnell & Gleßner.

Im Jahre 1851 fand in der Nähe von Springfield ein Wettproben von Erntemaschinen statt. Ein junger Bauerssohn, William N. Whiteley, welcher dieser Maschinenprobe beiwohnte, wurde in späteren Jahren durch seine Identifizirung mit dem Champion-System berühmt. Er erbaute nämlich im Jahre 1852 die erste Mäh- und Bindemaschine. Er vervollkommnete dieselbe in den Jahren 1854—55 noch mehr und begann dann mit der Fabrikation von solcher auch das Zusammenrechen besorgender Mäh- und Bindemaschinen.

Im Jahre 1856 gründete Herr Whiteley, mit Jerome Faßler und O. S. Kelly zusammen, die Firma Whiteley, Faßler & Kelly, welche die Herstellung Whiteley'scher Maschinen übernahm. Im Jahre 1860 hatte diese Firma bereits festen Fuß gefaßt und bis 1867 hin machte sie dem älteren Unternehmen am gleichen Orte eine sehr lebhafte Konkurrenz. Dann kam eine Konsolidirung der Interessen und eine Abgrenzung der beiderseitigen Absatzgebiete zu Stande.

Das Geschäft der Warder, Bushnell & Gleßner Company ist seit seiner Gründung durch Herrn Warder stetig gewachsen. Seine Fabrik-Fazilitäten mußten von Jahr zu Jahr vergrößert werden, und erst neuerdings hat die Firma wieder ein, etwa zwei Acker Bodenfläche bedeckendes, mit den modernsten mechanischen Hilfsmitteln versehenes Gießereigebäude errichten lassen und gegenwärtig sind drei gewaltige Waarenspeicher für die Firma im Bau begriffen.

Die **Champion-Fabriken** in Springfield, O., sind die größten und besteingerichteten von allen Etablissements, welche sich ausschließlich mit der Herstellung von Getreide- und Gras-Schneidemaschinen befassen. In Chicago benutzt die Firma als Kontor und Lagerhaus das fünfstöckige massive Gebäude Ecke Adams und Jefferson Str.

Die Champion-Maschinen sind wegen ihrer zahlreichen besonderen Vorzüge bekannt. Während das Schneidemesser bei allen anderen Maschinen, welche dasselbe vorn haben, gestoßen wird, zieht die Champion-Maschine dasselbe. Es wird hierdurch dieselbe Leistung erzielt, wie von Maschinen, welche die Schneidevorkehrung hinten haben, bei Verminderung der Gefahr, welche mit der Benutzung dieser verbunden ist. Ferner zeichnen sich die Champion-Maschinen durch ihre verbesserte Aufzugs-Vorkehrung und das excentrische Treibrad des Binders aus.

Industrielle Unternehmungen von Kenosha, Wis.

Das schön gelegene Städtchen Kenosha, Wis., zählt 15,000 Einwohner, entwickelt aber dabei eine so rege gewerbliche Thätigkeit, wie man sie in anderen Plätzen von doppelter Größe kaum findet. In den zahlreichen Fabriken Kenoshas finden 3,000 Personen ziemlich stetige Beschäftigung, und der Werth der Erzeugnisse, welche von diesen Fabriken jährlich auf den Markt gebracht werden—und zwar zumeist auf den Chicagoer Markt—beträgt gegen $10,000,000. Das in den Fabriken angelegte Kapital beziffert sich auf fünf Million Dollars und über eine Million wird jährlich von den Unternehmern an Arbeitslöhnen ausgezahlt. Die Straßen der Stadt sind gut gehalten, und die vorhandenen öffentlichen Einrichtungen Kenoshas gereichen dem Orte selber, der Bürgerschaft und ihren Verwaltungsbehörden zur Ehre. Als Mayor steht dem Gemeinwesen zur Zeit in der Person des Herrn O. M. Pettit ein ebenso thatkräftiger wie umsichtiger Mann vor, der seinen Posten zur allgemeinen Zufriedenheit der Bevölkerung ausfüllt. Nachstehend finden einige der wichtigsten industriellen Anlagen Kenoshas Erwähnung:

Northwestern Wire Mattreß Co.,

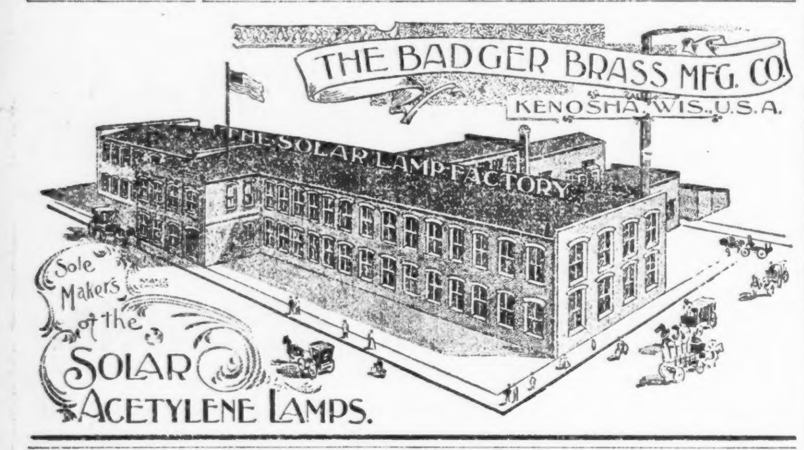
KENOSHA, WIS.

Diese Fabrikgesellschaft beschäftigt nahezu 500 Arbeiter mit der Herstellung von Draht-Matratzen, federnden Unterlagen, Feldbetten, Waagen, Kinderbetten, Klappbetten, eisernen und Messing-Bettstellen und Klappstühlen. Der Werth der hergestellten Erzeugnisse erreicht im Jahre den Betrag von $500,000 und darüber. Die fertigen Waaren finden nicht nur in den Ver. Staaten Absatz, sondern auch in England u. auf dem europäischen Festland, sowie in Südamerika und in Australien.

Die Fabrik verbraucht im Jahre 5,000,000 Quadratfuß Ahornbretter und kann täglich 1500 Drahtmatratzen herstellen. Das Geschäft ist schon jetzt das größte in seiner Branche, das es gibt, u. wird seine Anlagen der sich beständig mehrenden Aufträge wegen demnächst noch ausdehnen müssen.

Das Hauptgebäude der Fabrik ist 600 Fuß lang und von 100—184 Fuß breit. Die Einrichtungen darin sind so getroffen, daß auf der einen Seite des Gebäudes das Rohmaterial herein- und auf der andern die fertige Waare herausgeschafft wird.

Herr Z. G. Simmons ist Präsident und Schatzmeister der Gesellschaft, Hr. G. C. Simmons jr. der Vizepräsident und Herr R. E. Howe Sekretär. Die Firma ist eine der blühendsten und solidesten im Staate Wisconsin und hat sich als Lokalgewächs von Kenosha aus bescheidenen Anfängen langsam, aber sicher zu ihrer jetzigen Bedeutung entwickelt.



„Onkel Doktor."

Onkel Doktor! Unsere hochweisen Sprachgelehrten werden lächelnd das Haupt schütteln über die Zusammenstellung zweier so verschiedenartiger Begriffe, für welche man umsonst nach einem Analogon sucht. Wem fiele es ein, von einem „Onkel Rechtsanwalt" oder von einem „Onkel Oberlehrer" zu sprechen? Freilich, man wird mir, ohne besonders musikalisch zu sein, zugeben, daß „Onkel Doktor" leichter und angenehmer ins Ohr klingt. Aber was hat das schließlich mit dem Sprachgebrauch zu thun! Der Sprachgebrauch kennt in der Anrede nur das allbekannte „Herr Doktor!", und wer statt des Titels die verwandtschaftliche Beziehung zum Ausdruck bringen will, muß auf den „Doktor" ganz verzichten und an seine Stelle den Vornamen des Angeredeten setzen. Allenfalls thut's noch der Familienname. Indessen, von solchen verwandtschaftlich nahe gerückten Doktoren ist hier gar nicht die Rede. Es mag gewiß manchen Onkel geben, der Doktor ist, und manchen Doktor, der auf die eine oder andere Weise Onkel wird. Ein Doktor — ich meine übrigens nur den zur Gilde der Aeskulapjünger gehörenden — heißt eigentlich immer Onkel, wenn er es in Wahrheit nicht einmal ist.

Das klingt sonderbar. Und doch sind diese beiden anscheinend so wenig zusammengehörigen Wörter bereits in der Vorstellung des Kindes — und vielleicht nur in dieser — zu einem einheitlichen Begriff zusammengeschmolzen, welcher mit der zwingenden Gewalt eines kategorischen Imperativs wirkt.

Wer kennt ihn nicht aus der eigenen Kindheit Tagen, den wahren Gebieter jener eng begrenzten vier Wände, welche die Kinderstube bedeuten! Wenn wir unartig waren, mit den Füßen trotzig aufstampften, wenn wir das kleine Schwesterchen durchgewalkt oder heimlich aus dem Küchenschrank genascht, dann drohte die Mutter mit dem Finger und sprach die inhaltsschweren Worte: „Warte, das werde ich Onkel Doktor sagen." Und wenn alle Ermahnungen und Verweise uns nicht vermochten, zum Mittag die Suppe auszulöffeln, dann trat wieder „Onkel Doktor" als letztes Mittel in Aktion. Huh, der böse Onkel Doktor! Das war ein Mann, mit dem nicht gut Kirschen essen war. Wenn er ins Haus kam, verkrochen wir uns mit affenartiger Behendigkeit, der eine hinter dem Spinde, der andere unter dem Bette. Mich mußte der Vater einmal von einem sonst nur ausnahmsweise aufgesuchten — Zufluchtsort holen, um mich dem gestrengen Onkel Doktor gegenüber zu stellen.

Nun, gar so unbegreiflich ist diese kindliche Angst vor dem Arzte nicht. Auch erwachsene Personen bekommen Herzklopfen und fühlen sich etwas beklommen, wenn der Doktor nach dem Handgelenk greift und schweigsam, mit ernster Miene den Pulsschlag zählt. Ja, es gibt „große" Kinder, die einen wahren Schrecken davor haben, sich in den Hals sehen zu lassen, und beim Anblick eines Hörrohrs ein gelindes Gruseln verspüren.

Bereits in den ersten Tagen des irdischen Daseins, in denen sich Vorstellungen und Empfindungen nur in dämmernden Umrissen auf dem Hintergrunde des Bewußtseins abzeichnen, beginnt die Scheu vor dem Arzt Wurzel zu fassen. Nur zu bald weiß so ein winziger Erdenbürger, daß die Hand des Doktors seine behaglichste Ruhe stört, wenn es gilt, eine Besichtigung an Haupt und Gliedern vorzunehmen, und anfangs dunkel, dann immer bestimmter setzt sich in dem kindlichen Hirn die Erinnerung an gewaltsame, ärztliche Eingriffe fest. Später wird diese Scheu von den Eltern vielfach benutzt, um auf das Gemüth und den Willen der Kleinen einzuwirken. So wird „Onkel Doktor" schließlich zum Erzieher.

Der Arzt, zumal der Hausarzt, gehört nun einmal in vielen Fällen gleichsam zur Familie; er nimmt an allen Berathungen Theil, die großen und kleinen Sorgen werden seinem Gutachten unterbreitet, er entscheidet in letzter Linie über des Kindes Wohl und Wehe. Onkel Doktor hat's gesagt — also geschieht es. Noch stärker kommt dieser Einfluß auf das kindliche Gemüth in den Tagen der Krankheit zur Geltung. Oft sträuben sich die kleinen Patienten beharrlich, den üblichen Kinderlöffel voll von der bitteren Arznei zu nehmen, sie heucheln Magenschmerzen, Uebelsein . . . Da tritt Onkel Doktor an das Bett, und — o Wunder über Wunder! — verschwunden sind alle Beschwerden. Ohne einen Laut des Widerstrebens schlürfen die kleinen Feinschmecker den verhaßten Trank aus dem Braustübl des Apothekers. Oder — um ein anderes Beispiel zu erwähnen — dem kleinen Kurt soll das Ohr ausgespritzt werden; er sträubt sich und schreit bei dieser harmlosen Manipulation, als sollte ihm der Garaus gemacht werden. Der Arzt greift zur Spritze—das Jammergeschrei des kleinen Patienten verstummt im Augenblick, und ohne mit der Wimper zu zucken, läßt er alles über sich ergehen. Die gequälte Mutter zuckt die Achseln: „Von mir läßt sich der Bengel nicht anrühren."

Bezeichnender noch ist folgende Episode: Ein siebenjähriger Junge litt angeblich an Appetitlosigkeit. Ein paar Löffel Suppe bei Tisch genügten, seinen Hunger zu stillen. Allen Vorstellungen der Eltern setzte er standhaft sein „Ich kann nicht mehr" entgegen. Und dabei blieb es. Als der Junge zusehends abmagerte, holte man den Arzt. Der fand nichts, versprach aber, am folgenden Mittag wiederzukommen. Kurz bevor man am nächsten Tage zu Tisch ging, erschien er denn auch und packte, nachdem er den Eltern verstohlen zugewinkt, ein langes Gummirohr aus, wie man es gewöhnlich zu Magenausspülungen verwendet. — „So, heute wollen wir dem kranken Kinde ein wenig helfen. Der Junge hat nämlich eine merkwürdige Krankheit: Er kann nicht schlucken. Da müssen wir ihm dieses Rohr in den Magen einführen und die Suppe eingießen — sonst verhungert uns der arme Junge." — Der „arme Junge" wurde blaß wie Schnee. — „So, mein Sohn, setze Dich mal hier her . . . . das heißt, einen letzten Versuch möchten wir doch noch einmal machen; vielleicht geht's ohne Schlundrohr. Willst Du?" — Rasch stürzte sich der Junge, nachdem er das ominöse Instrument einen Augenblick mit weit aufgerissenen Augen angestarrt hatte, auf die Suppe, und . . . . eins, zwei, drei . . . . war der Teller leer. — „So, so, da brauchen wir ja blos das Gemüse — —" eine Bewegung mit dem Schlundrohr genügte, um auch dieses verschwinden zu lassen, und schließlich war auch das Fleisch den Weg alles Fleisches gewandert.

Nun, ich verzichte darauf, die Details dieser ebenso ergötzlichen, wie lehrreichen Episode zu erzählen. Als ich am nächsten Tage wiederkam — der Arzt war nämlich ich— hatte der kleine Patient bereits das Mittagessen hinter sich, und in der Folge reichte schon der bloße Hinweis auf den „Onkel Doktor mit dem Schlundrohr" hin, um dem Jungen Appetit zu machen. Ich kann das Schlundrohr vorkommenden Falls empfehlen. Ob es auch ohne Onkel Doktor wirken wird, weiß ich zwar nicht. Wenn Zwei dasselbe thun, ist es bekanntlich nicht immer dasselbe.

Jeder Arzt wird übrigens aus seiner Kinderpraxis von solchen und ähnlichen Fällen erzählen können; in allen spielt die Furcht der kleinen Patienten vor dem bösen Onkel Doktor eine Rolle. Es gibt aber auch einen „guten" Onkel Doktor, der dem Kinde nicht ein Härchen krümmt. Von Hause aus ist der Onkel Doktor immer gut, wenn er den Patienten zum ersten Male sieht. — „Das ist ein guter Onkel Doktor" — so redet die zärtlich besorgte Mutter ihrem Sprößling zu — „der thut Dir gar nichts . . . .der will nur einmal in den Hals sehen." — Verstohlen läßt sich der „gute" Onkel einen Löffel reichen, um die Zunge niederzudrücken; aber ach — bereits mit dem Löffel reißt der schöne Wahn entzwei. Bitter rächt sich diese Vorspiegelung falscher Thatsachen, und für das rasch aus seinen Illusionen gestürzte Kind ist auch der neue Arzt ein „böser" Onkel Doktor, wie seine Vorgänger.

Die leidige Halsuntersuchung! Ich glaube, die kleinen Patienten möchten lieber „au" statt „a" dabei sagen. Es ist wirklich merkwürdig, welche Scheu die meisten Kinder vor dieser harmlosen Untersuchung haben. Neulich fragte ich den kleinen Willi, der mit Nachbars Franz, seinem Altersgenossen, in ständiger Fehde lebt, was er werden wolle. — „Onkel Doktor!" lautete die schlagfertige Antwort. — „Warum denn gerade das?" — Und da hörte ich aus Kindermund mein Urtheil, anerkennend und vernichtend zugleich: Dann kann ich Franz immer in den Hals sehen.......

Gefahren der Schifffahrt auf den Inlandseen.

Die Befahrer der Weltmeere und Aequatorkreuzer schreibt die „Detroit Abendpost", sehen ganz mit Unrecht auf die Schiffer unserer Inlandseen als auf nicht vollgiltige Kollegen herab. Im Verhältniß kommen auf unseren Seen ungleich mehr Schiffsunfälle vor, als auf den Ozeanen. Der Seemann, der in einem unserer Binnenhäfen zu Schiff geht, setzt sich ungleich größeren Gefahren aus, als derjenige, der in Hamburg, Liverpool oder Amsterdam Schiffsdienst nimmt, um nach Indien, nach Australien, nach den Sunda-Inseln, nach China, oder sonstwohin in ferne Weltgegenden zu steuern. Der letztere, der nicht mit Unrecht „Blauwasser-Seemann" genannt wird, weil der größte Theil seiner Reise durch die azurne Fluth der Tiefsee geht, hat Aussicht auf wochenlange wohlige Fahrt zwischen den Wendekreisen, auf Ruhe in den Passatwinden, in denen Tage lang kein Tau, keine Brasse angefaßt werden braucht, weil der warme Wind immer aus einer Richtung bläst, und gefahrlos schwimmt sein Schiff dahin im ungeheuren Seeraum, unbedroht von Klippen und starrenden Felsen.

Wie anders hier auf den Seen. Die Monate Juli und August ausgenommen, ist der Seemann in fortwährender Gefahr. Im Mai und Juni durch dichte Nebel, im September, Oktober und November durch schwere Stürme, die um so gefährlicher sind, als die Schiffe naturgemäß sich immer in der Nähe der Küste befinden und niemals Seeraum genug haben, um einen starken Sturm ganz gefahrlos zu überdauern. Einen Sturm auf weitem Ozean braucht ein Seemann, der ein gutes Schiff unter den Füßen hat, nicht zu fürchten, möge er noch so stark sein. Er legt sein Schiff an den Wind, d. h. er richtet seinen Bug dem Winde entgegen, zieht seine leichten Segel ein und refft die großen dicht oder beschlägt sie ganz, zieht das Sturm-Stagsegel auf und vielleicht den dicht gerefften Besan und läßt sein getreues Fahrzeug dann nach Lee abtreiben, so lange es will — Seeraum genug ist ja vorhanden. Er selbst aber kriecht mit seinen Wachtgenossen unter das an Deck festgezurrte Großboot und erzählt sich „Dönchens", oder kramt Erinnerungen an die liebe Heimath aus, die Führung des Schiffes dem wachthabenden Offizier, dem Mann am Ruder und dem Ausguck überlassend. Auf den Inlandseen aber handelt sich's bei schwerem Sturm immer um Leben oder Tod. Da heißt's: „Alle Mann auf Deck!" und so lange der Sturm dauert, so lange muß die ganze Besatzung auf Deck sein und wenn auch Stein und Bein gefriert und der Schnee wie Nadeln in die Gesichter der armen Leute getrieben wird. Die Küste droht, und Alles muß auf dem Platze sein, um der Gefahr vorzubeugen, von Wind und Wellen auf den Strand geschleudert zu werden, wo Alles zu Ende wäre.

Eine Sturmnacht im November auf dem Michigan- oder Superior-See ist ungefähr das Schlimmste, was ein Seemann durchzumachen hat; schlimmer noch ist's da, als auf der vielgefürchteten Nordsee, dem Schreckensmeer der Tiefwasserleute, die dasselbe kreuzen müssen, ehe sie Blauwasser erreichen. Wer nicht im Spätherbst auf den Seen einen Sturm mitgemacht und gezwungen gewesen ist, zweimal vierundzwanzig Stunden mit mageren Mahlzeiten aus der Hand, auf Deck zuzubringen und in steifgefrorenen Kleidern steifgefrorene Segel zu hantiren, bis der Bast von den Händen geht, „der kennt sie nicht, die himmlischen Mächte".

Daß unter solchen Verhältnissen viele Havarien stattfinden und auch viele Menschenleben zu Grunde gehen, ist selbstverständlich. Hier einige Zahlen zum Beweis des vorstehend Gesagten: Vom 1. Mai bis zum 20. Dezember dieses Jahres sind auf den Seen 58 Schiffe mit 29,000 Tonnen Gehalt gänzlich verloren gegangen, wodurch ein Schaden von 3 Millionen Dollars angerichtet wurde. Aber damit ist das Unheil, das Wind und Wellen angerichtet haben, noch nicht erschöpft. Außer den Totalverlusten sind noch gegen 500 kleinere Havarien zu berichten, theils durch Kollision im Nebel, theils durch Auflaufen, theils durch das Eis, und die Versicherungsgesellschaften sind so schlimm mitgenommen worden, daß sie beschlossen haben, für die nächste Saison ihre Raten zu erhöhen. Die Rheder werden diese Erhöhung natürlich ruhig hinnehmen, sie müssen's, aber sie werden sich durch Erhöhung der Frachtraten entschädigen, welche ihnen um so leichter sein wird, als der Verlust von 58 Schiffen das Beförderungsangebot erheblich verringern wird — und das ist das eine gute, das die böse Schifffahrtssaison von 1898, die schlimmste auf den Seen, im Gefolge hat.

Ueber den Verlust von Menschenleben ist noch keine genaue Aufstellung gemacht worden, doch weiß man, daß derselbe gering ist im Vergleich mit dem Untergang so vieler Schiffe.

Das Ende eines Großpolen.

Aus Schubin wird geschrieben: Auf seinem Gute Krolikowo hat sich der Rittergutbesitzer v. Rogalinski erschossen, hauptsächlich Schulden halber. Er war dereinst eine Leuchte in der polnischen Nationalität, galt als Großpole, hatte als solcher vor zwanzig Jahren eine polnische Industrie-Ausstellung in seinem Schloß und Park veranstaltet, zu deren Besichtigung eine reine Wallfahrt aus Galizien, Russisch-Polen und aus der Provinz Posen stattfand. Er war auch ursprünglich ein reicher Mann, da er drei Rittergüter, Krolikowo, Rettowo und Gorlidambskie besaß. Herr von Rogalinski heirathete eine Gräfin Storzewski aus Lubostrom und bekam als Mitgift ein viertes Rittergut Turzyn nebst 300,000 Mark baar, mußte aber allmählich ein Gut nach dem andern verkaufen, nachdem er mit seinen Gläubigern auf 20 Prozent akkordirt hatte. Man fragte sich schon seit Jahren, wo der große Reichthum geblieben sein könnte, denn er für seine Person war ganz bedürfnißlos. Er trank keinen Sekt, spielte nicht Hazard, unterhielt keine kostspieligen Verhältnisse mit Damen. Der Schlüssel für diesen Zusammenbruch liegt in den Verhältnissen der polnischen Emigration in Paris. Bekanntlich hatte der russische Kaiser nach dem polnischen Aufstande 1863 alle Edelleute, die er fassen konnte, entweder hängen lassen oder nach Sibirien geschickt. Wer entfliehen konnte, ging nach Paris zu Napoleon III., welcher, wie den Italienern, so auch den Polen die Wiederherstellung ihres früheren Königreichs versprochen hatte. Hier lebten nun die Emigranten, verkehrten zum Theil am Hofe Napoleons, schrieben an die „Brüder" in Polen, daß man ihnen Nachricht geben werde, wenn Kaiser Napoleon bereit wäre, unterhielten dadurch geflissentlich die polnischen Hoffnungen auf Wiederherstellung ihres Königshauses und verbrauchten viel Geld, welches die „Großpolen" hergeben mußten.

Acetylen-Lampen.

Durch die Entdeckung des Acetylen-Gases, welches durch Anfeuchtung einer im elektrischen Ofen hergestellten Verbindung von Kalk und Kohle entsteht, ist im Beleuchtungswesen eine Umwälzung hervorgerufen worden. Das neue Gas brennt viel heller als das Kohlengas und läßt sich leicht herstellen und befördern. Deshalb ist es besonders bei den Radfahrern beliebt. Die Badger Braß Mfg. Co. in Kenosha, Wis., welche die „New Solar"-Lampen für Fahrräder und Kutschen herstellt, hat im abgelaufenen Jahre mehr Umsatz erzielt, als alle anderen Fabriken zusammen.



Joseph Kipley.

Joseph Kipley, der gegenwärtige Chef des Chicagoer Sicherheitsdienstes, gehört der städtischen Polizeiforce seit fünfundzwanzig Jahren an, ohne sich jemals einen Verstoß zu Schulden haben kommen zu lassen. Er hat die Höhe auch nicht etwa mit einem raketenhaften Aufstieg gewonnen, was sich aus folgenden Stufen seiner dienstlichen Laufbahn erkennen läßt.

Zum Schutzmann ernannt, am 22. Januar 1872; zum Lieutenant befördert, am 15. Dezember 1880; zum Kapitän befördert, am 1. Januar 1890; zum diensthuenden Hilfs-Superintendenten befördert, am 14. Sept. 1893; zum Hilfs-Generalsuperintendenten ernannt, am 6. April 1895; pensionirt, am 31. Mai 1895; zum Polizeichef ernannt, am 15. April 1897.

Wie man sieht, vergingen acht Jahre, ehe Herr Kipley aus Reih und Glied zum Lieutenant avancirte. Erst nach zehn weiteren Jahren wurde er Kapitän, und so ging es fort. Kipley ist durch und durch Polizeimann. Er hat sich seinen Weg Zoll um Zoll zu erkämpfen gehabt, und nur einmal, als er unter der Swift'schen Verwaltung aus politischen Gründen pensionirt wurde, hat er zurückgehen müssen. — Er hat an der Niederhetzung manches berüchtigten Verbrechers theilgenommen, manch lichtscheues Geheimniß enthüllt, und hat, Alles in Allem genommen, alle Ursache, auf seine dienstliche Vergangenheit stolz zu sein.

Die Ehe und die Frau.

Die Heiraths-Aussichten der Frau erörtert die neueste Ausgabe des in Paris erscheinenden Almanach Hachette. Die Statistiker beweisen, daß die Zahl der Heirathen fast in jedem Lande ständig abnimmt, daß man nicht mehr „Backfische" von 15 Jahren mit bartlosen Bürschlein von 18 Jahren sich vermählen sieht, daß man heutzutage mit 25, ja mit 30 Jahren weniger heirathslustig ist als einst mit 20. Diese Erscheinung macht sich fast überall bemerkbar, und wo sie sich zeigt, fällt die Ziffer der Geburten. Die Heiratschancen für ein „schönes Fräulein" sind also nicht mehr so glänzend wie früher, und sie gestalten sich von Tag zu Tag ungünstiger. In Paris kommen auf 100 Bräute, die den Ehehafen glücklich erreichen, nur 13 im Alter von 15 bis zu 20 Jahren. In den fünf folgenden Jahren, zwischen 20 und 25, sind die Aussichten für die holde Weiblichkeit günstiger. Je weiter sich das Mädchen von den 25 entfernt, um so geringer werden seine Heirathchancen. Bis zu der ominösen „Dreißig" läuten immerhin noch 22 von 100 „Zukünftigen" die Hochzeitsglocken. Dann aber geht es rapid abwärts. Von 30—40 sechs von 100; von 40—45 fünf von 100. Im Alter von 45 bis zu 50 Jahren wird von 110 „späten Mädchen" nur eine „glückliche" Braut und Frau. Daß es auch für sechszigjährige Jungfrauen noch einen Liebesfrühling gibt, beweist die statistisch festgestellte Thatsache, daß in dem patriarchalischen Alter von 60 bis 65 Jahren eine von 365 Jungfern unter die Haube kommt. Die größten Konkurrentinnen der Jungfrauen sind die Wittwen. Auf fast jeder Altersstufe verheirathen sie sich bei gleicher Zahl „sicherer und flotter" als die jungen Mädchen.

Britisches Weltkabel.

Ein groß veranlagter Plan wird demnächst die Regierung von Canada beschäftigen und voraussichtlich auch England. Es ist ein britisches Weltkabel, dessen Stützpunkte ganz auf britischem Boden liegen sollen. Der Vorschlag ist gemacht worden von Sir Sandford Fleming, der seit Jahren einer der eifrigsten Förderer des großen Pacific-Kabels ist. Es soll nun, nach einem Plane, den er der Regierung unterbreitete, ein Kabel geschaffen werden, das auf der Insel Vancouver an der Pacificküste von Canada beginnt. Von dort soll das Kabel den Ozean kreuzen, um über eine britische Insel Neuseeland zu erreichen. Von dort geht es nach Australien und durch den Indischen Ozean nach Südafrika. Von Südafrika wird das Kabel über die Bermudas-Inseln nach Canada zurückgeführt werden und so sämmtliche Kolonieen Englands untereinander und mit allen Kohlenstationen verbunden werden, ohne jedoch das Mutterland zu berühren.



Frederick E. Coyne.

Herr Coyne ist gegenwärtig der Binnensteuer-Einnehmer im ersten Illinoiser Bezirk und hat im geschäftlichen Leben Chicagos stets eine bedeutende Stellung eingenommen. Er ist 1849 in East Orange, N. J., geboren, kam frühzeitig nach Chicago und war als Geschäftsmann so erfolgreich, daß sein Name mehrere große Schilder im Herzen der Stadt zierte. Außerdem gehört er den hervorragendsten Geschäftsverbänden und Clubs an. In der Politik hat er sich allezeit als Gentleman bewährt.

Ein neues optisches Wunder.

Eine ebenso merkwürdige wie wichtige Entdeckung, die wie so manche andere eigentlich einem Zufall zu verdanken ist, hat Herr Cros, ein französischer Bildhauer und Keramiker von Ruf, unlängst den Mitgliedern der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgelegt. Cros beschäftigte sich seit fast 15 Jahren mit einer Reihe von Versuchen, die auf eine neue Herstellung von Kunstgläsern abzielten; zu diesem Zwecke waren ihm vom Staate ein Atelier und besondere Schmelzöfen in der berühmten Porzellanfabrik von Sèvres zur Verfügung gestellt worden. Im Verlaufe seiner Untersuchungen geschah es, daß er verschiedene Stücke von farbigen Gläsern prüfte; dabei nahm er unter anderen ein blaues und ein gelbes Glas und legte sie über einander, um eine grüne Farbe zu erhalten. Zu seiner Überraschung nahm er jedoch wahr, daß die Gegenstände, die er durch dieses Doppelglas betrachtete, durchaus nicht sämmtlich in einer grünen Farbe erschienen, wie es bei der Betrachtung durch ein einzelnes grünes Glas der Fall gewesen wäre, sondern verschiedene Färbungen annahmen. So verloren die Bäume, Sträucher und Rasenplätze ihre natürliche Farbe, und ihr Grün verwandelte sich in die gelben, orange und rothen Töne des Herbstes. Der Himmel dagegen behielt, durch das Doppelglas gesehen, seine schöne Azurfarbe, und ebenso bewahrten sich die Blumen fast sämmtlich ihre eigene Farbenpracht. Man hätte nun aber mindestens erwarten sollen, daß sich die einzelnen Farben bei allen Gegenständen beim Blick durch den künstlichen Glasschirm gleich verhalten hätten; das war aber keineswegs der Fall, denn der grüne Anstrich der Bänke, Lauben und Zäune des Gartens, wo Cros seine Versuche anstellte, erschien auch durch die farbigen Gläser hindurch grün. Daraus zog Cros den weiterhin bestätigten Schluß, daß die Farbenerscheinung, die ein durch die doppelte Glasplatte beobachteter Gegenstand darbot, nicht von der Färbung des Gegenstandes selbst abhängig war, sondern von dem Stoffe, aus dem diese Färbung zusammengesetzt war. Nunmehr untersuchte er eine ganze Reihe von Körpern, theils von natürlicher, theils von künstlicher Farbe, und seine Verwunderung nahm zu, indem er sich immer mehr davon überzeugte, welch ein werthvolles Instrument er in seinem einfach aus zwei Glasplatten zusammengelegten Schirm in der Hand hielt. Bald nämlich sah er sich dadurch in Stand gesetzt, zahlreiche verschiedene chemische Stoffe und Verbindungen ohne Weiteres mit dem Auge unterscheiden zu können, auch wenn sie für das bloße Auge genau dieselbe Farbe darboten. Das grüne Chromooxyd z. B., dessen Färbungen genau mit dem des Blattgrüns übereinstimmen, erschien durch den Schirm hindurch in einem tiefen Braunroth, seine grüne Lösung in Salpetersäure nahm eine schöne karminrothe Farbe an, und die übrigen mannichfaltigen Mischungen, in denen das Chrom in Glasflüssen zur Verwendung kommt, wechselten je nach ihrer Zusammensetzung in braunen, gelben und rothen Tönen. Die blauen Farben von Kobalt erschienen sowohl in der Verbindung mit Kieselsäure (Smalte) als in derjenigen mit Thonerde (Thénards Blau) durch den Schirm rosenroth. Cros lernte nun bald die Gegenwart von Kobalt in allen Glasflüssen durch seinen Schirm ohne Weiteres erkennen. Aus Kobalt und Antimon oder Uran wird z. B. ein grünes Email hergestellt, durch den farbigen Schirm aber erschien sofort eine rothe Tönung, die die Gegenwart des Kobalt anzeigte. Ein besonderes Beispiel wird den Werth dieser Entdeckung noch mehr veranschaulichen. Cros untersuchte durch eine doppelte Glasplatte eine alte egyptische Schaale, die für das bloße Auge äußerlich eine gleichmäßig azurblaue Färbung aufwies. Auch durch den Glasschirm erschien sie blau bis auf einen Theil in der Nähe des Randes, der eine sehr schöne rothe Färbung annahm. Dadurch wurde es sofort klar, daß die Schaale später restaurirt worden war, und zwar durch einen Anstrich von Kobalt, der sich aber bis auf diese eine Stelle, die dem bloßen Auge gänzlich entgangen wäre, wieder abgenutzt hatte, die ursprüngliche Glasur bestand aus einer kupferhaltigen Farbe. Weiter nahm Cros nun verschiedene Edelsteine vor und fand auch in deren Untersuchung den Nutzen seines neuen Verfahrens bestätigt: Er konnte in vielen Fällen ohne Weiteres die echten Edelsteine von gefäschten unterscheiden. Der echte Smaragd nimmt nämlich unter der farbigen Doppelplatte einen rosavioletten Ton an mit einem leichtgrünlichen Glanze, der über gewisse Flächen seiner Oberfläche hinwegzuhuschen scheint, ein falscher Smaragd, der seine grüne Farbe gewöhnlich durch Kupfer erhält, blieb auch durch den Schirm hindurch grün. Der echte Saphir bewahrt seine tiefblaue Farbe, der falsche wird wegen seines Gehaltes an Kobalt rosenroth. Es läßt sich nach diesen Beispielen ermessen, daß der Cros'sche Glasschirm einer außerordentlich vielseitigen Anwendung fähig ist, und sein Werth wird durch die Einfachheit seiner Herstellung nur erhöht, denn man braucht dazu nichts weiter als eine blaue Glasplatte und eine gelbe, von denen die erstere ihre Farbe durch Kobaltoxyd, die letztere durch eine Mischung von Manganoxyd und Eisenoxyd erhalten hat. Die physikalische Grundlage dieser Erscheinungen, die uns die Aufklärung darüber geben wird, warum dieser einfache Glasschirm in solcher Weise wirkt, bleibt noch zu erforschen.

— Seltsame Abweisung. — Bettler: Ach bitte, lieber Herr, kofen Se mer was zu essen, ick habe seit jestern nischt jenossen! — Herr: J wat, wenn ich Ihnen ooch jetzt wat zu essen kofe, morgen haben Se doch wieder nischt!

Die Ausweisungen aus Nordschleswig.

Ueber den Umfang der bisherigen Ausweisungen aus Nordschleswig wird geschrieben. Vom 1. Februar bis 5. Dezember d. J. haben in Nordschleswig auf Grund eines ihnen ertheilten Ausweisungsbefehls 208 Personen, davon 110 Männer, 55 Frauen und 43 Kinder das Land verlassen. Auf die bloße Vorladung zur Empfangnahme der Ausweisungsordre sind 55 Personen (34 Männer, 18 Frauen, 3 Kinder) abgereist. Die Zahl derer, die, ohne formell ausgewiesen zu sein, nothgedrungen ihrem Versorger, Ehegatten oder Vater in's Ausland gefolgt sind beläuft sich auf 33 (7 Frauen und 26 Kinder). Die Gesammtsumme der von der Köller'schen Ausweisungspolitik direkt Betroffenen beträgt in dem genannten Zeitraum also 296, wobei zu bemerken ist, daß von 9 Gemeinden noch keine Angaben über die dort erfolgten Ausweisungen vorliegen. — Von den Ausgewiesenen waren 68 Dienstknechte, 50 Dienstmägde, 3 unverheirathete Frauen, 18 verheirathete Landarbeiter, 16 Lehrlinge und Dienstjungen, 6 Meieristen, 8 Kommis, 4 Maurer, 3 Typographen, 10 Handwerksgesellen, 1 Verwalter, 1 Pächter, 5 Hofbesitzer, 1 Gastwirth und 1 Großhändler. Die übrigen sind verheirathete Frauen und Kinder. Dänischer Nationalität sind 277 der Ausgewiesenen, 18 sind Schweden und einer Norweger.

In Ergänzung anderer Mittheilungen ähnlicher Art wird der „Freis. Ztg." berichtet, daß in der Gemeinde Schnabeck im Kreise Sonderburg zwei Einwohner durch den Gemeindevorsteher die Aufforderung erhalten haben, sofort ihre 30jährigen Söhne, welche die landwirthschaftliche Schule Tune auf Seeland besuchen, zurückzurufen, widrigenfalls 8 dänische Optanten in der Gemeinde sofort ausgewiesen würden. In ähnlicher Weise hat ein Rentier in Ulderup im Kreise Sonderburg die Aufforderung erhalten, seinen 17jährigen Sohn, welcher ein Hochschule in Dänemark besuchte, zurückzunehmen. Andernfalls würden auch aus dieser Gemeinde Optanten ausgewiesen werden. Das sind Bedrohungen, für welche der zulässige Ausdruck fehlt.

Zu der Meldung, daß auf Alsen mehrere dänisch gesinnte Eltern mit der Entziehung des Elternrechts bedroht worden sind, falls sie ihre Kinder nicht aus Schulen in Dänemark zurücknehmen wollten, bringt „Flensburg Avis" eine Erläuterung, wonach die Sache noch viel sonderbarer liegt. Die hier bedrohten Eltern sind nämlich nicht dänische Staatsangehörige, sondern preußische Staatsangehörige, und es handelt sich nicht um unkonfirmirte, schulpflichtige, sondern um erwachsene, aber noch nicht mündige Kinder, auf welche sich die Drohung des Amtsrichters Hahn von Nockung bezieht. Unkonfirmirte Kinder dürfen überhaupt nicht außer Landes geschickt werden, da verhängt man gleich Strafen wegen Schulversäumnisses. Erwachsene Kinder aber unterliegen dem Schulzwang nicht und können daher selbstverständlich auch dänische Schulen besuchen, ohne daß es die Behörde etwas anginge. Hier hat sich nun die Behörde dennoch ein Einschreiten erlaubt, um durch ihre Drohung auch für solche Kinder den dänischen Schulbesuch unmöglich zu machen. Nach einer Darstellung der „Nord-Ostseeztg." stützt man sich dabei auf ein Erkenntniß des Kammergerichts vom 6. Dezember 1897, worin es hieß, daß dem Vormundschaftsrichter die Entziehung des Erziehungsrechtes bei antideutscher Erziehung der Kinder zustehe. Nun liegt die Sache aber so, daß in Schleswig der Unterricht im Dänischen weder in öffentlichen noch in Privatschulen zugelassen wird. Das neuerliche Vorgehen will also auch die Möglichkeit beseitigen, daß die Kinder nach Erfüllung der offiziellen Schulpflicht in Dänemark sich die Kenntniß der dänischen Sprache aneignen.

Solches Vorgehen scheint durchaus ungerecht und unzulässig; auch das angeführte Kammergerichtserkenntniß kann es nicht rechtfertigen. Mit solchen Mitteln schafft man nur neue Erbitterung und verletzt das Rechtsgefühl.

Eine Entfettungswalze.

Die Frage, wie eine erfolgreiche Entfettungs-Kur möglich sei, macht trotz der vielen schon ausposaunten diesbezüglichen Mittel noch immer vielen Tausenden von Amerikanern und besonders Amerikanerinnen großes Kopfzerbrechen. Mit Diäthalten hat man es getreulich probirt, ist aber damit meistens nicht weit gekommen, und in vielen Fällen sollen sogar noch Extra-Schädigungen dabei entstanden sein. Die körperlichen Uebungen behufs Entfettung sind zwar in der Theorie recht schön, stellen aber namentlich an die meisten entfettungsbedürftigen Frauen zu „heroische" Anforderungen; auch verlangen sie einen sehr bedeutenden Zeit-Aufwand, um wirksam zu werden.

Vor Kurzem aber ist ein amerikanischer Erfinder mit der angenehmen Botschaft aufgetreten, daß sich ohne bestimmte Diät und ohne athletische Selbstquälerei die Körperfülle recht gut unter Kontrolle halten lasse. Er empfiehlt auch keine innerliche Anwendung gewisser Entfettungs-Mittel, obwohl er solche auch nicht geradezu verpönt. Was er anpreist, mag vielleicht Manchem auf den ersten Blick ein Gefühl der Enttäuschung hervorrufen, wenn sie blos das Wort „Massage" lesen. Aber es handelt sich um eine ganz bestimmte Art von Selbst-Massage mittels eines neu erfundenen, noch nicht allgemein feilgehaltenen Instruments. Zum Unterschied von eigentlicher Massage, wird die Wirkung der letzteren „Masso-Therapie" genannt.

Es ist ja bekannt, daß eine gute schwedische Massagistin, die ihren Beruf wirklich wissenschaftlich betreibt, das überflüssige Körperfett wirksam entfernen kann. Aber dergleichen ist ein Luxus, den sich nur die Wohlhabenden leisten können. Dagegen soll die neue Massage-Walze allem Volke zugänglich gemacht werden. Einstweilen läßt sie sich nur nach den Ankündigungen beurtheilen; die „wohlverbürgten Erfolge" werden aber wohl ebenfalls bald zu Worte kommen.

Die Muskel-Walze, die auch Frauen unschwer mit sich tragen können, sieht sehr harmlos und bescheiden aus. Sie besteht aus vier starken hölzernen Rädchen, die ungefähr die Größe von mexikanischen Dollars haben und sich an einer kleinen hölzernen Stange drehen; jedes der Rädchen aber ist mit Gummi umlegt. Mittels eines Griffes, der an einem knappanliegenden Rahmen befestigt ist, lassen sich diese Rädchen nach demselben Prinzip über den Körper hin bewegen, wie ein „Rasen-Mäher" über das Gras hin. Das ist einstweilen Alles, was über die äußere Einrichtung dieses Instrumentes gesagt zu werden braucht.

Richtig angewendet, soll diese kleine Erfindung alle Vorzüge der Hanteln, der Schwingkeulen und des Zweirades in sich vereinigen. Das ist gewiß schon ziemlich viel gesagt. Dabei ist keine besondere Anstrengung für den Betrieb erforderlich; nicht einmal braucht die Willenskraft in besonderem Maße aufgeboten zu werden. Und vor Allem soll diese Einrichtung genau dieselbe entfettende Wirkung auf die fettigen Zellen-Gewebe und die Muskeln üben, wie die Hände einer Massagistin, die vollkommen auf der Höhe ihrer Kunst steht. Ja, es wird sogar behauptet, daß ihre Arbeit noch werthvoller sei, als die unmittelbare Arbeit einer geschickten Menschenhand.

Am erfolgreichsten soll sich diese Entfettungs-Walze nach einem Bade, namentlich Morgens, anwenden lassen. Die Unterkleider können und sollen dabei am Leibe bleiben. Zuerst sollen die Hüften sehr energisch „abgewalzt" werden, sammt der Magengegend, auf und ab und hin und her; dann sollen die Oberarme in Angriff genommen werden, wobei die Walzen stets vom Ellbogen nach der Schulter in der Längsrichtung der Muskeln laufen sollen.

Uebrigens wird zu verstehen gegeben, daß in den ersten Tagen bei dieser Behandlung das Fleisch doch etwas abgeschunden zu werden schein, trotz der Unterkleider. Aber schon nach wenigen Tagen soll bei regelmäßiger Anwendung (wenigstens jeden Morgen, und jeden Abend vor dem Schlafengehen) alles wehe Gefühl verschwunden sein. Blut-Umlauf und Verdauung sollen mächtig gefördert werden, und in sechs oder acht Wochen soll man schon eine bedeutende Wirkung wahrnehmen.

Die Diamanten der dritten Republik.

Wie aus Paris geschrieben wird, gedenkt man, die im Besitz der verstorbenen Madame Carnot gewesenen Juwelen demnächst zu verkaufen, um den Erlös jenen 11,000 Franks beizufügen, welche die Gattin des ermordeten Präsidenten gleich nach dessen Tode zu einem Werk der Wohlthätigkeit gestiftet hatte. Eine Dame der vornehmen Gesellschaft hat zwar den Vorschlag gemacht, man möge eine Lotterie veranstalten und die schönen, kostbaren Schmuckstücke als Gewinne aussetzen; doch schenkte man dieser durchaus nicht üblen Idee, deren Ausführung mindestens eine Million Francs eingebracht hätte, keinerlei Beachtung. Jedenfalls gehören die Carnot'schen Diamanten zu den gediegensten, welche die sechs Präsidentinnen, die Frankreich seit dem Bestehen der jüngsten Republik in den Champs Elysées beherbergte, besessen haben. Mme. Thiers kam einst auf eigenthümliche Weise um einen herrlichen Brillantschmuck. Der Schah von Persien sollte nach Paris kommen, und man bereitete sich vor, den orientalischen Fürsten mit einem Pomp zu empfangen, der ihm beweisen sollte, daß Frankreich nach dem Kriege mit Deutschland keineswegs ruinirt sei. Bevor der Schah von Teheran abreiste, ließ er auf diplomatischem Wege anfragen, welches Geschenk die Präsidentin am meisten erfreuen würde. Die Dame entschied sich ohne Besinnen für eine Rivière. Der Schah wählte in seiner Sammlung von Diamanten so herrliche Steine aus, daß sie nach Meinung aller, die sie sahen, für Wunder an Reinheit und Größe erklärt wurden. Aber als Nassr-ed-Din auf seiner Rundreise bis nach Paris gelangte, war Präsident Thiers bereits von Marschall MacMahon abgelöst worden, und die Frau Marschall empfing die für Mme. Thiers bestimmte wundervolle Rivière. Die neue Präsidentin trug diese königlichen Diamanten bei allen großen Empfängen und hat sie später ihrer Schwiegertochter, der jungen Herzogin von Chartres, zum Geschenk gemacht. Mme. Grévy besaß ebenfalls nur wenig Schmuck; ein paar gewöhnliche Solitairs, eine mittelmäßige Rivière und einige schwere Ringe, das war alles. Als M. Carnot zum Präsidenten erwählt wurde und er seine ersten Soiréen geben wollte, kaufte er seiner Gattin jene Schmuckstücke, die in diesen Tagen zu Gunsten der Armen wieder zum Verkauf gelangen sollen.

— Irrthum. — Du, da schau her, was soll denn auch dieser Vers bedeuten, welcher heute im Abreißkalender steht? „In der Liebe ist selbst der Irrthum besser, als im Haß die Wahrheit." — Nun ja, der Irrthum in der Liebe ist wohl das, wenn man aus Versehen, anstatt seine Frau, einmal das Dienstmädchen küßt — und das soll oft besser sein.

— Schrecklich. — Frau A.: Ihr Herr Gemahl dichtet wohl viel. — Frau B.: Fortwährend, — er ist schon gar nicht mehr im Stande irgend etwas in Prosa zu sprechen!

Brennstoffe westlicher Ansiedler.

Es ließe sich ein gutes Buch über die verschiedenen Arten von Brennstoffen schreiben, welche die Ansiedler in unsern westlichen Prairie-Gegenden, wo Holz schwer oder gar nicht erhältlich, und Steinkohle sehr theuer ist, im Laufe der Zeit benutzt haben und zum guten Theil noch heutigen Tages benützen, und ein solches Buch könnte sogar ein bedeutendes kulturgeschichtliches Interesse haben. Hier mögen nur ein paar einschlägige Thatsachen in Erinnerung gebracht sein, welche in jetziger Zeit, da in manchen Theilen von Süd-Dakota und anderwärts wieder reichlich mit Welschkorn (nicht blos Welschkorn-Abfällen) geheizt und gekocht wird, besonders erwähnenswerth sind.

In den allerersten Jahren der eigentlichen Pionier-Zeit wurde am allgemeinsten von diesen westlichen Ansiedlern Heu in einer bestimmten Form als Brennstoff benutzt: nämlich in der Form von „Hay Twists". Diese Flecht-Rollen hatten ungefähr die Größe eines gewöhnlichen Scheites Ofenholz, und ihre Anfertigung ist schon an sich eine Kunst, die gelernt werden muß, dann aber allezeit in den Fingern bleibt und von alten Ansiedlern noch heute vollkommen ausgeübt werden kann. Es kommt sehr darauf an, diese Flecht-Rollen weder zu locker zu drehen (sonst brennen sie zu rasch weg), noch zu fest (sonst brennen sie überhaupt nicht.) Dabei muß die Arbeit rasch gemacht werden, um bei großem Bedarf lohnend zu sein. Jeder überlebende Pionier kann den Fremden in Erstaunen setzen durch die Schnelligkeit, mit der er eine Hand voll Heu zu einer solchen, völlig haltbaren Rolle dreht. Der Rohstoff war natürlich früher allenthalben überreichlich vorhanden.

Einer der wichtigsten Brennartikel, welche späterhin aufkamen, war der „Heu- und Strohbrenner", auch „Boiler" genannt. Selbiger bestand in eisenblechernen Kesseln ungefähr von der Größe eines gewöhnlichen Waschkessels — aber vielleicht doppelt so tief — welche mit Heu oder Stroh gefüllt und immer wieder gefüllt wurden. Das Heu und Stroh wurde fest hineingepreßt, und dann wurde so ein Kesselchen, mit der Oeffnung nach unten, über die Feuerungsstätte gesetzt. Diese Brenner gaben in der That eine gute Hitze und brannten immerhin eine halbe Stunde, ehe sie neu gefüllt zu werden brauchten; insofern bildeten sie einen Fortschritt gegenüber der Heu-Flechtrolle.

Wenn aber ein oder mehrere Jahre hindurch arge Dürre herrschte, so wurde es oft schwer genug, das Heu oder Stroh oder anderes Material für diesen Zweck aufzutreiben. Man könnte allein eine ganze Liste von Aushilfsstoffen vorführen, auf welche der Erfindungsgeist in solchen Nothlagen verfiel, die thierischen Abfälle nicht ausgenommen, für welche man Namen wie „Buffalo Chips", „Cow Chips", „Prairie Gasoline", „einheimische Kohle" u. s. w. aufbrachte, und welche man auf allerlei Weise für Brennzwecke geeignet machte. Meistens wußte man sich irgendwie wenigstens nothdürftig zu helfen; es gab freilich auch Fälle, in denen auch dem Erfinderischsten der Verstand stillestand!

Und jetzt wieder brennt man, wie gesagt, in jenen Gegenden vielfach Welschkorn. Warum auch nicht? Die Mais-Ernte ist sehr reichlich dortherum ausgefallen, und der Preis dieses hochwichtigen Produktes ist, namentlich für die unmittelbaren Produzenten, niedrig. Wohnen diese weitab vom Markt, so ist es ein herzlich schlechtes Geschäft, eine große Ladung Welschkorn vielleicht zwanzig Meilen zu bringen und mit einer kleinen Quantität Kohle zurückzukehren, die man sich von dem Erlös hat erwerben können! Dabei hat Welschkorn sehr schätzenswerthe Vorzüge als Brennartikel; es läßt sich reinlich hantiren, gibt ein sehr heißes und ziemlich anhaltendes Feuer und macht sehr wenig Staub und Asche. Nur Eines hat es gegen sich: eben in Folge der starken Hitze, welche es ausstrahlt, brennt es die Oefen ziemlich bald aus.

— Hyperbel. — Ein Bauer steht mit seiner Frau vor dem Thore, da kommt ein Radfahrer, ein ungewöhnlich langer Mensch, schnell vorüber. „Sieh', Reese", sagt der Bauer, „wenn der zu Weihnachten an die Beene friert, hat'r zu Ostern erscht den Schnuppen!"



Ernest J. Magerstadt.

Da Herr Magerstadt erst ganz kürzlich nach einem denkwürdigen Feldzuge, in dem ihm ein ungewöhnlich starker Kandidat gegenüberstand, zum Sheriff gewählt worden ist so ist seine Popularität wohl erwiesen. Er hat sich schon als Clerk des Kriminalgerichtes hervorgethan und war viele Jahre republikanischer Staats- und County-Komitemann. Herr Magerstadt, der in Deutschland geboren ist, kam schon als Kind mit seinen Eltern nach Chicago, wuchs hier heran und verschaffte sich durch seine Liebenswürdigkeit viele Freunde. Im Amte kümmert er sich nur um seine Amtspflichten und in seinen Privatgeschäften hält er auf die strengste Wahrung der Geschäftsehre. Seine öffentliche Laufbahn ist ein offenes Buch und er genießt die gleiche Achtung in beiden Parteien.

Die vergessene Zange.

Ein medizinischer Skandal wird demnächst in Paris die Gerichte beschäftigen. Vor zwei Jahren mußte sich eine junge Frau einer gefährlichen Operation unterwerfen, die von ihrem Hausarzte mit einem seiner Amtsbrüder vollzogen wurde. Die Patientin fühlte sich aber nicht geheilt und wandte sich wieder an den Arzt, der ihr erklärte, sie leide an einer Cystengeschwulst und sich anheischig machte, dieselbe durch eine zweite Operation zu entfernen. Die Frau vertraute sich aber lieber den Chirurgen des Hospitals Saint Louis an, die ihr abermals den Leib aufschnitten und ein Instrument vorfanden, eine 25 Zentimeter lange Sonde, die bei der ersten Operation vergessen worden war. Infolgedessen wurde die nunmehr Genesene gegen die beiden Aerzte klagbar, die sich vielleicht, da die Chirurgen des Hospitals sie nicht belasten wollen, hätten ausreden können, wenn nicht ein Bericht, den einer der Chirurgen vom rein technischen Standpunkte der medizinischen Akademie mittheilte, in der Untersuchung gegen sie zeugte. Zwar behaupten sie noch immer, das Vorhandensein des Instruments im Unterleibe ihrer Patientin sei mit keinerlei Lebensgefahr verbunden gewesen, zumal es mit Nickel überzogen und aseptisch zubereitet war; allein sie werden einer Verurtheilung wegen fahrlässiger Behandlung kaum entgehen und im besten Falle ihre Kundschaft einbüßen. Da beide mittellos sein sollen, so gehen sie einem sichern Ruin entgegen.



William Loeffler

In William Loeffler besitzt die Stadt Chicago seit dem Frühjahr des vergangenen Jahres einen Stadtclerk, mit dem die Bürger, welche ihn mit mehr als 60,000 Stimmen Mehrheit über seinen republikanischen Gegner zu dem Amte erwählten, wohl zufrieden sein können.

Im Jahre 1857 zu Chodenschloß in Böhmen, Pilsener Kreis, geboren, besuchte er die Realschule in Prag und wanderte abenteuerlustig als 16jähriger Jüngling im Jahre 1873 nach Amerika aus. Seine ersten Erfahrungen über amerikanisches Leben sammelte er in New York, wo er in einem Fleischergeschäfte als Lehrling eintrat. Als er im folgenden Jahre nach Chicago übersiedelte, blieb er seinem Berufe treu und gründete, nachdem er sich in verschiedenen Stellungen die nöthigen Kenntnisse angeeignet, im Jahre 1883 ein eigenes Geschäft. Dasselbe beschränkte sich nur auf den Engros-Verkauf von Schweinefleisch und nahm infolge des eisernen Fleißes und der Vortheile die Herrn Loeffler seine Sprachkenntnisse — er spricht gleich gut Böhmisch, Deutsch und Englisch — bringen, einen solchen Aufschwung, daß er heute der Besitzer von drei Engros-Geschäften: Nr. 309 Johnson Str., Nr. 1300 N. Halsted Str., Nr. 375 North Ave., und eines Detail-Geschäftes, Nr. 35—37 Fifth Ave., ist.

Herr Loeffler hat sich durch rastlosen Eifer und angestrengte Arbeit zu einem vermögenden und angesehenen Bürger Chicagos emporgeschwungen, der sich in seinem weiten Bekanntenkreise und vor Allem unter seinen Landsleuten, den Böhmen, allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Seide aus Baumwolle.

Vielleicht die vollkommenste Nachahmung von Seide, ohne eine Spur von dieser zu enthalten, bildet ein neues Produkt, welches seit Kurzem eine große Bedeutung unter unseren Einfuhr-Artikeln erlangt hat und sich beständig steigender Beliebtheit beim amerikanischen Publikum zu erfreuen scheint.

Dasselbe ist in Geschäftskreisen als „mercerisirte Baumwolle" bekannt, — Baumwolle, welche chemisch auf solche Weise bearbeitet worden ist, daß die Oberfläche einen seidenhaften Glanz erhält, und gleichzeitig sich der ganze Charakter des Gewebes verändert. Unsere Zollbeamten erklären, die sich beständig vervielfältigende Nachfrage nach diesem Stoff habe eine sehr merkliche Abnahme in unserer Einfuhr wirklicher Seidenstoffe verursacht.

Und angesichts gewisser Vorzüge des neuen Stoffes kann dies nicht Wunder nehmen. Denn Sachverständige versichern, daß mercerisirtes Baumwoll-Garn etwa 25 Prozent stärker sei, als seidenes, und für Stickerei-Zwecke, sowie auch für Kleiderzeug diese Baumwolle einen vollkommenen Ersatz für gewisse Grade von Seide bilde, — ja so vollkommen, daß sogar manche Leute, welche viel mit dem Hantiren von Seide zu thun gehabt haben, leicht diese Baumwolle mit jenen Sorten Seide verwechseln können! U. A. soll in der Herstellung von „Shirt Waists" für ger kommt, als die Seide, diese rasch verdrängen. Auch als Ueberzug billiger „seidener Regenschirme", zu Tapisserien und für viele andere Zwecke soll seine Beliebtheit rasch zunehmen.

Die Yankees waren nicht die Ersten, welche diese baumwollene Seide aufbrachten, — aber bald genug dürfte auch in dieser Beziehung eine einheimische Industrie erstehen und vordringen.



BANKERS NATIONAL BANK

Marquette Building, Chicago, Ill.

KAPITAL $1,000,000.

DEPOSITEN:

15. Dez. 1893	$2,533,927.33	15. Dez. 1896	$3,670,793.22
15. Dez. 1894	3,058,788.14	15. Dez. 1897	6,192.745.54
15. Dez. 1895	3,417,297.99	15. Dez. 1898	7,152,355.50

BEAMTE.

Edward S. Lacey, Präsident. **Geo. S. Lord**, 2. Vize-Präsident.
John C. Craft, Kassirer. **J. C. McNaughton**, Asst. Kassirer.
Frank P. Judson, Asst. Kassirer.

DIREKTOREN:

M. H. Wilson, von Wilson Bros., Männer-Ausstattungswaaren.
Michael Cudahy, von der Cudahy Packing Co.
Frank Gould, von L. Gould & Co., Holzwaaren.
D. H. Burnham, Architekt.
George S. Lord, von Lord, Owen & Co., Wholesale Druggists.
Richard C. Lake, Kapitalist.
H. D. Cable, Präsident der Chicago Cottage Organ Co.
Robert M. Wells, von Wells & Nellegar Co., Eisenwaaren.
Harvey T. Weeks, Kapitalist.
David Studabaker, Vizepräs. der Old Adams County Bank, Dekatur, Ind.
C. H. Weaver, von C. H. Weaver & Co., Kommissions-Händler.
S. H. Busey, Bankier, Urbana, Ill.
Edward S. Lacey, Präsident, Ex-Comptroller des Schatzamtes.

Die Geldgeschäfte von Banken, Korporationen, Firmen und Privatpersonen werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit einem sicheren und konservativen Bankgeschäft in Einklang stehen.

CHICAGO TITLE AND TRUST CO.

Die Chicago Title and Trust Co. mit ihrem voll eingezahlten Aktienkapital von $1,500,000 ist eines der solidesten und erfolgreichsten Finanz-Institute, die es gibt. Sie hat einen umsichtigen Direktorenrath und fähige Beamte; in dem Geschäftszweige, welchem sie sich widmet, nimmt sie mit den ersten Rang ein. Das Grundstück 100 Washington Str. und der gewaltige Bau darauf sind Eigenthum derselben.

Sie fungirt als Testamentsvollstrecker und Nachlaßverwalter, und hat viele sehr große Vermögen unter ihrer Obhut, wie solche von sehr bescheidenen Beträgen.

Abstrakt-Departement: Sie besitzt eine der vollständigsten Listen, welche es von den in Cook County vorgenommenen Grundeigenthums-Uebertragungen gibt und untersucht Rechtstitel.

Besitztitel-Versicherung: Die Rechtstitel auf Liegenschaften sind stets mehr oder weniger lang und verwickelt, so daß ihre Prüfung nur von sachverständigen Anwälten vorgenommen werden kann. Aber wenn die betreffenden Rechtsgelehrten auch noch so vorsichtig zu Werke gehen, können doch Fälle eintreten, gegen welche alle Vorsicht nichts hilft. Die Thatsache, daß der Anwalt eine falsche Schlußfolgerung gezogen hat, schützt aber die interessirte Partei nicht vor Verlust. Der Rechtstitel, obgleich auf dem Papier vollkommen in Ordnung, mag in Wirklichkeit fehlerhaft sein. Diese und andere Möglichkeiten einer Gefahr haben in den letzten Jahren die Entstehung der Besitztitel-Gesellschaften veranlaßt, welche eine neue Form der Sicherheit bieten. Diese Gesellschaften untersuchen Besitztitel nicht nur, sondern sie übernehmen auch die Garantie für ihre Arbeit und schützen den Inhaber einer Titelversicherungs-Police vor dem Verlust, welcher ihm sonst aus einem etwaigen Irrthum des Anwalts, aus Mängeln in dem Rechtstitel und aus vielleicht betrügerischen Uebertragungen des betreffenden Anwesens erwachsen könnte. Einer der besten Beweise für die Sorgfalt, mit welcher die Gesellschaft ihre Arbeit thut, besteht in der Thatsache, daß ihr Departement für Versicherung von Besitztiteln eines der meistbeschäftigten in der Stadt ist, und daß sich der Kundenkreis desselben beständig erweitert.

Die nachfolgenden Fälle mögen zeigen, wie umsichtig die Chicago Title and Trust Co. in ihren Geschäften ist und wie von ihr Verluste verhütet werden, gegen die ein bloßer Anwalt seine Klienten nicht schützen könnte.

Am 19. Februar 1895 wurde die Title and Trust Co. um eine Titelversicherungs-Police für das Grundstück No. 1421 Michigan Ave. angegangen, auf welches ein Darlehen von $18,000 eingetragen werden sollte. Die Applikation war unterzeichnet: N. N. Ravlin, durch seinen Agenten, und gab als Adresse des Applikanten Nr. 3839 Rhodes Ave. an. Die Title and Trust Co. stellte eine Untersuchung an und ermittelte: 1., daß Nr. 3839 Rhodes Ave. eine leere Baustelle war; 2., daß der wirkliche Eigenthümer des Grundstückes an Michigan Ave., Needham N. Rawlin, ein schon bejahrter wohlhabender Farmer in Kane County, Ill., war. Der Applikant war ein noch junger Mann. Die Title & Trust Co. ließ den Schwindler verhaften. Es ergab sich dann, daß die von Jenem vorgelegten Dokumente Fälschungen waren. Der Betrüger wurde, unter dem Namen Jas. B. Close, auf drei Jahre in's Zuchthaus geschickt.

Im selben Jahre lief bei der Gesellschaft ein Gesuch um eine Versicherungs-Police für den Besitztitel auf vier hiesige Baustellen ein, auf welche der Eigenthümer: Robert J. Stanton, angeblich ein Darlehen von $4000 aufnehmen wollte. Der Name des Eigenthümers war auf dem Gesuch von einem Agenten unterzeichnet. Die Gesellschaft brachte in Erfahrung, daß der Eigenthümer in Minnesota ansässig war. Sie verlangte, daß er zur Stelle geschafft werde und den Pfandbrief identifizire. Der vorgebliche Agent brachte dann einen Menschen in's Kontor, den er für Stanton ausgab. Der Betrüger wurde sofort verhaftet und sitzt jetzt wegen Fälschung im Staatsgefängniß.

Die Methoden, welche die Chicago Title and Trust Co. bei ihren Garantiegeschäften anwendet, finden beim Publikum Anklang und bürgen dafür, daß ihre Kunden bei von ihr geprüften Rechtstiteln keine Verluste zu befürchten haben.

Report to the Comptroller of the Currency (CONDENSED) OF THE CONDITION of the

Commercial National Bank of Chicago

At the close of business, December 1st, 1898.

RESOURCES.

Loans and Discounts		$9,427,789.53
Overdrafts		2,265.62
Real estate		53,287.38
U. S. bonds and other stocks and bonds		1,140,530.00
Due from United States Treasurer		3,750.00
Due from other banks	$2,497,557.08	
Cash	4,280,006.56	6,777,563.64
Total		$17,405,186.17

LIABILITIES.

Capital Stock paid in	$1,000,000.00
Surplus Fund	1,000,000.00
Undivided Profits	138,496.63
National Bank Notes outstanding	45,000.00
Deposits	15,221,689.54
Total	$17,405,186.17

OFFICERS.

JAMES H. ECKELS, President.
JOHN C. McKEON, Vice-President.
D. VERNON, Second Vice-President.
JOS. T. TALBERT, Cashier.

The American Trust and Savings Bank,

Ecke La Salle u. Madison Str., Chicago.

C. A. Potter, Präsident.
G. B. Shaw, Vize-Präsident.
Joh Morton, Vize-Präsident.
J. R. Chapman, Kassirer.
W. L. Moyer, Hilfs-Kassirer.
O. C. Decker, 2. Hilfs-Kassirer.

Trust-Departement.

J. W. Gubbard, Trust-Beamter.
W. P. Kopf, Rechtsanwalt.

Direktorenrath:

A. Montgomery Ward,	Ferd. W. Peck,
F. H. Head,	Joh Morton,
C. A. Potter,	Wm. Kent,
C. T. Trego,	L. C. Wachsmuth,
W. H. McDoel,	Benj. Thomas,
B. A. Watkins,	C. W. Requa,
C. L. Nash,	J. R. Chapman,
G. B. Shaw,	W. L. Moyer.

Schwartz, Dupee & Co.,

Werthpapiere, Getreide und Provisionen.

2 Board of Trade, CHICAGO.
7 New Street, NEW YORK.

SECURITY TITLE & TRUST COMPANY.

Die Trust Company (Vertrauens-Anstalt) ist ein Produkt unserer Zeit und charakterisirt den Fortschritt in unserem Geschäftsleben. Sie ist zu einer öffentlichen Nothwendigkeit geworden, und ihr Wirkungskreis dehnt sich beständig nach allen Richtungen aus. Die Vergänglichkeit des Menschen als Einzelwesen hat an die Stelle des „Vertrauensmannes" die „Vertrauens-Anstalt", die Trust Company, treten lassen, deren Leben immer währt, und deren Dienste sich von Geschlecht zu Geschlecht erstrecken können.

Die Security Title und Trust Company von Chicago

die kapitalkräftigste derartige Anstalt im Westen des Landes, eignet sich ganz besonders zur Uebernahme und Ausführung aller Arten von Vertrauens-Aufträgen, die Untersuchung von Besitztiteln und die Garantirung von solchen. Die genannte Firma, mit ihrem eingezahlten Aktienkapital von $1,600,000 (wovon mehr als zwei Drittel in ersten Hypotheken angelegt sind), einem Ueberschuß von $100,000.00 und einem weiteren Fond von $200,000.00, der als Sicherheit für die Klienten beim Staats-Auditeur hinterlegt ist, steht in allen derartigen Geschäftszweigen schon lange an der Spitze und nimmt eine leitende Stellung ein. Ihre Direktoren und Beamten sind Männer von reifster Erfahrung und in der Geschäftswelt wohl bekannt; die einflußreichsten und angesehensten Bürger der Stadt gehören zu ihren Aktionären. Die gewissenhafte und sorgfältige Art der Geschäftsführung, welche von der Anstalt beobachtet wird, hat ihr eine Popularität verschafft, durch welche sich ihr großer Kundenkreis beständig mehrt und erweitert.

REPORT OF THE CONDITION OF

CORN EXCHANGE NATIONAL BANK

Close of business December 1, 1898.

RESOURCES.

Loans and discounts		$6,521,834.99
Overdrafts		973.93
U. S. bonds		50,000.00
Cash and City Checks	$2,933,558.42	
Due from banks	2,577,201 87	5,510,760.29
Total		$12,086,569.21

LIABILITIES.

Capital stock paid in	$1,000,000.00
Surplus	1,000,000 00
Undivided profits	231,239.15
Dividends unpaid	105.00
Deposits	9,855,225 06
Total	$12,086,569.21

OFFICERS.

ERNEST A. HAMILL, President.
CHARLES L. HUTCHINSON, Vice Pres.
FRANK W. SMITH, Cashier.
JAMES P. HANKEY, Ass't Cashier.

DIRECTORS.

Sidney A. Kent,	Charles H. Schwab,
Edwin G. Foreman,	Ernest A. Hamill,
John H. Dwight,	B. M. Frees,
Charles H. Wacker,	Edward B. Butler,
Byron L. Smith,	Charles Counselman,

Charles L. Hutchinson.

Accounts of Banks, Bankers, Corporations, Firms and Individuals received on favorable terms. We will be pleased to correspond with those who contemplate making changes or opening new accounts.

Unter den auf dem Vertrauen des Publikums basirenden Geschäften der Nordseite nimmt die

Germania Safe Deposit & Trust Co.

deren Sicherheitsgewölbe im Germania Clubhause,

643 N. Clark Straße,

gelegen sind, mit Fug und Recht eine der ersten Stellen ein.

Diese Gesellschaft, in 1889 von anerkannt reellen Geschäftsleuten gegründet, hat es in ihrer zehnjährigen Wirkungszeit verstanden, die Gunst des Publikums, welches für seine Ersparnisse, Werthpapiere, Schmucksachen u. s. w. absoluten Schutz gegen Feuer- und Diebs-Gefahr sucht, in solchem Maße zu gewinnen, daß die mit ihr in Verbindung stehenden Geschäftsleute, Arbeiter und Arbeiterinnen, stets mit einem beruhigenden Gefühle von Sicherheit sie ihren Freunden und Bekannten aufs Wärmste empfehlen.

Die seit Beginn dieses Instituts in erfreulicher Weise stetig zunehmende Kundschaft ist der untrüglichste Beweis, daß dasselbe unter einer Leitung steht, welche mit nie erschlaffender Wachsamkeit und nach strikten Geschäftsregeln, aber mit Höflichkeit und Zuvorkommenheit seine Kunden bedient.

Wer in dieser Zeit der allnächtlichen und alltäglichen Einbrüche seine Werthsachen gegen geringe Vergütung, ehe es zu spät ist, an einem sicheren Ort verwahrt zu haben wünscht, wende sich ohne Bedenken an die Germania Safe Deposit and Trust Co., 643 N. Clark Str., das älteste und prominenteste Geschäft seiner Art auf der Nordseite.

Die Direktoren der Gesellschaft sind: Wm. Boldenweck, Präsident (ebenfalls Präsident des Board of Drainage Commissioners); Dr. Ph. H. Matthei, Vizepräsident; Gustav Wilke, Schatzmeister, früher ein bekannter Kontraktor und Baumeister; Wm. Greiner, jr., Sekretär, Wholesale Lederhändler; F. C. Meyer, Manager; Chas. H. Wacker; Hermann Petersen; C. Ickes und H. Bernahl.

CAPITAL $2,000,000.

The Continental National Bank of Chicago.

Statement of Condition at Close of Business.
Thursday, December 1st. 1898.

RESOURCES.

Loans and Discounts	$14,159,130.52	
Other Stocks and Bonds	1,070,883.53	$15,230,014.05
U. S. Bonds to secure Circulation		50,000.00
Overdrafts		6,382.83
Real Estate		50,056.87
Due from Banks and U. S. Treasurer	4,061,040.20	
Cash	6,216,355.47	10,277,395.67
		$25,613,849.42

LIABILITIES.

Capital Stock Paid in	$2,000,000.00
Surplus Fund	400,000.00
Undivided Profits	148,346.02
Circulation	45,000.00
Deposits	23,020,503.40
	$25,613,849.42

Officers:

JOHN C. BLACK, President.
ISAAC N. PERRY, Vice-President.
GEORGE M. REYNOLDS, Cashier.
IRA P. BOWEN, Asst. Cashier.
BENJ. S. MAYER, Asst. Cashier.

Um Euer Geld und Eure Werthsachen aufzuheben,

miethet eine Safe in dem Sicherheits-Gewölbe der

Wicker Park Safe Deposit & Trust Co.

1206 Milwaukee Ave.

Stunden — Von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends; Samstags bis 10 Uhr Abends. Preis — $2.50 u. höher.
C. L. Bognild, Sekretär und Manager.

GRANGER FARWELL.
ALBERT G. LESTER.
GEO. A. McCLELLAN.

Special Partners: CHARLES H. DEERE. G. B. SHAW. ARTHUR J. RICHARDSON.

Granger Farwell & Company,

BANKERS AND BROKERS

No. 226 LaSalle Street, CHICAGO.

A. G. Becker & Co.

(Inkorporirt.)

Händler in

Commercial Paper, Collateral Loans & Cattle Paper.

199 La Salle Str.

MILWAUKEE AVENUE STATE BANK

409 MILWAUKEE AVE.

Beamte.

Paul O. Stensland, Präsident.
F. H. Herhold, Vize-Präsident.
Chas. E. Schlytern, Kassirer.
H. W. Hering, Asst. Kassirer.

Direktoren.

John P. Hanson.	Frederick A. Herhold.
Isaac Hausam.	Elof Johnson.
Peter Kiolbassa.	M. A. La Buy.
James P. Sherlock.	John F. Smulski.
Paul O. Stensland.	Loren D. Thorson.

Das Bankwesen.

Chicagos Finanz-Institute und ihr riesiger Geldumsatz.

Der Geldverkehr einst und jetzt.

Der Bankumsatz ist in Chicago — nach den Ausweisen des Bankvereins (Clearing House) — im Jahre 1898 um rund 890 Millionen Dollars größer gewesen, als im Vorjahr, wo er sich auf die recht stattliche Summe von $4,575,690,000 belief.

Die bedeutenderen Bankhäuser unserer Metropole, und man darf hinzufügen, auch die kleineren Bankgeschäfte haben keine Ursache, sich über den Umfang der von ihnen im Laufe des Jahres gethanen Geschäfte zu beklagen. Die obigen Zahlen beweisen zur Genüge, daß sich die Geschäftslage wesentlich verbessert, daß eine neue Epoche der Prosperität begonnen hat.

Da das Geschäft im Allgemeinen gut war, ist auch wenig oder nichts von der Unsicherheit zu bemerken gewesen, welche auf einem großen Geldmarkt wie Chicago stets mit heftigen Schwankungen im Geldverkehr verbunden ist.

Die Nachfrage nach Geld war während des Jahres und besonders im letzten Theile desselben eine rege und kam aus allen Theilen der Geschäftswelt. Die Banken hatten mit den Geld leihenden Parteien nur wenig Mißhelligkeiten; die Zahl der Bankerotte ist eine ausnehmend geringe gewesen, und wo die Banken Darlehen gewährt hatten, war das durchweg auf ausreichende Sicherheit geschehen. Die Holzhändler und die Besitzer von Holzländereien brauchten viel Geld für ihre Unternehmungen und auch von der Fabrik-Industrie kamen viele Nachfragen, da viele Betriebe, welche vorher ganz oder theilweise geruht hatten, wieder unter vollem Dampf in Thätigkeit gesetzt wurden.

Auch die Getreidehändler liehen große Summen, besonders diejenigen, welche sich mit dem Weizengeschäft befassen; das war aber zu erwarten, denn Chicago ist der Natur der Sache nach der Angelpunkt der ganzen Finanzwelt im Norden, Süden und Westen von uns. Auch das zur Fortschaffung der bedeutenden Haferernte aus diesem Landestheile nöthige Geld kam großentheils aus den Chicagoer Banken und bildete einen recht wesentlichen Posten im Geldverkehr!

Eine riesige Summe von baarem Gelde ist auch zur Bergung der Maisernte erforderlich, welche welche sich in dem von Chicago abhängigen Distrikt im vergangenen Jahre auf 2000 Millionen Bushels belief. Ein großer Theil hiervon mag erst in zwei oder drei Jahren gebraucht werden — das hängt von dem Ausfall der nächstjährigen Ernte ab, auf alle Fälle aber wird durch den Aufkauf dieser ungeheuren Getreidemassen eine riesige Summe von baarem Gelde zeitweilig festgelegt. Der größere Theil der Maisvorräthe wird nämlich in der Erwartung einer Preissteigerung von den Großhändlern bis auf Weiteres festgehalten.

In der Regel gilt der Monat November als von wenig Belang für Finanz-Transaktionen. Der diesjährige November hat aber eine Ausnahme von dieser Regel gemacht. Der Bankumsatz im letzten November war größer, als er in diesem Monat je zuvor in der Geschichte des Landes gewesen. Der Dezember brachte eine weitere Zunahme im Geldverkehr, und so hat das Jahr mit einem sehr befriedigenden Aufschwung für die finanziellen und überhaupt für die geschäftlichen Unternehmungen der Stadt abgeschlossen.

Unter dem Kriege haben unsere Finanz-Institute wenig oder gar nicht gelitten. Geld ist stets verhältnißmäßig leicht zu haben gewesen, und die Werthpapiere waren nur geringen Kursschwankungen unterworfen. Das Vertrauen der Kapitalisten zeigte sich in der andauernden Nachfrage nach Werthpapieren und besonders auch in dem Eifer, mit welchem die Geldleute sich auf neue Unternehmungen einließen.

Eine ganze Anzahl von bedeutenden Veränderungen sind in Bankkreisen vor sich gegangen:

Die Hide and Leather Bank ging in der Union National Bank auf und diese übernahm später auch die Bank of Commerce mit allen ihren Beständen und Verbindlichkeiten.

Die National Bank of America und die American Exchange National Bank verschmolzen sich unter dem Namen America National Bank zu einem neuen Unternehmen.

Die International und die Globe National Bank gliederten sich der Continental National Bank an.

Die Commercial Loan and Trust Company verkaufte ihr Geschäft an die Royal Trust Company.

Es sind noch einige andere Verschmelzungs-Prozesse vorgenommen worden, die vorerwähnten waren aber die wichtigsten und die einzigen, welche in weiteren Kreisen bemerkt worden sind.

* * *

Das Bankwesen in dem heutigen Staate Illinois ist um zwei Jahre älter, als der Staat selber. Es datirt zurück bis zum Jahre 1816, in welches die Gründung der „Bank of Illinois", in Shawneetown, fällt. Die erste Chicagoer Bank war eine Filiale der Illinois State Bank. Dieselbe wurde am 13. Februar 1836 in einem sehr bescheidenen Lokale an der Ecke von S. Water und LaSalle Str. eröffnet. Ein Herr W. H. Brown war der Kassirer und Geschäftsführer. Dienstag und Freitag waren die Diskonto-Tage; Wechsel, die diskontirt werden sollten, mußten bereits am Montag, bezw. am Donnerstag eingereicht werden. Als eine größere Firma bei dieser Bank im Verlaufe von zwei Monaten $34,000 deponirte, wurde das als ein Umstand von so großer Bedeutung angesehen, daß die Tagespresse sich damit in freudig-stolzen Leitartikeln beschäftigte. Im Jahre 1843 mußte die State Bank of Illinois auf Anordnung der Legislatur liquidiren und im selben Jahre ging dann auch die Chicagoer Zweigbank ein. Damals bildeten Lohnanweisungen, welche den Arbeitern am Illinois- und Michigan-Canal ausgestellt wurden, in Beträgen von $1.00, $2.00, $2.50, $3.00 und $5.00, das Umlaufsgeld.

Gegen Ende des Jahres 1852 wurden dann in rascher Folge die Marine, die Merchants' and Mechanics, die Commercial City, die Chicago, die Union Bank und die Bank of America organisirt. Im selben Jahre richtete R. K. Swift einen Wechselverkehr mit der Pacific-Küste ein. — Die Finanzleute jener Tage sind seither zu ihren Vätern versammelt worden. Unsere Finanzgrößen von heute rechnen mit Zahlen, welche für Jene bloße Begriffe gewesen sind.

Chicago hat heute 24 National-, 24 Staats- und mehr als zwanzig für solid geltende Privat-Banken. Die Einlagen bei diesen Instituten belaufen sich zusammen auf mehr als $200,000,000.

51 Jahre im Geschäft.

Eine Chicagoer Firma mit einer bemerkenswerthen Geschichte. Reellität und Unternehmungsgeist führen zum Erfolg.

Wachsen ist gut. Langsam, stetig und andauernd zu wachsen ist besser. Die beste Entwicklung aber, die es für ein Geschäftsunternehmen geben kann, besteht darin, in höhere Ideen und weitere Zwecke hineinzuwachsen und sich dabei die Achtung der Geschäftsfreunde und Kunden zu erwerben und zu erhalten. Die Geschichte der Verlagsdruckerei von Rand, McNally & Co. liefert ein schlagendes Beispiel für die Richtigkeit des Gesagten. Diese Firma hat klein und bescheiden angefangen. Sie entwickelte sich, sobald ihrem Unternehmungsgeiste dazu Gelegenheit wurde. Sie bewies Gemeinsinn durch rege Betheiligung an allen den Bewegungen, welche vornehmlich zum Wachsthum Chicagos und des Westens überhaupt beigetragen haben. Und indem Chicago wuchs, wuchsen auch Rand, McNally & Co. Der Ruf der Firma und ihre Erzeugnisse sind bis an die äußersten Grenzen der zivilisirten Welt gedrungen. Ihre Landkarten und Globen findet man in den besten Schulen und höheren Lehranstalten. Ihre Eisenbahn-Wegweiser, ihre Adreßkalender von Banken, und überhaupt alle ihre Druckarbeiten sind mustergiltig in ihrer Art. Die im Verlage der Firma erschienenen Bücher findet man in jedem Heimwesen. In den letzten Jahren befaßt sich die Firma auch mit dem Schulbücher-Verlag und huldigt in dem betreffenden Departement dem Prinzip, daß für unsere Kinder das Beste gerade gut genug ist. Auch auf diesem Gebiete erzielt die Firma ausgesprochene Erfolge. — Das große Verlagshaus von Rand, McNally & Co. gehört zu den Unternehmungen, auf welche Chicago stolz zu sein Ursache hat.

* Wir lenken die Aufmerksamkeit der Leser auf die Anzeige der Germania Lebensversicherungs-Gesellschaft, worauf jeder Deutsch-Amerikaner mit Recht stolz sein kann. Die Germania Lebensversicherungs-Gesellschaft wurde im Jahre 1860 von Hugo Wesendonck gegründet. — Der Zweck der Gesellschaft war nicht, durch großartige Resultate zu glänzen, sondern nach den solidesten deutschen Grundsätzen im Interesse der Versicherten zu wirken und dieser vorwiegende deutsche Charakterzug ist bis heute gewahrt worden. Nach raschem Aufblühen des Geschäftes in Amerika wurde im Jahre 1866 ein Zweiggeschäft in Berlin eröffnet, und seitdem hat die Germania sich in den meisten Ländern Europas eingebürgert. Die Germania ist heute die einzige amerikanische Lebensversicherungs-Gesellschaft, welche im ganzen deutschen Reiche zum Geschäftsbetriebe zugelassen ist, und es wurde ihr nach zwei offiziellen Untersuchungen das Zeugniß der besten Fundirung und der gesundesten Geschäftsführung ausgestellt. Die hiesigen Hauptvertreter sind Bernard Goldsmith, General-Manager für die Staaten Illinois und Indiana, und Dr. Louis C. Starkel, Associate Manager für Cook County. Das Bureau befindet sich im Unity-Gebäude, No. 79 Dearborn Str.

Germania

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu New York.

Ihre Policen unanfechtbar, unverfallbar, am Tode sofort ohne Abzug zahlbar.

Aktiva über 25 Millionen Dollars.

Cornelius Doremus, Präsident.
Hugo Zillis, Vize-Präsident und Sekretär.
M. A. Wesendonck, 2. Vize-Präsident.
Hugo Wesendonck, Gründer u. konsultirender Direktor.
Bernard Goldsmith, General Manager für Illinois und Indiana.
Louis C. Starkel, Associate Manager für Cook County.

Chicago Office: 79 Dearborn Str.

Versichert Euer Eigenthum . . . in der . . .

PHENIX INSURANCE CO. OF BROOKLYN.

Eugene Harbeck, General Agent,
205 LA SALLE STR., CHICAGO.

Die größte Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Deutschland.
Befaßt sich nur mit Feuer-Versicherungen.

Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

MAGDEBURG, Deutschland.

Etablirt 1844.

Trustees in den Ver. Staaten:

Frederic P. Olcott, Präsident der Central Trust Co., N. Y.
Ernst Thalmann, von der Firma Ladenburg, Thalmann & Co., Bankiers, N. Y.
William Allen Butler, von der Firma Butler, Notman, Joline & Mynderse, Advokaten, N. Y.
P. E. Rasor, Ver. Staaten Manager. Ad. Dohmeyer, Assistent-Manager.
George M. Lovejoy, General-Agent für die westlichen Staaten.

423 Rialto Bldg., Chicago, Ill.

MOORE & JANES, Agenten. 157 La Salle Str.

Hamburg-Bremen Fire Ins. Co.

WITKOWSKY & AFFELD,
Agenten.
174 La Salle Str.

A. L. Dewar & Co.

Bankers und Brokers
151-153 Washington Str,
CHICAGO.

GARDEN CITY BANKING AND TRUST CO.,

134 Washington Str. — Chamber of Commerce Bldg.

Kapital . . . $500,000.

Nimmt Depositen von Geschäftshäusern und Privatpersonen entgegen und zahlt Zinsen auf Spareinlagen. Verleiht jederzeit Geld auf erste Hypotheken zum niedrigsten Zinsfuße, vermittelt Geld-Auszahlungen im Auslande und erledigt überhaupt alle Bank-Geschäfte auf's Zufriedenstellendste. Erste Hypotheken immer zum Verkauf vorräthig.

Beamte:

James H. Gilbert, Präsident.
John W. Buehler, Vice-Präs. und Kassirer.
C. Herman Plautz, Zweiter Vice-Präsident.
G. Haußer, Hilfs-Kassirer.

Direktoren:

John Buehler.	C. Herman Plautz.	Fritz Goetz.
Jesse Spalding.	Martin B. Madden.	Jas. H. Gilbert
Geo. E. White.	Chas. S. Petrie.	J. W. Buehler.

Adolph Loeb. Leo A. Loeb.

—Etablirt 1873.—

Adolph Loeb & Son

Ver. Staaten Managers für

North German Fire Insurance Co. of Hamburg,
Transatlantic Fire Insurance Co. of Hamburg,
Hamburg Underwriters of Germany,

189-191 LA SALLE STR.,
CHICAGO.

Telephon Main 1353.

HANOVER Fire INSURANCE Co. of New York.

H. P. GRAY,
General-Agent.
No. 1004, The Temple,
CHICAGO.

Cook County Dept.
181 La Salle Str.

Queen Ins. Co. of America.

NEW YORK.

General-Office: ROYAL BUILDING.
Lokal-Office: 154 LA SALLE STR.